

Wirkungen des Krieges: Lebensmittelteuerung.

Preise im Wiener Kleinhandel:

	Mehl	Rindfleisch	Schweinefleisch	Ersen	Kartoffeln	Butter	Eier Kronen per 10 Stück	Selbst Kronen per 1/2 Lito
	Kronen per Kilogramm							
Juli 1914 .	0.42	2.20	1.60	0.56	0.12	3.20	0.75	0.48
Ende 1914 .	0.74	2.40	2.60	1.60	0.15	3.80	1.60	0.60
Steigerung	+0.32	+0.20	+1.00	+1.04	+0.03	+0.60	+0.85	+0.12

Schwieriger als jemals an der Wende eines Jahres gestaltet sich das Urteil über die Tragweite der eingetretenen Ereignisse, da der Blick auch in die nächste Zukunft verschlossen ist und alles von den wechselvollen kriegerischen Entscheidungen abhängt. Fünf Monate dauert der Kampf, die Hoffnung, daß am Beginne des neuen Jahres wenigstens die äußeren Umrisse seiner schließlichen Entwicklung sichtbar hervortreten und eine Abschätzung seiner voraussichtlichen Dauer ermöglicht werden, hat sich nicht erfüllt. Uns alle beherrscht die unerschütterliche Ueberzeugung, daß der Ausgang auf der ganzen Linie, auf den Schauplätzen des großen Kriegstheaters ein voller Sieg unserer Waffen, ein Durchdringen unserer überlegenen Kultur, unserer gerechten Sache sein werde. Die allgemeine, aus den Erfahrungen der vorgegangenen großen Kriege ausnahmslos bestätigte Anschauung geht dahin, daß dem Frieden nach einem Weltkriege ein wirtschaftlicher Aufschwung folgen werde. Ob er in naher Zeit eintreten oder ob inzwischen erst eine Periode des Ueberganges zu überwinden sein werde, bis die Welt wieder zu einer neuen Betätigung ihrer Kräfte gelangen kann, das ist eine Frage, die vorwiegend von der noch zu überstehenden Dauer der Kämpfe abhängt. Daß der Wiederaufbau des zerstörten Arbeit schaffen wird, wie sie die Welt noch selten gesehen hat, ist mit voller Sicherheit zu erwarten. Wenn einmal nach den unausgesetzten politischen Sorgen und Verwirrungen, die seit sieben Jahren die Welt erfüllten, in Europa durch den Frieden geordnete Verhältnisse mit der Gewähr der Dauer wiederkehren, wird eine Periode der Reetablierung beginnen können, die für Industrie und Kapital die stärkste Gelegenheit zur Betätigung mit sich bringen muß. Die Befriedigung der von allen Seiten zusammenströmenden Bedürfnisse wird einen großen Kapitalsbedarf zeitigen, zumal eine der wichtigsten Aufgaben in allen Ländern darauf gerichtet sein muß, das Uebermaß der im Kriege geschaffenen Geldmittel wieder auf den normalen, den Bedürfnissen der Volkswirtschaft angemessenen Stand zurückzuführen. Die wirtschaftliche Anspannung aller Kräfte wird aber das erforderliche Kapital allmählich zur Stelle schaffen, da auch mitten im Kriege Sparfähigkeit und Kapitalbildung nicht stille gestanden sind. Eine Kraftprobe ohnegleichen hat im Kriege die Industrie und die Kaufmannschaft Oesterreich-Ungarns und Deutschlands geleistet. Die Tatsache, daß wir mitten im Kriege in geordneten Verhältnissen leben, daß die Fabriken tätig sind, die Arbeiter ihr Brot finden, berechtigt zu der Annahme, daß wir auch den noch vor uns liegenden Teil des Kampfes gut überstehen und an die Aufgaben, die uns der Friede stellen wird, mit voller Rüstigkeit und gesammelter Kraft herantreten werden. Große Ressourcen birgt noch unser Boden. Die mineralischen Schätze sind nur erst zum Teile erschlossen, mächtige Kohlenfelder noch nicht abgebaut. Die Industrie ist noch sehr ausstattungsbedürftig; noch immer beziehen wir Waren für Hunderte von Millionen aus dem Auslande, die in der Heimat hergestellt werden könnten. Die Alpen enthalten enorme Reichthümer in den Wasserkraften, die als Kraftquellen ausgebaut werden müssen. Nach der Beruhigung Europas wird der Welthandel wieder aufleben, die Schifffahrt beginnen, für jede Tonne Schiffsraum lohnende Verwendung vorliegen. Eine bleibende Ordnung auf dem Balkan wird dem Export Anregungen bieten, und hoffentlich wird die in der Heimat neu geschaffene Arbeit den Strom der Auswanderung endgültig zum Stillstand bringen. Die Landwirtschaft ist gleichfalls noch einer gewaltigen Entwicklung fähig. Noch immer trägt der Hektar des besten Weizenbodens in Ungarn nur zwölf Meterzentner, während der weit larger bedachte Boden Deutschlands über zwanzig Meterzentner bringt. Das Mißverhältnis muß dazu anregen, sofort nach dem Frieden die innere Kolonisation und die Hebung der Bodenkultur in die Hand zu nehmen, in jedem Jahre Hunderte von Millionen aus der heimischen Ackerkrume hervorzuzaubern.

Nimm Hack und Spaten, grabe selber,
Die Bauernarbeit macht dich groß,
Und eine Herde goldner Kühe,
Sie reißen sich vom Boden los.

19

Große Aufgaben birgt so noch die Zukunft. Der Krieg hat die ungebrochene Kraft und den unerschöpflichen Reichtum der alten habsburgischen Monarchie neuerdings bewiesen. Wir ziehen aus dem bisherigen Verlaufe die Zuversicht, daß unser Vaterland nach seinem Ausgang mit erhöhtem Ansehen in der Welt dastehen und einen neuen, glänzenden Zukunft entgegengehen werde. Dann werden die Tränen jener, die ihre liebsten Angehörigen und Freunde auf dem Schlachtfelde verloren haben, milder fließen, dann werden die Wunden, die der Krieg der Volkswirtschaft und dem Erwerbsleben geschlagen hat, leichter geheilt werden. Möge das anbrechende Jahr 1915 mit der dauernden Sicherung der Lebensbedingungen der Monarchie den Frieden für die Welt, die Wiederherstellung der politischen Ruhe und der wirtschaftlichen Wohlfahrt bringen!

* [Kriegsmahnung des Berliner Magistrats.]

Der Berliner Magistrat veröffentlicht folgende beherzigenswerte Bekanntmachung: „Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brottorn im Land, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nichts vergeudet und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden. Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden. Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieh zu dazu auch Eure Kinder. Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten

glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet. Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebenso gut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden. Wer die Kartoffeln erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch. Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh; sie werden gern von den Landwirten geholt werden.“

5./1. 1915

Die deutschen Städte für die Marktversorgung.

Berlin, 4. Jänner.

Heute vormittag fand im Rathause eine stark besuchte Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages statt, in der zahlreiche wichtige Fragen, die mit dem Kriege zusammenhängen erörtert wurden. Besonders nachdrücklich wurde allseits die Ueberzeugung betont, daß zur Regelung der Nahrungsmittelfrage zielbewußte und energische Maßregeln aller beteiligten Stellen erforderlich sind. Besonders notwendig erscheine gegenwärtig die sofortige Verwertung des starken Ueberauftriebes an Schweinen durch Herstellung und Anlauf von Dauerwaren. Hierbei wurde darauf hingewiesen, daß in letzterer Hinsicht auch die Bevölkerung tatkräftig mitzumirken vermag, indem sie selbst den zukünftigen Bedarf deckt.

Der Krieg und die Feinschmecker.

Erfahrung der ausländischen durch inländische Produkte.

Wenn man glaubt, daß die reichen Leute, die an lukullische Genüsse gewöhnt sind, ihre Ansprüche an die Küche mit Rücksicht auf den Krieg auf ein sehr bescheidenes Maß herabgesetzt haben, so irrt man. In den großen Ringstraßenhotels ist die Speisefarte — trotzdem manche Küchenmaterialien aus Frankreich und England nicht mehr direkt beschafft werden können — bisher vom Krieg eigentlich sehr wenig beeinflusst worden, und fragt man die Küchenchefs, ob sie nicht durch den Mangel gewisser ausländischer Artikel in arge Verlegenheit gebracht wurden so erhält man die Antwort, daß es vorläufig damit noch nicht so schlimm steht, als man vielleicht glaube. Es hat sich nämlich jetzt erwiesen, daß viele Produkte, die man gewohnt war, aus Frankreich und England zu beziehen, auch im Inland fast ebenso vorzüglich zu beschaffen sind.

So ist — um einige Beispiele anzuführen — der Ostender Sole (Seezunge) ausgeblieben. Dafür kommt er jetzt aus der Adria, und Küchenfachleute behaupten, daß die inländischen Seefische mindestens ebenso gut sind, wenn nicht besser. Die Seezunge aus der Adria sei jedenfalls schmackhafter als die aus Ostende. Ebenso sei es mit den Langusten und dem Steinbutt. Als Bindemittel für gewisse Saucen wird statt des ausländischen Arrow-Root ein inländisches mehrlartiges Produkt verwendet. Für gewisse schleimige Sagosuppen wurde Tapioka aus Frankreich bezogen. Jetzt kommt das Produkt aus einer Fabrik in Wels. Auch das Kastanienpüree wird statt aus einem ausländischen aus einem inländischen Produkt hergestellt.

Das Fleisch ist zwar teurer geworden, aber es ist noch in vorzüglichen Qualitäten für die feinen Braten zu haben, und wenn es auch

keine französischen Masthühner mehr gibt, so können die feinen Masthühner aus den steiermärkischen Geflügelanstalten einen Vergleich wohl aushalten. Trüffel und französische Spargelspitzen werden über Italien aus Südfrankreich bezogen. Die Worcester sauce — der bekannte scharfgewürzte Ueberguß für feine Braten — ist zwar nicht aus England, aber dafür in ähnlicher Qualität aus — Venz zu haben. Die englischen Marmeladen werden durch inländische ersetzt, und wenn auch das österreichische Kompott für das Auge ein nicht so schönes Aussehen hat wie das amerikanische — das jetzt nicht mehr bezogen werden kann —, so ist es deshalb nicht schlechter.

Einen fühlbaren Mangel leidet die feine Wiener Küche an Ostender Austern, Nordseefischen, Rheinflachsen und an gewissen französischen Käsesorten, die hier nicht nachgemacht werden. Das ist eigentlich — wenn man bedenkt, daß wir seit Monaten im Weltkrieg stehen — wenig. Die Wiener Köche wissen sich aber zu helfen, um die Anforderungen der Feinschmecker zu befriedigen.

Freilich wird in der feinen Küche in mancher Beziehung gespart. Aber das Sparen geht keinesfalls über das Notwendige hinaus. So werden zum Beispiel die Kartoffeln, die man als Garnierung um die Fische herumgelegt, nach wie vor zugespitzt.

Ob die Verhältnisse in der Küche so bleiben werden, ist allerdings eine andere Frage. Auch große Vorräte werden mit der Zeit erschöpft, und nach der Beurteilung eines Fachmannes dürfte die schlimmste Zeit in den Monaten März und April zu erwarten sein. Im Frühjahr und Sommer ist, auch wenn der Krieg fort-dauert, eine Besserung der Approbitionierungsverhältnisse zu erwarten, weil viele Artikel, wie Geflügel und Eier usw., in neuen Mengen auf den Markt kommen und auch die neuen Ernten bedürftigen.

Die Kriegsnot der feinen Küche.

Von Max Schlichter,

Küchenchef des Hotels „Der Kaiserhof“.

Nein, es ist kein Vergnügen, zu Kriegszeiten die Küchenmeister zu spielen. Unser sonst so reizvolles Handwerk blüht in guten Zeiten, wenn es den Menschen wohl ergeht, wenn die guten Einnahmen sie zu guten Ausgaben verleiten. Nun sind die Zeiten ernst, den Gästen ist es begreiflicherweise nicht danach zumute, sich an Schmausereien zu ergötzen, und selbst wer die unzeitgemäße Neigung hierfür hätte — man will, man muß sparen. Der Küchenmeister sieht das ein, er lobt aus vaterländischen Gründen die sittliche Haltung seiner Gäste — aber seinem Handwerk geht es dabei schlecht. Die Preise des Soupers sind diesmal zu Silvester beträchtlich herabgesetzt worden. Freilich konnte die Küche nicht mit den gleichen Köstlichkeiten aufwarten wie im vorigen Jahre, und wer Austern und Kaviar essen wollte, mußte sie hier besonders bestellen — was man denn auch in vielen Fällen tat.

Sind es also vielfach innere Gründe, die der Küchenkunst eine engere Grenze setzen, so gibt es noch gewichtigere äußere. Unsere Feinde haben — zu allen anderen unangenehmen Eigenschaften auch noch die: daß gerade bei ihnen die ausgesuchtesten Delikatessen wachsen. Wir müssen uns ohne Trüffel behelfen! Für den einzelnen eine Kleinigkeit, für den Küchenleiter eines vornehmen Gasthauses eine sehr peinliche Angelegenheit. Die Trüffel, die auf deutschem Boden gedeihen, sind äußerst spärlich und lassen sich im Geschmack — bei allem Patriotismus — nicht mit französischen vergleichen. Aber mag die Trüffel noch entbehrlich sein — der Verzicht auf frisches Gemüse und frisches Obst ist geradezu schmerzlich und — es muß ausgesprochen werden — nicht alle Gäste nehmen es stillschweigend hin, daß man ihnen jetzt Konserven vorsetzt, zu einer Zeit, wo sie früher englische Treibhausbohnen und frischen Stangenspargel aus Argentinien mit Lust vertilgten. Artischocken und Aubergines fehlen gleichfalls. Spargelspitzen liefert Italien — aber ich habe den Verdacht, daß auch diese aus Frankreich kommen.

Ungeheuer schwierig ist die Versorgung mit feinen Fischen. Der Transport ist verlangsamt, und ich habe manche angstvolle Stunde zugebracht, ob die Silvesterladung zur rechten Zeit eintraf. Auch in dieser Beziehung fehlt uns das Ausland. Steinbutt, Seezunge, Hummer aus unseren eigenen Fischereibezirken, aus Holland und Norwegen, sind in der Qualität vorzüglich, der Laie merkt gar keinen Unterschied. Aber der Küchenfachmann, dessen Pflicht es nun einmal ist, dem Publikum nur das Beste vorzusetzen, weiß, daß die Ware vom Fischmarkt zu Grimsby, die er früher bezog, noch vortrefflicher war. Austern sind glücklicherweise in ausgezeichneten Qualitäten zur Stelle zu den gleichen Preisen wie im Vorjahr. Ebenso steht es mit Kaviar, trotzdem alle Ware, die hier auf Lager ist, vom Frühjahrssfang stammt. Er ist in besten Sorten reichlich genug vorhanden, um über die nächsten Monaten keine „Sorge“ aufkommen zu lassen. Auch für Masthühner ist gesorgt, wir bekommen sie aus Belgien.

Schlimm steht es mit allerhand Käsesorten, wie Camembert und Brie. Unsere Industrie gibt sich alle Mühe, hier Ersatz zu schaffen. Aber die Geheimnisse der Käsebereitung sind zu sehr an den Boden gebunden, und die Weiden der Normandie sind nun mal — in der Normandie. Immerhin kommt manches Quantum Camembert heimlich über die Schweiz zu uns. Die beliebte „Worcestersauce“ ist „ausverkauft“, dafür hat unsere heimische Industrie hinreichend Ersatz geschaffen. Und wie die Industrie, so weiß jeder einzelne von uns die Aufgabe zu lösen, durch allerhand neue Erfindungen und Rezepte auch heute dem Speisetisch abwechslungsreich und anziehend zu gestalten.

Wegen aber die Sorgen von uns Küchenmeistern auf gar zu üppige Neigungen schließen lassen — man irrt sich. Auch wir geben uns die größte Mühe, dem Ernst der Zeit Rechnung zu tragen. Ist man früher etwas leichtfertig mit dem Material umgegangen, so ist man jetzt peinlich bestrebt, nichts unkommen zu lassen. Die Kartoffeln müssen auf das feinste geschält werden: Hat man früher alle Schnipsel fortgeworfen, um die Prismen der Köstkartoffeln (Pommes frites a. D.) schön gleichmäßig herauszubekommen, so wird jetzt aus der Kartoffel herausgewirtschaftet, was gewirtschaftet werden kann. Brotkrusten — einst zum Schweinefutter geworfen — werden jetzt gemahlen und für die Panierung der Personalschnitzel verwendet. Selbstverständlich bemühe ich mich, den Mehlverbrauch aufs äußerste einzuschränken. Pasteten und Enten in Brot gebaden stehen nicht mehr auf der Speisefarte. Der Weizenverbrauch in unserer Konditorei ist — wie in allen Konditoreien — gering. Die anderen Zutaten, wie Butter, Zucker, Eier, sind die wichtigeren. Im Brotverbrauch wird nach Kräften gespart, und die Einführung des Kriegsbrottes für das Personal steht unmittelbar bevor. Es ist sehr bedauerlich, daß es sich beim Publikum noch nicht eingebürgert hat. Eine Kriegsbrotstulle mit Schmalz steht zwar nicht auf unserer Speisefarte — aber sie schmückt ausgerechnet.

(Böfl. Sta.)

7. II. 1915

Sparet mit den Lebensmitteln!**Ein Aufruf deutscher Gelehrter.**

Die Professoren der Nationalökonomie an der Universität Berlin A. Wagner, G. V. Schmöller, M. Sering, S. Herkner, K. Voliot erlassen im Verein mit den Physiologen M. Rubner und N. Zung, dem Mitgliede des Reichsgesundheitsamtes Geh. Rat Prof. Kost, dem Rektor der Berliner Handelshochschule Prof. Elbacher und dem Herausgeber der „Sozialen Praxis“ Prof. Franke einen Aufruf, worin sie unter dem Hinweise darauf, daß England durch ein in die Längeziehen des Krieges die beiden von der Zufuhr aus dem Auslande abgeschnittenen und gänzlich auf den eigenen Vorrat und die eigene Produktion angewiesenen Zentralmächte auszuhungern und niederzuringen hoffe, die Bevölkerung zur größten Sparsamkeit mit den Lebensmitteln mahnen. In dem auch in Oesterreich-Ungarn beherzigenswerten Aufrufe heißt es:

Das deutsche Volk muß mit ausreichenden Vorräten in das nächste Erntejahr eintreten. Dies ist möglich, wenn jedermann, der Reiche wie der weniger Bemittelte, seine Lebensweise dem anpaßt, was unsere Landwirtschaft zu bieten hat. Die Hauptregeln sind:

1. Geht ehrerbietig und hausälterisch um mit allen nuzbaren Stoffen, verwendet sorgsam jeden noch irgendwie brauchbaren Abfall.

2. Eßt Kriegsbrot (K-Brot) und fordert solches von Euren Bäckern. Es ist nahrhaft und schmackhaft, wie ungemischtes Roggen- oder Weizenbrot. Kartoffeln sind reichlich vorhanden. Das Brotgetreide aber reicht nur aus, wenn 10 bis 20 Prozent Kartoffeln eingebaden oder wenn weniger Brot und mehr Kartoffeln genossen werden.

3. Laßt das Weizenbrot (Brötchen, Knüppel, Schrippen, Semmeln) in der Hauptsache den Kranken und Schwachen, schränkt vor allem den Verbrauch von Kuchen, Stollen und anderem feinem Gebäck auf äußerste eir, denn an Weizen und Weizenmehl fehlt uns ein Drittel des bisherigen Bedarfs.

4. Spart an Fleisch, an Fett und Butter. Jetzt besteht zwar ein reichliches Angebot an Schlachttieren, weil vielen Landwirten die ausländischen Futtermittel fehlen. Daraus folgt aber nicht, daß man nun um so mehr Fleisch verzehren dürfe. Geschieht dies, so wird das Angebot bald sehr knapp werden. Vielmehr ist der Fleisch-, Fett- und Butterverbrauch schon jetzt einzuschränken, damit unser Volk später keinen Mangel leide. Wer es kann, sammle für

• Verantwortlicher Redakteur Heinrich Ambros, Wien. — Druck

seinen Hausbedarf einen Vorrat an Dauerware (geräuchertem Schinken und Speck, Dauerwurst) und Schmalz, und zwar bedächtig und ohne Ueberstürzung.

5. Die Grundlage der Ernährung müssen einheitliche Pflanzenstoffe bilden: Kartoffeln, Roggen, Weizen, Hafer, Buchweizen, Gemüse, frisches und eingemachtes Obst. In ausgiebiger Weise kann Zucker verwendet werden. Zucker, fast überreichlich vorhanden, ist ein vorzügliches Nahrungs- und Ersatzmittel für Fett und Butter.

Dazu genieße man Milch und Käse, namentlich auch Magermilch und Magerkäse, die durch ihren Eiweißgehalt ein vortrefflicher Fleischersatz sind.

Es lassen sich aus den in genügendem Maße verfügbaren Stoffen sehr mannigfaltige und nahrhafte Speisen bereiten. Nicht die Not, sondern die Vorsorge gebietet die planmäßige und veränderte Lebensführung, die wir empfehlen. Die kleinen Unbequemlichkeiten, die sie mit sich bringen mag, wird jeder gern auf sich nehmen, in dem Gedanken, damit das Werk derer zu fördern, die im Felde und auf der See ihr Leben und ihre Gesundheit freudig für unser treues Vaterland einsehen.

Ergänzend sei hinzugefügt, daß es hoch an der Zeit wäre, der bei uns noch immer schwunghaften Milchverschwendung durch massenhafte Übersverabreichung ein Ende zu bereiten. Geschieht das Vernünftige und Notwendige nicht willig, so muß eben die staatliche Gewalt einschreiten. Sie ist es vor allen den Kindern schuldig.

Genügende Vorräte bei richtiger Verwendung.

Wien, 9. Januar.

Wir haben heute von hervorragender sachlicher Seite einen Artikel mit wichtigen statistischen Daten veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß bei richtiger Verwendung der zur Verfügung stehenden Vorräte an Brotgetreide und an Gerste, Kartoffeln und Mais, die als Ersatzstoffe herangezogen werden können, die Versorgung mit Brot und Mehl bis zur nächsten Ernte in etwa sechs Monaten ausreichend sein werde.

Die Aufklärungen, die der geschätzte Verfasser dem Publikum geboten hat, waren mit Rücksicht auf die Gerüchte, die sich im Publikum verbreitet hatten, sehr nützlich und notwendig; er hat jedoch gleichzeitig verlangt, daß im Bedarfsfalle, der schon jetzt eingetreten zu sein scheint, die staatlichen Maßregeln zur Sicherung der von den Eigern zurückgehaltenen Vorräte nicht verzögert werden dürfen. Manche Unterlassungen sind in den Preisen der Nahrungsmittel stark fühlbar geworden und die Folgen konnten nicht mehr beseitigt werden. Zu spät haben wir die Getreidezölle aufgehoben, zu einer Zeit, als die Vorräte im Auslande schon nach anderen Gebieten verfrachtet worden waren. Zu spät haben wir die Höchstpreise festgesetzt; das geschah erst, als die Marktpreise zu Höchstpreisen geworden sind, die keine Regierung mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Volkes ohne Widerstand dulden konnte. Wir dürfen nicht auch zu spät mit dem Eingriff kommen, der schon deshalb nötig ist, damit der Stand der Vorräte genau übersehen werden könne und damit die Ausnützung der Not nicht ferner zulässig bleibe. Wir haben in der Jugend auf der Schulbank von einem kriegsähnlichen Preisgesetze gehört, welches darin besteht, daß bei Nahrungsmitteln, deren Verbrauch nicht willkürlich über ein gewisses Maß hinaus beschränkt werden kann, der Preis derjenigen Menge, die zur Deckung des Gesamtbedarfes noch fehlt und zu beschaffen ist, auch den Preis des gesamten zur Deckung dieses Bedarfes verfügbaren Vorrates bestimmt. Nach dem kriegsähnlichen Gesetze würden somit die Preise, die wir auf dem freien Markte hätten für Brot und Mehl zahlen müssen, von den Eigern bestimmt werden, welche die zur Gesamternährung notwendigen Vorräte zurückhalten. Die von der Regierung angeordneten Höchstpreise sollten die Wirkung des kriegsähnlichen Gesetzes durchbrechen und hätten diese Folge gehabt, wenn sie nicht verspätet gekommen wären. Allein die Eigern setzten den Kampf

gegen die Höchstpreise fort und suchten durch die Zurückhaltung der Vorräte dem kriegsähnlichen Gesetze wieder Raum zu verschaffen. Sie wollen, daß sich die Preise nach dem kriegsähnlichen Gesetze bewegen und daß die Verordnungen über die Höchstpreise durch den Mangel an Brot und Mehl hinfällig werden. Deshalb wird der Staat gezwungen sein, noch einen Schritt weiter zu gehen und im Kampfe gegen das kriegsähnliche Gesetz und gegen die Eigern, die es benützen wollen, wird er sich selbst zum Herrn der Vorräte machen müssen und auf diese Weise auch über jene Menge verfügen, die mit den sichtbaren Vorräten zusammen zur Ernährung des Volkes genügt. Auch das kriegsähnliche Preisgesetz muß, wie so vieles im Kriege, durch den Staat eingeschränkt werden, da es sich leider nicht ganz aufheben läßt.

Das Kriegsbrot und die Kriegsemmel.

Der Oesterreicher ist im Genuße von Weißbrot und Schwarzbrot an das Beste gewöhnt. Die Wiener Bäckerei hat das Ausland erobert, und in den meisten Hauptstädten von Europa sind Bäden, wo die Nachahmungen feilgehalten werden. Die Wiener Semmel und das österreichische Hausbrot sind gesunde und vorzügliche Erzeugnisse. Aber das Opfer, daß unsere besonders feinen Mehle jetzt mit weniger feinen Mehlen, mit Gersten- oder Kartoffelmehl werden gemischt werden müssen, wird jeder bringen, ohne überhaupt viel davon zu sprechen, solange nur die Versorgung mit Mehl und Brot verbürgt ist und die Stimmungen nicht durch Gerüchte oder zu vermeidende Störungen in der Zufuhr ohne Notwendigkeit getrübt werden. Der Fehler ist, daß wir häufig die Uebelstände erst anwachsen lassen, ehe die Hilfe geboten wird, statt ihnen rechtzeitig vorzubeugen, ehe sie entstehen. Die Bevölkerung wird gar keine Klagen über den Geschmack und über die Zusammensetzung des Mehles erheben. Was ist das im Vergleich zu dem, was unsere Soldaten leisten und dulden und an Strapazen und Unannehmlichkeiten ertragen. Aber die Menge der Nahrungsmittel ist entscheidend, und dafür kann durch rechtzeitige Tatkraft gesorgt werden.

9./I. 1918.

*** Spart mit den Nahrungsmitteln!** Das Unterrichtsministerium hat alle Lehrpersonen beauftragt, die Schuljugend über die gebotene Sparsamkeit im Verbräuche von Nahrungsmitteln zu unterweisen, und hat folgendes „Merkblatt“ hinausgegeben: „Seit Wochen und Monaten stehen unsere Brüder im Felde und kämpfen für das Vaterland. Es wird unseren Feinden sicherlich nicht gelingen, unsere tapferen, todesmutigen Soldaten auf dem Schlachtfelde zu besiegen. Aber nun versuchen sie, uns auszuhungern, indem sie uns Zuführen aus den uns nichtfeindlichen Ländern abschneiden wollen. Auch dieser Versuch wird scheitern. Wir haben genug Nahrungsmittel im Lande, um bis zur nächsten Ernte auszuhalten, wenn wir nur wirtschaftlich und sparsam damit umgehen. In dieser Richtung könnt auch Ihr nun dazu beitragen, daß unser großer Kampf siegreich zu Ende geführt wird. Es ist Eure heilige Pflicht, nichts Eßbares zu vergeuden und mit Nahrungsmitteln wie auch mit Holz und Kohle sparsam umzugehen. Damit bekundet Ihr nicht nur Eure Vaterlandsliebe, sondern helft auch Eueren Eltern in dieser schweren Zeit. Seid also hausälterisch und sparsam mit dem Brote, das uns der Himmel schenkt. Wenn Ihr der Gabe Gottes die ihr gebührende Achtung erweist, wird Euch das tägliche Brot niemals mangeln und Ihr werdet keinen Hunger leiden. Werft kein Stück Brot weg, auch wenn es nicht mehr frisch ist. Schneidet nicht mutwillig mehr Brot ab, als Ihr essen könnt. Denkt an die Soldaten im Felde, die oft glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr vielleicht gering schätzt. Spart auch mit den Kartoffeln! Man muß sie in der Schale kochen und erst dann schälen. Die Abfälle der Küche dürfen nicht fortgeworfen werden. Die Speisereste von Fleisch, Gemüse und Kartoffeln sollen zum Füttern von Geflügel verwendet werden. Oder gebt sie Landwirten, die damit Schweine mästen können. Kinder seid sparsam! Dann dient Ihr Euerem Vaterlande und Eueren Eltern!“

Ein Kriegsbeirat.

Von Generaldirektor Wilhelm Keßtranz.

Sie fragen mich um meine Ansicht über die in Ihrem geschätzten Blatte vom 5. d. enthaltene Anregung der Schaffung eines Kriegsbeirates. — Wenngleich ich auch im allgemeinen den vielen in unserem Lande bestehenden Beiräten nicht ungeteiltes Lob zollen kann, da manche dieser Körperschaften ein ziemlich steriles Dasein fristen, so begrüße ich dennoch diese Anregung als eine willkommene. Ich bekenne dabei, daß ich schon vor geraumer Zeit und wiederholt in meinem engeren Berufskreis die gleiche Idee propagierte. Ich glaube, daß ein von der Kriegsverwaltung berufener, dem Kriegsministerium affiliiert permanenter Wirtschaftsbeirat gute Dienste leisten und fruchtbarere Arbeit vollbringen würde, als dies bei manchen der vielen bestehenden Beiräte bisher zu beobachten war. Dies um so mehr, als durch die Zeitverhältnisse so manches, unser öffentliches Leben beeinflussende, aber dasselbe schädigende Element ausgeschaltet erscheint, und zu erhoffen ist, daß sich in diesen Zeiten Männer finden werden, die nur der Sache zu dienen gewillt sind und sich gegen das Strebertum nach äußeren Auszeichnungen immun erweisen.

Ich vermeide die Bezeichnung „Kriegsbeirat“, da diese an den „Hofkriegsrat“ ungeliebten Angedenkens anklängt, und ich nicht etwa die Erinnerung an diese Institution irgendwie wachrufen will. Ich möchte von einem „Wirtschaftsbeirat“ der k. u. k. Kriegsverwaltung sprechen. Die Erwägungen, die mich bestimmten, die Anregung zu seiner Schaffung zu geben, waren die folgenden:

Während des Kriegszustandes hat selbstverständlich alle wirtschaftliche Tätigkeit, insbesondere auch die industrielle und die gewerbliche, in erster Linie den Zwecken der Landesverteidigung zu dienen, und sie wird in diesen Zeiten vor allem durch die Erfordernisse der Kriegsverwaltung bestimmt. Angesichts des heutigen Umfangs der militärischen Operationen, des erforderlichen Aufwandes für die ungeheuren Heeresmassen und des derzeitigen Standes der Kriegstechnik gibt es wohl kaum ein Gebiet industrieller und gewerblicher Tätigkeit, das nicht in irgendeiner Weise den Kriegszwecken dient. Dadurch ist die Einflußnahme der Kriegsverwaltung auf das Wirtschaftsleben naturgemäß eine ungemein weitreichende geworden. Wenngleich auch die auf den verschiedenen Gebieten durch den Kriegszustand notwendig werdenden Maßnahmen formell von den jeweils in Betracht kommenden Verwaltungsstellen der staatlichen Zivilverwaltung durchgeführt werden, so sind sie doch mehr oder minder durch die Erfordernisse der Kriegsverwaltung bedingt und deshalb naturgemäß von ihr abhängig. Will nun die Kriegsverwaltung neben der für sie selbstverständlich in erster Linie bestimmenden Sorge um die Befriedigung ihrer Bedürfnisse bei den zu treffenden Maßnahmen auch die gebotene Rücksichtnahme auf das sonstige Wirtschaftsleben walten lassen, so wird sie vor Fragen gestellt, die sie kaum zu lösen vermag. Es müßten nämlich militärische Organe über die Kenntnis aller Zusammenhänge des weitverzweigten wirtschaftlichen Organismus verfügen, was billigerweise nicht vorausgesetzt werden kann. In Erkenntnis dessen wird fallweise bei Angelegenheiten militärischen Interesses, die über den Rahmen des regelmäßigen Lieferwesens hinausgreifen und durch die allgemeine Interessen berührt werden, die Zühlungnahme mit den betreffenden

Interessentenkreisen, zumeist unter Mitwirkung der hierbei in Betracht kommenden Ministerien, gesucht. Die bisher gewonnenen Erfahrungen zeigen aber, daß es diesem Apparat, dem das bekannte Bleigewicht vielgliederiger Enquêtes, interministerieller Beratungen usw. anhaftet, an der erforderlichen Geschlossenheit, Beständigkeit und Beweglichkeit fehlt, und daß er zumeist nur der Beratung bereits dringend gewordener Maßnahmen dient, nicht aber zu einer vorausschauenden, initiativen Tätigkeit berufen wird.

Ich erachtete und erachte es auch heute noch als im besonderen Interesse der Kriegsverwaltung wie auch des allgemeinen Wirtschaftslebens gelegen, daß die Kriegsverwaltung sich eines permanenten Wirtschaftsbeirates bediene, der, nicht allzu vielförmig, aus hervorragenden Vertretern der verschiedenen Wirtschaftsgebiete, insbesondere der industriellen Produktion, bestehen soll. Diese Vertreter hätten, hervorgegangen aus der freien Wahl der einzelnen Wirtschaftsverbände, der Kriegsverwaltung präsentiert zu werden. Es würde dadurch verbürgt werden, daß nur erfahrene, mit den wirtschaftlichen Verhältnissen wohlvertraute, sich in dem lebendigen Getriebe der Volkswirtschaft bewegende Männer zur Mitwirkung berufen werden würden, bei denen eine selbstlose, von allen Sonderinteressen und Nebenabsichten freie Arbeitsfreudigkeit vorausgesetzt wird. Dieser Wirtschaftsbeirat dürfte keine nur fallweise Tätigkeit entfalten, sondern hätte, dem Kriegsministerium affiliiert, permanent zu wirken. Dem Beirat, beziehungsweise dessen einzelnen Mitgliedern, würde es nicht nur obliegen, eine rein beratende Tätigkeit an Ort und Stelle zu entwickeln, sondern sie wären auch berufen, in wirtschaftlichen Fragen initiativ zu wirken, den Kontakt mit den im gegebenen Falle in Frage kommenden weiteren Kreisen herzustellen und alle Mittel und Wege — auch wenn die letzteren über die Grenzen des Reiches hinausführen — zur Sicherstellung der Bedürfnisse der Kriegsverwaltung und der Erfordernisse des sonstigen Wirtschaftslebens zu finden. Die Kriegsverwaltung würde derart nach meiner Anschauung vertrauenswürdige, sachkundige und bewegliche Mitarbeiter, deren berufliche Tätigkeit ihnen

einen weiterreichenden Ausblick gewährt, gewinnen, die, erfüllt von reinem Patriotismus, wertvolle Dienste leisten können.

10.7.1915.

Das Permanenzkomitee für Industrie, Gewerbe und Handel hat in seiner jüngsten Sitzung die Wirkungen, welche die Erstellung der Höchstpreise für die Approvisionierung, insbesondere Niederösterreichs und der Reichshauptstadt gezeitigt hat, eingehend besprochen. Allgemein wurde auf den Mangel hingewiesen, daß gerade Niederösterreich und Wien, welche in dem Bezug von Brotgetreide auf die übrigen Kronländer und insbesondere auf Ungarn angewiesen sind, die niedrigsten Höchstpreise gerade für den Hauptartikel Weizen zugewiesen erhielt. Der Handel, der für den Getreide- und Mehlbezug Niederösterreichs und Wiens, insbesondere aus Ungarn absolut notwendig ist, ist dadurch ausgeschaltet, daß er selbst an andere Händler und auch an Erzeuger (Bäcker und Müller) in Niederösterreich nur zu niederösterreichischen Maximalpreisen Getreide und Mehl abgeben kann, daher die Differenz der Höchstpreise, die Fracht- und anderen Regiespesen aus eigenem tragen müßte. Es ist daher vollkommen begreiflich, daß seit der Höchstpreisverordnung kein Brotgetreide und kein Mehl mehr nach Niederösterreich gelangen.

Bei den Beratungen des Permanenzkomitees wurde auch angeregt, den Anlauf und die Verteilung der vorhandenen Vorräte unter Einflusnahme der Regierung zu konzentrieren und in zweckmäßiger Weise durchzuführen.

12. / I. 1915

Getreide und Fleisch.

N Berlin, 11. Jan. (Priv.-Tel.) Eine offiziös bediente Korrespondenz schreibt zu den Höchstpreisfragen: Es wird neuerdings als Mittel zur Schonung unserer Getreidevorräte eine Herabsetzung der Höchstpreise für Roggen und Hafer um 30 bzw. 50 Mark gefordert. Man darf als sicher annehmen, daß diese Anregung keine Aussicht auf Erfolg hat. Die angeblich zu niedrigen Höchstpreise sollen schuld daran sein, daß der Verbrauch an Brotgetreide zu stark ist, weil für den Verbraucher der Getreidepreis das Barometer sei, das ihm anzeigt, wie weit er mit seinem Verbrauch gehen darf. Es soll also die Masse der Verbraucher durch Steigerung der Brotpreise veranlaßt werden, eine Einschränkung des Brotverbrauches eintreten zu lassen. Dazu ist zu bemerken, daß einmal in weiten Kreisen der Verbraucher über den Stand der Getreidepreise weder jetzt noch vor dem Kriege eine ausreichende Kenntnis besteht, um darnach den Verbrauch von den notwendigsten Nahrungsmitteln einzurichten. Man wird es auch kaum mit der Fürsorge für die unbemittelten Kreise vereinbar halten können, wenn in Kriegszeiten, wo durchweg gesteigerte Kosten in der ganzen Lebenshaltung eintreten, den Verbrauchern „zur Belehrung“ gerade das unentbehrlichste Nahrungsmittel verteuert würde. Nach den letzten Maßnahmen des Bundesrats zur Streckung unserer Getreidevorräte wird auch wohl nirgends im deutschen Reiche jemand noch über die Notwendigkeit zur Sparsamkeit mit der Brotrucht im Zweifel sein. Die Einschränkungen im Bäckereibetrieb haben weit belehrender gewirkt, als eine Vertéuerung des Brotes es erreichen könnte, die gerade die ärmeren Schichten als eine schwere Belastung empfinden müßten. Wenn den angeblich zu niedrigen Höchstpreisen weiterhin nachgesagt wird, sie befördern die Ausfuhr unseres Getreides an das Ausland, so ist es bei dem erlassenen Ausfuhrverbot und der strengen Kontrolle unserer Ausfuhr wohl kaum möglich, daß irgend welche nennenswerten Posten über unsere Grenzen gelangen. Die angegebenen Gründe sind also durchaus nicht beweiskräftig für die Notwendigkeit einer Erhöhung der Höchstpreise. Die Forderung von Höchstpreisen für Futtermittel, die aus landwirtschaftlichen Kreisen zum Schutze unseres Schweinebestandes teilweise erhoben wird, dürfte dem Vernehmen nach keine Aussicht auf Verwirklichung haben. Soweit es sich um einheimische Futtermittel handelt, ist hier bereits durch den Bundesrat Vorsorge getroffen. Höchstpreise würden daher im wesentlichen nur für ausländische Futtermittel in Frage kommen, deren Einfuhr seit Kriegsausbruch nahezu aufgehört hat. Daß Deutschland nicht imstande ist, einen Schweinebestand von nahezu 24 Millionen Stück, dessen Erhaltung zum größ'ten Teil auf ausländische Zufuhr angewiesen ist, durch einen Krieg hindurchzubringen, ist ohne weiteres klar. Es gibt daher nur eine Möglichkeit, nämlich dieses für die Volksernährung außerordentlich wertvolle Material sobald als möglich in Dauerware umzuwandeln, wie es schon kürzlich dringend empfohlen wurde. Hier bildet sich für die Gemeinden eine dankbare Aufgabe, an der Versorgung des Lebensmittelmarktes mitzuwirken indem sie zu den günstigen Preisen Schweine aufkaufen und ihre Verwertung für Dauerware selbst in die Hand nehmen. — Unter Berufung auf eine unterrichtete Persönlichkeit ist in der Fachpresse behauptet worden, der Erlass von Höchstpreisen für Rohleberstände unmittelbar bevor. In Kreisen, die darüber unterrichtet sein müßten, ist jedoch von einer solchen Absicht nichts bekannt.

(Die „Frankfurter Zeitung“ hat in Bezug auf die Bemessung der Höchstpreise und die Verwertung des Schweinebestandes von Anfang an die gleiche Auffassung vertreten. Es ist sehr erfreulich, daß dieser Standpunkt nun auch in dieser offiziös bedienten Korrespondenz so deutlich zum Ausdruck kommt; die Agitation für eine Herabsetzung der Höchstpreise von Getreide (auch von Weizen) zu „Ernährungs-Zwecken“ wird danach hoffentlich zur Ruhe kommen. Red.)

Bürgermeister Dr. Weiskirchner teilt mit, daß folgendes Telegramm an ihn eingelangt ist:

„Die Soldaten des Wiener Korps danken Eurer Excellenz, den Gemeinderäten und der hochherzigen Bevölkerung von Wien herzlichst für die erste Rate der lieben Weihnachtsgaben, die pünktlich eintrafen. Weg- und Bitterungsverhältnisse machen nämlich nur ein stoffelweises Heranziehen möglich. Wir alle wünschen Excellenz und den Wienern ein frohes gesegnetes Jahr 1915. Mit vorzüglichster Hochachtung F.M. Baron Kirchbach.

(17300.) Bürgermeister Dr. Weiskirchner bringt die folgende Zuschrift des Ackerbauministeriums vom 23. Dezember 1914, betreffend die Höchstpreise für „Hasen im Balge“, zur Verlesung:

Der k. k. Ackerbauminister. Wien am 23. Dezember 1914.

Euer Excellenz!

Euer Excellenz war es gefällig, mir mit Note vom 16. Dezember 1914, Z. 16552, die vom Wiener Stadtrate in der Sitzung vom 10. Dezember 1914 in Angelegenheit der Auflassung der Wiener Linienverzehrungssteuer für Hasen und Hirsche, ferner für Gänse und Fische, sowie in Angelegenheit der Festsetzung von Höchstpreisen für Hasen gefasste Resolution zur Kenntnis zu bringen.

Über meine Einwirkung hat der Vorsteher der Genossenschaft der Wildbret- und Geflügelhändler und Geflügelmäster in Wien, St.-N. Friedrich Dechant, bereits am 21. Dezember 1914 an die Genossenschaftsmitglieder Weisungen erlassen, denen zufolge der Detailverkauf von Hasen in Gemäßheit der Bestimmungen der Verordnung in folgender Weise durchgeführt werden wird:

1. Hasen im Fell von 2 kg aufwärts ohne Unterschied der Größe dürfen nicht teurer als um 3 K 80 h per Stück verkauft werden;

2. Hasen mit Fell mit starker Beschädigung der wertvollen Teile oder im Gewichte von unter 2 kg dürfen nicht teurer als um 2 K 60 h verkauft werden;

3. Hasen ohne Fell dürfen unter keiner Bedingung teurer als zu den vorgenannten gesetzlich bestimmten Marktpreisen von 3 K 80 h, beziehungsweise 2 K 60 h verkauft werden;

4. beim Verkaufe von Hasen ohne Fell steht dem Verkäufer für die durchgeführte Arbeit (Abziehen, Entdärmen, Zertheilen, Abhäuten) das Recht zu, das gewonnene Fell oder aber eine Entschädigung in der gleichen Höhe bis zu 50 h per Hasen für sich in Anspruch zu nehmen;

5. kommen nun Teile des Hasen, und zwar Läufe, Rücken, Junges oder Hasenbraten einzeln, wenn auch an verschiedene Käufer, zum Verkaufe, so darf die Gesamtverkaufssumme die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise von 3 K 80 h, beziehungsweise 2 K 60 h nicht überschreiten.

Da wohl anzunehmen ist, daß diese Weisungen des Genossenschaftsvorstehers, mit welchen die Mitglieder ausdrücklich auf die Strafbestimmung der Verordnung aufmerksam gemacht worden sind — eine strenge marktämtliche Überwachung vorausgesetzt — allgemein befolgt werden dürften, glaube ich, daß die vom Wiener Stadtrate gehegten Bedenken wohl nicht gerechtfertigt erscheinen.

Genehmigen Eure Excellenz den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung.

Benker m. p.“

Der Stadtrat beschließt einstimmig, die in seiner früheren Resolution zum Ausdruck gebrachten Bedenken nicht aufgeben zu können, und erklärt, daß eine marktämtliche Durchführung

Singwieser & Weiskirchner will
mit, daß folgendes Telegramm an
ihn eingelaufen ist:

der fraglichen Verordnung in vielen Belangen gar nicht möglich
ist. Der Umstand, daß keine Gänse mehr nach Wien gebracht werden,
zeige deutlich, daß die Verordnung für Wien schädlich sei.

Weiters teilt der Bürgermeister mit, daß folgende Zuschrift
an ihn seitens des k. k. Finanzministeriums eingelangt ist:

„Euere Exzellenz!

Unter Bezugnahme auf die Note vom 14. Dezember 1914,
Z. 6734, M. Abt. IX, beehre ich mich Euere Exzellenz mit-
zuteilen, daß Ausnahmen von dem mit der Ministerialverordnung
vom 30. November 1914, R.-G.-Bl. Nr. 329, erlassenen Ausfuhr-
verbote auf Gänse für die im Reichsrate vertretenen Königreiche
und Länder meinerseits nicht bewilligt werden und insbesondere
auch einer im II. Bezirke etablierten Handelsfirma eine Ausfuhr-
bewilligung für 20 Waggons Fettgänse nicht erteilt worden ist.

Ich stimme auch vollkommen mit der von Euere Exzellenz
hinsichtlich der Förderung der Approvisionnement des Inlandes,
insbesondere Wiens vertretenen Anschauung überein. Ich habe auch
Veranlassung getroffen, daß Parteien, welche sich um Ausfuhr-
bewilligungen an das Finanzministerium wenden, verständigt
werden, daß das Ausfuhrverbot für Gänse strengstens gehandhabt
werden wird.

Kurz nach Publikation der Verordnung mußte aber ein-
vernehmlich mit dem k. u. k. Kriegsministerium und dem k. k.
Ministerium des Innern in Anbetracht der leichten Verderblichkeit
von bereits auf dem Transporte sich befindlicher Ware eine Aus-
nahme gemacht und eine Übergangsfreundung der Ausfuhr jener
Sendungen zugelassen werden, welche von den Parteien unmittelbar
vor Bekanntwerden der Erlassung des Ausfuhrverbotes schon zum
Versandt gebracht, bei den Grenzzollämtern bereits eingelangt waren
und erst dort angehalten wurden.

Unter diesen Sendungen befanden sich nur zwei in Wien von
der Firma Hungerleider in Unkenntnis des Ausfuhrverbotes
verladene Waggons geschlachteter Gänse, während die übrigen
Sendungen, deren Ausfuhr ausnahmsweise zugelassen wurde,
sämtlich außerhalb Niederösterreichs zur Aufgabe gelangten.

Genehmigen Euere Exzellenz den Ausdruck meiner vorzüglichsten
Hochachtung.

Der k. k. Finanzminister:
Engel m. p.
(zur Kenntnis.)

Stunde in Mehlversorgung.

Am 16. Dezember sprach der Bürgermeister beim k. k. Minister-Präsidenten vor, um diesen zur energischen Intervention behufs Versorgung der Bevölkerung Wiens mit Mehl zu veranlassen.

In seiner Sitzung vom 17. Dezember wurde vom Stadtrat auf Grund der Ausführungen des Bürgermeisters eine neuerliche Resolution an die k. k. Regierung beschlossen, in der die Gemeinde unter Hinweis auf die Wirkungen der Regierungsverordnung über die Höchstpreise, die geradezu ein unüberwindliches Hemmnis der Getreide- und Mehlfuhr nach Wien bilden und tiefgehende Mißstimmung und Erregung in der Bevölkerung hervorgerufen haben, auf das nachdrücklichste und dringendste Maßnahmen verlangt, um die Mehlversorgung Wiens zu erträglichen Preisen zu sichern. Gleichzeitig wurde neuerlich die Festsetzung einheitlicher Höchstpreise für die gesamte Monarchie verlangt. Der Bürgermeister begab sich hierauf mit den Obmännern aller Gemeinderatsparteien am 19. Dezember 1914 zum k. k. Ministerpräsidenten, um die Einleitung von Verhandlungen über die in dieser Resolution enthaltenen Forderungen der Gemeinde zu bewirken.

Am 22. Dezember 1914 erschien der Sektionschef im k. k. Ministerium des Innern Anton Ritter v. Simonelli beim Bürgermeister zu einer Besprechung, bei der die Überlassung verschiedener Mehlsorten an die Gemeinde Wien aus den der Regierung zur Verfügung stehenden Vorräten in Aussicht genommen wurde.

Nach einer am 23. Dezember 1914 mit den in Betracht kommenden Genossenschaften abgehaltenen Konferenz gab der Bürgermeister noch am selben Tage beim Sektionschef Ritter v. Simonelli die Erklärung ab, daß die Gemeinde das ganze verfügbare Mehl zu übernehmen bereit sei. In einer Audienz beim k. k. Finanzminister Dr. Freiherrn v. Engel am 30. Dezember 1914 urgierte der Bürgermeister die Herbeischaffung dieses Mehles und die Bekanntgabe des Preises, worauf am folgenden Tage, am Sylvesterabend, in einer Besprechung mit dem Vertreter des Finanzministeriums k. k. Oberfinanzrat Ludwig Ritter v. Baernklau, zwischen Regierung und Gemeinde die Übergabe von Mehlquantitäten an die Gemeinde Wien unter noch zu bestimmenden Preisen vereinbart wurde. Von diesen Quantitäten ist bisher ein kleiner Bruchteil eingelangt, der auch sofort den beteiligten Genossenschaften zur Verfügung gestellt und von diesen an ihre Mitglieder abgegeben worden ist.

Auch hat die Gemeinde Wien verschiedene Schritte unternommen, um aus dem Auslande Getreide- und Mehlvorräte zu erhalten.

Von der Magistrats-Direktion werden nahezu täglich eingehende Berichte über die Lage des Mehlmarktes in Wien an die Statthalterei vorgelegt, sodaß die Regierung über genügende Informationen verfügt.

Dem Bürgermeister und Magistrate ist es stets ferngelegen, die Bevölkerung zu beunruhigen, im Gegenteil haben durch die ganze Zeit alle Gemeindefunktionäre bewiesen, daß sie nach bestem Wissen und Können ihre Pflicht tun, um der Bevölkerung über unvermeidliche Begleiterscheinungen des Krieges auf wirtschaftlichem Gebiete hinüberzuhelfen.

Der Stadtrat nimmt diesen Bericht dankend zur Kenntnis.

14. / 1. 1915.

**Preiserhöhung in den Kaffeehäusern
des ersten Bezirkes.**

Die Kaffeehausbesitzer des ersten Bezirkes haben beschlossen, eine kleine Preiserhöhung der dort verabreichten Konsumartikel eintreten zu lassen. In einer in den Kaffeehäusern angebrachten Kundmachung wird dieser Beschluß mit der Erhöhung der Steuern und des Mietzinses begründet. Es heißt dort unter anderm: Das Vorjahr hat für die Kaffeehausbesitzer schwere Zeiten gebracht. Es bescherte uns zu Beginn des Jahres eine gewaltige Erhöhung der Steuern sowie eine allgemeine Erhöhung des Mietzinses für unsere Geschäftsräume. Zu diesen nur schwer getragenen Belastungen gesellt sich aber nun die mit Kriegsbeginn eingetretene allgemeine Preissteigerung, welche die für den Kaffeehausbetrieb notwendigen Artikel um zirka 25 Prozent verteuert hat. Die Kaffeehausbesitzer haben, so lange es nur anging, zurückgehalten. Jetzt sind wir aber doch gezwungen, eine kleine Preiserhöhung eintreten zu lassen, wobei wir ausdrücklich bemerken, daß diese Preiserhöhung nur einen Teil des Schadens, den wir erleiden, deckt.

16. / 11. 1915.

Vorrat und Bedarf an Nahrungsmitteln.

Mit einer unermüdblichen Ausdauer gehen immer wieder bedeutende Persönlichkeiten in Deutschland daran, den Vorrat und Bedarf an Lebensmitteln zu ermitteln, um dann auf Grund einer solchen wissenschaftlichen Feststellung Mittel und Wege zu finden, den Ausfall durch möglichste Wirtschaftlichkeit im Verbräuche von Nahrungsstoffen und durch angemessene Einschränkung zu ersetzen. Mit welcher Energie und welcher Aufmerksamkeit von wissenschaftlicher Betätigung die Lösung dieser überaus wichtigen Fragen in Deutschland betrieben wird, beweist neuerdings das vor kurzem erschienene Büchlein: „Die deutsche Volksernährung und der englische Aushungerungsplan“. Nicht weniger als sechzehn allgemein bekannte deutsche Gelehrte und Fachleute, darunter der Rektor der Handelshochschule in Berlin, Professor Ehbacher, der Statistiker Professor Ballod, Professor Karl Oppenheimer usw., haben bei der Verfassung dieses höchst aktuellen Werkes mitgearbeitet.

Auf Grund einer streng wissenschaftlichen und fachgemäßen Bearbeitung eines in verschiedene Fächer der Wissenschaft einschlagenden Materiales sind nun die deutschen Gelehrten zu folgenden Schlüssen gekommen: Der jährliche Gesamtverbrauch der Bevölkerung Deutschlands an Nahrungsmitteln betrug in Friedenszeiten 2,261.900 Tonnen Eiweiß, 2,581.000 Tonnen Fett, 12,913.000 Tonnen Kohlenhydrate und 88.649 Milliarden Kalorien. Zur Deckung dieses Bedarfes hat Deutschland aus dem Auslande jährlich 625.000 Tonnen Eiweiß, 1,096.000 Tonnen Fett, 1,061.000 Tonnen Kohlenhydrate und 17.000 Milliarden Kalorien bezogen. Daraus geht hervor, daß Deutschland in den letzten Jahren ungefähr ein Viertel seines Bedarfes an Nahrungsmitteln durch die Einfuhr aus dem Auslande zu decken hatte. Die deutschen Gelehrten stellen aber fest, daß der bisherige tatsächliche Verbrauch der Bevölkerung an Nährwerten den physiologischen Bedarf im ganzen um 59 Prozent überstiegen hat. Dieser Mehrverbrauch ist zum großen Teil auf die gute, über die physische Notwendigkeit hinausgehende Ernährung zurückzuführen.

Wenn man in Deutschland fortfahre, sich auf gleiche Art und Weise wie in Friedenszeiten zu ernähren, ohne Einschränkung und ohne Veränderung in der Wirtschaftsweise, so werden wohl die vorhandenen Nahrungsmittel nur für drei Viertel des Jahres — das Wirtschaftsjahr mit ungefähr Oktober angefangen gerechnet — ausreichen können. Wird aber die Bevölkerung den Verbrauch von Lebensmitteln auf die physiologische Notwendigkeit einschränken, so wird die in Deutschland zur Verfügung stehende Menge an Nährwerten im ganzen den gesamten Bedarf immer noch um 19% übersteigen. Denn der Kalorienbedarf kann in Kriegszeiten auf 56.000 Milliarden, der Eiweißbedarf auf 1,600.000 Tonnen usw. eingeschränkt werden.

Diese Berechnungen gehen von der Annahme aus, daß Deutschland den gesamten Bedarf an Lebensmitteln aus eigener Produktion zu decken haben wird. Ob es in der Zukunft gelingen wird, fremdes Getreide, besonders nordamerikanisches, in großen Mengen einzuführen, weiß man bisher noch nicht; jedenfalls haben

sich diesbezüglich in der letzten Zeit die Aussichten gebessert, da England erklärt hatte, die Einfuhr von Nahrungsmitteln für die Zivilbevölkerung zulassen zu wollen. Vorerst muß aber abgewartet werden, wie diese Erklärung in die Praxis umgesetzt werden wird.

16. / 1. 1915

Die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands.

Zürich, 15. Januar.

Die „Neue Züricher Zeitung“ bespricht einen Aufsatz des bayerischen Agrarpolitikers Edlen v. Braun, worin er die Frage behandelt, ob Deutschland durch **Aus-hun-ge-rung** besiegt werden könne, und schließt aus den bezüglich der Getreideversorgung in großem Stile getroffenen Maßnahmen, daß der Getreidemangel in Deutschland in der Tat nicht so groß werden könne, um die Entschlüsse der Regierung für einen Friedensschluß irgendwie ausschlaggebend zu beeinflussen. Noch viel weniger sei dies bezüglich der **Fleischversorgung** der Fall. Auch für die **Kartoffelversorgung** genüge die inländische Produktion. Bei längerer Kriegsdauer werde die deutsche Volkswirtschaft natürlich eine Reihe recht empfindlicher Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen müssen, von einer Hungersnot werde aber keine Rede sein. Das Deutsche Reich habe in seine Wirtschaftspolitik die Erhaltung des intensiven landwirtschaftlichen Betriebes und den Schutz des Getreidebaues als leitende Gedanken aufgenommen, eingedenk des Wortes Moltkes: Ein Reich geht ohne Schuß zugrunde, wenn die Landwirtschaft zugrunde geht. Die so viel angefochtene und doch so weitblickende Agrarpolitik des Deutschen Reiches erweise sich heute auch für die **Arbeiterschaft** als ein wahrer Segen und als die

Rettung vor dem sicheren politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch. Diese Erkenntnis werde wohl die große Lehre sein, die alle Völker des Erdballes aus diesem Kriege ziehen werden.

17. / I. 1915.

Das Kochen im Kriege.

Praktische Winke einer Hausfrau.

Wir Hausfrauen sind eigentlich schon seit Jahren in einen argen Krieg verwickelt. Ein ganzes Heer von Lebensmittellieferanten steht uns als Feind gegenüber, abgeneigt unseren Bestrebungen, die maßlose Teuerung einzudämmen. Diese bösen Zeiten haben aber aus vielen Frauen, die sonst ihr Leben lang vielleicht untätig geduldet wären, ernste und energische Berufsgenossinnen gemacht, die ihre Stellung und Pflichten als Hausfrauen voll und ganz begreifen und alles daran setzen, ihrer Familie trotz aller Teuerung ein behagliches Heim, eine bekömmliche, abwechslungsreiche und gute Kost zu bieten.

Da ist nun plötzlich in die große Welt der große Krieg gekommen und mit ihm neue Sorgen und neue Kämpfe auch für uns. Waren schon früher alle Lebensmittel teuer, sie sind jetzt oft mehr als um das Doppelte im Preise gestiegen. In den wohlhabendsten Häusern gilt jetzt die Devise „sparen“, und sie findet lauten und begreiflichen Widerhall in der ärmeren Klasse. Es herrscht Mangel an Kohle und Mehl. Das feine Mehl ist rar, es gibt meist nur mindere Qualitäten. Unsere Truppen kämpfen brav, und wir können uns nicht an ihre Seite stellen, aber laßt uns wenigstens auf unsere Weise tapfer sein, damit wir über alle Wirnisse, die der Krieg auch über uns bringen mag, hinwegkommen!

Es heißt jetzt, die Situation erfassen und es nicht kleinlich finden, wenn man bei allem, was man tut, wohl überlegt, ob es auch so am sparsamsten und praktischsten getan ist. Also gleich beim Herdanheizen an die Knappheit der Kohle und ihre Teuerung denken! Wenn die Kohle gut glüht, den Herd absperrn und die für alle Speisen erforderliche gleichmäßige Wärme durch Briketts (die leichter und billiger als Kohle zu beschaffen sind) erhalten! Das Fleisch ist im allgemeinen nicht viel teurer geworden, die kleinen Fleischstücken, wie: Lunge, Leber, Herz, Kalbstelze, Schweinstelze, Rinds- und Schweinshirn und Niere, Kalbs- und Schweinszunge, Rindszunge sind oft billig zu haben. Man kaufe solche Sachen immer an Tagen, wenn kein Markt ist; da haben die Leute Angst, daß die Ware schlecht wird, und geben sie unter dem gewöhnlichen Preis. Gemüse und Obst ist billiger als in den Vorjahren.

Ja, aber das Mehl! das Fett! die Spezereien! Nun, für Mehlspeisen verwende man Kunstbutter. Um gute Kochbutter zu bekommen, wähle man einen Tag, an dem kein Markt ist; da ist dann noch Butter, die man auf Brot streichen kann, um den Preis von 2 Kronen 50 Heller zu bekommen; schmeckt sie nicht mehr gut, dann kocht man sie zu Butterschmalz aus. Zwei Drittel Schweinefett und ein Drittel Kernfett vermischt, stellt ein gutes billiges Fett dar; zum Einbrennen und zum Backen und Abschmalzen sehr gut verwendbar. Das Gerstenmehl verwende man zur Einbrenn und zum Einpanieren; zwei Drittel Teile Weizenmehl und ein Drittel Gerstenmehl vermengt, gibt eine gute Mischung für Nudeln, Flederln, Erdäpfelnudeln, Roderln. Gerstenmehl, den Semmelknödeln beigemischt, macht sie sehr schmackhaft. In vielen Dampfsmühlen sind fertige Suppennudeln, Flederln, Mehlspeisnudeln und Makaroni nicht teuer erhältlich. Es ist sehr ratsam, sich jetzt solcher zu bedienen; schon man doch dadurch seinen Mehlvorrat. Gut, schmackhaft und billig sind auch verschiedene Speisen, wie Schmarren, Kuchen, Auflauf von Polenta.

Der Speisezettel in einem einfachen Bürger-

haus soll jetzt so zusammengestellt sein, daß er zwar jeden Tag Suppe, Fleisch, Gemüse und Mehlspeise bringt, aber so, daß die Reihenfolge dieser Gerichte klug angelegt ist, also zum Beispiel: Mittag: Erdäpfelsuppe, Rindfleisch mit Kohl, gebratene Äpfel; abends: Abgeschmalzener Griessstrudel; mittags: Rindsuppe mit Reis, Mehlschmarren; abends: Leberwürste mit Kraut; mittags: Hasenjunge mit Semmelknödeln, gebackene Äpfelspalten; abends: Kalbstelze, gebraten, mit Kartoffelsalat. Die Rindsuppe hebe man immer für den Tag (ungefälscht) auf, an dem kein Fleisch zu Mittag ist.

Zum Schluß möchte ich noch jeder vorsorglichen Hausfrau den Rat geben, im Sommer Butterschmalz zu kochen und Eier einzulegen. Dann stellt sich der Einkauf für die Küche im Winter erheblich billiger.

Seuer müssen wir, gleich unseren Tapferen draußen im Felde, zäh ausharren. Wenn alles zusammenhilft, muß der Sieg unser sein!

187 L. 1910.

Krieg und Küche.

□ Wie kommen wir mit den vorhandenen Lebensmitteln aus und machen den englischen Aushungerungsplan zunichte? Diese Frage ist wohl in allen denkenden Kreisen der Bevölkerung augenblicklich eine der brennendsten. Eine Anzahl Berliner Gelehrter hat ein Merkblatt über „Vollsernährung in der Kriegszeit“ herausgegeben und damit auf den Kern der Frage hingewiesen und durch kurze Winke einen Versuch zu ihrer Lösung gemacht. Aber für weite Kreise und für viele Hausfrauen bedarf es außer der noch theoretischen Erörterung auch praktischer Winke für die kriegsmäßige Umgestaltung des Küchenbetriebs. Hier ist als erster Versuch das „Kleine Kriegskochbuch“ von Hedwig Seyl, der Verfasserin des bekannten großen Kochbuchs „Das ABC der Küche“, freudig zu begrüßen. (Verlag von Carl Habel, Berlin. Preis 25 Pfg., von 10 Stück an 20 Pfg., von 50 Stück an 16 Pfg.) In Ergänzung des erwähnten Merkblatts gibt d. Verf. kurz die notwendigsten Erläuterungen für wirtschaftliches Kochen (sparsame Feuerung,

Kochliste, Ausnutzung der Fette zc.) und läßt dann eine Anzahl einfacher Rezepte folgen, die bei verhältnismäßig geringen Kosten reichen Nährwert haben. Für eine Neuauflage wäre zu wünschen, daß die wenigen Hülsenfruchtrezepte — als für die nächsten Monate voraussichtlich unbrauchbar — fortfielen und etwa durch einige Vorschriften für Hafer- und Buchweizengerichte ersetzt würden. Aber schon in seiner jetzigen Form kann das Büchlein den Hausfrauen weiter Kreise empfohlen werden.

19. I. 1915.

Die Pflicht, sparsam und einfach zu leben**Ein Mahnruf des Ministers v. Loebell.**

Der Minister des Innern Herr v. Loebell hat am 16. Januar an den Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Sering folgenden Brief gerichtet:

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Für Ihren Brief vom 14. d. M. danke ich Ihnen bestens. Unter den Fragen, die uns hier in der Heimat beschäftigen, während die Truppen draußen in schwerem und mit Gottes Hilfe erfolgreichem Ringen mit starken und tapferen Gegnern stehen, nimmt wohl ohne Zweifel die Sorge um unsere Volksernährung die erste Stelle ein.

Die Nationalökonomien und die Männer des praktischen wirtschaftlichen Lebens, die in der vergangenen Friedenszeit immer wieder betonten, daß in einem kommenden Kriege die wirtschaftlichen Fragen eine größere Rolle spielen würden als je zuvor, haben nur zu Recht behalten. Alle Kriege sind ja wirtschaftliche Kriege in dem Sinne gewesen, daß außer den militärischen auch die wirtschaftlichen Mittel der Gegner wider einander standen. Aber dieser Weltkrieg ist in einer noch nie dagewesenen Weise

ein Weltwirtschaftskrieg,

d. h. ein von England geleiteter Krieg der halben Welt gegen die deutsche Welt und Volkswirtschaft. Englische Politiker und Zeitungen machen kein Geheimnis daraus, daß die Verdrängung der deutschen Konkurrenz vom Weltmarkt, die Zerstörung der deutschen Weltwirtschaft das letzte eigentliche Ziel dieses Krieges für England sein soll. Dies Ziel soll erreicht werden durch vollständige Niederzwingung der deutschen Macht und die Beugung Deutschlands unter die Bedingungen eines Friedens, den England diktiert. Zwei Mittel hält England zur Erreichung seines Zieles bereit: den Kampf mit der Waffe zu Wasser und zu Lande und den Kampf gegen das deutsche Wirtschaftsleben durch Absperrung aller Zufuhren, durch Aushungerung des deutschen Volkes, — unter offenkundiger Verletzung des Völkerrechts. Was die Waffen nicht vermögen, das soll der Hunger leisten. An uns ist es, die englische Rechnung zu zerreißen, militärisch und wirtschaftlich.

Vom Offensivgeist unserer heldenhaften Armee und Flotte erwarten wir in unerschütterlichem Vertrauen den vollen militärischen Sieg. Die Widerstandskraft des deutschen Wirtschaftslebens wird uns wirtschaftlich unbeflegbar machen. Ich brauche kaum zu betonen, daß die Staatsregierung so wenig wie jeder aufrechte Deutsche auch nur den leisesten Zweifel hegt, daß uns sowohl der endgültige Waffensieg zufallen wird wie der wirtschaftliche. Wir haben ausreichende Nahrungsmittel im Lande und bei rechter Organisation des Verbrauchs und verständiger Haushaltung werden wir auch bei sehr langer Kriegsdauer nicht Mangel zu leiden brauchen. Freilich muß dem Sieg auch wirtschaftlich der Kampf vorausgehen.

Leider ist in allen Ermahnungen, allen Maßregeln der Regierung zum Trost die ganze Schwere des wirtschaftlichen Krieges weiten Kreisen der Bevölkerung noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen. Gewiß, dank der blühenden Entwicklung unserer Landwirtschaft unter dem Schutze der wirtschaftspolitischen Gesetzgebung brauchen wir nicht zu besorgen, daß es uns an Nahrungsmitteln fehlen wird. Aber das Aufhören jeglicher Zufuhr kann nicht ohne Wirkung auf unsere Ernährung bleiben. Wir werden in längerer Kriegszeit nur dann auskömmlich leben können, wenn wir ganz anders leben, als wir in langer Friedenszeit zu leben

gewohnt waren. Der deutsche Boden ist wohl reich und kann sein Volk ernähren. Aber was er hervorbringt, das ist nicht immer das, was uns bisher am besten geschmeckt hat. Wir brauchen nicht zu darben, aber

wir müssen sparen und einfach leben:

viel Schwarzbrot und Kartoffeln, weniger Fleisch und wenig Weißbrot — und sparen, immer sparen mit den Vorräten sowohl wie mit den Resten, die man wegzüwerfen gewohnt war. Unsere Volkswirtschaftslehrer, die die Nation volkswirtschaftlich zu denken gelehrt haben, verdienen sich den Dank des Vaterlandes, wenn sie in dieser Kriegszeit unablässig aufklären, ermahnen und raten, und ich bitte Sie und alle anderen sachkundigen Männer und Frauen der Theorie und der Praxis, in dieser Aufklärungs- und Ermahnungsarbeit nicht zu ermüden, sondern sie immer wieder und wieder bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit der Feder und dem Wort mit allen Kräften fortzuführen.

Kein Zweifel, wir haben in den vergangenen Kriegsmonaten nicht so mit unseren Vorräten gespart, wie es Pflicht und Patriotismus geboten. Jetzt ist es Zeit, soll es nicht zu spät sein. Es gilt, jeden Haushalt in Kriegszustand zu versetzen. Jeder Deutsche, vor allem jede Frau sei Soldat in diesem wirtschaftlichen Kriege. Was Todesmut und Tapferkeit vor dem Feinde ist, das ist Sparsamkeit und Entsamkeit daheim, und Beispiel und Kameradschaft gibt es hier wie dort. Es kann leicht zu wenig, niemals zu viel geschehen. In jedem Deutschen, dem nicht die höchste Ehre vergönnt ist, sein Leben draußen im Felde für das Vaterland einzusetzen, muß das Bewußtsein lebendig sein, daß es seine heilige Pflicht ist, hier in der Heimat durch Einschränkungen und Anpassungen seines täglichen Lebens an die neuen Notwendigkeiten zum siegreichen Durchhalten nach seinen schwachen Kräften beizutragen. Wer nicht willig und pünktlich alle die Maßnahmen durchführt und für ihre Durchführung auch seitens der anderen sorgen hilft, die zur Sicherstellung unserer Volksernährung erlassen sind (Einschränkung des Verbrauchs von Brotgetreide, insbesondere von Weizen, strenge Beobachtung des Verfütterungsverbot, Verminderung der Mastviehbestände usw. usw.), versündigt sich am Vaterlande wie ein Soldat, der nicht seine Pflicht und Schuldigkeit bis zum letzten Atemzuge tun würde. Und ebenso wie letzteres — mit Stolz können wir es sagen — bei einem deutschen Soldaten ausgeschlossen ist, so wollen und können wir hoffen, daß Deutschlands Männer und Frauen daheim auch ihre Pflicht und Schuldigkeit dem Vaterlande gegenüber mit Hingebung, Freudigkeit und Opfermut voll erfüllen werden.

Wenn der Sieg unserer Volkswirtschaft dem Siege der Waffen ebenbürtig ist, dürfen wir einen Frieden erwarten, der Deutschland nach diesen schweren Tagen größer erheben läßt und reicher, als es je gewesen ist. Darin weiß ich mich mit der Nation und mit Ihnen einig.

Mit besonderer Hochschätzung bin ich

Ihr sehr ergebener

v. Loebell.

Die Sorge für die Nahrungsmittel.

Der Minister des Innern von Loebell hat an den Berliner Nationalökonom Professor Exring einen interessanten Brief über die Frage unserer Volksernährung im Kriege geschrieben, der jetzt zur Veröffentlichung kommt. Der Minister weist darauf hin, wie dieser Weltkrieg in einer noch nie dagewesenen Weise ein Weltwirtschaftskrieg ist, d. h. ein von England geleiteter Krieg der halben Welt gegen die deutsche Welt- und Volkswirtschaft. Englische Politiker und Zeitungen machen kein Hehl daraus, daß die Verdrängung der deutschen Konkurrenz vom Weltmarkt, die Zerstörung der deutschen Weltwirtschaft das letzte eigentliche Ziel dieses Krieges für England sein soll. Dies Ziel soll erreicht werden durch vollständige Niederzwingung der deutschen Macht und die Beugung Deutschlands unter die Bedingungen eines Friedens, den England diktiert. Zwei Mittel hält England zur Erreichung seines Zieles bereit: den Kampf mit der Waffe zu Wasser und zu Lande und den Kampf gegen das deutsche Wirtschaftsleben durch Absperrung der Zufuhren, durch Aushungerung des deutschen Volkes, — unter offener Verletzung des Völkerrechts. Was die Waffen nicht vermögen, das soll der Hunger leisten. An uns ist es, die englische Rechnung zu zerreißen, militärisch und wirtschaftlich.

Vom Offensivgeist unserer heldenhaften Armee und Flotte erwarten wir, so fährt der Brief fort, in unerschütterlichem Vertrauen den vollen militärischen Sieg. Die Widerstandskraft des deutschen Wirtschaftslebens wird uns wirtschaftlich unbesiegbar machen. Ich brauche kaum zu betonen, daß die Staatsregierung so wenig wie jeder aufrechte Deutsche auch nur den leisesten Zweifel hegt, daß uns sowohl der endgültige Waffensieg zufallen wird wie der wirtschaftliche. Wir haben ausreichende Nahrungsmittel im Lande und bei richtiger Organisation des Verbrauchs und verstärkter Haushaltung werden wir auch bei sehr langer Kriegsdauer nicht Mangel zu leiden brauchen. Freilich muß dem Sieg auch wirtschaftlich der Kampf vorausgehen.

Aber mit Recht erhebt der Minister den Vorwurf, daß wir in Kreisen der Bevölkerung die ganze Schwere des wirtschaftlichen Krieges noch immer nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Es wird uns an Nahrungsmitteln nicht fehlen, aber in längerer Kriegszeit werden wir nur dann auskömmlich leben können, wenn wir ganz anders leben, als wir in längerer Friedenszeit zu leben gewohnt waren. Wir brauchen nicht zu hungern, aber wir müssen sparen und einfach leben; viel Schwarzbrot und Kartoffeln, weniger Fleisch und wenig Weißbrot — und sparen, immer sparen mit den Vorräten sowohl wie mit den Resten, die man wegzwerfen gewohnt war:

Kein Zweifel, wir haben in den vergangenen Kriegsmonaten nicht so mit unseren Vorräten gespart, wie es Pflicht und Patriotismus geboten. Jetzt ist es Zeit, soll es nicht zu spät sein. Es gilt, jeden Haushalt in Kriegszustand zu versetzen. Jeder Deutsche, vor allem jede Frau sei Soldat in diesem wirtschaftlichen Kriege. Was Todesmut und Tapferkeit vor dem Feinde ist, das ist Sparsamkeit und Entsaugung daheim, und Beispiel und Kameradschaft gibt es hier wie dort. Es kann leicht zu wenig, niemals zu viel geschehen. In jedem Deutschen, dem nicht die höchste Ehre vergönnt ist, sein Leben draußen im Felde für das Vaterland einzusetzen, muß das Bewußtsein lebendig sein, daß es seine heilige Pflicht ist, hier in der Heimat durch Einschränkungen und Anpassungen seines täglichen Lebens an die neuen Notwendigkeiten zum siegreichen Durchhalten nach seinen schwachen Kräften beizutragen. Wer nicht willig und pünktlich alle die Maßnahmen durchführt und für ihre Durchführung auch seitens der anderen sorgen hilft, die zur Sicherstellung unserer Volksernährung erlassen sind (Einschränkung des Verbrauchs von Brotgetreide, insbesondere von Weizen, strenge Beobachtung des Verfütterungsverbots, Verminderung der Mastviehbestände usw. usw.), verflüchtigt sich am Vaterlande wie ein Soldat, der nicht seine Pflicht und Schuldigkeit bis zum letzten Atemzuge tun würde. Und ebenso wie letzteres — mit Stolz können wir es sagen, — bei einem deutschen Soldaten ausgeschlossen ist, so wollen und können wir hoffen, daß Deutschlands Männer und Frauen daheim auch ihre Pflicht und Schuldigkeit dem Vaterlande gegenüber mit Hingebung, Freudigkeit und Opfermut voll erfüllen werden.

Wenn, so schließt der Brief, der Sieg unserer Volkswirtschaft dem Siege der Waffe ebenbürtig ist, dürfen wir einen Frieden erwarten, der Deutschland nach diesen schweren Tagen größer er- stehen läßt und reicher, als es je gewesen ist.

20.7. 1915

Die Konferenz im Ministerratspräsidium über die Approvisionierungsfragen.

Heute nachmittags hat im Ministerratspräsidium unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh die angekündigte Konferenz über die Approvisionierungsfragen stattgefunden. Der Beratung wohnten außerdem bei: Minister des Innern Dr. Freiherr v. Heintold, Finanzminister Dr. Freiherr v. Engel, Eisenbahnminister Dr. Freiherr v. Forster, Handelsminister Doktor v. Schuster-Bonnot, Ackerbauminister Dr. Zenker, sowie zahlreiche Fachreferenten. Nach einer längeren allgemeinen Debatte über die aktuellen Approvisionierungsfragen wurde die Requisitionsverordnung der ungarischen Regierung in Erörterung gezogen. Bekanntlich hat die österreichische Regierung schon lange Zeit vor dieser Verordnung die Möglichkeit der Heranziehung von versteckten Getreidevorräten auf dem Wege der Requisition ins Auge gefaßt. Im § 6 der Verordnung vom 28. November 1914 heißt es bekanntlich: „Der Besitzer der in dieser Verordnung genannten Artikel (Weizen, Roggen, Gerste, Mais und Mehl) kann von der politischen Landesbehörde aufgefordert werden, dieselben, soweit sie nicht für seinen eigenen Hausbedarf notwendig sind, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu liefern. Landwirten und Produktionsgewerbetreibenden sind die zur Fortführung ihrer Wirtschaft, beziehungsweise ihrer gewerblichen Betriebe erforderlichen Mengen zu belassen. Weigert sich der Besitzer, dieser Aufforderung zu entsprechen, so kann die politische Landesbehörde die betreffenden Gegenstände auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen. Den Verkaufspreis hat die politische Landesbehörde unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie die Güte und Verwertbarkeit der Gegenstände nach Anhörung von Sachverständigen endgültig zu bestimmen.“ Wie wir hören, ist in der heutigen Konferenz der Beschluß gefaßt worden, die Requisition in Anwendung zu bringen, falls sich die Notwendigkeit dazu ergibt. Es ist naheliegend, daß in der heutigen Diskussion auch die Frage der in Oesterreich noch disponiblen Getreidevorräte eingehend besprochen wurde. Die Mitteilungen, die darüber erfolgten, lassen die Behauptung zu, daß der Stand der Vorräte als ein überaus befriedigender angesehen werden kann und daß eine eventuelle Requisition ganz erhebliche Resultate erzielen würde. Außer der Requisitionsverordnung ist in der heutigen Sitzung auch eine Verordnung betreffend neue Bachvorschriften besprochen worden.

In der heutigen Ministerkonferenz wurde allseits der festen Entschlossenheit Ausdruck gegeben, alle zur Sicherstellung der Volksernährung notwendigen Maßnahmen mit vollster Energie zu treffen. Es muß insbesondere betont werden, daß die Finanzverwaltung in voller Erkenntnis der heutigen Situation nicht im Entferntesten daran denkt, irgend einer Aktion auch nur die geringsten Hindernisse zu bereiten.

Was sollen wir während der Kriegszeit essen und trinken?

Die Fleischnahrung. — Sparen mit dem Fett! Der Wert der Milch und des Käses. — Keine Brotvergeudung. — Ausgedehnte Verwendung der Kartoffel und des Gemüses. — Wasser und Milch. — Abwechslung in der Kost.

Die Berliner Zentralstelle für Volkswohlfahrt hat mit Rücksicht auf die jetzige Kriegszeit ein von hervorragenden Ärzten und Männern der Wissenschaft zusammengestelltes Ernährungsmerkblatt herausgegeben, dem wir folgendes entnehmen:

Wo der Fleischgenuß in den letzten Jahren übermäßig gestiegen ist, führe man ihn auf ein bescheidenes Maß zurück. Würst- und Fleischauschnitt zum Frühstück können sehr wohl in Wegfall kommen, ebenso der jetzt durchwegs zu reichliche Genuß von Fleisch zum Abendessen. Sogar der völlige Verzicht auf Fleisch an einzelnen Tagen schädigt die Gesundheit nicht. Das Fleisch kann durch andere Speisen sehr wohl ersetzt werden, vor allem durch Käse, Milch, saure Milch und gehaltvolle Mehlspeisen. Wenn man Fleisch isst, soll man sorglich damit umgehen. Abfälle und Kesse, die heute vielfach als wertlos weggeworfen werden, liefern gute Suppen und Saucen und andere Gerichte.

Der Genuß von Schmalz, Speck, Kunstbutter und anderem Fett, besonders auch von Butter und Rahm (Sahne wird in einzelnen Landesteilen, wo man kein Brot ohne Fettaußtrieb genießt, stark übertrieben. Ein zu reichlicher Fettgenuß ist gesundheitsschädlich, da er die Verdauung beschwert, außerdem ist das Fett ein unverhältnismäßig teures Nahrungsmittel. Der Verbrauch von Fett in der Küche läßt sich einschränken. Als Zutat zum Brot läßt sich das Fett durch andere Stoffe ersetzen, besonders durch Obst, Obstmus, Marmelade. Die Fetttreste soll man nicht verkommen lassen, man kann sie durch Ausbraten oder Reinigen (Durchlöchen) wieder verwendbar machen.

Die Milch soll reichliche Verwendung finden. Auch saure Milch und Buttermilch sind ausgezeichnete Nahrungsmittel. Alle Arten der Milch lassen sich auch zu Suppen und Mehlspeisen verwenden. Hierzu eignet sich auch die abgerahmte Milch (Magermilch), deren Verwendung sich bei billigem Preise empfiehlt. Die mannigfachen aus der Milch hergestellten Käsearten, besonders auch Quarkkäse, sind belöbliche und nahrhafte Speisen. Milch und Käse sind ein vortrefflicher Ersatz für Fleisch und Eier.

Die Sitte vieler Landesteile, als Frühstück und Abendbrot Grützen und andere Suppen mit Zusätzen zu genießen, verdient Nachahmung. Altes Brot ist ebenso verwendbar wie frisches. Ausschließlicher Genuß frischen Gebäcks führt zur Brotvergeudung. Brotreste lassen vielfache Verwertung in der Küche zu. Man soll sie trocken aufbewahren, damit sie nicht verschimmeln und ungenießbar werden.

Die Kartoffel soll im Haushalt eine ausgedehnte Verwendung finden, denn sie läßt sich zu mannigfachen und wohlschmeckenden Speisen verarbeiten. Sie kann mit vielen Gemüsen, sowie auch mit Obst zusammengekocht werden. Man koche im allgemeinen die Kartoffeln mit der Schale, denn durch das Schälen geht ungefähr ein Zehntel unnütz verloren. Erfordert die Zubereitung eines Kartoffelgerichtes das Schälen, so soll man sich des Sparmessers (Kartoffelschälers) bedienen. Ein gut zubereitetes Gemüse ist ein wertvoller Bestandteil des Mittagessens. Das Gemüse ermöglicht viel Abwechslung in der Kost. Bei der Zubereitung spare man an Fett. Auch Gemüseabfälle verdienen eine sorgfältige Verwertung.

Zucker kann man in ausgiebiger Weise im Haushalt verwenden. Er hat einen hohen Nährwert. Während er in früheren Zeiten nur den Bemittelten zugänglich war und deshalb mehr als Genußmittel betrachtet wurde, kann er heute bei billigem Preise geradezu als Volksnahrungsmittel dienen. Mit reichlich Zucker eingekochtes Obst, Obstmus usw. ersetzen auf dem Brot die Butter. Saße Mehlspeisen, namentlich mit Obstbeilagen, sind keine bloße Leckerbissen. Sie können recht wohl dann und wann das Hauptgericht der Mittags- oder Abendmahlzeit sein.

Die besten und gesündesten Getränke sind Wasser und Milch. Kaffee und Tee schaden bei mäßigem Genuß nicht, haben aber einen Nährwert nur in dem Zusatz von Zucker und Milch. Im Genuß eisiger Getränke halte man Maß. Namentlich Branntwein ist geeignet, die Gesundheit zu schädigen.

Abwechslung in der Kost ist für die Gesundheit von großer Bedeutung, weil der Körper durch sie am ehesten alle notwendigen Nährstoffe erhält und außerdem die Gflust angeregt wird. Die Kriegszeit ist kein Hindernis, die Kost ebenso abwechslungsreich zu gestalten wie bisher. Man muß nur die Möglichkeit verschiedenartiger Zubereitungen der einzelnen Nahrungsmittel richtig ausnützen.

20.7. 1915.

BERLIN.

Kriegsaussschuß für Volksernährung. In Berlin hat sich unter dem Namen „Kriegsaussschuß für Volksernährung“ eine Organisation gebildet, die eine einheitliche Aufklärung der Groß-Berliner Bevölkerung, besonders der Arbeiterfrauen und der Frauen des Mittelstandes, über preiswerte und schmackhafte Ernährung während des Krieges bezweckt. Vorträge und Kochübungen sollen diesem Zwecke dienen.

Der Aerzteaussschuß von Groß-Berlin, der Nationale Frauendienst, die Zentralkommission der Krankenkassen, die Abteilung Kriegswohlfahrtspflege des Roten Kreuzes usw., haben sich in den Dienst der Sache gestellt, nachdem besonders Herr Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Rubner in den vorbereitenden Sitzungen eindringend darauf hingewiesen hatte, daß die in Deutschland vorhandenen Vorräte groß genug sind, ein Knappwerden der Nahrungsmittel zu verhindern, wenn nur die richtigen Nahrungsmittel benutzt werden. Erster Vorsitzender ist Herr Wirkl. Geh. Obermed.-Rat Ministerialdirektor Dr. Kirchner; stellvertretende Vorsitzende sind Fräulein Dr. Gertrud Baumert und Herr Kassenrendant Koblenzer, Schriftführer Herr San.-Rat Dr. Albert Moll, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 45. An diesen sind alle Zuschriften zu richten.

20.7. 1915

Mehr Organisation.

Man schreibt uns:

Der Ausbau unserer inneren Organisation sollte nun allmählich auch auf die Einzelheiten des Alltags herunterreichen. Es gibt noch viele Dinge, die wertlos herum liegen und die dem Kriege nutzbar gemacht werden könnten. Wo bleibt die überall notwendige Organisation des Einsammelns von Küchenabfällen als Viehfutter? Wo bleibt die allgemeine Verwendung des ungenutzten Baulandes als Gemüseland? Und weiter: Wohl hat irgend ein Oberkommando schon zu Anfang auf die Notwendigkeit des Eicheln sammelns zur Schweinemast gedrungen; aber hier, wo ich wohne, liegen die Eicheln noch haufenweise in den Wäldern. Ein Hundert Schulkinder könnten in wenigen Tagen viele Zentner heimtragen. Es fehlt an entschiedenen Geboten und an tatkräftigen Händen, die sie in die Wege leiten. Aus Kaninchenhaaren und Katzenellen können treffliche Helme und warme Mäntel gefertigt werden. In den Dörfern hat jedes Haus nicht nur die eine notwendige Mastlade, sondern meist zwei, drei, viere. Wenn heute ein Oberkommando vorschriebe, es sollten alle überflüssigen Kähen getödtet und die Pelze gegen Entgelt abgeliefert werden, — man würde staunen über die Riesenzahl billig gewonnener Felle. Dazu gehört aber nicht bloß ein Wort auf dem Papier, sondern die Ueberwachung und Durchführung durch die geeigneten Organe. Die Stadtverwaltungen nehmen den Petroleumverkauf selbst in die Hand, und empfehlen zugleich dringend den Anschluß an Gasbeleuchtung oder Elektrizität. Wo aber noch, auf Dörfern, kein Gas oder Elektrizität vorhanden ist, müßte von Amts wegen jetzt deren Einrichtung energisch gefördert oder bewirkt werden. Denn es geht wie mit dem Kriegsbrot. Das Publikum ist willig und bereit und verlangt es; es stößt aber auf Schwierigkeiten, es bei den Dörfern zu bekommen. Wo ein Gebot erlassen ist, eine bestimmte Sache zu beziehen, muß streng dafür gesorgt sein, daß sie auch sofort geliefert wird. Es soll auch nur schlechtes Vieh geschachtet werden. Wer sorgt aber auf den Dörfern dafür, daß der Bauer nicht seine jungen Ferkel vorzeitig unters Messer nimmt, weil ihm das Futter zu teuer scheint? Hier müßten die Bezirksämter weiter blickend, die Bürgermeister einsichtiger, die Pfarrer und Lehrer zur Unterstützung herangezogen werden. Was für die Durchführung solcher organisierter Gebote von privater Seite geleistet werden kann, hat die Goldumwägung in Papier durch Geistliche, Lehrer und einzelne Bürger gezeigt. Diese Dinge sind so wichtig wie das „Rote Kreuz“, das seine überzähligen Kräfte in den Dienst solcher wirtschaftlichen Fragen überführen könnte. Arbeit gibt es für jeden.

21./1. 1915

Mehr Sparsamkeit!

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ richtet noch einmal ein Mahnwort zum Haushalten mit Mehl und Brotgetreide an die Bevölkerung. Sie schreibt unter anderem: Es gibt für die gesamte Bevölkerung, die daheim ihrer Arbeit ungestört nachgehen kann, keine wichtigere Forderung als die, die Erfolge der im Felde stehenden Truppen dadurch zu unterstützen, daß auf ein wirtschaftliches Durchhalten um jeden Preis hingearbeitet wird. Wir müssen mit unseren Mitteln haushalten. Wer dies heute noch immer nicht begreift und darauf loswirtschaftet, der versündigt sich an seinem Vaterlande. Es ist sehr bequem, nach Höchstpreisen für Mehl zu rufen, aber was würde sich ergeben, wollte man diesem Rufe Folge leisten? Jede Unternehmungslust des Handels würde lahmgelegt, das Einbringen von Mehl aus dem Auslande unumöglich werden, und sogar noch Material über die Grenze fließen...

Es kommt heute nicht so darauf an, ob ein Preis hoch oder niedrig ist, sondern darauf, daß wir überhaupt Material haben und uns erhalten. Ein steigender Preis für Weizen- und Roggenmehl wird die Bäder endlich dazu veranlassen, mehr Kartoffel zu verbaden. . . . Immer wieder muß ferner daran erinnert werden, daß uns das Brotgetreide, das wir sonst vom Auslande bezogen haben, fehlt, und außerdem gewaltige Mengen Futtermittel. Gerade der Mangel an Futtermitteln hat dazu geführt, daß große Quanten Roggen der Ernährung der Bevölkerung entzogen worden sind. Um dem entgegenzutreten, ist das Verfütterungsverbot für Roggen erlassen worden.

Aber dies allein genügt nicht, zumal da ja auch große Massen Kartoffeln, die wir dringend für die menschliche Nahrung brauchen, in den Viehmägen verschwinden. Unsere übergroßen Schweinebestände müssen verringert werden, und zwar so schnell wie möglich. Das Fleisch, das dann auf den Markt kommt, wird natürlich den augenblicklichen Bedarf übersteigen. Es muß zum größeren Teil, in Dauerware verpackt, aufbewahrt werden für Zeiten, wo das Angebot knapp werden muß. Es ist deshalb notwendig, daß nicht nur die Kommunen, Krankenhäuser usw., sondern auch jeder private Haushalt Vorräte einkauft und diese zu konservieren sucht. Dabei wird es sich empfehlen, daß die Schlächter die Aufbewahrung und Konservierung der Vorräte für private Rechnung in dazu geeigneten Räumlichkeiten übernehmen. In den städtischen Wohnungen wird es oft genug an einem Raum fehlen, in dem Pöckelfleisch und Räucherwaren gegen Verderben geschützt untergebracht werden können. Die Schlächter aber werden in der Lage sein, sich Räume zu beschaffen, in denen sie große Mengen solcher Ware für ihre Kundschaft sachgemäß aufbewahren können. Es kommt nur darauf an, daß ihnen genügend Aufträge erteilt werden. Wenn infolge reger Nachfrage die Preise steigen, so wollen wir uns darüber nicht beklagen. Denn die Viehhalter werden durch die steigenden Preise zum Verkauf ermuntert werden. Desto schneller wird sich die Abschachtung der überschüssigen Schweinebestände ermöglichen lassen, und das ist jetzt eine der dringendsten Aufgaben.

21./I. 1915.

Vorschläge zur Verstaatlichung der Lebensmittel. Der Deutsche Handelstag hat Gutachten der ihm angeschlossenen Handelskammern über Vorschläge der Handelskammern zu Stuttgart und Saarbrücken eingefordert. Es handelt sich hierbei um die Anregung, vorübergehend alle Getreide- und Mehlvorräte auf das Reich zu übernehmen und ihre Verteilung durch das Reich auf dessen einzelne Gebiete nach einem für die Zeit bis zur nächsten Ernte berechneten Plane durchzuführen. Im einzelnen wird vorgeschlagen:

- 1) Genaue Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte.
- 2) Ankauf der Brotgetreide- und Mehlvorräte und eines Teils der Gerste-, Hafer- und Kartoffelvorräte durch das Reich.
- 3) Verwaltung und Verteilung der Vorräte durch eine Reichszentralstelle unter Mitwirkung der Kommunalbehörden und des Handels.
- 4) Ermäßigung der Eisenbahnfracht und Festsetzung verschiedener Frachtsätze für Getreide und Mehl.
- 5) Ermächtigung der Reichszentralstelle zu Maßregeln namentlich in bezug auf:
 - a. Veranziehung der Gerste und des Hafers zur menschlichen Ernährung, auch Einschränkung des Braugewerbes.
 - b. Minderung der Viehbestände.
 - c. Herstellung von Fleischkonserven.
 - d. Verwertung der Anbauflächen für die nötigsten Erzeugnisse.
 - e. Erweiterte Ausbeutung des Getreides für die menschliche Ernährung.
- f. Herabsetzung des Brennereilimitingens für Kartoffelspiritus.

Die Handelskammer Saarbrücken beschränkt ihre Vorschläge dahin, daß die Regierung den freien Verkehr gewisser Nahrungsmittel untersagt und den Vertrieb und die Verteilung der Vorräte der staatlichen Kontrolle unterstellt.

Soweit bisher Handelskammern die Frage erörtert haben, werden die Vorschläge als wichtig erachtet, besonders auch aus dem Gesichtspunkte, um einer unnützen Verschwendung der Nahrungsmittel entgegenzuwirken. Man ist verschiedentlich der Auffassung, daß bei der Neigung weiter Kreise der Bevölkerung, nur schwer von alten Gewohnheiten abzulassen, weitgreifende Maßnahmen zweckmäßig sein werden. Eine endgültige Stellung wollen eine Reihe von Handelskammern zu dieser Handel und Industrie stark berührenden Frage noch nicht einnehmen, erachten vielmehr die Einberufung des Handelstages zur näheren Erörterung für notwendig.

Vollernährung in Kriegszeiten.

Merksblatt, herausgegeben vom Ministerium des Innern.

Unsere Feinde wollen uns aushungern. In zahllosen Rundgebungen des feindlichen Auslandes tritt diese Absicht klar zutage. Was ihnen durch die Aufbietung ihrer Millionenheere nicht gelungen ist, wollen sie dadurch erreichen, daß sie uns die Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden und unsere Bevölkerung vor die Gefahr einer Hungersnot stellen.

Aber auch dieser Anschlag wird nicht gelingen, wenn sich jeder von uns hauswälderisches Umgehen mit den vorhandenen Nahrungsmitteln zur strengsten Pflicht und zur Richtschnur für seine Lebensführung macht.

An der Sicherung der Vollernährung in der gegenwärtigen Kriegszeit mitzuwirken, ist jeder einzelne berufen, jeder einzelne kann aber auch mitwirken, wenn er seine Lebensweise den Forderungen des Gesamtwohles anpaßt.

Jeder bedenke, daß seine Mahlzeiten der Sättigung und Ernährung dienen sollen, nicht aber der Genußsucht und Verschwendung. Vermeidet daher Unmäßigkeiten im Essen und Trinken, verzichtet darauf, feierliche Anlässe durch Festmähler und Trinkgelage zu begehen.

Man verfallt aber auch nicht in den entgegengesetzten Fehler und lasse sich nicht aus Besorgnis zum Anlaufen unnötiger Vorräte bestimmen. Dadurch würde man nur für sich und andere die Preise in die Höhe treiben. Alle, insbesondere aber jene, die bereits solche Vorräte angeschafft haben, seien nachdrücklich gewarnt und darauf aufmerksam gemacht, daß Lebensmittel, namentlich Mehl, bei Aufbewahrung

an ungeeigneten Orten verderben und zum menschlichen Genuß unbrauchbar werden.

Nicht für alle Verhältnisse können gleichmäßige Leitfäden über die Vollernährung in Kriegszeiten aufgestellt werden. Daher sollen nur einige Ratschläge erteilt werden, deren Berücksichtigung im dringenden Interesse jedes einzelnen und der Gesamtheit gelegen ist.

Fleisch.

Fleischreiche Kost wird vielfach überschätzt. Nicht notwendig ist es, täglich oder mehrmals täglich Fleisch zu essen. Bei vielen Mahlzeiten, zumal beim Abendessen, kann das Fleisch durch andere nahrhafte und sättigende Speisen (Milch, Käse, Milch- und Mehlspeisen) ersetzt werden.

Das Schlachten junger Tiere ist unwirtschaftlich. Kalbfleisch ist auch weniger nahrhaft. „Kalbfleisch ist Kalbfleisch“, heißt es im Volksmunde.

Für Rindfleisch und Schweinefleisch bilden Schaf- und Hammelfleisch vollwertigen Ersatz, ebenso Wildbret und Fische.

Knochen und Abfälle von Fleisch sind im Haushalte bei Bereitung vieler Speisen (Suppen, Saucen, Fleischmehlspeisen usw.) verwertbar.

Milch, Käse.

Milch und Käse bilden die wichtigste und verhältnismäßig wohlfeilste Eiweißnahrung und können bei wesentlich geringerem Aufwande für Fleisch und Eier guten Ersatz bieten. Milch und Käse, namentlich die billigere entrahmte Milch (Magermilch), ferner Buttermilch und saure Milch, Molke, Magerkäse und Topfen sollten für sich und bei Bereitung von Speisen reichlicher verwendet werden.

Fett.

Der Verbrauch von Fett kann vielfach ohne Nachteil eingeschränkt werden. Im Haushalte, namentlich beim Kochen von Speisen, ist Sparsamkeit mit diesem verhältnismäßig teuren, als Nährstoff leicht ersetzbaren Lebensmittel geboten. Der beste Ersatz für Fett ist Zucker; anstatt des Fettavstriches auf Brot (Butterbrot) können als Beigabe erst Obst, Obstmus, Marmelade, Honig u. dgl. treten.

Mehl, Brot.

Durch behördliche Vorschriften wurde bereits zur Pflicht gemacht, bei der Brotbereitung zur Schonung der Vorräte an Brotgetreide (Weizen und Roggen) das Mehl mit anderen Sorten (zum Beispiel mit Gerstemehl, Maismehl, Kartoffelprodukten) zu mischen. An der geringen Aenderung des Geschmades nehme niemand Anstoß. Auch im Haushalte verwende man kein ungemischtes Weizen- und Roggenmehl. Das Vorurteil gegen dunkle Mehlsorten ist unbegründet, denn sie sind nahrhaft und bekönnlich.

Ganz besonders gehe man mit dem Brote hauswälderisch um; man schneide nicht mehr Brot ab, als gegessen wird. Auch Brot- und Semmelreste können zur Bereitung nahrhafter und sättigender Speisen (Brotsuppen, Knödel, Semmelschmarren, Semmelkuch usw.) verwendet werden. Man sehe davon ab, des Wohlgeschmades wegen nur frisches Brot zu genießen; altes Brot ist nicht weniger nahrhaft.

Gerste und Hafer, Hirse und Reisgriez eignen sich für viele Mehl- und Milchspeisen und können daher für gewohnte Nahrungsmittel Ersatz bieten. Dasselbe gilt insbesondere auch von Maismehl, der zur Polentabereitung besser geeignet ist als Maismehl.

Aus Gerste hergestellte Graupen (Kollgerste), Hafergrüße, Haferloden, Breie, Mehl- und Milchsuppen aller Art können nahrhafte Speisen abgeben.

Hülsenfrüchte.

Auch die Hülsenfrüchte (Bohnen, Linsen, Erbsen) verdienen wegen ihrer Verwendbarkeit zu sättigenden und nahrhaften Speisen besondere Berücksichtigung.

Kartoffeln.

Durch den Nährwert und mannigfache Verwendbarkeit bieten die Kartoffeln geeigneten und wohlfeilen Ersatz für viele Nahrungsmittel. Um mit den Kartoffeln hauswälderisch umzugehen, sollen sie in der Schale gekocht und erst dann geschält werden; sonst gehen viele Nahrungsstoffe verloren.

Gemüse.

Die Gemüse sind wegen ihrer Eigenschaft, Abwechslung und Wohlgeschmack in die Kost zu bringen, leicht zu sättigen und andere Lebensmittel zu ersparen, besonders wichtig.

Wer über unbebauten Grund oder zum Beispiel über einen Ziergarten verfügt, baue Frühkartoffeln, Gemüse, Salat u. dgl. an. Er kann für seinen Haushalt und oft auch für andere wertvolle Beiträge zu Mahlzeiten gewinnen.

Zucker, Obst.

Zucker wird unzutreffend oft nur als Genußmittel hingestellt, ist aber in Wirklichkeit ein außerordentlich wichtiges Nahrungsmittel und sollte daher möglichst ausgiebig verwendet werden. Wie schon erwähnt, kann Zucker in der Nahrung das Fett ersetzen; durch reichlicheren Zuckergenuss könnte — zumal als hinreichend Vorräte vorhanden sind — dem Mangel und der Verteuerung von Fett begegnet werden.

Im gleichen Sinn ist auch der Genuß von süßen Speisen, Obst in jeder Form, namentlich von Kompott und Marmeladen, sowie von Honig angezeigt. Es ist zweckmäßig, das Obst rechtzeitig vor Verderben zu bewahren und entsprechender Verwertung (Dörren, Einmachen) zuzuführen.

Getränke.

Wasser stillt den Durst am besten; Milch ist das nahrhafteste Getränk.

Mit den für geistige Getränke oft im Uebermaß angewendeten Mitteln können besser notwendige Nahrungsmittel angeschafft werden. Die zur Herstellung geistiger Getränke erforderlichen Rohstoffe (Getreide, Kartoffeln, Obst usw.) können zweckmäßiger zur Verwertung als Nahrungsmittel dienen.

Auch Kaffee und Tee erlangen erst durch den Zusatz von Zucker und Milch Nährwert. An Stelle dieser überfeischen und daher nur in beschränkten Mengen vorhandenen Genußmittel können besser Milch oder nahrhafte Milchsuppen, Mehlsuppen, Grütze usw. treten.

Für Kinder sind geistige Getränke in jedem Falle schädlich, Kaffee oder Tee zumindest überflüssig.

Wolkbrunnensprung in Kriegzeiten.

Im allgemeinen sehe man darauf, daß nicht mehr gelocht werde, als gerodentlich gegessen wird, und sei darauf bedacht, daß auch Reste und Abfälle der Wiederverwertung zugeführt werden können. Küchenabfälle eignen sich oft als Viehfutter. Durch schmackhaftes Zubereiten gemischter Kost, durch verständnisvolle Abwechslung und tunlichste Vermeidung einseitiger Ernährung wird selbst bei den einfachsten Speisen die Gsflust befriedigt werden.

Bei der Bereitung der Speisen spielt die richtige Verwertung des Brennmaterials eine nicht unwesentliche Rolle. Der sparsamen Verwendung des Brennmaterials, insbesondere der Kohle, kommt in der jetzigen Zeit überhaupt eine erhöhte Bedeutung zu. Deshalb werden hier noch einige Winke für die richtige Ausnützung der Kohle beim Kochen und Heizen gegeben. In unseren Herden und Öfen wird meist nur der zehnte, oft sogar nur der zwanzigste Teil der Wärme wirklich ausgenützt, die aus der Kohle und dem Holze gewonnen werden könnte. Warum? Weil man nicht richtig heizt.

Einige Grundsätze für die richtige Heizung.

Bei Küchen- und Kachelöfen lege man nicht zu viel Kohle gleichzeitig ein. Je niedriger die brennende Schicht ist, umso besser wird das Heizmaterial ausgenützt.

Bei Beginn der Heizung muß die Heiztür (obere Tür) geschlossen werden und die Aschentür (unter dem Roste) geöffnet sein.

Sobald die Kohle ordentlich in Brand gesetzt ist, kann man die obere Tür teilweise öffnen, damit sie nicht durch das lebhafteste Feuer geschädigt wird. Die untere Tür ist bis auf einen kleinen Spalt zu schließen.

Ist nur mehr flammenlose Glut im Ofen, so soll man beide Türen schließen, um den Gaszug zu verlangsamen und so den Ofenkörper kräftig zu durchwärmen. Da die Ofentüren nie ganz luftdicht schließen, strömt auch bei geschlossenen Türen meist genügend Verbrennungsluft ein. Keinesfalls sollte aber die untere Tür mehr als fingerbreit geöffnet sein.

Bei eisernen Öfen ist die Heiztür nur beim Nachlegen von Brennmaterial zu öffnen. Die Zuführung der Verbrennungsluft ist durch Verschieben der Aschentür oder durch entsprechende Einstellung des Schraubenverschlusses zu regeln, der auf dieser Tür angebracht ist.

Füllöfen sind bis zur Feuertür mit Heizmaterial anzufüllen.

Mitbürger und Frauen!

An euch alle richtet sich dieser Aufruf, damit ihr eure Pflicht gegen die Gesamtheit und damit auch gegen euch selbst erfüllt.

Man lebe nicht sorglos in den Tag hinein, sondern jedermann stelle sich in den Dienst des Gemeinwohls. Niemand glaube, daß es auf ihn nicht ankommt. Nur viele Tropfen höhlen den Stein!

Eure Väter, Brüder und Gatten stehen im Felde. Sie setzen ihr Blut ein für unseren Sieg. Bringt auch ihr ein Opfer für das Vaterland, für welches unsere heldenmütigen Soldaten täglich so große Opfer auf sich nehmen.

Jedermann wirke für die Sparsamkeit mit unseren Lebensmittelvorräten und trachte, sich so der großen Zeit würdig zu erweisen.

Zur Wehlfrage.

Anlässlich der Erörterung der von der ungarischen Regierung erlassenen Verordnung über die Vornahme von Getreiderequisitionen wurde vielfach dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß eine ähnliche Vorsehrung auch für das Gebiet der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder getroffen werden möge.

Demgegenüber kann darauf hingewiesen werden, daß der § 6 der Ministerial-Verordnung vom 28. November 1914 bereits eine völlig ausreichende Grundlage für Requisitionen von Getreide und Mehl bietet.

Es wird sich also, wenn nunmehr Fälle lokaler Mehlnappheit häufiger eintreten sollten, darum handeln, im Rahmen jener bereits vorgesehenen Bestimmung mit den erforderlichen Durchführungsmahnahmen vorzugehen. Entsprechende Weisungen an die Unterbehörden stehen, wie wir erfahren, unmittelbar bevor.

22./I. 1915.

Kriegsarbeit im Bundesrat. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme:

Der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend vorübergehende Abgabefreiheit für Salz,
eine Aenderung der Salzabgabenbefreiungsordnung und der Ausführungsbestimmungen, betreffend das Gesetz über die Erhebung einer Abgabe von Salz,
der Entwurf einer Verordnung über Aenderung der Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot vom 5. Januar 1915,
der Entwurf einer Verordnung über die Aenderung des Gesetzes betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914,
der Entwurf eines Beschlusses über die Sicherstellung des Haferbedarfs der Heeresverwaltung,
der Entwurf einer Bekanntmachung wegen vorübergehender Erleichterung der Untersuchungs Vorschriften bei der Lebendbeschau von Schlachtvieh,
der Entwurf einer Verordnung über das Füttern der Tiere auf Schlachtviehmärkten usw.,
eine Ergänzung der Prüfungsordnung für Ärzte vom 28. Mai 1901,
der Entwurf einer Bekanntmachung wegen vorübergehender Einfuhrerleichterungen für Fleisch usw.,
die Vorlage betreffend Errichtung einer Untersuchungsstelle für ausländisches Fleisch in Saknis,
der Entwurf eines Besoldungs- und Pensionsetats der Reichsbahnbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsbahndirektoriums auf das Jahr 1915,
der Entwurf einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben,
und der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Elsaß-Lothringen, Ostpreußen usw.

* Der ministerielle Kriegspeiszettel. Eine Genossin schreibt uns: Ich habe in der geistigen Arbeiter-Zeitung das Merkblatt gelesen, in dem das Ministerium des Innern der Bevölkerung auseinandersetzt, wie sie in der gegenwärtigen Kriegszeit wirtschaften soll, um einer Hungersnot vorzubeugen. Dabei ist mir aufgefallen, daß uns das Ministerium kaum einen einzigen Ratsschlag gibt, den ich nicht schon in Friedenszeiten befolgt hätte. Manche Leute werden vielleicht glauben, daß ich das nur aus Prahlucht behaupte, und ich erlaube mir darum, eine kurze Beschreibung meiner Lebensweise zu geben. Ich habe mir seit jeher, besonders aber seitdem ich verheiratet bin und selber wirtschaften muß, hauswäckerisches Umgehen mit den vorhandenen Nahrungsmitteln zur strengen Pflicht gemacht und machen müssen. Unsere Mahlzeiten haben nie der Genußsucht und Verschwendung gedient. Wir haben Unmäßigkeiten im Essen und Trinken immer vermieden und selbst feierliche Anlässe nie durch Festmähler und Trinkgelage begangen. Ich habe nie unnötige Vorräte angeschafft, ja manchesmal, zum Beispiel wenn mein Mann arbeitslos war, bin ich sogar weiter gegangen und habe nicht einmal das Allerndigste angeschafft. Zu keiner Zeit haben wir täglich oder gar ein paarmal im Tage Fleisch gegessen. Reste (wenn's welche gegeben hat) und Abfälle habe ich immer verwertet; in meiner Wirtschaft darf nichts verderben, was noch zu irgend etwas gut ist. Die „abgeschöpfte“ Milch braucht man mir nicht erst zu rekommandieren, denn zu den teureren Milchsorten langt's bei uns nicht. Auch mit Schmalz und Butter habe ich nie geurast, ich wäre schon froh, wenn ich meinen vier Kindern immer ein bißel Powidl aus Brot schmieren könnte. Hülsenfrüchte kommen jede Woche ein paarmal auf un'ren Tisch. Auch Erdäpfel in der Montur sind bei uns keine Seltenheit. Soll ich noch weiter erzählen? Ich glaube, das Gesagte genügt. Oder zweifelt noch jemand daran, daß sich meine Familie nicht die kleinste Entbehrung aufzuerlegen braucht, wenn sie nach dem Kriegspeiszettel des Ministeriums leben will? Ich kann sogar behaupten, daß ich von den Ratsschlägen des Ministeriums so manchen nicht befolgen kann; nicht weil wir uns nicht weiter einschränken können oder wollen, sondern weil wir nicht so luxuriös leben können, wie es das Ministerium erlaubt. In dem Merkblatt heißt es zum Beispiel, daß Zucker jezt möglichst ausgiebig verwendet werden soll. Ich kann diesen Rat nicht befolgen, der Zucker ist doch Sündsteuer. Und so könnte ich noch manches anführen, was das Ministerium empfiehlt, was ich aber nicht tun kann, weil mir die Mittel dazu fehlen. Und in derselben Lage wie ich befinden sich Tausende und Abertausende von Hausfrauen. Das hätte in dem Merkblatt berücksichtigt werden sollen. Das Ministerium hätte hineinschreiben sollen: Die meisten Menschen können aus Mangel an Geld nie in ihrem Leben die Lebensweise führen, die das Merkblatt trotz der Schwierigkeiten, mit denen die Beschaffung der Lebensmittel gegenwärtig zu kämpfen hat, für zulässig erklärt; also werden die anderen diese Lebensweise wohl eine Zeitlang aushalten können. Sie werden, selbst wenn sie dem Merkblatt mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit folgen, auch in dieser furchtbaren Kriegszeit noch immer viel weniger entbehren müssen, als die Mehrheit der Bevölkerung im tiefsten Frieden und unter den besten Arbeits- und Lohnverhältnissen entbehren muß.

23./I. 1915.

Die Verwertung der Küchenabfälle in Groß-Berlin.

Nach einer Bekanntmachung des Oberkommandos in den Märkten müssen von nun an in Groß-Berlin die Reste und Abfälle von Brot und Backwaren, Kartoffeln, Kartoffelschalen, Gemüse und Früchten aller Art, soweit sie nicht zur menschlichen Ernährung oder nachweislich zur Viehfütterung verwendet werden, in allen Haushaltungen und Geschäftsstellen getrennt vom übrigen

Müll gesammelt und an die vom Grundstückseigentümer auf jedem Grundstück bestimmte Sammelstelle abgeführt werden. Für die Durchführung dieser Bestimmung haftet jeder Haushaltungsvorstand und Geschäftsinhaber, die auch Hausammelbehälter aufzustellen haben. Die Verordnung gilt auch für alle Märkte.

23./I. 1910.

Städtische Vorsorge für Lebensmittel.

□ Köln, 21. Jan. Auch die Stadt Köln ist dazu übergegangen, die Küchenabfälle zur Vermehrung des Viehfutters zu sammeln. Die Abholung, die wöchentlich zweimal erfolgt, geschieht durch den städtischen Fuhrpark. Im ganzen sind 24 Wagen für diesen Zweck in Dienst gestellt. Die Einrichtung hat viel Anklang gefunden; mindestens die Hälfte aller Haushaltungen führt ihre Küchenabfälle an den Sammler ab. Auf diese Weise fließen täglich 800 Zentner an Gemüse, Kartoffel- und Speisereften im Fuhrparkdepot zusammen. Hier holen die Landwirte die Vorräte mit ihren eigenen Gespannen ab; sie zahlen für den Zentner nur 40 Pfennig, einen Betrag, der gerade die Selbstkosten der Stadt Köln deckt. Wie sehr die Vorräte von den Viehhaltern der umliegenden Dörfer und Gehöfte begehrt werden, geht daraus hervor, daß in der Sammelstelle nicht das Geringste übrig bleibt.

△ Solingen, 20. Jan. Der städtische Lebensmittelausschuß hat beschlossen, von einem Angebot in gepökeltem dänischem Schweinefleisch Gebrauch zu machen. Ferner wurde beschlossen, alle Küchenabfälle, die nicht schon jetzt der Milchbauer oder ein anderer Viehhalter bekommt, städtischerseits zu sammeln, in einem Apparat im Schlachthofe zu trocknen und den Landwirten zum Verfüttern zu überlassen. Ein Unterausschuß wurde damit beauftragt, alle unbebauten Grundstücke in der Stadt und der Umgebung, die bisher unbenutzt dalagen, ausfindig zu machen. Die Grundstücksflächen sollen sämtlich mit Frühgemüse bepflanzt werden.

■ Kassel, 20. Jan. Der Magistrat hat mit der hiesigen Fleischerinnung ein Abkommen getroffen, wonach die der Fleischerinnung angegliederte Genossenschaft für Häute- und Fettverwertung G. m. b. H. sich verpflichtet hat, 1000 Zentner fetten und mageren Speck einzukaufen, zu lagern und zu bearbeiten. Der Speck wird später unter Hinzurechnung der Selbstkosten an die hiesigen Fleischer abgegeben. Diese sind verpflichtet, den Speck zu einem angemessenen Preise, der von der verstärkten Kriegskommission der Stadt Kassel festgesetzt wird, zu verkaufen; dieser Preis ist durch ein Schild bekanntzugeben. Die Stadt bleibt bei diesem Geschäft am Risiko beteiligt.

○ Dresden, 22. Jan. Die Regierung fordert in der „Sächsischen Staatszeitung“ dazu auf, daß sich Gemeinden, Krankenhäuser und ähnliche Anstalten, ebenso jeder private Haushalt Vorräte an Dauerfleisch kaufen und daß die Schlächter die Aufbewahrung dieser Vorräte übernehmen sollen, da es besonders im Haushalt an geeigneten Aufbewahrungsräumen fehlt. Es müsse so schnell als möglich die Abschächtung unseres übergroßen Schweinebestandes erfolgen, um Kartoffeln zu sparen.

Die Abwehr des Aushungerskrieges.

In einer halbamtlichen Erklärung hat gestern das deutsche Kanzlerblatt die Besuche der Zeppeline in England als Antwort auf die englische Kriegsführung bezeichnet, die rücksichtslos auf die Zerstörung der ganzen deutschen Volkswirtschaft hinarbeitet. Aus demselben Beweggrund entspringt auch, wie gleichfalls offiziöse Neußerungen besagen, die Aussendung der Unterseeboote gegen die englischen Handelsschiffe. In dem Gegensatz zwischen England und den Zentralmächten steigt eben der Weltkrieg zur Höhe seiner Erbarmungslosigkeit und Schrecklichkeit auf, in England lebt auch der lange anhaltende Wille, der allen etwaigen Neigungen zum Frieden in Frankreich oder Rußland entgegenstreben wird. Das Wort Vernichtungskrieg ist im Munde der britischen Staatslenker keine Phrase, kein Grenzbezug einer Theorie, sondern brennender Wille zur Tat. Und obwohl sicherlich durch die Vorkehrungen und die natürlichen Hilfsquellen der Zentralmächte der britische Aushungersplan schmächtig wird zu Schanden werden: daß zum erstenmal in der neueren Geschichte ernstlich und mit allen Mitteln der Versuch unternommen wird, große Völker und Staaten auszuhungern und durch den Hunger zur widerstandlosen Unterwerfung unter die Willkür des Siegers zu treiben, das unterliegt keinem Zweifel, das ist im englischen Geiste der eigentliche Sinn, das eigentliche Ziel des Weltkrieges.

Mit dem Aushungersplan als dem Plan des Hasses und der Habgier verbindet sich der andere, vom kaufmännischen Gewinntrieb eingegebene, Deutschland und seinen Verbündeten auf die Dauer wirtschaftlich zu schädigen, seinen Wettbewerb für die Zukunft zu vernichten. Auch hier handelt es sich nicht um Lebensarten, sondern um ein streng und genau durchgeführtes System, das mit einem Teile seiner Leistungen und Wirkungen schon ziffermäßig kann erfasst werden. Der Bericht der Londoner Versicherer gibt, wie kürzlich gemeldet, die Zahl der beschlagnahmten oder in den Häfen zurückgehaltenen deutschen Schiffe mit 445 und einem Gesamttonnagehalt von 1.004.826 an, 505 deutsche und 50 österreichische Schiffe suchten in neutralen Häfen Zuflucht. Bei Ausbruch des Krieges wurden 79 britische Schiffe mit 172.988 Tonnen aufgehalten, 45 britische Schiffe von langer Fahrt mit 200.856 Tonnen wurden seither von deutschen Kriegsschiffen weggenommen. Hierzu ist zu bemerken, daß der Tonnagehalt der beschlagnahmten und in den Häfen zurückgehaltenen deutschen Schiffe mindestens ein Fünftel des Gesamttonnagehalts der deutschen Handelsflotte umfaßt. Zugleich ist der gesamte Handelsverkehr zwischen den Zentralmächten und der Uebersee unterbunden, ihre Flagge auf den Ozeanen verschwunden. Diesen Erfolg verdankt England nicht einmal so sehr seiner Uebermacht zur See als der geographischen Lage, die Deutschland in der Nordsee absperrt, während gleichzeitig das Mittelmeer an beiden Ausgängen unter der Aufsicht Englands und seiner Verbündeten steht. Unter diesen Umständen müssen die 200.000 Tonnen, die von deutschen Kriegsschiffen den Engländern weggenommen wurden, als eine ganz gewaltige Ziffer bezeichnet werden, denn sie stellen das Ergebnis der Tätigkeit der Kreuzer im Stillen, Indischen und Atlantischen

Ozean dar, einer Tätigkeit, die unter den schwierigsten Umständen ausgeübt wurde. Da nun aber heute bis auf zwei oder drei Fahrzeuge alle deutschen Kreuzer, die sich auf den Auslandsstationen befanden, außer Gefecht gesetzt sind, so wäre damit der deutsche Handelskrieg gegen England zu Ende, wenn Deutschland nicht nach dem neuen Mittel griffe, seine Unterseeboote im Kanal wirken zu lassen.

Jederzeit war der Kreuzerkrieg oder Kaperkrieg das Mittel der schwächeren Seemacht. Man hat ihm nach dem Beispiel der letzten Seekriege jede Wirkungsmöglichkeit abgesprochen und unzweifelhaft haben sich die Bedingungen außerordentlich verschlechtert. Man denke, um ein gleich großes Bild eines Ringens zur See zu gewinnen, an den Krieg der französischen Revolution und Napoleons gegen England. Damals bildete der Kaperkrieg die eigentliche Waffe der Franzosen. Sie konnten sie mit Leichtigkeit und Erfolg handhaben, denn bei der Kleinheit der damaligen Handelsschiffe — die nach Amerika fahrenden Rauffahrteischiffe hatten selten mehr als 250 bis 300 Tonnen — und bei dem Umstand, daß der damalige Brauch das Kapern durch private Unternehmer gestattete, war es leicht möglich, durch wohlfeile, stärker bemannte und rascher segelnde Schiffe, ja bei Windstille sogar im Karaischen Meere durch Ruderboote die schwach bemannten Handelssegler zu überwältigen und gute Preise zu machen. Die geographische Lage begünstigte Frankreich aufs höchste, denn zwei Drittel des englischen Handels gingen damals durch den nirgends mehr als 80 Seemeilen, an seiner engsten Stelle bloß 20 Seemeilen breiten Ärmelkanal nach London, und die ganze Küstenstrecke von St. Malo bis Degerl wimmelte von Schlupfwinkeln für Kaperschiffe, die nach denjenigen englischen Amerikafahrern, die sich dem geschützten Convoi nicht angeschlossen, oder nach den englischen Küstenfahrern lauerten. Nur die Unfähigkeit der französischen Flotte, in ihren Kampf System zu bringen und den Kleinkrieg als Vorbereitung zu benutzen für die Austragung des Streites mit den großen Mitteln der Kriegsflotte, ließ damals England triumphieren und von schwerem Schaden freibleiben. Im Kreuzerkrieg, den Deutschland führte und führt, liegt das Verhältnis umgekehrt. Die geographischen Bedingungen machen einen Handelskrieg in den europäischen Gewässern westlich der englischen Küste für Deutschland fast unmöglich, die Ostsee hat der britische Handel vollständig, die Nordsee größtenteils geräumt, weil hier von britischer Seehererschaft nicht gesprochen werden kann. So fielen alle Schläge, die Deutschland im Kreuzerkrieg den Engländern versetzte, in fernen Meeren, wo aber nicht, wie seinerzeit der französischen Republik in Westindien, Stützpunkte zu Gebote standen. Der ganze bisherige Kreuzerkrieg der Deutschen war die praktische Durchführung einer theoretisch oft bewiesenen Unmöglichkeit.

Es muß immer wieder gesagt werden, was England in diesem Kriege voraus hat, ist ihm durchaus von Natur gegeben, ist seine geographische Lage, daß sein Land als Querringel die Nordsee schließt. Trotz seiner ungeheuren Uebermacht hat es bisher nichts getan, die Herrschaft zur See durch seine überlegene Flotte tatsächlich zu erstreiten. Das Verhältnis liegt so, daß die englische Flotte durch die — — — — —
— — — — — deutsche Flotte in ihrer Gesamtheit in den englischen Häfen festgebannt ist. Es gibt streng genommen keinen anderen Schutz der englischen Seefahrt und keine andere Form der tatsächlichen Herrschaft der englischen Flotte auf den Ozeanen, als daß jedes deutsche Schiff, das aus der Nordsee hervorgeht, nördlich oder südlich Englands einen Engpaß zu durchfahren hat. Die englische Seeherrschaft reicht noch nicht so weit, daß sie zulänglich wäre, die britischen Küsten zu schützen. Wer kann zweifeln, daß ein Kreuzerrieg, wie ihn die Deutschen geführt haben, würde er sich etwa stützen auf die geographische Lage Frankreichs mit seinem freien Zutritt zu drei Meeren, den niemand zu blockieren vermag, die englische Handelschiffahrt längst lahmgelegt hätte, so daß die Engländer die Aushungerung, die sie jetzt kaltblütig über die Centralmächte verhängen möchten, als die barbarische, tödliche und unerhört frevelhafte Absicht der Deutschen in alle Winde schreien würden.

Aber die geographische Lage ist ein ebenso wichtiges Machtmittel als Flotten und Heere, ja ein noch wichtigeres, weil unveränderlich gegebenes. Ihr gegenüber bleibt den Deutschen nichts anderes als die Ausbietetung aller und der äußersten Mittel. Der zur See geltende Brauch gestattet die Vernichtung des aufgebrauchten feindlichen Handelsschiffes, falls der Aufbringer bei der Mitnahme des Schiffes gefährdet oder in seinen Operationen gehindert wäre. Die deutschen Kreuzer, die nirgends in der Nähe ihres Wirkungskreises einen eigenen Hafen zur Verfügung hatten, die überhaupt keinen Kreuzgrund besaßen, mußten diese Art vom Anfang üben, ähnlich und aus einem ähnlichen Grunde die russischen Kreuzer im Japanischen Kriege. Bei den Unterseebooten kommt nun aber noch die Schwierigkeit hinzu, die Bemannung der aufgebrauchten Handelsschiffe zu bergen. Da dies im Unterseeboot selbst nicht geschehen kann, so muß die Mannschaft des beschlagnahmten Schiffes, als handelte es sich um ein gescheitertes Fahrzeug, in die Rettungsboote des eigenen Schiffes steigen und die nächste Küste zu erreichen suchen. Derart erhält der Krieg seine schärfsten Formen, aber sie sind ihm auferlegt durch England, das den Krieg nicht mit den Waffen, sondern durch die Ausdehnung der Konterbande auf die Lebensmittel der nicht kriegsführenden Bevölkerung gewinnen will. Deutschland und Oesterreich-Ungarn

sollten, wenn es nach dem Plane Englands ginge, in eine Art belagerter Festung verwandelt werden, wobei sich aber der Belagerer alle Gefahr, ja sogar den Kampf erspart. Inzwischen hätte das englische Handelskapital die Aufgabe, die zweite Hälfte des Programms zu erfüllen und sich überall dort einzudrängen, wo deutsch-österreichische Handelsverbindungen bisher in der Ausfuhr vorwalteten. Unmöglich können die Angegriffenen dabei still halten, unmöglich kann Deutschland etwa den ihm vom Gegner bestimmten Augenblick des Losbrechens seiner Hauptmacht wählen; der Kampf muß also, wie die Besuche der Zeppeline über den englischen Städten und wie das Versenken der englischen Handelsschiffe im Kanal anschaulich dartun, den furchtbaren Charakter annehmen, den noch mehr englische Gewinnler als englische Herrschsucht ihm verliehen haben.

Kriegskochkurse.

Mit Rücksicht auf die sich täglich schwieriger gestaltende Lebensmittelversorgung, die eine Belehrung der Hausfrauen über die kriegswirtschaftlichen Pflichten erfordert, veranstaltet der Erste Wiener Konsumverein für seine Mitglieder im Einvernehmen mit der Direktion der städtischen Gaswerke in den nächsten Wochen an jedem Dienstag und Freitag um 4 Uhr nachmittags im Vortragsaal, 8. Bezirk, Josefstädterstraße Nr. 10, Kriegskochkurse. In diesen Kriegskochkursen werden mancherlei Ersparnisse und Erleichterungen, die jetzt sowohl im Interesse der Gesamtheit als auch im Interesse des Einzelhaushaltes beachtet werden sollen, praktisch vorgeführt werden. Es werden verschiedene neu zusammengestellte und erprobte Kriegspeisen gekocht, insbesondere wird die Verwendbarkeit der neuen Mehlsorten erörtert werden. Karten zu diesen Kursen sind unentgeltlich abwechselnd in den verschiedenen Versuchsmagazinen erhältlich, die auch nähere Auskünfte über die Kurse geben.

„Die deutsche Volksernährung und der englische Anshungerungsplan.“

Von Prof. Dr. Eugen v. Philippovich.

Unter obigem Titel gibt der Rektor der Handelshochschule in Berlin Prof. Dr. Elsbacher eine Broschüre heraus (Bieweg & Sohn, Braunschweig), an der in erster Linie wissenschaftliche Vertreter der Landwirtschafts- und Tierkunde auf den Universitäten und landwirtschaftlichen Hochschulen, dann Vertreter der Geologischen Anstalt, der Direktor des Instituts für Arbeitspsychologie in Berlin, ein Mitglied des preussischen statistischen Landesamtes in Berlin, im ganzen 16 Personen, mitarbeiteten.

Die Schrift behandelt in elf Kapiteln alle Fragen, die mit der Volksernährung des deutschen Volkes unter den gegebenen Bedingungen einer „isolierten Volkswirtschaft“ zusammenhängen. Die Uebersicht über die Einteilung des Stoffes gibt einen Einblick in die Tatsachen, die untersucht werden. Einleitend wird der Tatbestand des englischen Anshungerungsplanes und das Problem der isolierten Volkswirtschaft behandelt. Es folgt eine Untersuchung der Verminderung der Nahrungsmittel, hierauf eine Schätzung des Nahrungsmittelverbrauches des deutschen Volkes. Die Feststellung des Defizits und die Mittel seiner Deckung im allgemeinen werden im fünften Kapitel behandelt, worauf die Ausführverbote von Getreide und Zucker, dann der Pflanzenbau, die Tierhaltung, die Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, endlich die Aenderungen der Lebenshaltung und zum Schluß in einer Zusammenfassung die Ergebnisse folgen. Der der Darstellung zugrunde liegende Plan ist demnach klar und übersichtlich gegeben und umfaßt erschöpfend alle die Probleme, die bei uns ohne einheitliche Organisation und ohne prinzipielle Auffassung oder wissenschaftliche Untersuchung in einer höchst unklaren und unzureichenden Weise behandelt werden.

Die Verfasser schildern die Lage mit großem Ernst, aber auch mit festem Willen, auf alle Wege der Besserung aufmerksam zu machen. In dem ersten Kapitel werden Zeugnisse aus Frankreich und England gebracht, daß der Gedanke der Anshungerung von Deutschland und Oesterreich-Ungarn von den ernstesten Männern in Frankreich und England vertreten wird. Es wird der berühmte Physiologe und Friedensapostel August Charles Richet zitiert, der im Figaro schrieb, keine neun Monate würden vergehen, und die Deutschen würden auf den Knien liegen und, soweit sie nicht sprachlos vor Hunger seien, um Frieden bitten. Die Londoner Zeitschrift The Financier schreibt: „Der deutsche Außenhandel hat plötzlich aufgehört, und es ist an uns, dafür zu sorgen, daß er nie wieder erwacht. Was Deutschland in jahrelanger mühevoller Arbeit erreicht hat, ist plötzlich in unsere Hand gegeben. Solange wir die Wege über den Großen Ozean beherrschen, und wenn wir die Gelegenheit ausnützen, wird die Klage über den Wettbewerb des deutschen Handels in unserer Zeit nie wieder gehört werden.“ Daß der Anshungerungsplan feststeht, ist also klar. „Deutschland und Oesterreich-Ungarn müssen sich anschießen, wenn es sein muß, beliebig lang als ein einheitliches, abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet zu existieren. Wir müssen uns mit diesem Staat zu einem solchen von der übrigen Welt abgeschlossenen Dasein rüsten, denn wirtschaftlich wie militärisch sind wir mit ihm auf Gedeih und Verderb verbunden.“ Diese Rüstung muß auf lange Zeit geschehen, denn England will sein Ziel erreichen, dauere es wie lange es wolle. Es kann sich täuschen, aber wir müssen mit seiner Zähigkeit rechnen.

Die Tatsache der Verminderung der Nahrungsmittel steht fest. Die Einfuhr von solchen aus anderen Staaten hat sich vermindert oder sie ist aufgehoben. Die Fischmenge, die in Deutschland eine Rolle als Nahrungsmittel spielt, hat sich wegen der Minengefahr stark vermindert; ein Ausfall im Ertrag der Landwirtschaft ist möglich wegen des Mangels der einberufenen gelehrten Landarbeiter für die Bestellung, wegen Mangels an Spannbich und an Düngemitteln. Eine halbe Million Pferde ist für das Meer eingezogen worden, und die Einfuhr aus Rußland mit 140.000 Stück fällt weg. Für die Kunstdüngung fehlen Phosphorsäure und Stickstoff, die durch Einfuhr ausländischer Phosphate gewonnen wurden. Dann muß man mit dem Minderertrag der durch den Krieg verwüsteten Gegenden rechnen: Pohlringen, Ostpreußen. Der Verbrauch von Reis, Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln wurde durch einen Einfuhrüberschuß von 6.270.360 Tonnen im Jahre 1912/13 gedeckt. Rechnet man nur mit der Ernährung der Menschen, so ist das Defizit der Eigenproduktion in normaler Zeit 1.810.000 Tonnen, umgerechnet in Nährwerte (Eiweißkalorien) 14 Prozent Eiweiß- und 10 Prozent der Gesamtkalorien, die vom Ausland abhängig sind. In Gemüse betrug die Mehreinfuhr 272.059 Tonnen, in Obst und Süßfrüchten 824.692 Tonnen, in pflanzlichen Fetten 165.450 Tonnen, in Kakao 56.721 Tonnen, in Fleisch 65.620 Tonnen und tierischen Fetten 227.262 Tonnen, in Lebendvieh 108.400 Tonnen. Der Einfuhrüberschuß an Gerste, soweit er als Schweinefutter verwendet wurde, wird auf 2.925.602 Tonnen geschätzt. Die Milchversorgung war durch das einheimische Vieh vollkommen gedeckt, aber für dessen Ernährung kamen Kraftfuttermittel in Betracht, in denen der Einfuhrüberschuß 4.376.712 Tonnen betrug. An Eiern war der Einfuhrüberschuß 169.110 Tonnen.

Umgerechnet in Nährwerteinheiten, berechnen die Verfasser den täglichen Verbrauch an Nahrungsmitteln auf den Kopf der Bevölkerung vor dem Kriege auf 929 Gramm Eiweiß,

1069 Gramm Fett, 5305 Gramm Kohlehydrate und 3642 Kalorien. Davon entfielen auf das Ausland 257 Gramm Eiweiß, 45 Gramm Fett, 436 Gramm Kohlehydrate und 715 Kalorien, also ungefähr 20 Prozent.

Dieses Defizit erschreckt die Verfasser nicht, weil sie glauben nachweisen zu können, daß der wirkliche Verbrauch an Nahrungsmitteln über den physiologisch notwendigen hinausgegangen ist. Der Verbrauch betrug 90-92 Billionen Kalorien, darunter 2309 Millionen Tonnen Eiweiß, bei einer Bevölkerung von 68 Millionen Deutschen, während der Bedarf 50-75 Billionen Kalorien, darunter 1605 Millionen Tonnen Eiweiß, betrage. Das heißt, daß der Verbrauch in der ersten Kategorie um 59 Prozent, in der zweiten um 44 Prozent über den Bedarf gestanden ist. Ohne Aenderung des Verbrauches muß sich das Defizit mit jedem Tag vergrößern. Lebte man heute so fort wie bisher, würde im zweiten Halbjahr ein großes Defizit entstehen.

Wie kann das Defizit gedeckt werden? Nur dadurch, daß der einzelne sein persönliches Interesse rückhaltlos dem Wohl der Gesamtheit unterordnet. Dabei müssen vor allem jene in Betracht gezogen werden, die die Verfügung über die Nahrungsmittel haben. Heute darf es keine private Gewinninteressen geben. Es müssen staatliche Getreidespeicher errichtet werden. Getreide und Hülsenfrüchte für die Aussaat im Frühjahr reserviert werden; für die Konservierung von Schweinefleisch (das in Deutschland eine große Rolle spielt) muß Vorsorge getroffen werden. Verbot der Ausfuhr von Nahrungsmitteln (Getreide und Zucker) und Anwendung aller Mittel, vom neutralen Ausland solche zu erhalten und weitere Notwendigkeiten. Sodann muß darauf gesehen werden, einen möglichst guten Ertrag an Nahrungsmitteln anzustreben. Es sind daher solche Gewächse anzubauen, die auf die Flächeneinheit eine möglichst große Nahrungsmenge liefern: wie Rüben und Kartoffeln. Durch Moorkultur können neue Böden gewonnen

„Der Kampf Volksernährung der englischen
Jugend in England.“

werden. Für das Vieh muß man heute nicht beachtete Futtermittel verwenden: Bucheckern, Eicheln, Laub. Die Futtermittel müssen vor jedem Verderben geschützt werden. Endlich muß die Verwendung von Nahrungsmitteln (Getreide, Kartoffeln, genießbare Fette) zu Stärke, Spiritus und Seife eingeschränkt werden. Auch die Gefahr muß beseitigt werden der Umwandlung von Nahrungsmitteln in weniger ergiebige Formen: Wenn man mit Getreide und Milch Schweine füttert, so liefert dies um 50 Prozent weniger Nährwerte, als wenn sie von den Menschen verzehrt werden. Es muß jeder Schutz angewendet werden, um durch gute Lagerung und Konservierung den Verfall von Nahrungsmitteln zu verhüten: Kühlanlagen, Pökeln und Räucherung von Fleisch. Die Verschwendung von Nahrungsmittelresten in der Hauswirtschaft dadurch, daß Reste beim Kochen, Eisen achlos weggeworfen werden, muß aufgehoben durch Sammlung in besonderen Kisten, deren Inhalt zur Fütterung oder Düngung verwendet wird. Endlich muß die Lebenshaltung sich dem Angebot anpassen.

Zur Erreichung dieses Verhaltens der Bevölkerung sind drei Wege möglich: gesetzliche Anordnungen, Verwaltungsmaßnahmen des Staates und der Gemeinden und Belehrung der Bevölkerung. In ersterer Hinsicht handelt es sich um die Festsetzung von Höchst- und Mindestpreisen. Verwaltungsmaßnahmen sind: Ankauf und Konservierung von Schweinefleisch, Aufspeicherung von Saatgut für die Frühjahrbestellung, Kartoffeltrocknungsapparate, Herstellung von Stickstoffdünger aus dem Luftstickstoff. Die Belehrung wendet sich an die Landwirte, mit den Düngemitteln sorgfältig vorzugehen, an die Kaufleute, Waren aus neutralen Ländern zu beschaffen, an die Fechen, daß sie Kofis billiger geben, und an die Konsumenten, daß sie weniger Fleisch und mehr pflanzliche Stoffe verbrauchen. Für diese Agitation soll man die landwirtschaftlichen Vereine, die Gewerkschaften der Arbeiter, die Frauenorganisationen heranziehen.

Im siebenten und achten Kapitel werden sodann Vorschläge praktischer Natur für den Pflanzenbau und für die Tierhaltung gemacht. Das wesentliche derselben liegt für den Pflanzenbau in dem Vorschlag, den Hackfrüchtebau statt des Getreidebaues zu fördern. Neue liefern größere Nährmengen als diese infolge größeren Ertrages der gleichen Fläche. So schätzt man trotz des geringeren Eiweißgehaltes pro Doppelzentner den Nährwertbeitrag in Millionen Kalorien pro Hektar im Durchschnitt 1909/13 bei Roggen auf 5.1, bei Weizen 6.5, bei Kartoffeln 9.6, bei Zuckerrüben 27.8. Was die Tierhaltung anlangt, so rechnet man mit einer Verminderung, weil ein Teil der zur menschlichen Ernährung brauchbaren Stoffe dem Vieh entzogen werden muß. So darf in Deutschland Brotgetreide nicht verfüttert werden. Ferner muß man erwägen, daß es unter diesen Umständen besser ist, weniger Tiere gut, als mehr schlecht zu ernähren. Freilich ergeben sich große Schwierigkeiten, diese Verminderung allmählich durchzuführen. Es kann dies nur geschehen, wenn die lokalen Organisationen der Landwirte zusammentreten und unter Beeinflussung der Gemeinschaft darüber, wie dies erfolgen soll, beraten. Auf die einzelnen Vorschläge in bezug auf den Pflanzenbau und die Tierhaltung kann ich hier nicht eingehen, ich verweise auf die Schrift, die mit großer Sachkenntnis darüber schreibt. Das neunte Kapitel: Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, geht vollständig in die einzelnen Bestimmungen ein und wägt ihren relativen volkswirtschaftlichen Wert ab. Die Aenderung in der Lebenshaltung, die im zehnten Kapitel behandelt wird, gibt treffliche Lehren über die Anpassung des Haushaltes an das Angebot von Lebensmitteln. Vor allem wird gemahnt, den in Deutschland zu starken Fleischverbrauch einzuschränken — man verzehrt hier pro Kopf der Bevölkerung heute doppelt so viel als vor fünfzig Jahren — und mehr Kohlehydrate zu genießen. Eingeschränkt soll werden der Ver-

brauch von Butter, aber vermehrt der Käseverbrauch. In der Milch möge der Verbrauch erhalten bleiben. Makkaroni, Graupen, Grieß, Hafersgrüße, Buchweizen, Hirse, Mais sollen mehr verbraucht werden.

Zum Schluß wird empfohlen, die in der Broschüre angeführten Tatsachen in geeigneter Weise durch öffentliche Organe zu erheben und Forschungen darüber anzustellen, wie die besprochenen Verschiebungen wirken würden mit Rücksicht auf die Volksernährung und die Erhaltung einer guten Landwirtschaft. Die Verfasser beenden ihre Aufsätze mit dem Hinweis auf zwei Eigenschaften des deutschen Volkscharakters: Klarheit und Beharrlichkeit. „Auf sie bauen die Verfasser dieses Werkes, wenn sie die Zuversicht hegen, daß an dem freien Zusammenwirken von Millionen der englische Nahrungungsplan trotz Grenzverre und Vergewaltigung der Schifffahrt zerbrechen wird.“ Wir können nicht anders handeln. Möge dieselbe Energie in der Erfassung der Nahrungsmittelfrage auch bei unseren Fachmännern betätigt werden.

25. II. 1915.

Berliner Arbeiterversammlungen zur Ernährungsfrage.

-n Berlin, 23. Februar.

Katzen biegen das Auto aus stillen Straßen in eine große Ader des Berliner Nordens. Breit und hellerleuchtet. Weit hin gleichen die Rintopplichter, die Lichtreklamen tauchen auf und verschwinden, wie wenn ein Jagow einen Erlaß dagegen gerichtet hätte. Immerhin — wir haben keine Bepöbelungs-Angst!

Ein ziemlich großer Hof mit einer richtigen Theaterfront dahinter. Rechts knallt die Lichtreihe des Kinos, links daneben durch den Flur geht's drei Stock hinauf zur Volksversammlung. Ein mächtig großer Saal, — die größten sind längst Lazarette — stark besetzt. „Bitte seh'n Sie uf de Galerie, sonst wer'n wa abesperrt!“ Nur Sesselreihen im Saale, wie bei einem Konzert am Potsdamer Platz. Die Leute sitzen ruhig da, man begrüßt sich, ist fröhlich oder auch ernst — nichts von Sorge oder Unruhe. Auch nicht bei den vielen Frauen. Auch hier nichts vom Krieg zu merken.

Wir sind im sechsten Wahlkreis, 170 000 Stimmen fielen hier auf Ledebour. Ein blonder Mann in guter Kleidung versucht's, mit dem Radikalismus Geschäfte zu machen: „Karl Liebknecht mit Namen — zehn Pfennige!“ So geht er anbietend durch den ganzen Saal. Niemand kauft. Auch nicht die Männer in den blauen Kellermützen, die hier wahrlich nicht Mitgliedschaft zum Flottenverein bedeuten, sondern eher zum Transportarbeiterverband. Das Podium ist noch leer. Nur die übliche Theaterdecoration — Waldjäger — steht. Und neben dem Vorstandslisch haben bereits die blauen Platz genommen: der Leutnant und der itenographielundige Wachtmeister. Auch das ist wie im Frieden.

In der nächsten Versammlung im Norden ist's schon so voll, daß man sich kaum noch zur Glastür hineindrängen kann. Aber immer noch kommen Männer und Frauen aller Altersklassen. Selbst die Mobilmachung des Landsturms tut den Versammlungen nicht sichtbaren Abbruch. Hier wird schon geredet. Eben sagt der Referent: „... aber selbstverständlich wollen auch wir uns unsere Kultur nicht zerstampfen lassen und stehen zu unserer Heimat!“ Kein Beifall. Die einen sehen in dem Selbstverständlichen keinen Anlaß zu einer Kundgebung, manchen mag dieser Satz zwar etwas überflüssig, wenn nicht gar unprinzipiell vorkommen; und schließlich ist es ja eine normale Berliner Versammlung, also ruhig, sachlich, unbeeindruckt — überhaupt jetzt! Dann beginnt der Redner mit der Kritik: zu langsam sei die Regierung vorgegangen, zu sehr habe sie gezögert, die ihr längst empfohlenen Maßnahmen durchzuführen und so konnten Massen von Brotgetreide verfüttert, konnten die Kartoffeln zurückgelassen und verteuert werden und nun gar noch die Heraufführung der Höchstpreise!

Da werden Frauentimmen hörbar. Die Kartoffelneuordnung spürt jeder Haushalt, auch wenn zum

Glück Verdienst da ist. Arbeitslosenversammlungen sehen anders aus! Gewiß, man wolle Opfer bringen, auch daheim, wenn die Brüder draußen im Felde soviel ertragen müssen. Man wolle durchhalten, damit bald der sichere Frieden erkämpft werde — aber dazu gehört energisches Eingreifen der Regierung, Anzeigepflicht und Verkaufszwang für Kartoffeln!

In einem großen und darum nicht mehr überfüllten Saal des Dittens, wohin nun der rasche Wagen trägt, vorbei an lichterflamenden Cafés — „Nordpalast-Treffpunkt“, „Kudack-Kabarett“ — und dann wieder durch die engen Straßen Alt-Berlins um das neue gewaltige Volksbühnen-Theater herum, zitiert der Redner, der etwas schärfere Töne anschlägt, auch die „Frankfurter Zeitung“ und den Magistrat der alten Handelsstadt am Main, die längst das Unzureichende der ersten Regierungsverfügungen festgestellt hatten.

Nun nach Neukölln, der Arbeiterstadt im Süden. Ueber dunkle Kanäle, unter Bahnbrücken durch, rund um schwarze Hofenbeden herum. Da ist die „Neue Welt“, in der so oft große Versammlungen waren, in der noch vor zwei Jahren der Rhetor Zaurès in mühseligem Ringen mit der deutschen Sprache für den Weltfrieden sprach — ich sehe ihn noch, wie er die Greuel des Krieges schilderte: „... und die Verwundeten, zerstückt, auf den fätigen Wegen...“, die „Neue Welt“ beherbergt jetzt Verwundete. „Karlsgarten“ nennt sich das Versammlungslokal; einige Plakate locken, sich hier „Hoffmanns Sänger“ anzuhören. Es ist wirklich ein Garten, hoch ragen die kahlen Bäume. Im ebenerdigen Saal stehen die Leute bis an die Tür. Der Redner sagt gerade, daß man die Dauer dieses Ringens und damit die Notwendigkeit der Sicherstellung der Vorräte bis zur nächsten Ernte hätte schon am Anfang voraussehen müssen. Dann tut er einen Zug aus dem Bierglas. Leichte Peinlichkeit breitet sich aus und sie verschwindet nicht sogleich, als der Mann mit den Händen in den Hosentaschen weiter spricht. Freilich, die Preistreiber seien worden auch hier durch kräftige Zurufe unterstrichen.

Der Saalmangel hat der weiten hohen Halle der Handwerkskammer eine sozialdemokratische Versammlung verschafft. Früher Boykott — jetzt Burgfrieden. Der Referent, ein bekannter Reichstagsabgeordneter, der einen Thüringischen Kreis vertritt, schließt mit warmen Worten für Deutschlands Sieg, nachdem er noch die ungerechtfertigte Multiplikation der Preise von Reis, Kakao und Hülsenfrüchten sacht in der Form, kräftig in der Sache angelegt und öffentliche Bloßstellung der Preistreiber angeregt hat.

Hier verbietet der Polizeibeamte zur allgemeinen Ueberraschung die Verlesung der Resolution. „beziehungsweise Entschliebung“, wie der Vorsitzende sagt. Es gibt laute Zurufe des Wergers. Der Mann oben mahnt, sich doch „bei einer so einfachen Maßnahme nicht so aufzuregen“. Noch auf der Treppe ist das Verbot der Gegenstand aller Gespräche. Das Thema des Abends verblüht dagegen.

Überall sonst konnte die Resolution ungehindert verlesen und angenommen werden. Dies war die erste Berliner Volksversammlung seit dem Kriege.

25. / 1. 1915.

Die Brünner Handelskammer über die hohen Lebensmittelpreise.

(Original-Korrespondenz der „Neuen Freien Presse“.)

Brünn, 24. Januar.

In jüngster Zeit mehren sich die Fälle, in welchen seitens der Gerichtsbehörden gegen Kaufleute aller Art, insbesondere aber gegen Lebensmittelhändler Strafverhandlungen wegen Preistreiberei und Vergehens gegen das Wuchergesetz durchgeführt werden. Ueber Ersuchen der Brünner Handels- und Gewerbekammer haben die meisten Gerichte des Bezirkes sich bereit erklärt, in solchen Fällen das Gutachten der Kammer einzuholen, welche wiederholt Gelegenheit hatte, ihre

Aeußerung nicht nur über den Preisstand bestimmter Artikel, sondern insbesondere auch über die allgemeinen hiebei in Betracht kommenden Fragen zu erstatten. So hat die Kammer jüngst ihr Gutachten dahin abgegeben, daß die Anschauung mancher Gerichtsbehörden, als ob der Kaufmann bemüht sei, Artikel des täglichen Bedarfs nur zum Anschaffungspreise zusätzlich eines bestimmten Zwischenhandelsgewinnes zu verkaufen, als irrig betrachtet werden müsse, da sonst der Verkäufer das Risiko einer Preisermäßigung seiner Warenbestände tragen müßte, ohne von einer Preissteigerung Nutzen ziehen zu dürfen. Eine wucherische Ausbeutung wird der Regel nach nicht vorliegen, wenn sich der Kaufmann nach dem jeweiligen Tagespreise richtet.

25. / 1. 1915

Wider den englischen Aushungerungsplan. (Eigener Bericht.)

Berlin, 24. Januar.

Eine eindrucksvolle Kundgebung zur Aufklärung der deutschen Konsumenten über ihre Pflichten in der gegenwärtigen schwierigen Zeit veranstaltete am heutigen Sonntag der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen im Zirkus Busch. Die Kundgebung war in erster Reihe gedacht als eine Abwehr gegen die Absichten der Engländer nach Aushungerung und wirtschaftlicher Niederzwingung des deutschen Volkes. Die Bedeutung der Kundgebung ist um so höher anzuschlagen, als der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen die Gewerkschaften, Genossenschaften, Angestellten-, Beamten- und Frauenverbände aller Richtungen vertritt, hinter denen mehr als 18 Millionen deutscher Verbraucher stehen, mithin fast ein Drittel des gesamten Volkes. Eine Reihe eingeladenen Behörden ließ sich bei der Kundgebung vertreten, darunter das preussische Landwirtschaftsministerium. Der Leiter der Versammlung, Reichstagsabg. Robert Schmidt, warnte zwar davor, die Ernährungsgefahr für das deutsche Volk größer erscheinen zu lassen, als sie in der Tat ist. Andererseits aber bezeichnete er es als töricht und falsch, wenn man nicht einer wirklich bestehenden Gefahr klar ins Auge sehen würde. Es wird dem deutschen Volke gelingen, die Aushungerungspläne seiner Feinde zunichte zu machen, wenn es die notwendigen Abwehrmaßnahmen ergreift und wenn der Appell an die große Öffentlichkeit nicht vergebens verhallt. Es gilt jetzt, das deutsche Volk und den deutschen Boden nicht nur zu verteidigen gegen die feindlichen Heere, sondern es muß vor allem gelingen, die von den Feinden beabsichtigte Invasion des Hungers überlegt und zielbewußt abzuwehren. (Lebhafte Beifall.)

Alsdann sprach Professor Dr. Zimmermann vom Büro für Sozialpolitik und bezeichnete den von England jetzt unternommenen Krieg gegen den deutschen Wagen als den letzten verzweifelten Versuch, Deutschland niederzuzwingen, nachdem es mit den Waffen nicht gelungen ist. Deutschland gleicht jetzt einer belagerten Festung, die alles selbst erzeugen muß, was sie verbraucht. Wird das gelingen? Die Franzosen prophezeien, daß die deutschen Nahrungsmittel nur etwa bis Mitte Mai reichen, und daß dann Deutschlands Niederlage besiegelt sein wird. Dabei müssen wir jetzt sehen, daß die Lebensmittelteuerung in England viel schärfer eintritt als bei uns, und daß der Weizenpreis in England ebenso hoch ist wie in Deutschland. Allerdings besteht in England nur eine Preisnot, keine Vorratsnot. Aber der Weltweizenmarkt ist gespannt, Kanada, Indien und Australien haben schlechte Ernten gehabt, und die Dardanellen sind gesperrt. Die Vereinigten Staaten und Argentinien haben daher ein Weizenmonopol und diktieren England Kriegspreise. Dazu kommt die den Weizentransport von Amerika nach England mindestens sehr gefährdende, für uns erhebliche Tätigkeit der deutschen U-Boote. Vorläufig entwickelt sich also der englische Aushungerungsplan anders als die Engländer es sich gedacht haben. Aber die Engländer sind zäh, sie rechnen mit einer

langen Dauer des Krieges.

Wir müssen daher an das Morgen und Uebermorgen denken, weil sich dann das fehlende Viertel unseres Nahrungs- und Futtermittelbedarfs für uns peinlich fühlbar machen wird. Die Hoffnung, daß uns das gelingt, ist durchaus begründet, wenn wir nur unsere Ernährungsweise zweckmäßig ändern. Dann werden wir trotz des Fortfalls der ausländischen Zufuhr mit unseren Vorräten und unseren eigenen Erzeugnissen nicht nur den notwendigen Mindestbedarf decken können, sondern wir können sogar $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{10}$ darüber hinaus erzielen. Wir müssen nur überlegt wirtschaften, die vorhandenen Nahrungs- und Futtermittel rationell ausnutzen, dürfen nichts ungenutzt lassen, müssen knappwerdende Nahrungs- und Futtermittel durch andere ersetzen, müssen Konservierungsmittel, die zeitweilig reichlich zur Verfügung stehen, konservieren, und müssen vor allem die Gewinnung und Erzeugung neuer Nahrungs- und Futtermittel im eigenen Lande nach Möglichkeit fördern. Dazu gehört vor allem die Bepflanzung aller brachliegenden Flächen, auch aller Bauländereien, die Urbarmachung der Deel- und Moorländereien und auch die Bebauung eines Teiles unseres Rübenlandes mit Getreide. Alle guten Ratschläge aber werden nichts helfen, weil die Menschen nun einmal von alten Gewohnheiten in der Ernährung nicht gern ablassen. Deshalb müssen die Zwangsmittel des Staates auch hier eingreifen, weil sonst die Gefahr besteht, daß die egoistische Schlantheit vieler Privatwirtschaften alle Weisheiten der Regierung und der Volkswirtschaft über den Haufen wirft. Auch die Regierung hat eingesehen, daß es ohne Zwang nicht gehen wird, und will

neue radikale Maßnahmen ergreifen,

über die zurzeit beraten wird. Das wichtigste ist eine zweckmäßige Regelung der Brotgetreidefrage, die ziemlich verfahren zu sein scheint, und in der man drei Monate früher schon hätte das ausführen müssen, was jetzt erst geschehen ist. Hier sehen sich zwei

Ansichten gegenüber: die einen befürworten die Heraussetzung der Höchstpreise für Brotgetreide, die anderen empfehlen die öffentliche Beschlagnahme und rationelle Verteilung des Brotgetreides und der Mehlvorräte. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen vertritt eine weitere Heraussetzung der Höchstpreise, die eine Kette ohne Ende seien, im Volke böses Blut machen und einigen Händlern und Unternehmern Riesengewinne zuführen würde. Die öffentliche Beschlagnahme bleibt das einzige Mittel, und die ihr entgegenstehenden technischen Schwierigkeiten müssen gelöst werden. Sie können und werden gelöst werden, wenn in allen Kreisen des Volkes die notwendige Selbstsucht und Organisationsbereitschaft vorhanden ist. Nur dann wird es gelingen, alle Aushungerungspläne der deutschen Feinde zunichte zu machen. (Lebhafte Beifall.)

Nachdem noch Hrl. Dr. Gertrud Bäumer, die Vorsitzende des Bundes der Deutschen Frauenvereine, den zahlreich anwesenden Frauen eine Reihe praktischer Vorschläge und Mahnungen mit auf den Weg gegeben hatte, gelangte einstimmig die

folgende Resolution

zur Annahme:

„So dankenswert und nötig auch alle Aufklärungsbestimmungen und Mahnungen sind, um die Bevölkerung zum sparsamen Brotgenuß, zu verständnisvollem Haushalten mit den knappen werdenden Nahrungs- und Futtermitteln und zum Ansammeln gewisser Dauerwaren zu bestimmen, so vertragen doch solche bloß erziehlische Maßnahmen gegenüber tiefeingewurzeltten Gewohnheiten und eingebildeten Bedürfnissen. Auch die bisherigen gesetzlichen Verbote und Eingriffe in die Viehwirtschaft, den Handel und die Bäckerei genügen nicht. Der Ernst und die Größe der Aufgabe verlangen eine entscheidende Tat. Die Versammlung erwartet in Uebereinstimmung mit zahlreichen Sachkennern nur von einer

öffentlichen Beschlagnahme aller Brotgetreide- und Mehlvorräte

und ihrer geregelten Verteilung gegen Mehl- und Brotscheine an die Verbraucher eine wirksame Sicherung der noch vorhandenen Vorräte für den unentbehrlichen Bedarf der Volksgesamtheit im Gegensatz zur bisherigen Verteilung des Getreides durch Private oder durch Viehzüchter. Mit Entschiedenheit lehnen wir dagegen die angeregte Heraussetzung der Getreidehöchstpreise, aber ebenso die Verrückung der Höchstpreise ab, da sie keinerlei nennenswerte Ersparnisse gewährleistet, die unbemittelten Volksklassen aber zugunsten weniger zahlungsfähiger Aufkäufer schwer benachteiligen müßte und dadurch die nationale Einnützigkeit gefährdet. Gleichzeitige Empfehlungen werden dringend, angesichts des bevorstehenden Schweineabschlachtens eine Regelung der Vieh- und Fleischverwertung durch städtische und genossenschaftliche Markt- und Speichermassnahmen. Durch sofortiges planmäßiges Eingreifen öffentlicher Organisationen, aber auch nur dadurch kann die Brot- und Fleischversorgung gegenüber den Aushungerungsdrohungen Englands in Deutschland so geregelt werden, daß die Wirtschaftskraft der unbemittelten Volksgenossen selbst die längste Kriegsdauer zu überstehen vermag.“

Mit einem Hoch auf die Einnützigkeit des deutschen Volkes, im gegenwärtigen Krieg bis zum Frieden durchzuhalten, schloß die Kundgebung.

26. / 1. 1915.

**Die Brot- und Fleischversorgung in
Deutschland.**

(Tel. des L. L. Telegraphen-Korrespondenzbureaus.)

Berlin, 25. Jänner. (Meldung des Wolffschen Bureaus.) Der Bundesrat hat heute Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschlossen.

Danach tritt mit 1. Februar d. J. die Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen sowie von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl ein. Zur Durchführung der Beschlagnahme ist die Anzeigepflicht vorgesehen. Für die Regelung des Verbrauches wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet.

Die Abgabe von Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. bis 31. d. ver-

boten. Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorrat an Dauerware zu beschaffen.

26. 1. 1915.

Die Sicherung der Volksernährung.

N. Berlin, 26. Jan. (Priv.-Tel., Str. Bln.) Die gestern spät in der Nacht in einer Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlichte neue Verordnung der Reichsregierung zur Sicherstellung unserer Getreide- und Fleischvorräte wird trotz all der einschneidenden Bestimmungen und ihrer starken Folgen namentlich für den freien Handel von allen Seiten aufrichtig begrüßt. Die Blätter aller Parteirichtungen billigen übereinstimmend die Maßnahmen der Regierung, die die Gewähr geben, daß mit unseren Nahrungsmittelbeständen so rationell gewirtschaftet wird, daß wir nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich den Krieg bis zum siegreichen Ende durchhalten können. Aber neben der Genugtuung über das Vorgehen der Regierung kommt gleichzeitig auch das Bedauern zum Ausdruck, daß man so lange gezögert hat, daß man all die Mahnrufe bisher unbeachtet verfliegen ließ und daß man vor allen Dingen mit dem einzig möglichen Schritt bis über das Weihnachtssfest hinaus gewartet hat, an dem das deutsche Volk aller Gewohnheit gemäß mit dem Weizenmehl nicht sparsam umzugehen pflegt. So wird im „Tageblatt“ — genau so, wie es wiederholt in der „Frankfurter Zeitung“ geschehen ist — beklagt, daß die amtlichen Stellen sich zunächst mit der halben Maßnahme der Einführung von Höchstpreisen und verschiedenen leicht umgehbaren Verboten begnügten, anstatt sofort nach der Ernte zu der Beschlagnahme des Brotgetreides zu greifen, und in der „Täglichen Rundschau“ heißt es, daß man mit einem wahren Ingrimm das lässige Zuhalten der Regierung mit angesehen habe, denn die bisherigen Bestimmungen seien völlig ungenügend gewesen; aber wenn die jetzige Beschlagnahme auch spät komme, so komme sie doch nicht zu spät und es wäre falsch, wenn unsere Gegner sich in dem Glauben wiegen wollten, sie könnten uns hungern. Die „Germania“ untersucht den Grund, der dazu geführt habe, daß man nach den Palliativmitteln zu der großen Verstaatlichungsmaßnahme gegriffen hat, und findet ihn in den Ergebnissen der amtlichen Erhebungen über unsere Getreidevorräte, die in diesen Tagen abgeschlossen den Zentralstellen des Reiches vorgelegt worden sind. „Man hat erkennen müssen“, so heißt es in dem Berliner Zentrumsblatt, „daß man noch etwas zu optimistisch in der Schätzung unserer Vorräte war und nur die zentralisierte Verteilung der Lebensmittelvorräte uns über die Zeit bis zur nächsten Ernte hinwegbringen kann, daß wir uns den Luxus der bisherigen Verzettlung, die naturgemäß in der freien Wirtschaft liegt, nicht leisten dürfen. Entschlossen hat man die Konsequenzen daraus gezogen und das wird die rückhaltlose Billigung des deutschen Volkes verdienen und finden. Dabei kann die Frage ganz offen bleiben, ob wir nun die Enquete nicht etwas zu pessimistisch einschätzen; besser ist, jetzt zu schwarz zu sehen, als sich rosigten Hoffnungen hingeben, die später trügen. Mehr als wir uns bisher auch nur gedacht, sind wir Dabeingehliebene nun dazu berufen, an der Entscheidung des großen Krieges mitzuwirken.“

Neben der auf Veranlassung der Regierung schon vor einiger Zeit begründeten Kriegsgetreidegesellschaft werden in den neuen Verordnungen den Kommunen weitgehende Befugnisse und Aufgaben zugewiesen und sie sind ja auch in der Tat die geeignetsten Instanzen, innerhalb ihrer Bezirke für eine sachgemäße Regulierung des Mehl- und Getreideverbrauches zu sorgen. Die Stadt Berlin hat diese Aufgabe von Beginn des Krieges an richtig erkannt: Sie hat Getreide- und Mehlvorräte aufgekauft, um bei einer eventuellen Störung in der Nahrungsmittelversorgung Groß-Berlins mit ihren Beständen auszuweichen zu können; sie hat auch bereits seit längerer Zeit Vorbereitungen getroffen, daß nötigenfalls mit Hilfe ihrer Bezirksverwaltung eine geregelte Verteilung des Brotes stattfinden kann. Die Bestimmungen, die in der Verordnung über die Sicherstellung der Fleischvorräte getroffen sind, sind von der Stadt Berlin längst erfüllt: Seit August hat der Magistrat, der dafür eine besondere Kommission gebildet hat, große Vorräte an Dauerware angesammelt. Seine riesigen Kühlhallen haben ihm dabei gute Dienste geleistet und es ist erfreulich, daß jetzt auch andere Gemeinden, die nicht aus sich heraus die ihnen durch den Krieg zufallende Aufgabe richtig erkannt hatten, zur Anschaffung eines solchen Vorrates verpflichtet werden. Dem Mangel an genügend großen Kühlhallen könnte leicht abgeholfen werden durch Vereinbarungen mit den Brauereien, die infolge des Rückganges des Bierkonsums, der in den nächsten Monaten noch viel stärker sein wird, ihre Kühlräume bei weitem nicht mehr ganz brauchen werden.

Eine offene Frage bleibt zunächst, wie nach Inkrafttreten der neuen Bestimmungen die Stadtverwaltungen mit den Bäckern arbeiten werden: ob sie nämlich den Bäckern Kredit gewähren oder ob sie sich des Zwischenhandels bedienen wollen. Eine weitere Frage ist, ob nicht die Preise, die für Mehl bei der Beschlagnahme gezahlt werden müssen, viel zu hoch sind. In § 16 heißt es, daß bei Gegenständen, für die keine Höchstpreise festgesetzt sind, also auch für Mehl, an Stelle des Höchstpreises der Durchschnittspreis treten soll, der in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Januar an den maßgebenden Markorten gezahlt worden ist. Legt man die Berliner Notierungen zu Grunde, so würde sich für die erste Januarhälfte für Weizenmehl der außerordentlich hohe Durchschnittspreis von rund 39 Mark und für Roggenmehl von rund 32 Mark pro Doppelzentner ergeben. — Die Fürsorge für eine dem Bedarf der Viehhaltung entsprechende Verteilung der Kleie soll einer besonderen Verordnung überlassen bleiben, deren Erlaß nach Feststellung der Vorräte zu erwarten ist.

Ein Aufruf an die Bevölkerung.

Die Kriegskommission für Konsumenteninteressen (Wien, 1. Bezirk, Eichenbachgasse 11) erläßt folgenden Aufruf:

Konsumenten!

Seid wirtschaftlich im Lebensmittelverbrauche!

Unser Staat und das Deutsche Reich müssen gegen eine Welt von Feinden kämpfen, aber diesen wird es nicht gelingen, unsere verbündeten Heere zu besiegen. Die Feinde, namentlich England und Frankreich, wollen daher uns und Deutschland gleichsam wie eine belagerte Festung aushungern, dadurch daß wir von der Zufuhr aller Nahrungsmittel und industriellen Rohstoffe möglichst abgeschnitten werden sollen.

Doch sind gerade wir in Oesterreich und noch mehr in Ungarn so glücklich, die wichtigsten Nahrungsmittel, Getreide und Körnerfrüchte überhaupt, in einer Menge zu besitzen, daß wir bei vernünftiger Regelung bei der Erzeugung und des Verbrauches bis zur nächsten Ernte durchhalten können. Dank der in Friedenszeiten zum geringen Teile aus dem Auslande ergänzten reichlichen Vorräte wurden wir verwöhnt und haben uns zeitweilig einer gewissen Verschwendung schuldig gemacht, welche in Zukunft unterbleiben muß.

Wie für die Behörden, ergeben sie sich daher auch für die Bevölkerung selbst wichtige Aufgaben, um die vorhandenen Mengen in wirtschaftlicher Weise zu verwerten.

Seid vor allem wirtschaftlich im Einkaufe der Lebensmittel! Schaffet nicht in falscher Berechnung zu viel Lebensmittel an, die ihr nicht rechtzeitig verwenden könntet und die vielleicht verderben!

Mit Mehl und Brot müßt ihr haushalten. Jeder einzelne gehe ehrerbietig mit dem täglichen Brote um, dann wird er es immer haben, mag der Krieg auch noch so lange dauern. In diesem Sinne müßt ihr mit Ernst und Nachdruck auf eure Angehörigen, Dienstpersonen und Berufsgenossen einwirken! Wirkt auch erzieherisch in allen Gast- und Kaffeehäusern!

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist, schneidet kein Stück Brot mehr ab, als ihr essen wollt! Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf entlegenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das ihr verschwendet.

Kaufet gemischtes Mehl, verbackt und verbräut gemischtes Mehl! Esset Backwert aus Mischmehl, es sättigt und ernährt ebenso gut wie das bisher gewohnte Gebäck! Von Fachleuten wurde nachgewiesen, daß mit dem gemischten Mehle vollständig entsprechend gekocht und gebacken werden kann.

Verwendet auch Ersatzmehle, Gerstene-mehl hauptsächlich aber Mais- und Kartoffelmehl für Koch und Backzweck! Erprobte Kochrezepte erhaltet ihr von allen Konsumorganisationen.

Verwendet auch reichlich Kartoffeln für Koch- und Speisezweck! Kochet die Kartoffel in der Schale, ihr erspartet dann!

Bereitet alle Speisen genau nach dem erfahrungsmäßigen Bedarfe, d. h. so, daß möglichst wenig Reste bleiben! Diese aber dürft ihr nicht fortwerfen, sondern sollet sie, soweit sie noch verwendbar sind, für eine spätere Mahlzeit verwenden!

Unverwendbare Abfälle, die in eurem Haushalte nicht selbst verwertet werden können, sollen nicht achtlos fortgeworfen, sondern gesammelt werden. Sorget dafür, daß sie an Geflügelzüchter, Milchmeier oder, wo dies möglich ist, auch an die Landwirte abgegeben werden, denn es handelt sich um wertvolles Viehfutter, geeignet, das zu schonende Brotgetreide für diesen Zweck zu ersetzen. Auch Gerste darf nicht an das Vieh verfüttert werden.

Wer über ein Stückchen Boden verfügt, soll möglichst bald zum Anbau von Frühgemüse schreiten. Bauet Heuer statt Blumen und Zierpflanzen notwendige Gemüse, Hülsenfrüchte, Kartoffeln uhm.

Seid stets dessen eingedenk, daß die Wirtschaftlichkeit im Einkaufe und Verbrauche der Lebensmittel eine der wichtigsten Kriegsbereitschaften unseres Volkes darstellt! An euch selbst liegt es, nicht beunruhigt zu sein und keine Furcht vor dem Knappwerden der Lebensmittel zu haben.

Sparen heißt nicht: Geld bei sich behalten, welches für die notwendigen Ausgaben bestimmt ist, sondern vielmehr: mit den eigentlichen Wertträgern, den Waren, vor allem mit den Nahrungsmitteln sparsam umgehen! Katholische Frauenorganisation für Niederösterreich.

Niederösterreichischer Gewerbeverein.
Reichsorganisation der Hausfrauen Oesterreichs.
Zentralkommission der deutschen Arbeitnehmerverbände Oesterreichs.

Wirtschaftliche Organisation der Aerzte Wiens.
Verband österreichischer Eisenwarenhändler.
Reichswirtschaftsbund der Festangestellten.
Allgemeiner deutscher Gewerbeverein für Oesterreich.
Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.
Zentralverband der Hausbesitzervereine von Wien und Umgebung.

Reichsverband österreichischer Hoteliers.
Gremium der Hoteliers und Pensionsinhaber in Wien.
Reichsorganisation der Kaufleute Oesterreichs.
Reichsverband der kaufmännischen Verbände und Handelsgenossenschaften Oesterreichs.
Erster Wiener Konsum-Verein.

Zentralverband österreichischer Konsumvereine.
Reichsbund deutscher Postler Oesterreichs.
Vereinigung der österreichischen Richter.
Zentralverband der österreichischen Staatsbeamtenvereine.
Reichsverband der Landeskraftkassenvereine Oesterreichs.
Reichsbund deutscher Tabakarbeiter und -arbeiterinnen Oesterreichs.
Verein für Werkmeister und Industriebeamte für Wien und Umgebung.

Wie sollen wir sparen?

In Anschluß an das Merkblatt, welches das Ministerium des Innern herausgegeben hat, seien hier noch einige Bemerkungen für die Hausfrauen über ein vernünftiges Sparen in der Küche gemacht. Es sei jeder Frau, ob sie nun reich oder minderbemittelt ist, dringend ans Herz gelegt, alles bis auf das Letzte und Möglichste auszunützen und zu verwenden, was sie in ihrer Küche verbraucht. Nachfolgende Winke gelten nicht nur den Frauen, auch die Köchin oder das Dienstmädchen haben genau so wie diese die Pflicht, dem Vaterland durch Sparsamkeit zu dienen, auf daß sie einst genau so wie jene, stolz sagen können — auch wir haben den Sieg miterringen helfen. — **V e r m e i d e n** wir vor allem, um Mehlersparnisse zu machen, jene **M e h l s p e i s e n**, die viel Mehl nötig haben, wie **S c h m a r r e n**, **N o c k e r l**, **G e r m s p e i s e n**, und ziehen wir dafür unseren **N u d e l**- und **S t r u d e l** e i g vor. Die feinsten Backwerke bis herab zur ausgiebigen gewöhnlichen Mehlspeise lassen sich davon machen und insbesondere unsere verschieden gefüllten Strudel werden dadurch zu einer ausgiebigen und nahrhaften Speise. Krautstrudel, Krautfleckerl, Apfelsstrudel, Fleischstrudel, Rahm-, Topfen- und Grießstrudel (Polentaarries) — den drei letzteren geriebene Kartoffel als Füllbeigabe — werden gewiß überall gerne gegessen. Mehlspeisen mit zerdrückten gefoltenen Kartoffeln, wie Erbdäpfelnudel usw. können ganz gut mit Mais- oder Gerstenmehl, auch Reiszgrieß an Stelle des Weizenmehles verarbeitet werden. Ueberhaupt sind aus den drei Ersatzmehlen eine große Anzahl vortrefflicher Gerichte aus unserer heimischen Küche zu bereiten. Als Ersatz für das Rindfleisch gebrauchen wir Fische, Hammelfleisch, Wild, Kaninchen und Geflügel. Hier sei auf den Vorteil, eigentlich auf die Pflicht der Frauen, hingewiesen, daß sie, wenn sie es nur halbwegs tun können, **H ü h n e r** und **K a n i n c h e n** im eigenen Haushalte züchten. Schon im Herbst hatte das Ackerbauministerium seinen Konsulenten, Wiesinger, beauftragt, den Wiener Frauen das Einlegen der Eier anzuempfehlen und zu lehren. In seinem Vortrage hat Herr Wiesinger hervorgehoben: „Die Aufzucht von Kücken wird für das kommende Frühjahr eine Notwendigkeit sein und die Hühnersteige in der Küche des Großstadthaushaltes sollte sich dort genau wie es der Kanarienvogelkäfig in dessen Zimmer getan hat, einbürgern.“ Ei und Geflügel haben einen berechtigten Platz in der Volksernährung. Auch die Aufzucht von Enten und Gänsen, nicht allein des Fleisches, sondern auch des **F e t t e s** wegen, ist in allen Bevölkerungskreisen dort, wo Platz dazu vorhanden ist, dringendst anzuempfehlen. Die Fütterung der Tiere — auch anderer Haus- und Luxustiere, wie Hunde und Katzen — hat nur mit den **K o c h a b f ä l l e n** zu geschehen und es wird entschieden abgeraten, Hunden, wie es oft vorkommt, Bruchreis, Brot oder andere für die menschliche Ernährung verwendbare Lebensmittel zu verabreichen. Es gibt in jeder Küche genug Abfälle, die für uns als Nahrung nicht mehr in Betracht kommen, den Tieren aber noch immer nahrhaft und bekömmlich sind.

An Stelle des Fettes versuchen wir es mit **D e l**. Es ist bekannt, daß Del, zum Ausbacken verwendet, das Gebäckene reicher und saftiger macht und auch Ersparnis gibt. Um den Delgeschmack nicht hervortreten zu lassen, menge man irgend ein **K o c h f e t t** dazu.

Viele Frauen haben die Gewohnheit, das Kochgeschirr noch mit reichlich anhaftendem Inhalt zu reinigen. Mögen sie bedenken, daß selbst die kleinste Menge, in fortgesetzter Weise nutzlos verschüttet, zur Masse werden kann. Wenn tausende Hausfrauen nun die Roste in der Milchkanne oder im Milchtopfe, mit Wasser wernemat, als Aufguß der Einbretern verbrauchen, wenn sie Fettreste vom Fleisch auf dem Herde in einer Pfanne anlassen und zur Einbreiten nehmen, wenn sie schließlich angefettetes Papier, dessen letzter Fettrest nicht mit dem Messer abgestrichen werden kann, in eine heiße Pfanne legen, damit es abläuft, so werden sie alle zusammen mit solchen Kleinigkeiten Werte auslösen, die allein schon eine Mithilfe am großen Werke unserer Vaterlandsverteidigung sein können. Wenn sie dann noch ersehen werden, wie sie sich durch dieses Vorgehen überhaupt das Sparen mit Leichtigkeit angewöhnen, dann werden sie mit Freuden bereit sein, auch noch größere Opfer zu bringen, sobald sie von ihnen gefordert werden.

Winter-Schottenfeld.

Beratungen über die Lebensmittelfrage und Militärversorgung.

Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner fand gestern eine Sitzung der Obmannen der Gemeinderatsparteien statt, in welcher vorerst die Ausweise über die voranenden Lebensmittel und deren Preise, der Stand der Zentralfleischerei, die Statistik der staatlichen Unterhaltsbeiträge und der Bericht des Stadtschreibers über die Gesundheitsverhältnisse Wiens vorgelegt wurden. Sodann berichtet Bürgermeister Dr. Weiskirchner über den Stand der Mehlfrage, Magistratsdirektor Dr. Nüchtern über andere Approvisionierungsfragen, Obermagistratsrat Mayer über die Milchfrage, Obermagistratsrat Dr. August Mayer über Maßnahmen wegen besserer Versorgung der Invaliden, Witwen und Waisen und der Superarbitrierten, schließlich legte Vizebürgermeister Hof die inzwischen im Stadtrate erledigten, in die Kompetenz des Gemeinderates fallenden Geschäftsstücke der Obmannenkonferenz vor. Die gestellten Anträge fanden einhellige Zustimmung.

Nachmittags fand unter dem Vorsitze des Obmannes Oberkurator Steiner eine außerordentlich zahlreich besuchte Sitzung des Wiener Bürgerklubs statt, in welcher Bürgermeister Dr. Weiskirchner ein eingehendes Memorandum über die seitens der Gemeindevverwaltung getroffenen Maßnahmen erstattete. Der Bericht wurde mit lebhaftem Beifalle zur Kenntnis genommen. Gemeinderat Dr. Stich beantragte folgende Resolution:

1. Der Bürgerklub des Wiener Gemeinderates nimmt den Bericht des Herrn Bürgermeisters mit Befriedigung zur Kenntnis und sagt ihm für seine unermüdete Tätigkeit und seine zielbewusste und erfolgreiche Aktion auf allen Gebieten der kommunalen Fürsorge in diesen schweren Zeiten herzlichsten Dank.

2. Der Bürgerklub kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit sein Bedauern auszudrücken, daß die k. k. Regierung in der Approvisionierungsfrage, insbesondere aber bei der Versorgung der Bevölkerung mit Getreide, Mehl und Brot einerseits durch verspätetes, andererseits durch unkonsequentes und schwächliches Eingreifen in die Verhältnisse Schwierigkeiten entstehen ließ, die sonst zu vermeiden gewesen wären. Der Bürgerklub spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die k. k. Regierung endlich rasche und energische Maßnahmen treffe, auf daß die vorhandenen Vorräte in der gesamten Monarchie dem Konsum tatsächlich erschlossen, entsprechend verteilt und einer haushälterischen Verwendung zugeführt werden.

3. Der Bürgerklub fordert, daß die k. k. Regierung dem von der Vertretung der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien bereits am 22. Oktober 1914 gestellten Ersuchen, wegen zeitgerechter Abänderung des Militärversorgungsgesetzes und der gesetzlichen Bestimmungen über die Versorgung der Witwen und Waisen von Offizieren und Mannschafspersonen durch geeignete Maßnahmen Rechnung trage. Schließlich fordert der Bürgerklub von der k. k. Regierung daselbe auch bezüglich derjenigen Personen, die im Laufe des Krieges dauernd oder zeitlich superarbitriert werden, für ihre Person und ihre Familien bis zu jenem Zeitpunkte, zu dem sie ihren bisherigen Beruf oder mit Rücksicht auf ihre Verwundung einen neuen bürgerlichen Beruf zu ergreifen in der Lage sind.

Die Resolution wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Wiener Approvisionierungsfragen.**Der Stand der Lebensmittelfuhr.**

Nie wohl haben die verschiedenen Approvisionierungsfragen in Wien ein so enormes Interesse bei der gesamten Bevölkerung hervorgerufen als in den gegenwärtigen Kriegszeit, da von den feindlichen Staaten die wohl vergebliche Parole ausgegeben wurde, Oesterreich und Deutschland auszuhungern.

Die Mehlerversorgung Wiens.

Von den zahlreichen Lebensmitteln, die dabei in Betracht kommen, ist wohl das Mehl das wichtigste. Bekanntlich hat der Bürgermeister von Wien von der Regierung die Zusage einer großen Mehllieferung erhalten; der Gemeinde sollen 165 Waggon Mehl überlassen werden. Von den zirka 16.500 Säcken Mehl (der Waggon zu 100 Säcken gerechnet) wird aber nicht alles an die Bäcker abgegeben, sondern das Mehl soll an eine Reihe von Interessenten aufgeteilt werden. Die Schwierigkeit besteht nun, wie wir erfahren, darin, den von verschiedenen Seiten geäußerten Wünschen bei der Verteilung gerecht zu werden. Uebrigens soll das Weizenmehl nach der Absicht des Bürgermeisters nicht ungemischt abgegeben werden, sondern in einem noch festzustellenden Verhältnis mit Maismehl vermischt werden.

Konservierung der Kartoffeln.

Eines der wichtigen Lebensmittel bilden auch die Kartoffeln. Kartoffeln wurden der Gemeinde in großen Mengen angeboten: weit mehr als 100 Waggon. Die Frage, die aber dabei entsteht, ist die: Wie soll man große Kartoffelvorräte konservieren, damit sie unverfälscht erhalten bleiben? Die Kartoffel ist ein lebender Organismus; bleibt sie eine gewisse Zeit unverbraucht, so beginnt sie zu treiben. Ein Weg, große Kartoffelvorräte zu erhalten, bestünde darin, sie in Kartoffelmehl zu vermahlen und das Kartoffelmehl trocken aufzubewahren. Dazu fehlt es aber in Wien an der nötigen Zahl von Maschinen. Diese Maschinen müßten aus Deutschland besorgt werden, was Monate beanspruchen würde. Dann müßten diese Maschinen direkt in den Kartoffelgebieten in Betrieb gestellt werden, da die Kartoffel keine großen Frachtkosten verträgt.

Preiserhöhung einiger Wurstsorten.

Gestern fand eine Sitzung der Genossenschaft der Fleischhändler statt, in der der Vorsitzende Genossenschaftsvorsteher Vieröckl einen eingehenden Bericht über die derzeitige Lage des Fleischhändlergewerbes erstattete. Er wies darauf hin, daß innerhalb vierzehn Tagen der Schweinepreis um 28 Heller pro Kilogramm gestiegen sei und daß die Preissteigerung seit Kriegsbeginn 40 Prozent betrage. Man müsse sich deshalb jetzt die Frage vorlegen, ob Knackwürste und Frankfurter noch weiter erzeugt werden sollen, und wenn ja, zu welchem Gewicht und zu welchem Preise. Es sei auch der Vorschlag gemacht worden, die Knackwürste und die Frankfurter nach Gewicht zu verkaufen, wie dies ja in Deutschland und in Amerika schon lange geschieht, er glaube aber, daß diese Einführung in Wien auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen würde. Auch sämtliche Nebenprodukte, die zur Wursterzeugung notwendig sind, seien im Preise gestiegen. Die Mitglieder der Genossenschaft wissen sehr wohl, daß sie nicht die ganzen Mehrkosten auf die Konsumenten überwälzen können; es bestehe also nur der eine Ausweg, daß Knackwürste und Frankfurter etwas geringer im Gewicht hergestellt werden und daß ein kleiner Preisaufschlag erfolge. Aus der Mitte der Versammlung wurden sodann mehrere Vorschläge laut, nach denen ein bindender Beschluß über die festzusetzenden Preise gefaßt werden

Vorsteher Vieröckl wies sodann auf den alljährlich im Frühjahr eintretenden geringeren Austrieb an Schweinen hin, der sich heuer besonders fühlbar machen werde, da nicht ganz reifes Vieh bereits im Herbst zur Schlachtung gelangte und außerdem die Sendungen aus Serbien und Rumänien ausbleiben. Andererseits verzeichnete das Deutsche Reich eine Überproduktion an Schweinen, weshalb der Import nach Oesterreich leicht möglich wäre. Wir müssen uns heute schon mit dem Gedanken vertraut machen, mit dem Deutschen Reich auch wirtschaftlich in innigere Beziehungen zu treten. Er stellte schließlich den Antrag, es mögen alle Schritte zur möglichst raschen so llofreien Einfuhr von Schweinen aus dem Deutschen Reich eingeleitet werden. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Vorsteher Vieröckl gab weiter bekannt, daß durch eine Statthaltereiverordnung im kurzen Wege der Schweinemarkt von Dienstag auf Mittwoch verlegt wurde. Die interessierten Kreise haben sich einmütig dagegen ausgesprochen, und es wurde schließlich auch die Zurückziehung der Verordnung erwirkt. Nur an Doppelmarkttagen, das heißt, wenn infolge eines Feiertages der montägige Rindermarkt auf Dienstag verlegt wird, oder wenn der Markttag auf einen Feiertag fällt, findet künftighin der Schweine-

soll. Genossenschaftskommissär Magistratssekretär Dr. Korjhan bemerkte jedoch, daß eine solche Beschlußfassung nicht statthaft sei. Vorsteher Vieröckl entgegnete, daß die Genossenschaft nach Schluß der Genossenschaftsversammlung eine freie Besprechung darüber abhalten werde. In dieser kam nach einer längeren Debatte eine Einigung zustande, nach der bei einer Festsetzung von einem Mindestgewicht die Preise für Knackwürste und Frankfurter mit 26 Heller und für Augsburger mit 14 Heller bestimmt wurden. Gleichzeitig wurden auch die Preise dieser Wurstsorten für Wiederverkäufer sowie die Preise der Extrawurst, dünnen Wurst usw. geregelt.

Hinzu-Approvisionierungsfragen.

markt am Mittwoch statt. Zum Schluß richtete Vorsteher Bierökl an alle Genossenschaftsmitglieder den Appell, mit Rücksicht auf die von unseren Feinden geplante Aushungerungspolitik alle verwertbaren Teile des Tieres möglichst zu verwerten und eine vernünftige Sparsamkeit walten zu lassen.

Die Gemeinde gegen die Regierung.

Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner fand gestern eine Sitzung der Obmänner der Gemeinderatsparteien statt, in der vorerst die Ausweise über die vorhandenen Lebensmittel und deren Preise, der Stand der Zentralstelle, die Statistik der staatlichen Unterhaltsbeiträge und der Bericht des Stadt-oberphysikus über die Gesundheitsverhältnisse Wiens vorgelegt wurden. Sodann berichtete Bürgermeister Dr. Weiskirchner über den Stand der Mehlffrage, Magistratsdirektor Dr. Müchtern über andere Approvisionierungsfragen, Obermagistratsrat Konstantin Mayer über die Milchfrage, Obermagistratsrat Dr. August Mayr über Maßnahmen wegen besserer Versorgung der Invaliden, Witwen und Waisen und der Superarbitrierten, schließlich legte Vizebürgermeister Hof die inzwischen im Stadtrate erledigten, in die Kompetenz des Gemeinderates fallenden Geschäftsstücke der Obmännerkonferenz vor. Die gestellten Anträge fanden einhellige Zustimmung.

Nachmittags fand unter dem Vorsitz des Obmannes Oberkurator Steiner eine außerordentlich zahlreich besuchte Sitzung des Wiener Bürgerklub statt, in der Bürgermeister Dr. Weiskirchner ein eingehendes Referat über die seitens der Gemeindeverwaltung getroffenen Maßnahmen erstattete. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen. Gemeinderat Dr. Stöckl stellte nun den Antrag, eine Resolution zum Beschluß zu erheben, in der zuerst dem Bürgermeister für seine Aktion auf allen Gebieten der kommunalen Fürsorge in diesen schweren Zeiten gedankt wird. Dann heißt es:

„Der Bürgerklub kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit sein Bedauern auszudrücken, daß die Regierung in der Approvisionierungsfrage, insbesondere aber bei der Versorgung der Bevölkerung mit Getreide, Mehl und Brot, einerseits durch verspätetes, andererseits durch unkonsequentes und schwächliches Eingreifen in die Verhältnisse Schwierigkeiten entstehen ließ, die sonst zu vermeiden gewesen wären. Der Bürgerklub spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die Regierung endlich rasche und energische Maßnahmen treffe, auf daß die vorhandenen Borräte in der gesamten Monarchie dem Konsum tatsächlich erschlossen, entsprechend verteilt und einer häuslicheren Verwendung zugeführt werden. Der Bürgerklub fordert, daß die Regierung dem von der Vertretung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien bereits am 22. Oktober 1914 gestellten Ersuchen wegen zeitgerechter Abänderung des Militärversorgungsgesetzes und der gesetzlichen Bestimmungen über die Versorgung der Witwen und Waisen von Offizieren und Mannschafspersonen durch geeignete Maßnahmen Rechnung trage. Schließlich fordert der Bürgerklub von der Regierung, daß auch bezüglich jener Personen, die im Laufe des Krieges dauernd oder zeitlich superarbitriert werden, für ihre Person und ihre Familien bis zu jenem Zeitpunkt, zu dem sie ihren bisherigen Beruf oder mit Rücksicht auf ihre Verwundung einen neuen bürgerlichen Beruf zu ergreifen in der Lage sind, Vorsorge getroffen wird.“

Die Resolution wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

29./I. 1915.

Kriegs-Kochrezepte auf Straßenbahnfahrtscheinen.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat vor einigen Tagen sich bereit erklärt, geeignete Kochrezepte unter Verwendung des Maismehls auf der Rückseite der Fahrtscheine der Straßenbahnen drucken zu lassen, um auf diese Weise dem bisher für Wien ungewohnten Maismehl allgemeine Verbreitung zu verschaffen. Der

Stadtrat beschäftigte sich gestern mit dieser Angelegenheit. Auf Antrag des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner wurde beschlossen, solche Kochrezepte auf der Rückseite von Straßenbahnfahrtscheinen zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

30.7.1915

Der Bezug von Lebensmitteln.**Eine Anregung.**

Von einem angesehenen Wiener Geschäftsmann wird uns geschrieben:

In Hinblick auf die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln erlaube ich mir, Ihre Aufmerksamkeit auf einen Mißstand zu lenken, dessen meines Wissens öffentlich noch keine Erwähnung getan wurde, der aber dringender Abhilfe bedarf:

Bekanntlich erhalten die Käufer bei den Einkäufen nur ein bestimmtes Quantum und wird dabei bedauerlicherweise keine Rücksicht auf die Köpfezahl des betreffenden Haushaltes genommen. Nun ist es doch nicht gleichgültig, ob eine Hausfrau für zwei oder für zehn Personen kochen muß! Ich habe z. B. täglich acht Personen zu ernähren und es hält überaus schwer, den nötigen Bedarf zu bekommen. Ich würde daher als dringend empfehlen, daß Haushaltungsvorstände, die eine bestimmte Personenzahl zu ernähren haben, amtliche Bestätigungen darüber erhalten, sowie die damit verbundene Berechtigung zu größerem Bezuge, der entsprechend zu regeln wäre.

Wie nährt man sich billig bei den heutigen Preisen?

Von Dr. H. Wlassak.

I.

Schwieriger denn je hat es heute die Arbeiterfrau, die für die ausreichende Ernährung ihrer Familie sorgen will. Auch wenn das Einkommen nicht gekürzt ist, bereitet ihr die Teuerung der Lebensmittel schwere Sorge. Sie besinnt sich noch mehr als sonst auf die allerbilligsten Nahrungsmittel und sucht mit diesen den Hunger der Ihren zu stillen. Meist trifft dabei die Erfahrung des täglichen Lebens auch das richtige, trotzdem ist es aber nicht überflüssig, bei der Frage der billigen Ernährung auch die wissenschaftliche Ernährungslehre zu Rate zu ziehen. Wenn dabei auch wenig völlig Neues zu Tage kommt, so gewährt es doch den Vorteil, den Nährwert der Speisen zu zahlenmäßig festsetzen und damit manches Vorurteil und manche Ungenauigkeit richtigstellen zu können.

Die Nährwertzahlen können nur richtig verstanden werden, wenn man sich klar darüber ist, was unter „Nährwert“ verstanden werden soll. Die Nahrung spielt in den chemischen Umlegungen des Körpers, dem sogenannten „Stoffwechsel“, eine doppelte Rolle. Sie dient erstens dem Wiedereinsatz oxydierter und abgebauter Körperbestandteile. Im Körper laufen beständig chemische Vorgänge ab, bei denen hochzusammengesetzte Stoffe, besonders Eiweißkörper, zerlegt werden. Die Endprodukte dieses Vorganges werden mit dem Harn ausgeschieden. Wie jedermann weiß, geht dieser Vorgang der *Leauna von Eiweißkörpern* auch beim Hungern

vor sich. Die Nahrung ist zweitens aber auch Wärme- und Kraftquelle. Auch der im gewöhnlichen Wortsinne nicht arbeitende Mensch leistet durch die Muskelbewegungen immer Arbeit. Außerdem verliert der Körper beständig an Wärme an die Umgebung. Die Ersatzquelle dieser Arbeits- und Wärmeausgabe ist die chemische Zerlegung jedweder Nahrung im Körper. Die aufgenommene Nahrung verbindet sich im Körper mit Sauerstoff, sie unterliegt, wie sich der Chemiker ausdrückt, einer „Verbrennung“. Diese Verbrennung ist die Quelle der Wärme- und Arbeitsausgabe des Körpers. Dem ersten Zwecke: dem Ersatz der Abnutzung der Organe dienen vor allem die Eiweißstoffe und die organischen Bestandteile der Nahrung, die Salze. Dem zweiten Zwecke: der Arbeits- und Wärmeentwicklung können alle „verbrennbaren“ Stoffe der Nahrung dienen, unter gewöhnlichen Umständen dienen hierzu in erster Linie die nicht stickstoffhaltigen Stoffe, also das Fett und der Zucker und ihm ähnliche Stoffe wie die Stärke.

Das Eiweiß und die Salze sind als solche vollkommen unerlässlich. Sie können nicht durch andere Stoffe vertreten werden. Um die Salze brauchen wir uns praktisch, mit später zu erwähnenden Ausnahmen, nicht zu kümmern, da sie in jeder Nahrung ausreichend vorhanden sind. Desto mehr Aufmerksamkeit verlangt das Eiweiß. Wenn ich ein Tier mit einer noch so reichlichen, aber nur Zucker und Fett enthaltenden — also eiweißfreien — Nahrung füttere, so stirbt es schließlich. Eine bestimmte Eiweißmenge in der Nahrung ist also eine unbedingte Lebensnotwendigkeit.

Anders steht es mit dem Wärme- und Arbeitsaufwand. Er kann, wie schon erwähnt, von jedem verbrennbaren Nährstoff bestritten werden. Die Nährstoffe können sich hierfür gegenseitig vertreten. Der Versuch hat ergeben, daß dabei gleichwertig diejenigen Stoffmengen sind, die bei der Verbrennung im Körper die gleiche Wärmemenge entwickeln. Zur Messung der Wärmemengen dient uns die Wärme, die nötig ist, um ein Kilogramm Wasser um 1 Grad Celsius zu erwärmen. Wir nennen dies eine „Wärmeeinheit“ oder „Kalorie“. Die bei der Verbrennung der einzelnen Nährstoffe entstehende Wärmemenge ist genau bekannt: sie beträgt für ein Gramm Eiweiß 4,1, für ein Gramm Zucker ebenfalls 4,1, für ein Gramm Fett 9,3 Wärmeeinheiten oder Kalorien. Gleiche Gewichtsmengen Eiweiß oder Zucker leisten also für den Wärme- und Arbeitsaufwand das gleiche, die gleiche Menge Fett aber mehr als das Doppelte. Damit sind die beiden wichtigsten Gesichtspunkte für die Beurteilung einer Nahrung gewonnen. Die Nahrung muß erstens eine bestimmte Eiweißmenge enthalten und sie muß zweitens — gleichgiltig, wie sie zusammengesetzt ist — einen bestimmten, in Wärmeeinheiten messbaren „Verbrennungswert“ besitzen. Diese beiden Gesichtspunkte müssen immer streng geschieden werden. Es ist unmöglich, eine beiden Gesichtspunkten genügende allgemeine „Nährwerteinheit“ zu gewinnen. Der Tagesbedarf eines erwachsenen Menschen an Eiweiß beträgt rund 100 Gramm. Es ist dies nicht die eigentliche Mindestzahl, die kleiner ist; die 100 Gramm müssen aber aus praktisch gesundheitlichen Gründen festgehalten werden, um einer Schädigung durch Eiweißmangel vorzubeugen. Für den Tagesbedarf an

Nahrung, die der Arbeits- und Wärmeentwicklung dient, läßt sich keine feste Zahl angeben. Je nach der Arbeitsleistung und dem Wärmeverlust ist dieser Bedarf größer oder kleiner. Bei mittlerer Arbeitsleistung eines Erwachsenen wird dieser Bedarf durch eine Nahrung gedeckt, die rund 2500 Wärmeeinheiten enthält. Nur bei einzelnen Berufen, wie Lastträgern, Holzschlägern, Schmieden, kann der Tagesbedarf bis auf das Doppelte steigen.

Weitaus der größte Teil der Nahrung dient dem Arbeits- und Wärmeverbrauch. Ihn stellen wir also voran, wenn wir jetzt fragen: wie verschaffe ich mir die nötige Nahrung am billigsten? In der Tabelle I ist für einige der gebräuchlichsten Nahrungsmittel die Gewichtsmenge angegeben, die man für eine Krone zu Wiener Kleinhandelspreisen Mitte Dezember erhielt. Einzelne dieser Preise mögen inzwischen in die Höhe gegangen sein, doch wird die Brauchbarkeit der Tabelle zu Vergleichszwecken nicht wesentlich gelitten haben. Für die Gewichtsmenge, die man für eine Krone erhält, ist der Gesamtnährwert, soweit er sich in Wärmeeinheiten ausdrücken läßt, berechnet. Tabelle II gibt an, in welcher Gewichtsmenge der gebräuchlichsten Nährstoffe 100 Gramm Eiweiß, also der Tagesbedarf, enthalten sind, wie groß der Gesamtnährwert dieser Gewichtsmenge in Wärmeeinheiten ist und wieviel sie kostet. Für den praktischen Gebrauch sind immer beide Tabellen zu Rate zu ziehen, da eine ausreichende Nahrung sowohl dem in Wärmeeinheiten ausdrückbaren Kraft- und Wärmebedarf als auch dem Eiweißbedarf (= 100 Gramm) genügen muß.

Tabelle I.

	Gewicht in Gramm	Für eine Krone erhält man: Gesamtnährwert in Wärmeeinheiten
Kartoffeln	8833	7977
Reis	1785	6365
Bohnen	1792	5645
Hammerbrot	2323	5227
Weizengrieß	1428	5112
Weizenanzugmehl	1428	4940
Zucker	1162	4764
Pflanzenfett (Kunserol)	500	4650
Erbsen	1428	4498
Schweineschmalz	463	4306
Margarine-Butter	563	4185
Nüsse } ganze	1000 }	3535
} Kerne	500 }	3403
Speck	476	3097
Rindschmalz	333	2932
Topfen	166	2924
Linzen	833	2470
Vollmilch	3 1/3 Liter	2920
Zervelatwurst	430	1900
Schweizerkäse	434	1744
Schweinefleisch (fett)	433	1351
Emmentaler Käse	312	1260
Schweinefleisch (mager)	555	807
Kalbfleisch (fett)	385	612
Eier (etwa 7 1/2 Stück)	375	607
Rindsfleisch (fett)	400	612
Kalbfleisch (mager)	625	512
Rindsfleisch (mager)	555	477

Tabelle II.

	Gewichtsmenge in Gramm	Gesamtnährwert dieser Menge in Wärmeeinheiten	Preis in Schellern
Bohnen	411	1295	23
Topfen	403	733	24
Erbsen	347	1093	24
Linzen	361	1267	43
Kartoffeln	4762	4571	57
Weizenanzugmehl	847	2930	59
Vollmilch	2 Liter	1482	60
Weizengrieß	661	3440	67
Hammerbrot	1666	3749	72
Reis	1449	4086	81
Kalbfleisch (mager)	505	414	81
Schweizerkäse	367	1483	84
Schweinefleisch (mager)	507	735	91
Nüsse (Kerne)	609	4298	122
Rindsfleisch (mager)	487	414	86
(fett)	507	717	127
Zervelatwurst	586	2510	130
Kalbfleisch (fett)	529	772	137
Eier (etwa 14 Stück)	715	1158	190
Schweinefleisch (fett)	689	2797	207

Das Bier ist in dieser Tabelle nicht aufgenommen. Nur das Malz des Bieres darf als echter Nährstoff angesehen werden. Die aus der „Verbrennung“ des Alkohols entstehende Wärme wird von einem Muskelarbeitenden Menschen sehr schlecht ausgenutzt. Aber selbst wenn wir diese Wärmemenge mitrechnen, wird der Gesamtnährwert des Bieres mehr als viermal so teuer bezahlt als der des Zuckers. Ein zweiter Aufsatze soll die Nahrungsbereitung behandeln.

Kriegstocherzepte.

Angeichts der Notwendigkeit, Haushalt und Küche nach den jetzigen Verhältnissen einzurichten, ist bekanntlich aus der Mitte der Bevölkerung vielfach der Wunsch nach Kochrezepten laut geworden, die namentlich über den Gebrauch der Mehlgattungen, zu denen man jetzt greifen muß, Aufschluß geben. Wir haben uns an zwei Damen gewendet, die zwei gute Hausfrauen sind und die, ohne erst einen Ruf abzuwarten, sich schon vor längerer Zeit daran gemacht haben, die jetzt in Gebrauch stehenden Mehlgattungen praktisch auszuprobieren. Die beiden Damen haben uns nun nach wöchiger Arbeit eine Reihe von Kochrezepten übersendet, mit deren Veröffentlichung wir also, wie gesagt, einem vielfach von unsern Leserinnen ausgesprochenen Wunsch entsprechen zu können glauben. Man findet darunter Rezepte für Suppenspeisen, Beilagen, einfache Mehlspeisen, Kuchen, gebratene und Germispeisen, Torten, Biddings und einfache Nachtmahlspeisen. Sicherlich wird es unsere Leserinnen interessieren, auch von den kurzen, einleitenden Worten Notiz zu nehmen, die die Damen ihrer Sammlung vorausgeschickt haben und in denen sie folgendes sagen:

Mit der Sammlung von nachstehenden Rezepten beabsichtigen wir, den Wiener Hausfrauen nur zum geringen Teil neue Speisen zur Kenntnis zu bringen. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, unsere alten gewohnten Wiener Mehlspeisen mit den neuen Mehlgattungen so gut und wohlfeil als möglich herzustellen. Die Rezepte sind alle erprobt, und können die Speisen, wenn sie nur ein wenig genau ausgeführt werden, nicht mißlingen.

Zu bemerken wäre noch, daß Gerstenmehl viel besser bearbeitet werden kann, wenn es vor dem Gebrauch etwas gewärmt wird.

Maismehl muß immer besonders gut verkocht werden, da es sonst nicht zuträglich ist.

Zu allen angegebenen Rezepten kann statt Milch Trockenmilch oder Galatmilch herwendet werden.

(Bez.) A. S. u. C. S.

Die Rezepte lauten:

Suppenspeisen.

Nudelteig für Suppennudeln und Abschmalznudeln zu verwenden. Von 190 Gramm Gerstenmehl, 1 Ei und 40 Gramm in $\frac{1}{8}$ Liter lauwarmen Milch gelöstem Fett wird ein glatter Nudelteig gemacht, gut geknetet und $\frac{1}{4}$ Stunde rasten gelassen. Der Teig wird zu beliebiger Stärke ausgerollt; die Flecken werden nochmals, und zwar länger als der Teig rasten gelassen, ehe sie geschnitten werden. Die Abschmalznudeln müssen nach dem Kochen mehrmals mit Wasser abgegossen werden.

Geriebenes Gerstel. 250 Gramm Gerstenmehl werden mit einem ganzen Ei, 20 Gramm lauwarmem Fett, etwas Salz und fast $\frac{1}{8}$ Liter Wasser zu einem sehr festen glatten Teig geknetet. Der Teig muß eine bis anderthalb Stunden rasten, ehe er auf dem Reibeisen zu Gerstel gerieben wird. Das Gerstel soll einige Stunden trocknen, ehe es in Gebrauch genommen wird.

Einbrennsuppe. In 80 Gramm Schweinefett gibt man 80 Gramm Gerstenmehl, läßt es zierlich braun werden, röstet noch $\frac{1}{2}$ Kaffeelöffel voll Kümmel mit und begießt dies unter stetem Rühren mit anderthalb Liter Wasser. Die Suppe wird entsprechend gesalzen, $\frac{1}{2}$ Stunde gekocht und vor dem Anrichten passiert.

Spring-Kochrezept.

Fridatten für die Suppe. 2 Deziliter Milch werden mit 75 Gramm Gerstenmehl, zwei ganzen Eiern und etwas Salz gut gerührt. In einer Bratpfanne läßt man etwas Fett sehr heiß werden, gießt einen schwachen Schöpfloß voll von dem Teige hinein und bäckt die sehr dünne Fridatte auf beiden Seiten goldgelb.

Gefüllte, gebackene Knödeln zur Suppe. In einen Deziliter siedendes Wasser werden 20 Gramm Butter gegeben und wenn diese sich gelöst hat, 50 Gramm Gerstenmehl eingerührt. Der Topf wird zur Seite gezogen, das Ganze bis zum Erkalten glatt verrührt, gesalzen und etwas Petersilie dazugegeben. Ein halbes Paar Frankfurter Würstel wird geschält und in kleine Scheiben geschnitten. Von je einer Scheibe Wurst und dem Teige werden kleine Knödeln geformt, dieselben in heißem Fett schön goldbraun gebacken und zur Suppe serviert.

Maismehlschöberl. 30 Gramm Butter werden mit einem Eiblotter gut verrührt und dann mit etwas Salz und $\frac{1}{10}$ Liter Milch, dann fest geschlagenem Schnee von einem Eißlar und mit 50 Gramm Maismehl vermengt. Der Teig wird in eine ausgefettete kleine Zwiebackform oder in eine flache kleine Pfanne gefüllt und bei mittelmäßiger Hitze 20 Minuten gebacken. Das Schöberl wird in schöne viereckige Stücke geschnitten und zur Suppe serviert.

Leberknödel mit Reisgriech. 40 Gramm Fett werden gut abgetrieben und mit einem ganzen Ei verrührt. 60 Gramm Reisgriech und 50 Gramm saftige Leber, etwas Salz und Pfeffer, Petersilie und feingehackter Zwiebel damit gemengt. Die Masse muß $\frac{1}{2}$ Stunde stehen, ehe die Knödel in die Suppe eingekocht werden. Man läßt dieselben acht Minuten stark kochen, schiebt dann den Topf beiseite und läßt ihn zugedeckt noch fünf Minuten stehen, ehe man die Suppe serviert.

Haferschleimsuppe. Die Hafergriech wird zwei Stunden sehr langsam in guter Rindsuppe oder in Wasser mit Zusatz von Fleischextrakt gekocht und dann durch ein feines Haarsieb passiert. Die Suppe wird gehörig gesalzen und vor dem Anrichten mit einem Ei verrührt.

Makkaronisuppe. Von Butter und etwas Gerstenmehl wird eine lichte Einmachsauce bereitet und dieselbe mit Rindsuppe oder mit Wasser und Zusatz von Fleischextrakt aufgegossen. In diese Suppe gibt man die in gesalzenem Wasser weich gekochten Makkaroni, einen Eidotter und entsprechend Parmesanläse.

Semmelknödel für die Suppe. Zur Bereitung derselben kann auch Gallatmilch, das ist Trockenmilch, verwendet werden. 150 Gramm Semmel werden etwas abgerieben und in $\frac{1}{4}$ Liter Milch erweicht; 150 Gramm Semmel werden würflich geschnitten und in 80 Gramm Fett, etwas Zwiebel und Petersilie gut geröstet. Hierauf werden 50 Gramm Fett mit einem ganzen Ei abgetrieben, die erweichten und die gerösteten Semmel 30 Gramm Semmelbröseln, 35 Gramm Gerstenmehl und etwas Salz damit vermengt. Die Knödel sollen nicht zu groß geformt und in Salzwasser gekocht werden.

Beilagen.

Zum Einbrennen von Gemüse verwendet man dem Gewicht nach ebenso viel Fett wie Gerstenmehl, zum Beispiel für 50 Gramm Fett 50 Gramm Gersten-

mehl. Die Einbrenn muß mit kalter Flüssigkeit, Wasser oder Suppe, aufgegossen werden.

Gebackene Kartoffelwürste. 20 Gramm Butter werden mit einem Ei gut abgetrieben, 250 Gramm gekochte, heiß passierte Kartoffeln und 50 Gramm Kartoffelmehl sowie etwas Salz damit vermengt. Es werden gleichmäßige Würstchen geformt, in Ei gedreht und in Semmelbröseln paniert. Sie müssen in heißem Schmalz gebacken werden.

Nockerl (Wasserspizen). Man treibt 80 Gramm Fett mit einem Ei und einer Prise Salz gut ab, rührt $\frac{1}{8}$ Liter Milch, 180 Gramm Kartoffelmehl und 120 Gramm Gerstenmehl ein und gibt unter stetem Schlagen des Teiges noch $\frac{1}{8}$ Liter Milch dazu. Der Teig muß sich vom Löffel lösen. Die kleinen Nockerl werden in Salzwasser fünf Minuten lang gekocht, sehr gut abgeschwemmt und dann abgeschmalzen. Etwas Parmesanläse wird darauf gestreut.

Schlesische Knödel von Gerstenmehl. Von Gerstenmehl, Salz und kaltem Wasser wird ein weicher Teig gemacht und fingerdick auf dem Brett ausgetrieben. Der Teig wird mit braungerösteten Speckwürfeln oder Krammeln gut bestreut, strudelartig zusammengerollt und in drei Finger breite Stücke geteilt. Diese Stücke werden in Salzwasser gekocht, mit geröstetem, würfelig geschnittenem Speck und etwas gerösteter Zwiebel bestreut.

Gerollte Kartoffelknödel. Sechs große Kartoffeln werden mit der Schale gekocht, geschält, warm zedrückt, etwas Salz, ein ganzes Ei und so viel Gerstenmehl damit vermengt, daß ein loserer Teig entsteht, den man gut abknetet und fingerdick austreibt. Der Teig wird mit in Fett angelaufener, feingehackter Zwiebel und gerösteten Semmelbröseln bestrichen, strudelartig gerollt und in handbreite, längliche Stücke geteilt. Dieselben werden in Salzwasser gekocht, bis sie an der Oberfläche schwimmen, und dann mit gerösteten Semmelbröseln überstreut.

Totsch (Kartoffel mit Topfen). Beiläufig zehn Stück große, rohe, geschälte Kartoffeln werden gerieben, das Wasser wird durch ein Tuch ausgepresst. Zu den Kartoffeln werden 120 Gramm frischer, abgetriebener Topfen, $\frac{1}{4}$ Liter saure Milch, ein Ei und etwas Salz gegeben. Das Ganze wird gut verrührt, 2 Zentimeter dick in eine gut mit Butter bestrichene Pfanne gegeben und in der Röhre schnell gebacken. Diese Speise wird zu Saftfleisch, Leber und dergleichen serviert.

Geriebenes Gerstl mit Schwämmen als Beilage. Von Gerstenmehl wird ein fester Gerstenteig gemacht und gerieben. Das gut getrocknete Gerstl wird auf ein mit etwas Butter befestetes Backblech gegeben und in die Röhre gestellt, bis es schön gelb und steif wird. Feingehackte Zwiebel läßt man in Fett gelb rösten, gibt dem Gerstl zwei blättrig geschnittene Champignons, etwas Pfeffer und Salz und so viel Suppe dazu, als vom Gerstl aufgesaugt wird. Wenn die Suppe etwas verdunstet ist, kann das Gerstl angerichtet werden.

Polenta. In einen Liter kochendes, stark gesalzenes Wasser gießt man langsam einen halben Liter Polentamehl (Maismehl), rührt es und fricht öfter in die Mitte des Mehles mit dem Kochlöffel ein Loch, durch welches das Wasser aufkocht. Die Polenta wird gut gerührt, bis sie dick wird, was beiläufig fünfzehn Minuten dauert, worauf man sie durch Schütteln der Pfanne und Nachhilfe mit dem Löffel zu einem runden Laib formt. In die Mitte gibt man ein Stückchen Butter. Die Polenta muß dann zugedeckt noch eine Viertelstunde an der Seite des Herdes stehen bleiben, wird hernach auf einen Holzsteller gestürzt und in breite Scheiben geschnitten. Dieselben werden auf die Schüssel gebracht, mit Parmesanläse überstreut und mit Butter übergossen. Wenn die Polenta zu Saftfleisch als Beilage serviert wird, so braucht man sie nicht mit Butter zu übergießen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Küche zur Kriegszeit.

Die Behandlung der Gersten- und Maismehle. — Einige empfehlenswerte Suppenrezepte.

Die Macht der Gewohnheit spielt im menschlichen Leben eine große Rolle, und ist es allerdings schwer, fast angeborene Gewohnheiten abzulegen. Es ist aber auch wahr, daß man sich schließlich an alles gewöhnt, umso leichter, wenn der gute Wille dazu vorhanden ist und an diesem darf es jetzt nicht fehlen. Die Entbehrungen, die uns der Krieg in der Küche auferlegt, sind nichts im Vergleiche zu den Strapazen, die unsere Helden im Felde freudig erdulden und wenn wir uns dies bei jeder kleinen Unannehmlichkeit vor Augen halten, kann uns überhaupt nichts mehr schwer fallen. Die Opfer, die unser verdorrter Gaumen bringen muß, sind unbedeutende Nadelstiche neben den Wunden, die unsere Gatten, Söhne und Brüder erleiden und bei Licht betrachtet, ist es lange nicht so schlimm, als sich viele vorstellen. Die Mehlmischung, die uns eine weiße Borausicht auferlegt, befremdet viel eher unser Auge als unseren Geschmack. In demselben ist kaum ein Unterschied zu spüren, wenn man sich wohlgenut über das etwas schwärzliche Aussehen der sonst blendend weißen Mehlspeisen hinwegsetzt.

Bei Verwendung von Gersten- oder Weizenbrotmehl ist zu bemerken, daß man dasselbe vorher einweicht, auch muß der Teig fester geknetet oder abgeschlagen werden, da diese Mehlgattungen weniger Wasser auffaugen und daher leicht das sogenannte unliebsame Nachlassen eintritt. Eine andere empfehlenswerte Mischung ist die mit Maismehl. Erfahrene und praktische Hausfrauen haben uns gelegentlich einer Rundfrage versichert, daß feineres mit Maismehl hergestellte Mehlspeisen wohl eine auffallend gelbe Farbe zeigen, sonst aber ungemein wohl-schmeckend sind. So handelt es sich in den meisten Fällen mehr um das äußere Aussehen, als um eine empfindliche Veränderung im Geschmack.

Die deutsche Küche, in der unsere geliebte Kind-suppe mit ihren mannigfaltigen Beigaben kleine Rolle spielt, ist in dieser Beziehung besser daran und wir werden gut tun, jetzt von ihr zu lernen. Wenn uns diese Kost im Anfang auch nicht besonders behagt, so können wir sie als ein vorübergehendes Uebel betrachten, das wir willig auf unsere Schultern nehmen müssen. Wir lassen hier eine Reihe von Suppenrezepten folgen, die mit geringen Kosten eine kräftige und nahrhafte Speise liefern.

Wurzelsuppe mit Reis. Man schneidet verschiedene Gemüse und Erdäpfel in Würfel und dünstet sie in etwas Fett. Wenn sie schon ziemlich weich sind, gibt man Reis hinzu, wobei man für jede Person eine schwache Handvoll rechnet, gießt das ganze mit der entsprechenden Quantität Wasser auf und läßt es eine halbe Stunde kochen. Man kann die gedünsteten Wurzeln vorher auch etwas stauben, wodurch die Suppe dichter und ausgiebiger wird.

Salatsuppe. Man dünstet den Salat mit Zwiebel, gelben Rüben und Petersilie in etwas Fett und streicht das Ganze durch ein Sieb. Der erhaltene Brei wird mit einer leichten Einbrenn verrührt und nach Bedarf mit Wasser aufgegoßen, das man jedoch gut verlocken lassen muß.

Seitofene Reissuppe. Man stößt den Reis zu Mehl und gibt ihn in heißes Fett, wobei man ihn wie bei einer Einbrenn verrührt. Nachdem man ihn aufgegoßen, läßt man ihn eine Stunde kochen.

Reissuppe mit Paradiesäpfel. Man dünstet die Paradiesäpfel mit etwas Zwiebel und passiert sie, wenn der Saft eingegangen ist. Dann gibt man den Brei mit rohem Reis in heiße Butter. Sobald der Reis schön rot geworden ist, gießt man Wasser hinzu und läßt ihn eine Viertelstunde kochen. Beide Reissuppen werden schmackhafter, wenn man etwas Parmesankeise dazumengt. Grapfelswert ist die häufige Verwendung von Milch und eignen sich die folgenden Rezepte besonders zur Kinderernährung.

Milchreissuppe. Man läßt den Reis, beispielsweise im Verhältnis von einem Viertellilo Reis mit einem halben Liter Milch und drei Viertel Liter Wasser und einer Prise Salz so lange kochen, bis er breiartig geworden, und zuckert ihn beim Anrichten gut an.

Hirsesuppe. Die geschälte Hirse soll am Abend vor dem Gebrauche in kaltem Wasser eingeweicht werden, da sie so ergiebiger wird. Am nächsten Tage stellt man sie mit demselben Wasser ans Feuer und gießt während des Kochens langsam die Milch hinzu, wobei der gleiche Maßstab wie beim Reis zu beobachten ist. Da sich die Hirse jedoch leicht anlegt, muß sie häufig gut umgerührt werden, auch erfordert sie eine etwas reichlichere Zuckergabe.

Das Fleisch genießt man am besten im gebratenen Zustande, weil es so weniger Zutaten erfordert, und ist es jetzt wohl angezeigt, unsere berühmten Panierungen in den Hintergrund zu schieben. Das gleiche gilt von der Fischnahrung. Entsetzen wir vorläufig unserem unvergleichlichen Backfisch und genießen wir ihn im gekochten Zustande, wo er gleichfalls nicht zu verachten ist und nicht nur Mehl und Ei überflüssig macht, sondern eine bedeutend Fettersparnis bedeutet.

Gekochter Karpfen. Nachdem man den Fisch geschuppt, gewaschen und in Stücke geschnitten hat, läßt man ihn gut eingesalzen eine Stunde liegen. Inzwischen läßt man Essig mit der fünffachen Quantität Wasser, kleingeschnittenem Wurzelwerk, Zwiebel, Pfeffer und Lorbeerblättern gut kochen, worauf man die Fischstücke hineinlegt, die noch eine Kochzeit von 15 bis 20 Minuten erfordern. Beim Anrichten gießt man den Saft samt den Wurzeln über den Fisch und garniert ihn mit Kartoffeln.

(Wird fortgesetzt.)

2./II. 1915.

Ein Lehrkurs für Redner über Volksernährung.
 Um die Bevölkerung zur häuslicheren Verwertung der vorhandenen Vorräte anzuleiten, wird auf Veranlassung des preussischen Ministers des Innern vom 3. bis 7. d. ein Lehrkurs für Redner über Volksernährung im Kriege abgehalten. Der Zweck der Veranstaltung ist, zunächst eine Anzahl Redner aus allen Berufs- und Interessentkreisen, sowohl theoretisch als auch durch praktische Unterweisung über den Stand der Volksernährungsfrage im allgemeinen und über die einzelnen Mittel sparsamer Wirtschaftsführung zu unterrichten. Diese Redner sollen dann auf Grund der in dem Kursus gewonnenen Kenntnisse und Anschauungen — jeder vorwiegend in seinem Berufskreis — durch Vorträge und Reden die Aufklärung in alle Teile des Landes und Volkes tragen und so an ihrem Teile zum Siege unseres Vaterlandes in dem ihm aufgezwungenen Wirtschaftskriege beitragen. Der Lehrkurs wird sich folgendermaßen gestalten: In den Vormittagen halten hervorragende Gelehrte und Sachverständige des wirtschaftlichen Lebens Vorträge über die wichtigsten Fragen der Volksernährung. Die Vortragenden sind: Professor Dr. Max Sering; Professor Dr. Max Rubner; Dr. Robert Kuczynski, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin; Professor Dr. Paul Ehbacher; Professor Dr. Nathan Junk; Professor Dr. Kurt v. Rämker; Oekonomierat Dr. Hermann Warmbold; Professor Dr. Otto Lemmermann; Oekonomierat Theodor Schtermeyer, Direktor der königlichen Gärtnerlehranstalt Berlin; Professor Dr. Karl Oppenheimer; Frau Hedwig Seyl; Dr. Friedrich Naumann; Fräulein Dr. Gertrud Bäumer. Die Vorträge haben zum Gegenstand: Die wirtschaftliche Kriegslage; Die Ernährung des Menschen; Was wir haben und was uns fehlt; Unsere Hilfsquellen; Pflanzliches und tierisches Leben; Gartenbau in Stadt und Land; Die Lage der landwirtschaftlichen Produktion im Wirtschaftskriege; Tierernährung und Fütterung; Pflanzenernährung und Düngung; Landwirtschaftliche Betriebslehre; Zeitgemäße Lebenshaltung; Die Kriegslage; Die Finanzen des Haushalts; Rückblick und Ausblick. Außerdem sind Erläuterungen einer bereitgestellten Ausstellung von Lehrmitteln zur Volksernährungsfrage vorgesehen sowie Führungen durch die Meierei C. Volke, die Dampfmühle F. W. Schlitt, eine Großbäckerei und die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend in Lichtenberg. Schließlich ist noch eine rednerische Unterweisung der Teilnehmer zur Erleichterung ihrer späteren Aufgabe in Aussicht genommen.

2. / 11. 1915.

Der Bürgermeister und die Frauen.

Eine Leserin schreibt uns: Bezugnehmend auf Ihren Artikel „Bürgermeister Dr. Weiskirchner über die Approvisionierung“ vom Sonntag den 31. Januar erlaube ich mir einige Worte zu erwidern: Es verletzt mich immer sehr, daß man, wenn es etwas zu bekritleln gibt, stets nur die Frauen im Munde führt. Der Herr Bürgermeister hat hier von den „börichten Frauen“ gesprochen. Waren in diesem Café nicht auch Männer, die Kaffee mit Schlag getrunken haben? Findet sich niemand, der an dem Billardspiel rüttelt? Findet sich niemand, der das übermäßige Trinken der Männer feanzündet? Findet sich niemand, der das übermäßige Rauchen von Spezialitätenzigarren bespricht? Gern möchte ich in diese Kreise sehen, die jetzt so viel vom Sparen predigen, ob sie sich auch wirklich einschränken. Wird man kein Schlagobers verkaufen, wird man es nicht haben; sobald es aber angeboten wird, wird es jeder Liebhaber nehmen, ob Mann, ob Frau. Durch die Teuerung werden wir Frauen ohnehin zum Sparen gezwungen, da unsere Einnahmen sich nicht vergrößern und wir doch alle Mägen befriedigen müssen. Wir haben noch mehr gespart und haben Wolle dafür gekauft und haben gestrickt für die Soldaten, wir haben Zigaretten gestopft, genäht, Scharpie gezupft, wir haben diese Mehrarbeit gern auf uns genommen. Da es jetzt sehr viel zu bekritleln gibt bei Männern und Frauen, so hätte man uns diesen neuen Sieb wohl ersparen können. Weg mit dem Schlag und weg mit dem feinen Gebäck, dann wird es niemand haben!

3. 10. 1915.

Eröffnung des Redner-Lehrgangs über Volksernährung im Kriege.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute vormittag unter außerordentlichem Andrang der Lehrgang über Volksernährung im Kriege vom preussischen Minister des Innern v. Boebell eröffnet. So stark ist das Interesse an dieser hochbedeutenden Maßnahme der Regierung, daß der große Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses und die Tribünen überfüllt waren und viele umkehren mußten. Der Zweck der Veranstaltung ist bekanntlich, zunächst eine große Zahl Redner aus allen Berufs- und Interessentkreisen theoretisch und durch praktische Unterweisung über die Volksernährungsfrage im allgemeinen und über die einzelnen Mittel sparsamer Wirtschaftsführung im besonderen zu unterrichten. Die so vorgebildeten Redner sollen dann durch Reden und Vorträge die Aufklärung, von der man einen wirksamen Einfluß auf die Verwertung der vorhandenen Lebensmittel im Haushalt und damit auf die Stärkung unserer wirtschaftlichen Rüstung erwartet, in alle Landesteile tragen.

Der Eröffnung des Lehrgangs, an dem auch viele Frauen teilnehmen, wohnten eine große Zahl von Vertretern staatlicher Behörden und viele Landtagsabgeordnete bei, sowie vollzählig der für den Kursus vorgesehene Lehrkörper, darunter Geheimrat Professor Dr. Sering, Geheimrat Rat Professor Dr. Kubner, Professor Dr. Elzbacher, Geheimrat Rat Professor Dr. Junz, Geheimrat Rat Professor Dr. v. Rümker, Professor Dr. Lemmermann, Professor Dr. Karl Oppenheimer, Reichstagsabgeordneter D. Naumann und Frau Hedwig Seyl. Die Vorträge haben alle wichtigen Fragen der Volksernährung im Kriege zum Gegenstand.

Die Eröffnungsansprache

hielt der preussische Minister des Innern v. Boebell:

Mit lebhafter Genugtuung eröffne ich den Kursus für Volksernährung im Kriege und heiße Sie alle, die Sie so zahlreich aus allen Gebieten unseres Vaterlandes hierhergekommen sind, um dem Vaterlande zu dienen, im Namen der Regierung herzlich willkommen. Ueberraschend groß ist die Zahl der Anmeldungen zu diesem Kursus gewesen, und wir haben deshalb nur einen Teil der Anmeldungen berücksichtigen können. Aber ich hoffe, daß diesem Kursus andere folgen werden, und daß auch an anderen Orten derartige Kurse eingerichtet werden, damit wir bis zum letzten Dorf an unseren Grenzen jeder deutschen Frau und jedem deutschen Manne übermitteln können, welche Pflichten sie in dieser ersten und schweren Zeit haben. Wir wissen, daß unsere Feinde, die uns mit den Waffen unter keinen Umständen besiegen werden (lebhafter Beifall), die Hoffnung hegen, uns durch Hunger zu bezwingen. Man weiß, daß wir einen Teil unserer Ernährung aus dem Auslande und aus Uebersee erhalten. Die Zufuhren sind uns gesperrt, Deutschland ist angewiesen auf die Nahrungsmittel, die ihm der eigene Boden, der Fleiß seiner Landwirte und seiner Gewerbetreibenden bieten. Das deutsche Volk wird für die Dauer des Krieges — wie lange er dauern wird, kann niemand heute sagen — mit den eigenen Nahrungsmitteln auskommen dank des Opferwillens jedes einzelnen und dank der großen staatlichen und nationalen Organisationsfähigkeiten, die täglich neu die Welt in Staunen setzen. Den Gesetzen, die die verbündeten Regierungen erlassen haben, müssen an die Seite treten die Gesetze der Sparsamkeit und der hauswäلتerischen Ordnung, die jeder sich selbst auferlegt, und so werden wir siegen in diesem wirtschaftlichen Kriege, werden in diesem wirtschaftlichen Kriege die hinterhältigen Pläne unserer Gegner zunichte machen, ebenso wie draußen in Ost und West die heldenmütigen Krieger unter der Führung unseres Kaisers und Königs die militärischen Pläne unserer Gegner vernichten. (lebhafter Beifall.) Es ist oft gesagt worden, und es ist leider nur zu wahr, daß wir in den ersten Monaten des Krieges nicht so gelebt haben, nicht so sparsam gewesen sind, wie es die Pflicht des Vaterlandes, die Not und der Ernst der Stunde es verlangten. Während draußen in heldenmütiger Tapfer-

keit die Soldaten ihr Leben einsetzen für unser Leben und für die Sicherheit unseres Landes, haben wir daheim gelebt wie im Frieden, und wir waren selten oder gar nicht bedacht, zu sparen an dem täglichen Genuß und am Bedarf. Das muß anders werden. Kämpfen die Krieger mit den Waffen gegen die Feinde, so müssen wir täglich mit Energie und nimmer ermüdendem Eifer den Kampf aufnehmen gegen die Zunge und gegen den Magen, gegen liebgewordene, aber zum Leben nicht notwendige Gewohnheiten des täglichen Lebens. Niemand braucht zu hungern, aber jeder muß sparen.

Wir haben genug zum Leben auch für den längsten Krieg!

Aber wir müssen sparsam sein. Diese Wahrheit sollen Sie hinaustragen in das Land, sollen Sie beweisen mit den Erkenntnissen der führenden Damen und Herren der Wissenschaft, der Forschung und der Praxis, die Ihnen vorgetragen werden. Sie sollen Mistreiter werden in dem großen Kampfe und Sie sollen die Heimarmee bilden, deren Erfolge auch wesentlich mit beitragen zum Siege unserer nationalen Sache. Schreiben Sie sich das nicht ins Gedächtnis, sondern schreiben Sie sich auch in die Seele das, was Sie lernen. So wird Ihnen Ihre gewiß nicht leichte Aufgabe zur Herzenssache werden. Mit Freuden habe ich gesehen, wie gewaltig der Andrang aus allen Gegenden unseres Vaterlandes und aus allen Berufsschichten und Interessentkreisen ist, und auch in dieser allgemeinen Bereitwilligkeit begrüße ich einen Ausdruck des Willens dafür, an unserm Siege mitzuwirken, und als einen erneuten Beweis auch des Willens, sich ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Meinungen und der Interessen in den Dienst der Sache des deutschen Volkes zu stellen. (lebhafter Beifall.) Darum dankt die Regierung Ihnen von Herzen für Ihre Bereitwilligkeit und Ihre Arbeitsfreudigkeit. Sie dankt all den Männern und Frauen, die sich an der Vorbereitung dieses Kursus beteiligt haben und besonders dem Abgeordneten D. Naumann, der mir die erste Anregung zu diesem Kursus gegeben hat. (lebhafter Beifall.) Wenn wir mit Gottes Hilfe hoffen, daß Deutschlands Sache der Sieg zuteil wird, dann werden auch Sie, die berufen sind, in diesem Wirtschaftskriege mitzuhelfen, mit Stolz sagen dürfen, daß Sie an Ihrem Teile mit beigetragen haben zum Siege unserer großen nationalen Sache. (Stürmischer Beifall.)

Den ersten Vortrag hielt hierauf Geheimrat Professor Dr. Sering über: Die wirtschaftliche Kriegslage, der mit einem Hinweis auf die Vernichtung britischer Handelschiffe durch deutsche Unterseeboote begann. Diese Tat der deutschen Unterseeboote ist der Anfang einer gerechten Vergeltung für das historische und formale Unrecht, welches in dem britischen Hungersplan liegt. — Wir werden über den Vortrag Geheimrat Serings und der übrigen Redner ausführlich berichten.

3. / II. 1915.

Unsere Küche zur Kriegszeit.*)

Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß wir jetzt als Braten häufiger Schöpfernes wählen sollen, da dies reichlich vorhanden und sich im Einkaufe billiger stellt. Leider haben viele ein durch nichts gerechtfertigtes Vorurteil gegen diese Fleischgattung, die ungemein schmackhaft ist, besonders wenn man sie nach Wildbretart zubereitet, wodurch sich der leise Weigeschmack vollkommen verliert, der im naturgebrat enen Zustande vielleicht unangenehm, weil ungewohnt, empfunden werden kann.

Gedünstetes Schöpfernes. Man bereitet eine Weize wie zu einem Gäsén, nur fügt man noch etwas Parabeis dazu. Darin dünstet man das in Stücke geschnittene Schöpferne oder auch den ganzen gespickten Schögel. Wenn das Fleisch weich ist, legt man es heraus, läßt den etwa noch vorhandenen Saft verdunsten und das Wurzelwerk etwas anlegen, worauf man es staubi, und nachdem es gelblich geworden ist, mit Wasser aufgießt. Um mehr Farbe zu bekommen und derselben eine dunklere Farbe zu verleihen, kann man extra etwas Fett heiß werden lassen, einen Löffel Staubzucker hineingeben und diesen, nachdem er lichtbraun geworden, mit Mehl wie zu einer Einbrenn verrühren und aufgießen. Gerstenmehl genügt zu diesem Zweck vollkommen. Man mischt sodann beide Tunken untereinander und treibt sie fest durch ein Sieb. Nun legt man das Fleisch wieder in die Kasserolle, gießt die erhaltene Tunke darüber und läßt sie gut aufkochen. Kurz vor dem Anrichten mischt man Rahm darunter. Hat man einen gespickten Schögel gewählt, so kann man denselben auch eine Weile in die Nöhre stellen, damit sich der Speck gelblich anbratet. Um den etwas unangenehmen Weigeschmack des Schöpferfleisches zu vermeiden, muß man sorgfältig das Fett entfernen, dann läßt es sich auch prächtig als Gullasch oder Borkelt verwenden. Nicht minder gut ist es aus steirische Art mit Wurzelwerk in halb Wasser und halb Essig gekocht. Es läßt sich auch sehr gut mit einzelnen Gemüsen, wie Kohl, weißen oder gelben Rüben dünsten und liefert so ein schmackhaftes Ragout, das weiter keine Beilage erfordert. Für die mit Tunke versehene Zubereitungsart empfehlen sich Kartoffel, Makkaroni oder Reis, natürlich auch Knödel und Nockerl, nur daß diese wieder ein Mehrerfordernis an Mehl und Ei beanspruchen. Man kann aber auch hier Ersparnisse eintreten lassen, besonders in bezug auf die Eier, und schließlich kann man auch zuweilen seine Zuflucht zu Tarhonva und Polenta nehmen. Wir lassen diesbezügliche Rezepte hiemit folgen.

Wasserspaken. Zu einem halben Liter Gerstenmehl rührt man nach und nach einen Viertelliter heißes, gesalzenes Wasser und schlägt den Teig gut ab. Nachdem man aus demselben kleine Nockerln gekocht hat, läßt man in heißem Schmalz Gries oder Semmelbrösel gelb anlaufen und wirft die gut abgeseihten Nockerl hinein.

Erdäpfelnockerl. Man zerdrückt heiße Erdäpfel, salzt sie und formt kleine Nockerl oder runde Leibchen, die man in heißem Fett auf beiden Seiten braun röstet. In der gleichen Weise kann man mit übrig gebliebenen Erdäpfelpüree verfahren, das somit noch eine schmackhafte Beilage liefert.

Reispilla w. Diese Beilage kann man auf zweierlei Art zubereiten, auf türkische und italienische. In ersterem Falle gibt man den Reis in das doppelte Maß von gesalzenem siedendem Wasser und läßt das letztere ganz einkochen. Dann zieht man den Topf auf eine kühlere Stelle und gibt einige Löffel voll Fett hinzu, die man langsam verrührt, worauf man ihn noch eine halbe Stunde zugedeckt stehen läßt. Im zweiten Falle läßt man Zwiebel in Fett anlaufen, nimmt diese aber wieder heraus, bevor man den vorher in Wasser gekochten Reis hineingibt. Vor dem Anrichten mischt man Parmesankäse darunter.

Reiswürstchen. Aus gedünstem, ausgekühltem Reis formt man kleine Würstchen, wickelt sie in gekochte Kohlblätter und dünstet sie in etwas Fett.

Griesknödel. In heißes Schmalz gibt man feingeschnittene Petersilie und würfelig geschnittene Semmel, röstet sie ein wenig, mischt den Gries hinzu, läßt auch diesen eine Weile rösten und schüttet dann das Ganze zum Auskühlen in eine Schüssel. Eine halbe Stunde vor dem Einkochen brüht man es mit siedendem Wasser ab, salzt es und formt die Knödel daraus. Auf einfachere Art streut man fein geschnittene Petersilie auf gesalzenen Gries, brennt heißes Schmalz darüber und befeuchtet das Ganze mit siedendem Wasser, bevor man die Knödel formt.

Pfannsterg. Man salzt eine Mischung von Weizen- und Gerstenmehl und rührt so viel siedendes Wasser dazu, daß ein loserer Teig entsteht, den man in heißes Schmalz gibt und zugedeckt ein wenig antammeln läßt.

Seidensterg. Man schüttet über Seidenmehl beiläufig das vierfache Quantum siedendes Wasser und läßt es zehn Minuten kochen, worauf man die Masse umdreht und wieder ebenso lange kochen läßt. Während dieser Zeit muß man aber einige Male mit dem Kochlöffel durchstechen, damit das Mehl durch den Dunst besser anlaufen kann. Dann gießt man etwas von dem Wasser ab und läßt nur so viel zurück, als zum Verrühren des Mehles notwendig ist. Zum Schluß schüttet man heißes Schmalz darüber und läßt den Topf zugedeckt noch eine Viertellunde seitwärts stehen.

Seidenknödel. Mit würfelig geschnittener Semmel vermengt man etwas Schmalz und das entsprechende Quantum Seidenmehl, brüht es mit gesalzenem, siedendem Wasser ab und formt daraus kleine Knödel.

Tarhonva. Diese beliebte ungarische Nationalspeise liefert gleichfalls eine schmackhafte Beilage. Man läßt in Fett fein geschnittene Petersilie oder Zwiebel anlaufen, gibt sodann die Tarhonva hinein und gießt nach gesalzenes, siedendes Wasser hinzu, bis sie weich ist.

* Siehe „Reichspost“, 30. Jänner.

Wie nährt man sich billig bei den heutigen Preisen?

Von Dr. R. Wlassak.

II. *)

Kartoffeln, Reis, Bohnen, Brot und Weizen Grieß.

Was lernen wir aus den im ersten Aufsatz wiedergegebenen Tabellen? Aus Zeile 1 der ersten Tabelle etwas Unbekanntes: daß die Kartoffel das billigste Nahrungsmittel ist. Besehen wir aber die Zahlen näher, so ergibt sich sofort eine — auch wieder bekannte — praktische Einschränkung. Mit dem Gesamtnährwert der Kartoffeln, die für eine Krone erhältlich sind, läßt sich allerdings der Kraft- und Wärmebedarf bei mittlerer Arbeit für mehr als drei Tage decken. Aber erstens ist die Tagesmenge von 2³/₄ Kilogramm Kartoffeln selbst für einen sehr hungrigen Magen zu umfangreich und zu einformig, zweitens würde dabei, wie ein Blick auf die zweite Tabelle, Zeile 5, lehrt, Eiweißmangel entstehen. Die nötigen hundert Gramm Eiweiß sind ja erst in der kaum noch zu bewältigenden Menge von rund 4³/₄ Kilogramm Kartoffeln enthalten. Daraus ergibt sich: Wo die Not dazu zwingt, das Nahrungsbedürfnis hauptsächlich mit Kartoffeln zu decken, soll alles darangesetzt werden, als Zukost einen billigen, aber eiweißreichen und nicht umfangreichen Nährstoff zu geben. Die zweite Tabelle zeigt, daß die Bohnen der billigste „Eiweißträger“ sind; den Bohnen steht an Billigkeit am nächsten der Topfen. Man wird als Zukost zu den Kartoffeln zum Topfen greifen, weil er weniger umfangreich ist und sich dies aus Gründen des Geschmacks empfiehlt, die gesundheitlich ebenfalls wichtig sind. Auf den Topfen seien als eiweißreiche und verhältnismäßig billige Nahrung alle Arbeiterfrauen nachdrücklich aufmerksam gemacht. Der Topfen ist nicht nur eiweiß-, sondern auch fettreich, wenn er aus nicht abgerahmter Milch gemacht wird. Er stellt also auch für den Wärme- und Kraftverbrauch ein hochwertiges Nahrungsmittel dar und seine Verwendungsmöglichkeiten in der Küche sind sehr mannigfaltig. Mit 500 Gramm Kartoffeln, 400 Gramm Brot und 50 Gramm eines billigen fettes, etwa Schweineschmalz, ist der Tagesbedarf eines erwachsenen Mannes bei mittlerer Arbeit, sowohl was den Kraft-, als auch den Eiweißbedarf anlangt, zu decken. Natürlich sollen damit nur die Zahlen der Tabellen etwas anschaulicher gemacht werden.

Nächst den Kartoffeln sind, nach dem Gesamtnährwert gemessen, Reis, Bohnen, Brot und Weizen Grieß die billigsten Nahrungsmittel. Einer Empfehlung bedarf vielleicht nur der Reis. Der Reis ist bis nun ein verhältnismäßig billiges Nahrungsmittel. Er ist viel eiweißreicher als die Kartoffeln, muß aber unter unseren Verhältnissen trotzdem, wenn die Nahrung nicht zu umfangreich werden soll, mit einem Eiweißträger genossen werden. Als solcher empfiehlt sich hier die Milch. In Milch gekochter Reis ist ein billiges und sehr gesundes Nahrungsmittel, dem man zweckmäßig noch gedörrtes Obst, etwa Pflaumen, beigibt. Da die Milch bei der Bereitung von Milchreis nur als Eiweißträger dient, so kann hierzu die billigere, abgerahmte Milch verwendet werden. Wird Reis in Wasser gekocht, so setze man reichlich geriebenen Käse hinzu.

Der Zucker.

Ein besonderes Wort ist über den Zucker zu sagen. Der Zucker ist allerdings bei uns, verglichen mit den Preisen in den anderen Ländern, sehr teuer. Trotzdem ist kein Grund vorhanden, ihn als ein Luxusnahrungsmittel zu behandeln. Die erste Tabelle zeigt, daß man für eine Krone im Zucker fast ebensoviel Nährwert für den Kräfte- und Wärmeverbrauch bekommt wie im Mehl. Nur muß bedacht werden, daß er vollkommen eiweißfrei ist. Kocht also die Arbeiterfrau Milchreis und sorgt damit für ein genügend eiweißreiches Gericht, so ist es durchaus wirtschaftlich, die Dörrzweitschen dazu stark mit Zucker zu süßen. Dasselbe gilt von einer Topfenmehlspeise. Zu beachten ist auch noch, daß man im Zucker für eine Krone mehr Gesamtnährwerteinheiten erhält als selbst im billigsten Fett. Ganz zu entbehren ist das Fett in der Küche natürlich nicht. Für die Zeiten der Teuerung kann aber der Fettverbrauch ganz ohne gesundheitlichen Schaden durch erhöhten Zuckerverbrauch ersetzt werden. Sehr zu empfehlen ist zu diesem Zwecke billiges Dörrobst mit reichlichem Zuckersatz. Von den Fetten sind die unter verschiedenen Namen wie „Kunerol“, „Palmin“ u. s. w. in den Handel kommenden Pflanzenfette die billigsten. Sie sind gesundheitlich durchaus einwandfrei. Den Pflanzenfetten steht im Preise am nächsten das Schweineschmalz.

Welche Nahrungsmittel haben Eiweißgehalt?

Wie steht es nun mit den Nahrungsmitteln, die hauptsächlich wegen ihres Eiweißgehalts gegessen werden? Das eiweißreichste, aber auch teuerste Nahrungsmittel ist das Fleisch. Hier muß gleich gesagt werden, daß der Nährwert des Fleisches immer noch überschätzt wird. Vor allem ist es vollkommen falsch, zu meinen, daß der schwer arbeitende Mensch einer reichlichen Fleischkost bedarf. Die praktische Erfahrung und der wissenschaftliche Versuch haben übereinstimmend ergeben, daß die Quelle der Muskelarbeit unter gewöhnlichen Umständen die „Zuckerstoffe“, also Zucker selbst oder die Stärke des Mehles sind. Das Verlangen des städtischen Arbeiters nach Fleischkost hat mannigfaltige Gründe, unter denen obenan der steht, daß eine fleischarme oder fleischlose Kost leicht geschmacklos und einformig wird. Eiweißarm braucht eine fleischarme oder fleischlose Kost aber durchaus nicht zu werden und in Zeiten der Teuerung muß eben mit geschickter Köchekunst die Klippe der Einformigkeit einer solchen Kost möglichst umgangen werden. Als eiweißreiche billige Ersatzmittel für Fleisch kommen in Betracht der schon genannte Topfen, die Hülsenfrüchte und der Käse. Gerade die Hülsenfrüchte, Bohnen, Linien, Erbse werden leicht einformig und auch zu voluminös. Beides kann gemildert werden, wenn sie mit Fett zusammen genossen werden. Bohnen und Linien mit Speck sind ein ausgiebiges und billiges Gericht. Wichtig ist, daß sie weich gekocht werden; bei dem „harten“, das heißt kalkhaltigen Wiener Wasser erreicht man dies leicht durch Zusatz von ein klein

wenig in jeder Drogerie erhältlichen doppeltkohlensauren Natrons (Soda bicarbonica). Ausgenützt werden die Hülsenfrüchte am besten, wenn sie durch ein Sieb getrieben, „passiert“ werden. Nächst den Hülsenfrüchten ist als Fleischersatz am meisten Käse zu empfehlen. Die aus nicht abgerahmter Milch hergestellten Hartkäse, der Schweizer und der allerdings weit teurere Emmentaler Käse, haben den größten Nährwert.

Welches Fleisch soll ich kaufen?

Nun das Fleisch selbst. Bekanntlich haben die einzelnen Fleischsorten sehr verschiedene Preise; diese Preise richten sich, wenn man von den teuren Rendenstücken hier ganz absteht, unter anderem auch danach, ob das Fleisch von Mastvieh oder von weniger gut genährten Tieren herrührt. Mastviehfleisch ist das teuerste. Trotzdem ist es im allgemeinen wirtschaftlicher, fettes Fleisch zu kaufen. Um 100 Gramm Eiweiß in „billigem“, von mageren Tieren herrührendem Rindfleisch zu erhalten, muß man 487 Gramm solchen Rindfleisches für 86 Heller kaufen. Im fetten Schweinefleisch erhält man die 100 Gramm Eiweiß in 689 Gramm erst für mehr als das Doppelte, nämlich für 207 Heller. Der Gesamtnährwert dieser 487 Gramm mageren Rindfleisches beträgt aber in Wärmeinheiten nur 414 Kalorien, der der 689 Gramm fetten Schweinefleisches aber 2797 Kalorien (Wärmeinheiten), also fast das Siebenfache. Der Preisunterschied wird also mehr als ausgeglichen. Es empfiehlt sich daher, trotz des höheren Preises, fettes Fleisch, vor allem fettes Schweinefleisch, zu kaufen.

Wenn mit den teuren eiweißreichen Nährstoffen gespart werden muß, so ist es wichtig, zu beachten, daß sie nicht auf einmal nur bei einer, sondern verteilt auf mehrere Mahlzeiten gegessen werden sollen. Auf diese Art erfüllen die Eiweißstoffe ihren Zweck, Erjas für das zerlegte Körpereiwweiß zu bilden, weit besser, als wenn eine größere Menge auf einmal verzehrt wird. Wo die Kost sehr fleischarm ist, soll schon zum Frühstück ein Stück Käse gegessen werden. Es kann dafür an den übrigen Mahlzeiten gespart werden. Das übliche Wiener Frühstück, bestehend aus viel Kaffee und wenig Milch und etwas Semmel, ist überhaupt höchst ungesund. Mindestens sollte morgens vor der Arbeit schon reichlich Brot, womöglich mit billigem, zuckerreichem Obstmus, gegessen werden. Noch zweckmäßiger und nicht teurer wäre ein Haferbrei und Milch. Aber um das durchzusetzen, müßte man wohl einen eigenen Werberverein und eine eigene Zeitung gründen! Eine oder die andere Arbeiterfrau versucht es aber vielleicht doch bei ihren Kindern.

In den Tabellen wird man die grünen Gemüse vermissen. Sie wurden nicht aufgenommen, weil ihr eigentlicher Nährwert gering ist. Sie sind aber sehr wichtig, um die Mahlzeiten schmackhaft und abwechslungsreich zu machen. Darüber hat aber die „Wissenschaft“ nichts zu sagen, hier haben allein der Geschmack des einzelnen und die Köchekunst das Wort. Und über die Preise weiß jede Arbeiterfrau selbst Bescheid.

Wie muß man sich billig bei den fertigen Produkten?

Die Salze.

Zum Schluß ein Wort über die Salze, über die anorganischen Bestandteile der Nahrung. Bei überwiegend vegetabilischer Nahrung — besonders wenn viel Kartoffeln gegessen werden — stellt sich ein Bedarf nach Kochsalz ein. Der natürliche Instinkt trifft aber, was die zugesetzten Kochsalzmengen angeht, zumeist das Richtige, es braucht also darüber nichts weiter gesagt zu werden. Die übrigen nötigen Salze sind mit Ausnahme von Kalk und Eisen stets in ausreichender Menge in jedweder Nahrung enthalten. An Kalk und an Eisen kann aber leicht Mangel entstehen; darauf muß vor allem Bedacht genommen werden bei der Ernährung von Schwangeren und stillenden Frauen und bei Kindern. Für die Kalkzufuhr sorgen wir am besten, leider nicht auch am billigsten, durch die Milch. Auch Topfen und Käse sind kalkreich. Aber auch für die Eisenzufuhr muß gesorgt werden. Kleine, über dem Säuglingsalter stehende, also mehr als neun Monate alte Kinder bedürfen des Eisens zur Blutbildung, erhalten aber oft eine geradezu ausgerechnet eisenarme Nahrung, wenn sie mit Milch und Brei ernährt werden. Für kleine Kinder empfiehlt sich als eisenhaltige Nahrung Eidotter, bei etwas älteren Spinat, und noch später Blutwurst. Das teure „Hämatogen“, das unvernünftige Aerzte „blutarmer“ Kindern geben, ist nichts weiter als keimfrei gemachtes Ochsenblut, das man in der Blutwurst weit billiger bekommt.

Auflerksamen Lesern der beiden Tabellen wird der hohe Gesamtnährwert und hohe Eiweißgehalt der Nüsse auffallen. Auch der Preis ist, wenn man den hohen Nährwert betrachtet, nicht sehr hoch. Für die tägliche Massenernährung kommen sie aber schon der beschränkten Vorräte halber nicht in Betracht. Als gelegentliche der Abwechslung dienende Zutat sind sie aber sehr zweckmäßig. Eine Mehlspeise mit Nussfülle hat einen so hohen Nährwert, daß sie auch heute im Arbeiterhaushalt kein Luxus ist. Als Sonntagspeise sei sie also angelegentlich empfohlen.

3./II. 1915

Kriegslochrézepte. *)

(Fortsetzung.)

Torten.

Sandtorte. 140 Gramm Butter werden mit 140 Gramm Zucker eine halbe Stunde schaumig gerührt und während dieser Zeit nach und nach drei Eidotter beigemischt; dann werden der feste Schnee von drei Eiklar und 140 Gramm Kartoffelmehl eingemischt. Der Teig wird in einer mit Butter ausgestrichenen Tortenform drei Viertelstunden bei guter Hitze gebacken. Wenn die Torte erkaltet ist, wird sie der Quere nach durchgeschnitten, mit Marillensäfte gefüllt und mit Wasserglasur überzogen. Weißes Eis, 240 Gramm fein gesiebter Zucker wird mit einem Eiklar und dem Saft einer Zitrone beiläufig eine Stunde gerührt und die Torte damit übergossen. Wenn das Eis auf die Torte gegossen ist, muß es mit einem Messer, das vorher in kochendes Wasser getaucht wurde, glattgestrichen werden.

Sachertorte. 140 Gramm Butter werden flaumig abgetrieben, mit 140 Gramm im Rohr erweichter Schokolade so lange gerührt, bis der Abtrieb hell geworden ist; dann gibt man 4 Dotter nacheinander dazu. Von 4 Eiklar wird fester Schnee geschlagen, mit 140 Gramm Staubzucker vermischt und zur Schokolademasse gegeben. Zuletzt kommen 80 Gramm Kartoffelmehl hinein.

Die Tortenmasse wird in eine mit Butter gut ausgestrichene und mit Mehl ausgestäubte Tortenform gegeben und eine Stunde lang bei mittlerer Hitze gebacken. Man kann die Torte entweder glasieren oder mit Marmelade bestreichen und mit grobgehackten Mandeln oder Haselnüssen bestreuen.

Pudding.

Maismehlpudding. 100 Gramm Maismehl werden mit $\frac{1}{2}$ Liter kalter Milch glatt abgerührt und in $\frac{1}{2}$ Liter kochender Milch unter beständigem Rühren eingekocht, bis ein dickes Koch entsteht, welches man auskühlen läßt. Inzwischen werden 80 Gramm Butter oder Margarine abgetrieben, 3 Eidotter und 90 Gramm Staubzucker gut eingerührt und der Abtrieb mit dem noch leicht warmen Maiskoch gemischt. Wenn es gänzlich ausgekühlt ist, kommt der festgeschlagene Schnee von 3 Eiklar dazu. Zuletzt werden 60 Gramm passierter Löffeln und 30 Gramm Rosinen leicht eingemischt. Die Masse kommt in eine gut mit Butter ausgestrichene und mit Zucker ausgestreute Puddingform und wird 1 Stunde lang in Dunst gekocht. Gestürzt wird der Pudding mit verdünnter Marillensäfte übergossen.

Reismehlpudding. Von 80 Gramm Butter oder Margarine, 50 Gramm Reismehl und 3 Deziliter Milch macht man ein dickes Koch, welches man am Rand des Herdes zieht und bis zum Erkalten rührt. Das Koch wird gut mit 3 Eidottern untermischt und der Saft von $\frac{1}{4}$ einer Zitrone, die Schale von $\frac{1}{2}$ Zitrone, 30 Gramm geriebene weiße Mandeln oder Haselnüsse sowie 1 Eßlöffel Rum und etwas Zimt pulver dazugegeben. Sodann rührt man 2 Eßlöffel Karamelzucker (siehe unten) sowie von 3 Eiklar festen mit 70 Gramm Zucker vermischten Schnee ein und mischt zuletzt $\frac{1}{2}$ Kaffeelöffel Backpulver darunter. Die ganze Puddingmasse wird in die vorher gut mit Butter ausgestrichene und mit Zucker ausgestreute Form gefüllt und $1\frac{1}{4}$ Stunden lang in Dunst gekocht. Der aus der Form gestürzte Pudding wird vor dem Auftragen mit erwärmter Sagebuttenmarmelade (Hetscherl) übergossen.

Karamelzucker. 60 Gramm Zucker werden mit 1 Eßlöffel Wasser gekocht, bis es zu schäumen anfängt, und mit etwas warmer Milch aufgelöst.

Auflauf von Kartoffelmehl. 3 Eßlöffel voll Kartoffelmehl werden mit 100 Gramm Zucker untermengt, mit 1 Liter guter Milch abgerührt und über Kohlenfeuer bei beständigem Rühren zu einem dicken Mus gekocht; derselbe wird in eine Schüssel gegeben, mit einem $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll Zitronenzucker, 4 Eidottern und 32 Gramm frischer Butter untermengt und $\frac{1}{2}$ Stunde schaumig gerührt. $\frac{1}{4}$ Stunden vor dem Gebrauche werden 3 Eiklar zu festem Schnee geschlagen und langsam unter die Masse gezogen. Das Ganze wird in eine Porzellan-schüssel gefüllt, oben glatt bestrichen, mit Zucker bestreut und im Rohr gut gebacken, bis der Auflauf dreifingerdick über den Rand der Schüssel gestiegen und schön hellbraun ist. Der Auflauf muß sogleich zu Tisch gebracht werden, da er sonst zusammenfällt.

Roggenmehlkäse. Auf ein Tadelbrett gibt man 250 Gramm Roggenmehl, macht eine Grube und gibt folgendes hinein: 4 Eßlöffel lauwarmes zerlassenes Schweinefett, $\frac{1}{4}$ Liter Milch, 1 Eßlöffel voll Staubzucker, etwas Salz, 1 Teelöffel voll Sirichhornsalz. Die Masse wird gut vermischt und auf Brett fest abgearbeitet. Man läßt nun den Teig

*) Siehe „Neues Wiener Tagblatt“ vom 30. Jänner und 2. Februar.

1 Stunde lang rasten und treibt ihn dann aus. Die Käse werden mit einem runden Ausstecher oder auch mit einem Wassergläse ausgestochen und auf einem mit Wachs oder Fett bestrichenen Backblech $\frac{1}{4}$ Stunde lang gebacken. Die Käse halten sich in Blechdosen vorzüglich.

Kartoffelbrot von Roggenmehl. Man gibt in einem Weidling 1 Kilogramm Roggenmehl, macht eine Grube, gibt in diese zwei Kaffeelöffel voll Salz, 40 Gramm gebratene, passierte Kartoffel und rührt 40 Gramm Hefe, in $\frac{1}{2}$ Liter lauwarmen Milch aufgelöst, dazu, verarbeitet dies zu einem sehr festen Teig und formt ihn zu einem Weiden. Derselbe wird zugedeckt an einem warmen Ort gestellt. Wenn er noch einmal so hoch geworden ist, so wird er rasch mit kaltem Wasser abgewischt, ins Rohr gestellt und beiläufig eine Stunde gebacken.

Schwarzes Bischofsbrot. 150 Gramm Staubzucker wird mit 3 Eidotter und 2 Tafeln erweichter Schokolade gut abgetrieben. Wenn dann die Masse schaumig ist, so kommen 70 Gramm Rosinen, 70 Gramm Weinberlein, 35 Gramm mit den Schalen länglich gestiftete Mandeln, 120 Gramm Weidemehl und Schnee von 3 Eiklar dazu. Das Ganze wird gut untermengt und in einer mit Butter ausgestrichenen, mit Zucker ausgestreuten Zwiebackform gebacken.

4./II. 1915.

Städtische Lebensmittelfürsorge.

in Köln, 3. Febr. (Priv.-Tel.) In einer unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten stattgehabten Besprechung der Landräte und Oberbürgermeister des Regierungsbezirks Köln wurde in Aussicht genommen, die Beschränkung der Backwaren, wie sie für die Stadt Köln durch Verordnung des Oberbürgermeisters vom 30. Januar angeordnet ist und nach der nur noch Einheitsbrot gebacken werden darf, auch für die übrigen Teile des Regierungsbezirks Köln auszudehnen.

in Leipzig, 3. Febr. Der Rat hat 109 Prüfungsausschüsse zur Prüfung der Anzeigen über die Getreide- und Mehlvorräte eingesetzt. Die Prüfungsausschüsse werden von ihrer Befugnis, die Betriebs- und Vorratsräume in Handels- und Gewerbebetrieben und die Vorratsräume in Haushaltungen zu durchsuchen und die Bücher zu prüfen, weitgehend Gebrauch machen. Ferner beschloß der Rat die Einführung eines Einheitsbrotes. Es wird auch ein Einheitsgewicht vorgeschrieben, das für Roggenbrot auf zwei, vier und sechs Pfund, für Weißbrotsemmel auf 75 Gramm festgesetzt ist. Der Wochenverbrauch pro Kopf soll vier Pfund Brot und Mehl nicht übersteigen.

in Augsburg, 3. Febr. Der städtische Lebensmittelversorgungsausschuß beschloß, für 800 000 Mark Dauerfleischwaren anzulaufen und sie später an die minderbemittelte Bevölkerung zum Selbstkostenpreis abzugeben. Auch soll frisches Fleisch eingelagert werden soweit es die vorhandenen Kühlräume gestatten.

4. / 11. 1915.

Lehrkurs für Redner über die Volks- ernährung im Kriege.

Berlin, 3. Februar.

Minister des Innern Dr. Delbrück eröffnete heute den von ihm veranstalteten Lehrkurs für Redner über die Volksernährung im Kriege vor etwa 650 Rednern des ganzen Reiches und aller Berufskreise. Der Minister führte aus: „Wir wissen, daß unsere Feinde, denen es unter keinen Umständen gelingen wird, uns mit den Waffen zu besiegen, uns durch Hunger bezwingen zu können hoffen. Man weiß, daß wir im Frieden einen Teil unserer Ernährung durch überseeische Einfuhr erhalten. Diese Einfuhr ist uns abgeschnitten. Deutschland ist auf die Nahrungsmittel angewiesen, die ihm der eigene Boden und der Fleiß unserer Landwirte und Gewerbetreibenden gibt. Das deutsche Volk wird für die Dauer des Krieges mit den eigenen Nahrungsmitteln auskommen kraft des Opferwillens jedes Einzelnen.“

Den Gesetzen, die die verbündeten Regierungen erließen, sie sind Ihnen allen bekannt, wird zur Seite treten ein Gesetz der Sparsamkeit und der häuslicher Ordnung, die sich jeder Einzelne auferlegt. Und so werden wir siegen auch im Wirtschaftskrieg, und werden in diesem Wirtschaftskrieg die hinterhältigen Pläne unserer Feinde zuschanden machen so wie draußen in West und Ost, im Schützengraben und in der Feldschlacht Deutschlands heldenmütige Krieger unter der Führung unseres Kaisers und Königs die militärischen Pläne der Gegner vernichten. Niemand braucht zu hungern, aber jeder muß sparen. Wir haben genug zum Leben auch für den längsten Krieg, aber wir müssen sparsam leben. Diese Wahrheit sollen Sie hinaus-tragen ins Land.“

6./7. 1915.

* (Preiserhöhung in den Gasthäusern.) Die erhöhten Einkaufspreise haben nunmehr auch die Folge nach sich gezogen, daß die meisten Gastwirte und Restaurationen zur Regulierung der Speisetarife schritten und teilweise bereits damit vorgegangen sind. Seit einigen Tagen sind in zahlreichen Gastwirthschaften die Tarife insbesondere der Fleischpreisen, um entsprechende Zuschläge erhöht worden. Die Preiserhöhung beträgt je nach der Portion etwa 10 bis 15 Heller. Auch hinsichtlich der Mehlspeisen und mancher Beilagen sind Erhöhungen mit Rücksicht auf die Verhältnisse beim Mehleinkauf und der Vertenerung wichtigere Bedarfsartikel durchgeführt worden. Gegenwärtig finden von der Vorstehung einberufene Bezirksversammlungen der Gastwirte statt, in welchen ein einheitliches Vorgehen in den wichtigeren, das Gewerbe berührenden Fragen beschlossen werden soll.

7. 11. 1915

Volksernährung im Kriege.

Am gestrigen Schlußtage des Lehrkurses für Redner über Volksernährung sprach Professor Dr. Karl Dypenheimer in Berlin über "Zeitgemäße Lebenshaltung".

Die Maßnahmen von autoritativer Seite werden nicht ausreichen, wenn nicht an das Volk und jeden einzelnen die erste Maßnahme gelehrt wird, zu sparen. Es muß eine Einschränkung des Verbrauchs stattfinden auf einer Linie, die dem Bedarf entspricht, unter Verwendung jedes vorhandenen Nahrungsstoffes und unter Vermeidung jedes vorhandenen Nahrungsstoffes, der unter Vermeidung jeder Vergeudung zu dienen in immer steigendem Maße. Kein Wunder, denn seit 40 Jahren haben wir einen wirtschaftlichen Mangel und steigenden Wohlstand. Daher ist im Laufe der Zeit uns das Gefühl für die Bedeutung der Kohlenart der Nahrungsmittel, die noch unserer Vorfahren innewohnen, verloren gegangen. Der Konsum an Fleisch ist heute zweifelslos ein zu großer. Es liegt gar kein physiologischer Grund vor, weshalb ein Deutscher heute weit mehr Fleisch mindestens in den Städten weit gesünder war. Wir essen überhaupt zuviel. Von allen Vorkäufen, die man den Deutschen im Ausland macht, ist keiner so berechtigt, wie der, daß die Deutschen Bielefesser seien. Es ist vollkommen ausreichend, wenn man sich in der heutigsten Zeit hungert auf drei Mahlzeiten beschränkt. Jede weitere Mahlzeit ist eine Verfühlung am Vaterlande. Viel wichtiger ist es noch, die Hausfrauen davon zu gewöhnen, nicht mehr so große Mengen von Nahrungsmitteln als Absatz zu vergeuden. Unglaubliche Summen von Nahrungswerten gehen da verloren.

Wir haben vor allen Dingen mit einem Defizit von Fett zu rechnen. Es fehlen uns die großen Importe von Fett und hauptsächlich von Fleischpulver, die unsere Industrie verarbeitet. Es fehlen auch Futtermittel, mit denen wir die Tiere fett verarbeiten. Daher wird eine ganz erhebliche Einschränkung unseres Fettverbrauchs nötig sein. Nicht scharf genug kann die Mahnung an die Hausfrauen gerichtet werden, sich da einzuschränken. In Hotels und Gasthäusern spottet der Fettverbrauch jeder Beschränkung. Die wichtigste Frage ist der Fleischverbrauch. Wir brauchen pro Kopf mehr Fleisch als selbst England, das doch ein Volk von Fleischessern ist, und fünfmal so viel als Italien. Wir können dem übermäßigen Fleischkonsum nur dadurch entgegenkommen, daß die Hausfrauen besser kochen. Allerdings soll keineswegs soweit gegangen werden, daß der Fleischgenuss ganz abgeschafft oder auf ein Minimum beschränkt wird. Wir haben reichlich Fleisch im Lande, wenn wir uns nur etwas einschränken. Die Redner müssen im Lande offen aussprechen, daß in der nächsten Zeit viel Fleisch auf den Markt kommen wird, und daß zunächst an eine Einschränkung im Fleischkonsum nicht gedacht zu werden braucht, um so mehr aber im Herbst. — Weiter empfiehlt der Redner die Verwertung der einseitigen Lagermisch, in erster Linie zur Speisewirtschaft. Für die Kinderernährung können wir die Vollmilch unter keinen Umständen entbehren. Aber das Problem ist gleich zu lösen, wenn die Hausfrauen veranlaßt werden, in der Küche halt Vollmilch Magermilch zu verwenden. Ein weiteres Mittel zur Deckung des Eiweißbedarfs sind die Hülsenfrüchte.

Der Redner wendet sich des weiteren scharf gegen eine Preissteigerung des Zuckers, die unverkündet und

unbegreiflich wäre. Wie kommen die Herren in einer Zeit, in der wir ein Uebermaß von Zucker haben, auf den Gedanken, den Preis zu erhöhen? Gegenüber irriger Meinungen betonte der Redner, daß einseitige Zuckernahrung niemand empfehlen wird. Der Zucker soll in Verbindung mit Mehl und Obst verbraucht werden, die Gefahr von Stoffwechselstörungen kommt gar nicht in Frage. Zum Schluß tritt der Vortragende für die Verbesserung der Ernährung von Gemüsen ein, das namentlich mit Kartoffeln zusammengeteilt werden soll. Statt Fett und Butter soll Strichmargarin zum Brot gegeben werden. Nur wenn die Hausfrauen weiß, was sie tun soll und nicht bloß mit theoretischen Phrasen wie "Sparen, sparen!" hingehalten wird, dann werden alle diese Vorschläge auch praktische Ergebnisse haben. (Schöpfer Beifall.)

Die zweite Vortragende, Frau Kommerzrätin Dehl, sprach über "Die Kriegsküche". Die Rednerin gibt eine Reihe praktischer Anleitungen, wie die Hausfrau in der Küche die rationell gefochten im größten Umfang ausnützen könne und wie früheren Tagen, die diesen Gedanken wegen der Nahrungsmittelnot abweisen, empfiehlt die Rednerin die Aufjacht von Kaninchen und unter großer Beifallfeier sogar von Meerfischweinschen zur menschlichen Nahrung.

Käulein Dr. Gertrud Bäumer sprach über die Mittel und Wege zur

Erhaltung und Auffütterung der Frauen, die für die gesamte Frage der Volksernährung so wichtig ist. In den Versammlungen zeigt sich, daß das Interesse der Frauen so groß und namentlich ihr politischer Sinn sehr stark erweckt ist. Wenn man den Frauen sagt: Jetzt kommt es auf euch an, der Krieg ist nicht bloß eine Männerarbeit, es ist jetzt an euch, eine zweite Armee im Lande zu bilden, so werden die Frauen mit den besten Absichten an die Arbeit herangeführt. Allerdings sind auch die Schwierigkeiten sehr groß, denn die Frauen sind nicht geschult, volkswirtschaftlich zu denken, sondern sie denken nur privatwirtschaftlich. Wenn die Frauen in den Versammlungen hören, daß die Mehlvorräte knapp werden, so haben sie nichts Günstigeres zu tun, als am nächsten Tage 100 Pfund Mehl einzukaufen! Die ungenügende hauswirtschaftliche Schulung der Frau macht es auch schwer, sich von der übertriebenen Wirtschaft freizumachen. Man soll aber in den Versammlungen ruhig die Lage so ernst wie möglich darstellen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, was das Aussehen denken mag; man muß auch auf der anderen Seite sich dagegen zu sichern suchen, daß die Leute in diesem Bredel muß man darauf aufmerksam machen, daß nötigfalls auch die Privathaushalte ihre Vorräte werden deklarierten müssen. Man muß auch warnen vor dem Konfervieren durch Leute, die das nicht verstehen. Sehr bedauerlich ist es, daß eine gewisse Hausfrauenpresse die unheimlichen Konkurrenzstereotype bringt. Es wäre beinahe zu wünschen, daß auch diese Redner unter Jentur gestellt werden. Schließlich wünscht Frau Dr. Bäumer die Errichtung von hauswirtschaftlichen Beratungskstellen.

Prof. Dr. Elshager gab sodann einen Rückblick über die Ergebnisse des viertägigen Kurses. Der Kursus wird dazu beitragen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit im Volke zu stärken. Wir danken dem Herrn Minister des Innern, daß er sich das Verdienst erworben hat, diesen Kursus zusammenzubringen, an dem Angehörige der verschiedensten Berufe, Stände und politischen Richtungen

tungen teilgenommen haben. Dieser Kursus beweist aufs neue, was der Kaiser zu Beginn des Krieges gesagt hat: Es gibt keine Parteien mehr! (Lebhafte Beifall.)

Am Nachmittag bildete den Abschluß der Vorträge eine Anweisung an die Redner, die von dem Reichsstaatsabg. D. Friedr. Krause gegeben wurde. Als Ergebnis der Verhandlungen folgte D. Krause folgende Zusammenfassung: Die Kriegspartiarkeit muß ebenso auf dem Lande wie in der Stadt verflündet werden. Es wird überall zu viel gegessen und verschwendet. Die Mädel, Fleischer, Delikatessen, Delikatessenhändler haben große Opfer zu bringen, aber es hilft ihnen nichts, wenn zunächst schlechter verzehrt wird und dann gar nichts mehr da ist. Gegenüber den Todesopfern unserer sterbenden Soldaten sind alle anderen Opfer gering. Der Kriegstod ist vergeblich, wenn zuletzt um des Brotes willen nachgegeben werden muß. Die Reichen sollen von selbst diejenige Bescheidung und Mäßigkeit üben, die den Vermögern durch die Preisverhältnisse aufgezwungen werden. Die Selbstkürzung im Essen ist besser als patriotisches Reden. Dies ist allen zuzurufen: Sei ein Vorbild! Handle so, daß dein Handeln die Nachschauer für das Handeln aller sein kann!

9/11 1915

Die Lebensmittelversorgung im Krieg.

Die gestrige Versammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei im großen Börsensaal, in der Redakteur Arthur Feiler die Frage der Lebensmittelversorgung im Krieg" erörterte, war auch von vielen Frauen besucht. Rektor Schüttler, der den Vorsitz führte, wies in seinen einleitenden Worten auf die Maßnahmen hin, die der Bundesrat bisher im Interesse der Lebensmittelversorgung Deutschlands ergriffen hat, um die Absicht Englands, Deutschland auszuhungern und aus dem ganzen Deutschen Reich ein südafrikanisches Konzentrationslager zu machen, zu vereiteln. Auch diese Versammlung sollte ihr Teil zur Aufklärung des Volkes über die wichtige Frage der Lebensmittelversorgung im Krieg beitragen.

Redakteur Feiler ging bei seinen Ausführungen davon aus, daß dieser Krieg ein Wirtschaftskrieg der schlimmsten Art sei, schlimmer als die Kontinentalperre. Rußland, das uns sonst Lebensmittel liefern könnte, steht auf der Seite unserer Gegner und Oesterreich hat für sich selbst zu sorgen. Aber auch die Neutralen können uns unter dem Druck Englands keine Nahrungsmittel liefern. Selbst in den Getreideexportländern Amerikas sind die Preise so hoch gestiegen, daß die Ausfuhr erschwert wird. Wenn wir auch nicht ganz von der Lebensmittelfuhr abgeschlossen sind, so müssen wir uns doch darauf einrichten, als ob das der Fall wäre. Die vorjährige Ernte betrug 17 Millionen Tonnen an Roggen und Weizen, zur Ernährung unseres Volkes hatten wir noch 2 Millionen Tonnen Weizen durch Einfuhr nötig; da aber ein Ueberschuß an Roggen vorhanden war, fehlte nur ungefähr 1 Million Tonnen Getreide, also der Bedarf für etwa 6 Wochen. Dabei waren wir mit Vieh überreich versorgt. Die einzige Schwierigkeit war der Futtermangel für das Vieh, da früher eine erhebliche Menge Futtermittel eingeführt wurde. Da nur für 8 Monate der erforderliche Weizenvorrat vorhanden war, war eine stärkere Heranziehung von Roggen und Kartoffeln zur Volksernährung nötig. Außerdem hatten wir eine Reserve an Zucker, der als Ersatz für Brot und Fett dienen kann; dann muß natürlich auch der Viehbestand angegriffen werden. Der Redner wandte sich gegen den Einwand, daß die jetzige günstige Lage unserer Landwirtschaft lediglich eine Folge unserer „bewährten Wirtschaftspolitik“ sei und meinte: Der Erfolg ist lediglich zuzuschreiben dem Zusammenarbeiten von Praxis und Wissenschaft und ihrer Anwendung durch die bessere Bildung unserer Landwirte. Die hohen Bölle dagegen wurden im Boden kapitalisiert, wodurch die innere Kolonisation erschwert wurde. Die ganze Wirtschaftspolitik wird nach dem Krieg einer Neuorientierung unterzogen werden müssen. Auch wird die Frage zu beantworten sein, ob wir nicht zu einer Aufspeicherung von Waren für einen Kriegsfall genötigt sein werden, um Aushungerungspläne für die Zukunft von vornherein unmöglich zu machen.

Zunächst handelt es sich allerdings darum, wie wir bis zum Ende des Krieges mit unseren Vorräten ausreichen. Wenn wir von der Versorgung durch das Ausland abgeschnitten sind, dann wollen wir zum Schaden wenigstens auch den Ruhen haben und unsere Preise unabhängig von den Auslandspreisen selbst festsetzen. Wir mußten die Preise und die Vorräte regulieren und verhindern, daß Verschwendung getrieben werde. Leider kam die Regierung zu spät mit ihren Verordnungen heraus, auch wandte sie nicht gleich die nötige Entschiedenheit an, um der Spekulation von Anfang an den Boden zu entziehen. Auch das Verbot der Verfütterung von Getreide wurde vielfach nicht beachtet.

Ebenso waren die Bäcker und Kondumenten nur schwer zum Baden und Verzehren des Kriegsbrottes zu veranlassen. Es fehlte das notwendige Verständnis für die Erfordernisse, die der Weltkrieg an die Bevölkerung stellte, so daß man schließlich zur Beschlagnahme der gesamten Getreide- und Mehlvorräte schreiten mußte, um sie durch die Kriegsgetreidegesellschaft und die Kommunen im Verhältnis des Vorrates zur Kopfzahl verteilen zu lassen. Es ist das eine schwierige Aufgabe für die Kommunen, da sie den ganzen Mehlhandel zu organisieren und zu regulieren haben. In der Frage der Fleischversorgung hat die Anweisung an die Kommunen, Dauerfleischwaren auf Lager zu legen, zu einer starken Steigerung der Schweinepreise geführt, ebenso wie die Höchstpreise für Kartoffeln eher eine Zurückhaltung als eine Abgabe der Kartoffeln veranlaßt haben. Auch hier wird eine Aufnahme der Vorräte nötig sein. Es ist anzuerkennen, daß die führenden Kreise der Landwirtschaft stets gegen die Preissteigerung der Lebensmittel sehr energisch aufgetreten sind. Viel schlimmer als Landwirte hat der unrexelle Zwischenhandel gewirkt. Auch haben die Hausfrauen sinnlos die Lebensmittelgeschäfte gestürmt, wodurch die Waren teilweise knapp wurden. Derartige muß unbedingt vermieden werden. Es wird dafür Sorge getragen werden, daß jedermann das nötige Quantum erhält. Natürlich ist auch eine Unterernährung zu vermeiden. Besonders die Hausfrauen müssen erkennen, welche wichtige Aufgabe ihnen während dieser Kriegszeit zufällt. Es ist notwendig, alle Abfälle möglichst auszunutzen und sich an eine rationelle Anpassung des Bedarfs an das, was nötig ist, zu gewöhnen. Dann ist es durchaus ausgeschlossen, daß wir einen Hungerstieben werden schließen müssen.

Auch die Rohstoffversorgung der Industrie hat eine stark sozialistische Organisation angenommen, wodurch das ganze Bild der deutschen Wirtschaft umgestaltet wurde. Das ist das Gewaltige. Wie schwer war es vor dem Kriege, viel weniger einschneidende Maßnahmen durchzuführen. Es sei nur an das Petroleummonopol, das Grundbesitzgesetz, die Verstaatlichung des Bergbaus erinnert. Und jetzt wurden in sechs Monaten Dinge erreicht, die früher unmöglich erschienen, und das ganze Volk hat diesen Staatssozialismus als notwendig erkannt, ja den Staat sogar dazu gedrängt. Man kann vielleicht hoffen, daß mindestens etwas von diesem Geiste auch nach dem Krieg uns erhalten bleiben wird, im Sinne der sozialen Demokratie. (Lebhafter Beifall.)

In einer kurzen Diskussion wies Kaufmann Baum darauf hin, daß die Landwirte, wenn auch die Kartoffelpreise bereits um 50 Prozent höher sind als im Durchschnitt der letzten zehn Jahre, die Kartoffeln doch noch nicht abgeben, obwohl die Ernte sehr reich ausgefallen ist. Man müsse auch zur Enteignung der Kartoffeln schreiten. Der illegitime Handel habe auch viele Produkte, Kakao, Kaffee usw. ins Land gebracht, die wir ohne ihn vielleicht nicht hätten. In seinem Schlusssatz hielt der Referent dem Diskussionsredner entgegen, daß man der Landwirtschaft nicht einseitige Vorwürfe machen dürfe — die Armeelieferanten hätten vielfach noch ganz andere Preise gefordert als die Landwirte — und hob nochmals hervor, daß der Krieg neue Wirtschaftsformen geschaffen habe, die dem Staat die Erreichung des Zieles ermöglichten, zum Besten der Allgemeinheit in dem Sinne zu wirken, wie es stets von der sozial gerichteten Demokratie als Ideal erstrebt worden sei.

9. 12. 1915.

Eine Kommission für Kriegsverföorgung in Hamburg.

Hamburg, 8. Februar. Die Bürgerschaft genehmigte den Senatsantrag auf Einsetzung einer Behörde für Kriegsverföorgung, die nach ihrem Ermessen Lebensmittel, Futtermittel und sonstige Bedarfsgegenstände zur Sicherstellung der Verföorgung Hamburgs beschaffen und abgeben soll, mit der Abänderung, daß diese Aufgabe nicht einer Behörde, sondern einer Kommission von je zwei Mitgliedern des Senats und der Bürgerschaft sowie einem vom Senat zu ernennenden Mitglied übertragen werden soll, und stellte ihr zwölf Millionen Mark für diesen Zweck zur Verföorgung. Zum Mitglied der Kommission wurde auch ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion gewählt. Ferner wurde ein Betrag von sechs Millionen Mark für die staatliche Mehlföorgung bewilligt.

10. 7. 1915.

Außerkräftigung der Zölle für kondensierte Milch, Sago und Stärke.

Im Reichsgesetzblatt wird heute folgende Verordnung der Ministerien der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues, betreffend die zeitweilige Außerkräftigung der Zölle für mehrere Artikel veröffentlicht:

Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 24. September 1914, RGBl. Nr. 251, werden im Einvernehmen mit der k. u. k. ungarischen Regierung im Nachhange zu den Verordnungen vom 9. Oktober 1914, RGBl. Nr. 270, und vom 22. Jänner 1915, RGBl. Nr. 16, bis auf weiteres die Zölle einschließlich der Zollzuschläge für kondensierte oder getrocknete Milch, auch Milch in Blöcken, alle diese mit oder ohne Zusatz von Zucker, der Tarifnummer 131/132 des mit dem Gesetze vom 30. Dezember 1907, RGBl. Nr. 278, kundgemachten Vertragstolltarifs der beiden Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie außer Kraft gesetzt, weiter die zollfreie Einfuhr von Waren der Tarifnummer 115 (Sago und Sagosurrogate, Tapioka, Arrowroot) und Tarifnummer 613 (Stärke, auch Stärkemehl) für die Verarbeitung zu Konsumartikeln auf Erlaubnisschein unter den im Verordnungswege vorzunehmenden Bedingungen und Kontrollen (siehe § 2 D. V.) gestattet.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Der Zoll für kondensierte oder getrocknete Milch war mit 10 K., auf Milch in Blöcken mit 35 K., auf Sago und Sagosurrogate, Tapioka, Arrowroot mit 30 K. und auf Stärke und Stärkemehl mit 16 K. pro 100 Kilogramm bemessen.

11. / II. 1915.

Ausfuhrverbote in Italien.

(Telegramm der 'Neuen Freien Presse'.)

Mailand, 9. Februar.

Ein königliches Dekret verbietet die Ausfuhr von Schweinen, Salami und jeder Art Konserben, welche mit Produkten hergestellt sind, deren Ausfuhr verboten ist. Ferner wird der Export von Kastanien, Geflügel, Fischfetten, Palmöl, tierischen und Pflanzensetten, Knochenöl, Ammoniak, Schwefelammoniak, Ammoniaksalzen, Salicylsäure, frischen und konservierten Fischen, frischen Hülsenfrüchten, Drosseln, Eichel, Kleie und jeder Art Viehfutter sowie Weintreber untersagt.

M. II. 1915.

Wiederzusammentritt der handelspolitischen Kommission der Stadt.

Wien, 10. Februar.

Die Handelspolitische Kommission der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, die mit Kriegsbeginn ihre Arbeiten eingestellt hat, nimmt ihre Tätigkeit wieder auf, und zwar wird die fünfte Sektion, in deren Kompetenz die Approvisionierung der Stadt Wien fällt, mit ihren Sitzungen am Freitag beginnen. Die erwähnte Sektion, der vermöge der Zusammensetzung der Kommission Produzenten, Händler und Konsumenten angehören, erscheint zur Durchführung der Aufgabe dahin zu wirken, daß der Bevölkerung Wiens auch während des Krieges eine genügende Menge preiswerter Lebensmittel und anderer Bedarfsgegenstände zur Verfügung stehe, in ganz besonderem Maße berufen. Zur Lösung dieses wichtigen kriegswirtschaftlichen Problems rechnet die Sektion auf die Mitarbeit derjenigen Organisationen, die sich mit Approvisionierungs-Angelegenheiten in der letzten Zeit beschäftigt haben, so insbesondere des Permanenzkomitees für Industrie, Handel und Gewerbe und der Kriegskommission für Konsumenteninteressen des Niederösterreichischen Gewerbevereines.

Die Kommission wird die Mitglieder der erwähnten Organisationen, soweit sie der Handelspolitischen Kommission nicht ohnedies bereits angehören, zu ihren Sitzungen einladen und wird durch ein solches Zusammenwirken unnötige Doppelarbeit vermieden werden. Das Zusammenarbeiten dieser berufenen Faktoren wird eine Garantie schaffen, daß alle Approvisionierungsmaßnahmen eine sachgemäße und den Bedürfnissen der Konsumenten entsprechende Vorberatung erfahren, welche die Voraussetzung für ihre klaglose Durchführung ist.

Auf der Tagesordnung der am Freitag den 12. d., um halb 5 Uhr nachmittags im Sektionsitzungs-saale der Handels- und Gewerbekammer, Stubenring 8/10, stattfindenden Sitzung der Approvisionierungssektion stehen folgende Punkte:

1. Beschaffung der nötigen Mengen von Surrogatmitteln zur Mehlmischung und Broterzeugung, insbesondere die Beschaffung von Maismehl (Trodnung von Neumais durch Brauereien, Mälzereien und so weiter).
2. Ermöglichung der Einfuhr überzähligen Viehbestandes aus Deutschland.
3. Diskussion über die eventuelle Einführung von Höchstpreisen für Fleisch.

11. II. 1915.

Kriegskochrezepte.

Folgende Kundmachung wurde gestern veröffentlicht: An die Hausfrauen Wiens! Die Bereitung von Speisen nach erprobten Kriegskochrezepten, auch aus Mais-(Skurrub-)grieß und -mehl, wird jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag um 3 Uhr nachmittags in der Lehrküche der städtischen Gaswerke, 8. Bezirk, Josefstädterstraße 10, praktisch vorgeführt. Zutritt frei, Anmeldungen zum Zutritt acht Tage vorher bei der Gaswerksdirektion. Vom Bürgermeister der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien im Februar 1915. Doktor Richard Weiskirchner.

11./1. 1915.

Die Teuerung und das Gastgewerbe.**Kleinere Fleischportionen. — Die Mehlspeistage.**

Die fortschreitende Teuerung der Lebensmittel, insbesondere die Steigerung der Fleischpreise, hat nunmehr auch die Restaurateure und Hoteliers veranlaßt, der Frage einer gemeinsamen, möglichst einheitlichen Erhöhung des Speisentarifes näherzutreten. Eine diesbezügliche Aktion des Gastgewerbes ist bereits im Gange, und in einer dieser Tage stattfindenden Beratung der Vertreter der Organisationen des Gastgewerbes werden Beschlüsse über die Speisentariferhöhungen gefaßt werden. Gegenstand derselben Beratung wird auch die durch die Verordnung vom 30. Januar d. J. hervorgerufene Differenz zwischen den Gastwirten und den Bäckern wegen der Festsetzung der beiden zulässigen Vacktage für süßes Gebäck, beziehungsweise für Mehlspeisen, sein.

Um augenblicklich die durch die Fleischteuerung eingetretenen Verhältnisse zu regeln, wird in Gastgewerbekreisen vielfach der auch in der offiziellen Fachpresse des Gastgewerbes betonte Vorschlag erörtert, von nun ab kleinere Fleischportionen zu den normalen Preisen abzugeben, insbesondere an jene, die das Essen „über die Gasse“ aus dem Gasthaus holen. Die Gastwirte sind der Ansicht, daß das Publikum bisher in den Restaurationen mit besonders großen Fleischportionen verwöhnt wurde; denn im Gegensatz zum Ausland sei der Fleischkonsum in den Gastwirtschaften Oesterreichs ein besonders großer. Es wird ferner in den Gastwirtekreisen behauptet, daß das Gastgewerbe in letzter Zeit schon vielfach bei den hohen Fleischpreisen an dem Verkauf von Fleischportionen Verluste erlitten hat, die nur teilweise durch den Absatz an Suppen, Mehlspeisen und Getränken wettgemacht werden konnte. Eine Anzahl von Gastwirten hat die Reform der „kleineren Portionen“ bereits eingeführt.

Laut § 10 der Verordnung vom 30. Januar 1915 darf die „erwerbsmäßige Erzeugung“ von Kuchen, sogenanntem Gugelhupf, Krapfen, Strudel, Butter- und Germteig, Zwieback und dergleichen, nur an zwei Tagen der Woche stattfinden. Da unter der „erwerbsmäßigen Erzeugung“ jede „zum Zweck der entgeltlichen Verabreichung an dritte“ geübte verstanden ist, so sind die Gastwirte ebenso wie die Zuckerbäcker und die Bäcker an zwei bestimmte Tage der Woche gebunden. Die Zuckerbäcker und Bäcker haben als Vacktage für das Süßgebäck den Mittwoch und den Samstag namhaft gemacht, den

letzteren naturgemäß deshalb, damit sie am Sonntag über den frischen Vorrat an Mehlspeisen verfügen. Die Gastwirte dagegen erklären sich mit der Festsetzung dieser Vacktage für Mehlspeisen nicht einverstanden, da seit jeher der Dienstag und der Freitag den Restaurationsgästen als „Mehlspeistage“ bekannt sind. Insbesondere ist es der Freitag, an dem von einem Teil der Bevölkerung kein Fleisch gegessen wird und keine Mehlspeisen verlangt werden. Die beiden Mehlspeistage gehören zur Tradition des Gastgewerbes, und so sehen die Gastwirte eine schwere Schädigung darin, wenn diese Tage nicht eingehalten werden könnten. Die Gastgewerbeorganisationen haben sich daher bereits mit einer Eingabe an den Magistrat gewendet, um die Ansetzung der Vacktage für Dienstag und Freitag zu erreichen.

Die Gastwirteorganisation hat auch für ihre Mitglieder ein Verzeichnis von Süßspeisen, die ohne Mehl, ohne Semmel und ohne Weizen Grieß hergestellt werden können, verfaßt und im Fachorgan veröffentlicht. Es sind dies Süßspeisen aus Eiweiß, Topfen, Schokolade, Biskuit, Mandel, Reis, Haselnuß- und Kastanienmasse. Weiter beschäftigt sich die Genossenschaft mit der Ausarbeitung von Rezepten für Herstellung von Süßspeisen aus dem gemischten Mehl, aus reinem Polentamehl, Reiszugrieß und Kartoffelmehl.

11./11. 1915.

* Der Kriegsausschuß für Volksernährung veranstaltete gestern abend in Groß-Berlin eine Reihe von Versammlungen, die den Zweck hatten, die Hausfrauen über die rechte Ernährung in der Kriegszeit aufzuklären.

In jeder Versammlung sprach ein Arzt und eine in der Hauswirtschaft erfahrene Dame über das Thema „Wie kocht man während der Kriegszeit billig und nahrhaft?“ Es wurde darauf hingewiesen, daß die Ernährung während der Kriegszeit nicht so durchgeführt werden könne, daß jeder alle Nahrungsmittel im gleichen Verhältnis wie früher erhält. Manche Nahrungsmittel müssen mit der Zeit ausfallen. Die Anforderung an eine Umgestaltung der Ernährung trifft hauptsächlich den Städter als Weizen- und Fleischkonsumenten. Die Landbevölkerung wird von der Ernährungsschwierigkeit nicht oder kaum berührt. Aber die großstädtischen Ernährungsbedürfnisse zu befriedigen, vielmehr auf der Schwierigkeit, angenommene Gewohnheiten zu ändern. Die Kriegslage erfordert also: daß einzelne Nahrungsmittel durch andere im bescheidenen Umfange ersetzt werden und daß jedes Verderben und Zugrundegehen von Nahrungsmitteln durch überlegte ökonomische Verwertung auf das unvermeidliche Maß zurückgeführt wird. Unsere Aufgabe ist jetzt, die Zeit bis zur nächsten Ernte durchzuhalten; was wir jetzt durch unsere Maßnahmen erreichen, wird uns erst in den letzten Monaten des Erntejahres ins Bewußtsein treten.

12. II. 1915.

Die gesicherte Lebensmittelversorgung Deutschlands.

(Telegramme der „Neuen Freien Presse“.)

Berlin, 11. Februar.

Der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer sagte einem Mitarbeiter der „Tribuna“ in einem von der „Bosnischen Zeitung“ wiedergegebenen Gespräch unter anderem folgendes:

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß wir in der Lebensmittelzufuhr nicht vom Auslande abhängig sind. Zur Ernährung des Volkes braucht man Fleisch, Getreide und Kartoffeln. Unser Viehbestand ist ständig gewachsen, so daß wir unserem Volk Fleischnahrung zu normalen Preisen bieten können. Die fehlende Futtereinfuhr wird in diesem Jahre durch eine sehr gute Heuernte und durch Rübenverfütterung ersetzt. Im übrigen brauchen wir, da im Mai das Vieh schon auf die Weiden wird gehen können, nur für wenige Monate zu sorgen, und dafür ist unser Vorrat mehr als hinreichend. 1913 hatten wir eine ausgezeichnete Ernte, 1914 eine sehr gute. England, das Deutschland aushungern zu können glaubt, vergißt ganz, daß seit dem Ausbruch des Krieges hunderttausend Ausländer unser Land verlassen haben und daß drei Millionen unserer Soldaten im Auslande mit den Mitteln der Länder, in welchen sie kämpfen, ernährt werden. Wir können infolge dessen auch für die Kriegsgefangenen, deren Zahl jetzt fast eine Million erreicht, aufs beste sorgen. Arbeitskräfte sind in Deutschland genügend vorhanden. Im Notfall würden Kriegsgefangene zur Landarbeit herangezogen werden.“

„Sie glauben also, Excellenz, daß die Ernährung des deutschen Volkes durchaus gesichert ist?“

„Ganz sicher, wirtschaftliche Gründe werden Deutschland nicht zwingen, rasch Frieden zu schließen. Sie brauchen nur um sich zu blicken, um sich zu überzeugen, daß überall Ordnung und Ruhe herrschen, daß der Handel ungestört seinen Gang geht, die Arbeitslosigkeit abgenommen hat und die Lebensmittelpreise selbst in diesen schwierigsten Monaten des Jahres normal geblieben sind. Ich bin der Ansicht, daß weder Rußland noch Frankreich in der Lage sein werden, den Krieg so lange auszuhalten wie Deutschland.“

An die

Hausfrauen Wiens!

Die Bereitung von Speisen nach erprobten Kriegskochrezepten, auch aus Mais-(Stukuruz-)grieß und -Mehl, wird jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag um 3 Uhr nachmittags in der Lehrküche der städtischen Gaswerke, VIII., Josefstädterstraße 10, praktisch vorgeführt.

Zutritt frei, Anmeldungen zum Zutritte acht Tage vorher bei der Gaswerks-Direktion.

Vom Bürgermeister der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien,
im Februar 1915.

Dr. Richard Weiskirchner. 1-3

13. / II. 1915.

* (Die Approvisionnement Wiens.) Die im Niederösterreichischen Gewerbeverein unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Regierungsrat F r i s tagende Kriegskommission für Konsumenteninteressen befaßte sich dieser Tage mit der in letzter Zeit vorgenommenen starken Erhöhung der Preise für Fleisch und Fleischprodukte, namentlich für Schweine und Schweinefleisch. Die Kommission arbeitete eine Denkschrift aus, welche, wie Vizepräsident Dr. M e i s l in der gestrigen Plenarversammlung des Gewerbevereines berichtete, von einer Abordnung dem Bürgermeister Dr. Weiskirchner überreicht wurde. In der Denkschrift wird die herrschende Knappheit an Schweinen besprochen, die durch Vermehrung der inländischen Produktion und durch Einfuhr beseitigt werden muß. Es wird die Errichtung einer kommunalen Schweinemastanstalt vorgeschlagen und die Einfuhr aus dem Deutschen Reiche verlangt, wo wegen Futtermangel Rotschlachtungen vorgenommen werden müssen. Bürgermeister Dr. Weiskirchner sagte diesen Vorschlägen seine wärmste Unterstützung zu und teilte mit, daß die Gemeinde bereits in diesem Sinne an die Regierung herangetreten sei und für die rasche Erledigung des Ansuchens eintreten wolle. Der Bürgermeister gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß man keine Besorgnisse wegen eintretender Mehl- oder Brotknappheit zu hegen brauche, wenn Regierung, Gemeinde und Konsumenten einverständlich zusammenarbeiten, damit mit den vorhandenen Vorräten häuslicherisch umgegangen und eine entsprechende Verteilung herbeigeführt werde. Ferner begrüßte der Bürgermeister auch den von der Kriegskommission angeregten intensiven Anbau der derzeit unverbauten Grundflächen mit Frühjahrsgemüse, namentlich mit Kartoffeln, welche jetzt sich für diesen Anbau ganz besonders eignen und erklärte sich auch bereit, selbst Kartoffeln zu diesem Zwecke den Grundeigentümern zur Verfügung zu stellen. Auch seien Verhandlungen mit den Besitzern größerer unverbauter und jetzt ohnehin nicht zu verbauender Grundflächen am linken Donau-Ufer im Zuge, um dort den Anbau in großem Maßstabe vorzunehmen. Die Gemeinde werde unverbauter und nicht verbauungsfähige Grundstücke, die in ihrem Besitze sind, entweder mit Kartoffeln bebauen oder Privatpersonen kostenlos zur Anbauung überlassen.

13./II. 1915.

Kriegssitzung des Deutschen Städtetages.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages ist heute vollzählig zu einer Sitzung im Berliner Rathaus zusammengetreten, um die neuen großen Kriegsaufgaben der Gemeinden zu beraten. Am Vormittag ist folgender Beschluß gefaßt worden: „Die den Kommunalverbänden durch die Bundesratsverordnung vom 25. Januar über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl gestellte Aufgabe kann nur nach dem Bestehen einer genauen Kontrolle (Marken, Marken oder sonstige Ausweise) gelöst werden. Einer Abstufung der Brotmenge besonders nach Einkommen oder Arbeitsart ist zu widerraten. Die Einführung eines Einheitsbrotes ist erforderlich. Das ganze System ist nur möglich, wenn die Angehörigen der bewaffneten Macht von der Heeresverwaltung selbst verpflegt werden.“

Wirtshausjchluß 1 Uhr!

Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken werden im Landespolizeibezirk Berlin alle Polizeistunden-Vergünstigungen auf 1 Uhr nachts herabgesetzt. Die Polizeireviere sind angewiesen worden, den Wirten sofort hiervon Kenntnis zu geben und den rechtzeitigen Schluß der Lokale zu kontrollieren.

14. / 11. 1915.

Die Ernährungsfrage.

Die Beratungen des deutschen Städtetages.

Berlin, 13. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus der Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages ist nachzutragen, daß der Beschluß, daß die Regelung des Brotverbrauches in den Kommunalveränden nur nach dem System einer genauen Kontrolle des Verbrauchs durch Marken oder sonstige Ausweise möglich sei, von den vollzählig erschienenen Mitgliedern einstimmig gefaßt wurde. Von sonstigen Beschlüssen ist bemerkenswert, daß die sofortige Feststellung des in Deutschland vorhandenen Bestandes an Schweinen und Kartoffeln beantragt und einige auf die Gestaltung der Gemeindefinanzen bezügliche dringende Wünsche der Reichs- und Staatsbehörden vorgelegt wurden, daß ferner eine Ausdehnung der Wochenbeihilfe auf alle bedürftigen Wöchnerinnen erbeten werden soll.

Die Fragen der Volksernährung.

Durchhalten, bis der Krieg zu einem glücklichen Ende geführt ist, das ist die Parole. Militärisch, finanziell und auch wirtschaftlich muß durchgehalten werden. In früheren Kriegen genügte es, für ein schlachtfertiges Heer zu sorgen und die Mittel zur Kriegsführung aufzubringen, heutzutage aber, in diesem Weltkriege, muß sich, um den Erfolg zu sichern, zu der militärischen und finanziellen auch noch eine wirtschaftliche Rüstung, das heißt die Abwehr der auf die Auszehrung gerichteten Kampfmaßnahmen des Feindes, gesellen. Vieles ist in dieser Richtung bereits hier und im verbündeten Deutschen Reich geschehen, und fast täglich kommen neue Vorsichtsmaßnahmen hinzu, um die vollständige Sicherstellung der zur Ernährung des Heeres und der Bevölkerung notwendigen Lebensmittel zu erzielen. In den letzten Tagen haben in Budapest Beratungen zwischen den Regierungen der beiden Reichshälften stattgefunden, um von dem ungarischen Ueberfluß an Getreide und Mehl das, was drüben nach Befriedigung des eigenen Bedarfes übrigbleibt, zu uns nach Oesterreich zu bringen. Denn Ungarn ist noch immer die Kornkammer der Monarchie, sowohl im Frieden als im Kriege. Die letzte ungarische Ernte war zwar schwächer als die des Vorkrieges, lieferte aber trotzdem immer noch ein über den eigenen Verbrauch Ungarns hinausgehendes Ergebnis. Ueberhaupt hat Ungarn, welches ja noch nicht in dem Maße industrialisiert ist wie Oesterreich, nicht aufgehört, ein Getreideexportland zu sein. In früheren Jahrzehnten ging sein Ueberfluß in das Ausland, besonders nach Deutschland, aber in dem Maße, als die Bevölkerung des Reiches zunahm, schwächte sich die Getreideausfuhr über die Grenzen immer mehr ab, und die ungarische Landwirtschaft fand ihr Hauptabsatzgebiet für ihre Produkte innerhalb der Monarchie.

Die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel unter die Bewohner Oesterreich-Ungarns ist eine durch die Umstände gebotene

Maßregel, der sich im Interesse der Gesamtheit niemand entziehen kann. Diese Gleichmäßigkeit im Verbrauch wird auch in Deutschland gegenwärtig mit größter Energie durchgeführt. Jedem wird die gleiche Ration Brot zugemessen, dem Reichen nicht mehr als dem Armen. Unübertragbare Brotarten werden ausgeteilt. Es ist auf Grund der vorhandenen Vorräte genau ausgerechnet worden, wie viel pro Kopf der Bevölkerung konsumiert werden darf, um bis zur nächsten Ernte ohne jede Zufuhr aus dem Auslande das Auskommen zu finden. Es hat sich hierbei erfreulicherweise herausgestellt, daß keine Unterernährung stattzufinden braucht. Die Brotationen sind gar nicht gering bemessen, nur die Qualität ist durch die Beimischung eine etwas geringere. In dieser ernsten Zeit darf das jeder, dem es vergönnt ist, von den sonstigen Kriegs- und Unbilden verschont zu bleiben, gern in den Kauf nehmen. Bei der Aufnahme der Getreidevorräte in Ungarn hat sich gleichfalls gezeigt, daß zu einer Befürchtung, als ob für die Bevölkerung der beiden Reichshälften nicht genug Lebensmittel da seien, kein Anlaß vorhanden ist. Es ist mehr, als man zu hoffen wagte, an Getreide zum Vorschein gekommen. Wir können bei weiser Einteilung der Lebensmittelvorräte mit Gemütsruhe die nächste Ernte abwarten. England wird weder uns noch unsern Verbündeten aushungern, und das ist die Hauptsache.

Der nächste Donnerstag ist für die Weltwirtschaft ein wichtiges Datum. Es endet am diesem Tage die Karenzzeit, die Schonzeit, die Deutschland bei Verhinderung der Blockade Englands dem Feind für den Seeverkehr noch gegeben hat. England hat kein Hehl aus seiner Absicht gemacht, Deutschland und Oesterreich-Ungarn von jeder Zufuhr zur See abzuschneiden. Es betrachtet sogar Getreide, das auf neutralen Schiffen befördert wird, als Konterbande. Es glaubte dadurch die Auszehrung von vielen Millionen Menschen erreichen zu können. Sancta simplicitas! Ist es doch gerade England, das viel leichter auszuhungern ist. Ein deutscher Volkswirt hat, nicht erst jetzt zum Zweck der Beschwichtigung, sondern schon drei Jahre vor dem Kriege, ausgerechnet, daß England durchschnittlich nur an 76 Tagen des Jahres von im Inlande erzeugtem Getreide lebt, also nicht einmal für den vierten Teil des Jahres mit eigenem Getreide versehen ist. 289 Tage des Jahres ist es nach dem zehnjährigen Durchschnitt auf die Zufuhr fremden Getreides angewiesen. Mit großer Spannung sieht die Welt der von Deutschland angekündigten Blockade entgegen. Die Volksernährung Englands steht auf schwachen Füßen, wenn es den Deutschen gelingt, selbst nur einige der den englischen Häfen zustrebenden Handelsschiffe zu vernichten. Die neutralen Schiffe werden dann kaum das Risiko für Mannschaft und Ladung auf sich zu nehmen gewillt sein, besonders nach dem eigenen Geständnis Englands, daß es die neutrale Flagge zu mißbrauchen keinen Anstand nimmt. Napoleon hatte bei der von ihm dekretierten Kontinentalverre ein sehr einfaches Mittel, die Nationalität eines nach England fahrenden neutralen Schiffes gar nicht erst prüfen zu müssen. Er erklärte nämlich jedes neutrale Schiff, welches eine Fahrt nach England unternahm, für denationalisiert. Die Deutschen haben zu diesem radikalen Mittel noch nicht gegriffen, sie verbieten den neutralen Schiffen noch nicht die Einfahrt in die englischen Gewässer, aber sie haben sie gewarnt. Die Fragen der Volksernährung, die England aufgeworfen hat, um Deutschland und Oesterreich-Ungarn einzuschüchtern und niederzuzwingen, werden nun in verschärftem Grade an das britische Reich selbst heranreten. Die Kugel prallt auf den Schützen zurück.

14. / 11. 1915.

Die Marktversorgung Wiens.

Sitzung der handelspolitischen Kommission.

Die handelspolitische Kommission der Stadt Wien, welche mit Kriegsbeginn ihre Arbeiten eingestellt hatte, hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Freitag den 12. d. M. fand in der Handels- und Gewerbekammer eine Sitzung der 5. Sektion, in deren Kompetenz die Approvisionnement der Stadt Wien fällt, statt.

Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden Vizebürgermeister Hof erstattete Kammersekretär-Stellvertreter Dr. Ziegler einen eingehenden Bericht über die Beschaffung der benötigten Mengen von Surrogatmitteln zur Mehlmischung und Broterzeugung, insbesondere die Beschaffung von Maismehl (Trochnung von Neumais durch Brauereien, Mälzereien usw.). Durch die Vorschrift einer 50prozentigen Beimengung von Surrogatmehlen bei der Broterzeugung ist auch die Beschaffung des hierfür fast ausschließlich in Betracht kommenden Maismehles dringend geworden. Bei der Annahme einer Volkszahl von 22 Millionen in Oesterreich (Zisleithanien exklusive der vom Feinde besetzten Gebiete) und eines Brot- und Mehlbedarfes im Minimum von 10 Kilogramm per Kopf und Monat läßt sich bis zur nächsten Ernte ein Monatsbedarf von 22 Millionen Zentner, also 11 Millionen Zentner Brotgetreide und 11 Millionen Zentner Mais berechnen, was einen Tagesbedarf von 366 Waggons Mais ergibt. Mahlfähiger Altmais kommt nur sehr wenig mehr in Betracht, und Neumais muß, um schon vor Mai L. J. mahlfähig zu werden, künstlich getrocknet werden. Infolge Fehlens derartiger Anlagen hat die Wiener Kammer im Wege der bestehenden Fachorganisationen bei den Brauereien, Malzfabriken, Spiritusbrennereien und Brekhefeschiffen in Oesterreich eine Kundfrage eingeleitet, deren Ergebnis ist, daß mit den dort vorhandenen und zur Verfügung stehenden Dörranlagen täglich zirka 200 Waggons Mais, also etwas mehr als die Hälfte des Tagesbedarfes, getrocknet werden können. Die erste Voraussetzung dafür wäre natürlich, daß die notwendigen Maismengen auch tatsächlich der österreichischen Reichshälfte von Ungarn überlassen und auch die notwendigen Transportmittel zur raschen Verbeischaftung zur Verfügung gestellt würden. In dieser Richtung wäre bei der Regierung dringend vorstellig zu werden.

An das Referat schloß sich eine Debatte, die sich nicht auf die Verhandlungsgegenstände beschränkte, sondern in der zahlreiche, mit der Brotversorgung im Zusammenhang stehende Fragen gestreift wurden.

**Zeitlicherer Schluß der Gast- und Kaffeehäuser
in Berlin.****Sperrstunde um 1 Uhr.**

(Telegramm. der „Neuen Freien Presse“.)

Berlin, 13. Februar.

Die vom Oberkommando in den Marken erlassene Verfügung, welche die Polizeistunde in Berlin auf 1 Uhr nachts festsetzt (in Wien 2 Uhr. Anm. der Red.), bedeutet eine erhebliche Verkürzung des Berliner Nachtlebens oder eigentlich seine Beseitigung, da das eigentliche Nachtleben erst nach 1 Uhr begann. Sämtliche Berliner Lokale müssen jetzt um 1 Uhr schließen, auch die Kaffeehäuser, von denen manche ihre Haupteinnahme aus dem Nachtgeschäft gezogen und daher besonders schwer durch die Verfügung betroffen werden. Auch zahlreiche Gastwirte fühlen sich in ihrer Existenz bedroht.

Der Deutsche Gastwirteverband will daher eine Deputation an den Oberkommandierenden in den Marken, Generalobersten v. Kessel, entsenden und versuchen, eine Milderung der Verordnung über die Polizeistunde zu erlangen.

Ueber den Grund der Verordnung erklärt die „B. Z. am Mittag“, daß man durch sie gewisse unliebsame Erscheinungen im Nachtleben, die sich besonders in der letzten Zeit immer mehr und mehr bemerkbar gemacht haben, beseitigen wollte. Außerdem ist man auch in leitenden Kreisen der Ansicht, daß die Herabsetzung der Polizeistunde mit Rücksicht auf den Kriegszustand eine wirtschaftliche Notwendigkeit sei.

15. II. 1915.

Maßnahmen zur Approvisionnement Wiens.

Wien, 15. Februar.

Die Handelspolitische Kommission der Stadt Wien, welche mit Kriegsbeginn ihre Arbeiten eingestellt hatte, hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Freitag den 12. d. fand in der Handels- und Gewerbekammer eine Sitzung der fünften Sektion, in deren Kompetenz die Approvisionnement der Stadt Wien fällt, statt.

Vorsitzender Vizebürgermeister Hof hielt dem früheren Referenten der Approvisionnementsektion Sekretärstellvertreter Dr. Hermann v. Sauter, der auf dem Schlachtfelde gefallen ist, einen ehrenden Nachruf.

Vor Eingehen in die Tagesordnung fragt Gemeinderat Dr. Aloßberg, ob dem Vorsitzenden bekannt ist, daß das Ausfuhrverbot für Fasane, Rebhühner usw. nach der Schweiz und anderen Ländern aufgehoben werden soll.

Frau Freund-Markus bemerkt ergänzend hiezu, daß auch an die Aufhebung des Ausfuhrverbotes von Gänsen und Gansleber gedacht werde.

Kommerzialrat Taussig weist darauf hin, daß in den letzten Tagen die Beschlagnahme sämtlicher in den Wiener Lagerhäusern befindlichen Hafermengen erfolgt sei. Die Wiener Pferdebesitzer werden binnem kurzem nicht imstande sein, sich Futter für ihre Pferde zu verschaffen. Er erbittet die schleunigste Intervention des Bürgermeisters in dieser Angelegenheit.

Kammersekretär-Stellvertreter Dr. Ziegler erstattet sodann einen eingehenden Bericht über die Beschaffung der nötigen Mengen von Surrogatmitteln zur Mehlmischung und Broterzeugung, insbesondere die Beschaffung von Weismehl (Trochnung von Neumais durch Brauereien, Mälzereien usw.). Durch die Vorschrift einer 50prozentigen Beimengung von Surrogatmehlen bei der Broterzeugung ist auch die Beschaffung des hierfür fast ausschließlich in Betracht kommenden Weismehles dringend geworden. Bei der Annahme einer Volkszahl von 22 Millionen in Oesterreich (Galicien inklusive der vom Feinde besetzten Gebiete) und eines Brot- und Mehlsbedarfes im Minimum von 10 Kilogramm per Kopf und Monat läßt sich bis zur nächsten Ernte ein Monatsbedarf von 22 Millionen Zentner, also 11 Millionen Zentner Brotgetreide und 11 Millionen Zentner Mais berechnen, was einen Tagesbedarf von 366 Waggons Mais ergibt. Mahlfähiger Altmais kommt nur sehr wenig mehr in Betracht und Neumais muß, um schon vor Mai laufenden Jahres mahlfähig zu werden, künstlich getrocknet werden. Infolge Fehlens derartigen Anlagen hat die Wiener Kammer im Wege der bestehenden Fachorganisationen bei den Brauereien, Mälzfabriken, Spiritusbrennereien und Preßhefefabriken in Oesterreich eine Rundfrage eingeleitet, als deren Resultat sich ergeben hat, daß mit den dort vorhandenen und zur Verfügung stehenden Dörranlagen täglich zirka 200 Waggons Mais, also etwas mehr als die Hälfte des Tagesbedarfes, getrocknet werden können. Die erste Voraussetzung dafür wäre natürlich, daß die notwendigen Maisquantitäten auch tatsächlich der österreichischen Reichshälfte von Ungarn überlassen und auch die notwendigen Transportmittel zur raschen Herbeischaffung zur Verfügung gestellt würden. In dieser Richtung wäre bei der Regierung dringend vorstellig zu werden.

Kammerrat Lampl regt die Einführung von Approvisionnementsszügen an.

Kommerzialrat Sibián verspricht sich den größten Erfolg von entsprechender Sparsamkeit und Einschränkung der Bevölkerung beim Verbräuche von Lebensmitteln.

Reichsratsabgeordneter Reumann entgegnet, daß ein sehr großer Teil der Bevölkerung durch die immer steigenden Lebensmittelpreise zu einer weitgehenden Einschränkung gezwungen wird. Es sei dringend notwendig, daß die Regierung endlich Abhilfe schafft.

Herr Matthias Eidersch meint, daß durch die Requisitionen der Militärbehörden in Wien die Zufuhr von Lebensmitteln nach Wien gefährdet werde. Aufgabe der Militärbehörde müßte es sein, die Requisitionen am Produktionsort, das heißt hauptsächlich in Ungarn, vorzunehmen.

Kammerrat Fritz Mendl hält die Sicherung der für den österreichischen Konsum notwendigen Quantitäten von Mais in Ungarn für äußerst dringlich, da die Gefahr vorliegt, daß zu große Mengen der Verfütterung zugeführt werden.

Kommerzialrat Taussig tritt dafür ein, daß zu den Beratungen der Regierungen über wichtige Approvisionnementssachen Experten zugezogen werden.

Gemeinderat Partik weist darauf hin, daß durch die Höchstpreisverordnung der legitime Handel ausgeschaltet worden ist. Hierdurch sei ein Mangel an den Konsumplätzen herbeigeführt worden, der zu einer bedeutenden Preissteigerung geführt hat.

Gemeinderat Dr. Stich spricht sich für die beschleunigte Schaffung einer Organisation für die Verteilung des Getreides aus. In erster Linie wäre ein Monopol anzustreben und, falls dies nicht durchführbar sein soll, wäre die Kriegsgetreidegesellschaft ehestens zu aktivieren.

Frau Freund-Markus weist auf die Preissteigerung auf dem Kartoffelmarkte hin, die sich außerhalb der Höchstpreise entwickelt hat. Maßnahmen zur Sicherung des Kartoffelbedarfes seien dringend notwendig.

Reichsratsabgeordneter David regt an, die Regierung zu ersuchen, die Verhandlungen mit Ungarn mit aller Energie fortzusetzen und endlich einem befriedigenden Abchlusse zuzuführen.

Der Vorsitzende, Vizebürgermeister Hof, teilt mit, daß von der Gemeinde Wien eine größere Menge Mais angekauft wurde, der nunmehr zur Vermahlung und in kurzer Zeit zur Verteilung gelangen soll. Er spricht die Hoffnung aus, daß die ungarische Regierung das notwendige Entgegenkommen beweisen und Oesterreich ebenso wie früher in Friedenszeiten auch jetzt mit den nötigen Lebensmitteln versorgen werde.

17. II. 1915.

Die Fleisch- und Kartoffelversorgung.**Ein Erlass des preussischen Ministeriums.**

N. Berlin, 16. Febr. (Priv.-Tel.) Die Gemeindeverwaltungen haben den dankenswerten Anregungen des deutschen Städtetages wegen der Beschaffung von Dauerware noch nicht überall in dem erforderlichen Maße Folge geleistet. In einem gemeinsamen Erlass der zuständigen Minister wird deshalb aufs neue die Notwendigkeit betont, die Fleischernährung unserer Bevölkerung durch rechtzeitige Bereitstellung von Dauerware zu sichern und eine möglichst große Anzahl von Schweinen zu beseitigen, um die vorhandenen Kartoffelvorräte tunlichst für die menschliche Ernährung zurückzuhalten. Die Gemeindeverwaltungen müssen hierbei, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte, für einen ausreichenden Kartoffelvorrat namentlich für die minderbemittelten Bevölkerungsteile rechtzeitig Sorge tragen, wobei etwa beim Mehlverkauf erzielte Ueberschüsse entsprechend verwendet werden können.

Bei der Beschaffung von Dauerware ist zu berücksichtigen, daß es in erster Linie auf möglichst schnelle Einschlagung einer großen Anzahl von Schweinen ankommt. Die zwischen der Zentral-Einkaufsgesellschaft und dem deutschen Städtetag getroffenen Vereinbarungen über die Einschlagung von etwa 1 Million Schweinen und deren Verarbeitung zu Fleischkonserven geben den Gemeindeverwaltungen die Möglichkeit, einen Teil der Dauerware als Konserven zu beschaffen; daneben werden aber auch andere Dauerwaren (Wurst, Schinken, Bökelfleisch, Speckseiten, Schmalz in Fässern) in erheblichem Umfange beschafft werden müssen, um eine Sicherstellung unserer Volksernährung für die weitere Dauer des Krieges zu erreichen. Die Verhandlungen zwischen der Zentral-Einkaufsgesellschaft und dem deutschen Städtetag beschränken sich nicht auf Herstellung von Fleischkonserven für die Gemeinden, sondern bezwecken darüber hinaus eine Zentralisierung und dadurch eine Verbilligung des gesamten Schweineeinkaufs, unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammern.

Den Gemeindeverwaltungen kann die Beteiligung an diesem gemeinschaftlichen Einkauf nur dringend empfohlen werden, weil er geeignet ist, einer sprunghaften Steigerung durch gegenseitigen Wettbewerb der Gemeinden auf dem Markte vorzubeugen. Als Anhalt für den Umfang des zu beschaffenden Bedarfes kann die Höhe der betr. Aufwendungen dienen — die Verwendung eines Gesamtbetrages von 15 Mark für den Kopf der Bevölkerung kann einstweilen als ausreichend angesehen werden. Die Minister vertrauen, daß die Tatkraft und Umsicht der städtischen Selbstverwaltung auch bei dieser schwierigen Aufgabe sich aufs neue bewähre, und daß es des Eingreifens der kommunalen Aufsichtsbehörden nur in Ausnahmefällen bedürfen werde.

15./II. 1915

Gegen den Aushungerungsplan Englands.

Aufklärungsversammlung der Berliner
Beamtenschaft.

Eine Versammlung zur Aufklärung über die Volksernährungsfrage, die von allen großen Beamtenverbänden Groß-Berlins gemeinsam veranstaltet wurde, fand gestern, Sonntag mittag, im Zirkus Busch statt. Auf der Tagesordnung stand das Thema „Der Kampf der deutschen Familie gegen den Aushungerungsplan Englands“, und nicht weniger als vier Redner ergriffen dazu das Wort, um die schändliche Absicht Albions im rechten Lichte zu zeigen und gleichzeitig Mittel und Wege zu weisen, auf denen dieser Plan zerschanden gemacht werden kann.

Der stattlichen Versammlung, die von über 2000, den einzelnen Rednern oft stürmischen Beifall spendenden Beamten und Beamtinnen besucht war, hatten auch die Reichs- und Staatsbehörden reges Interesse entgegengebracht. So waren vom Reichspostamt Geh. Oberposttrat Köhler, vom Reichsschatzamt Geh. Reg.-Rat Dr. Cuno, vom Ministerium des Innern Geh. Reg.-Rat Dr. Kutschker, vom Kultusministerium Geh. Reg.-Rat Dr. Lezius, vom Kriegsministerium Major Lange und Geh. Kriegsrat Herbert und schließlich vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten Geh. Ober-Reg.-Rat Wille als Vertreter erschienen. Um 12 Uhr wurde sie von dem Ober-Telegraphenassistenten Gottschalk, dem ersten Vorsitzenden des Verbandes der mittleren Reichs-

tägliche Rundschau, G. m. b. H., Berlin. Druck von Hempel u. Co. G. m. b. H.

Post- und Telegraphen-Beamten, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Er wies darin darauf hin, daß es jetzt hieße, die schwere Arbeit der Regierung, Aufklärung in das Volk zu bringen, zu unterstützen, damit die getroffenen Maßregeln nicht als Zwang empfunden, sondern als freier Entschluß getragen und hingenommen werden. Der Sieg der Organisation sei der Gedanke auf der ganzen Linie, und so würde auch jeder von ihnen mit den anderen gemeinsam dazu beitragen, den Aushungerungsplan Englands zunichte zu machen, ein Gelöbniß, das er durch ein von der Versammlung begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser bekräftigte.

Als erster Redner sprach sodann Redakteur Winter über „Den englischen Aushungerungsplan“. Unter Zugrundelegung von zum Teil bereits bekannten Tatsachen, mit denen er diesen Plan und Englands schändliche Mittel zu seiner Ausführung kennzeichnete, wies auch er eindringlich darauf hin, daß von der Lösung der Ernährungsfrage der Sieg abhänge. England will unsere Frauen und Kinder dem Hungertode preisgeben, es führt den Krieg gegen Wehrlose, gegen Greise, Frauen und Kinder. Aber wir werden seine Absicht zunichte machen, wenn wir nur Selbstzucht im Essen üben und jeder nur nimmt, was er unbedingt zum Leben haben muß, und genug zum Leben haben wir. Jeder Bissen, den wir ersparen, ist ein Schutz gegen England. Der Redner schloß dann mit der Mahnung an die Frauen, durch sorgsame Ausnutzung der vorhandenen Produkte all das aus ihnen herauszuholen, was uns sonst an Nahrungsmitteln fehlt, damit am Schlusse der großen Prüfung gesagt werden kann, die Frau hat wirtschaftlich den Krieg gewonnen. In ähnlichen, von patriotischem Schwunge getragenen Worten sprach der zweite Redner, Generalsekretär Jacubeit, über sein Thema „Was wir haben und was uns fehlt“. Er nannte unsere bisherige Lebensweise zu üppig, wies darauf hin, daß sich zwölf Millionen deutscher Haushaltungen der veränderten Lage anpassen müßten, und appellierte ebenfalls an die Frauen, durch ihre Wirtschaftsführung zu sorgen, daß die Heimat erhalten bleibe. Nach ihm sprach Fräulein Hannemann, die Vorsteherin des Haushaltungseminars im Letteverein. Sie wandte sich insbesondere an die Frau, die Hüterin des häuslichen Vermögens, von der es sich jetzt zeige, was es bedeute, einen deutschen Haushalt zu führen und eine deutsche Frau zu sein. An Hand eines verständigen Küchenszettels zeigte sie, wie einem Mangel gut abzuwehren sei. Den Schluß in der Reihe der Redner bildete Generalsekretär Kemmers, der über das „Pflichtgefühl der Nationen, in besonderen der Beamten“ sprach.

Der Leiter der Versammlung mahnte in seinem Schlußwort, die in der Versammlung gegebenen Lehren nun auch sorgsam zu beachten. Wenn die Dahergebliebenen ihre Schuldigkeit so tun wie unsere Soldaten im Felde, dann müssen wir über alle unsere Feinde triumphieren!

16. II. 1915.

= Frankfurt, 15. Februar.

Reichstagsabgeordneter Scheidemann über Krieg und Lebensmittelversorgung.

Das Gewerkschaftsartell und der Sozialdemokratische Verein Frankfurt a. M. veranstalteten heute Mittag im Schumanntheater eine Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter Scheidemann (Berlin) über das Thema „Der Krieg und die Lebensmittelversorgung“ sprach. Wenn uns Einer die Kraft gibt — so begann der Redner — das Sarcotage dieser Zeit zu tragen, dann ist es das erhebende Bewußtsein, daß das ganze Volk einig dasteht, unbeschadet der Parteizugehörigkeit, um die nationale Selbständigkeit zu schützen. Wir sind in den Kampf eingetreten, nicht um zu erobern, wir verteidigen die nationale Selbständigkeit als Voraussetzung jedweder Entwicklung im Lande, auch wir, die Angehörigen der größten Partei, der früher der Vorwurf der Vaterlandslosigkeit gemacht wurde. Und alle unsere Soldaten kämpfen mit einer Bravour, auf die wir sämtlich ausnahmslos stolz sein können. (Lebhafte Beifall.) Gewaltiges hat unser Volk in den letzten sechs Monaten geleistet. Man denke an die unvergleichlichen Taten der Unterseeboote, an die hervorragenden Fahrten der „Emden“, an unsere Flieger, an Hindenburg! Ein Volk, das solches vollbringt, wird auch die Kraft haben, nach dem Kriege Einrichtungen zu schaffen, die es jedem in unserem Vaterlande ermöglichen, sich wohl zu fühlen.

Wir haben die feste Zuversicht, daß wir auf den Schlachtfeldern nicht unterliegen werden. Das wissen wohl auch unsere Feinde, und darum entstand bei ihnen ein anderer, ein teuflischer Plan: man will uns aushungern, alle, auch die Frauen und Kinder! Die Ernährungsfrage wurde von uns frühzeitig ins Auge gefaßt. Leider zögerte die Regierung, und als sie endlich mit der Festsetzung der Höchstpreise für Getreide vorging, war es schon etwas spät, und übrigens waren diese Höchstpreise zu hoch bemessen. Es kam dann das Verbot des Nachtbadens, eine notwendige, wenn auch für manche schmerzliche Maßregel, es kam auch — dagegen hat sich die Regierung bis zuletzt gestraubt — die Regelung des Konsums, so jetzt durch Ausgabe von Brotkarten. Alles dies beweist, daß die Situation ernst ist. Aber die Not ist nicht so groß, daß wir es nicht durchhalten können bis zur nächsten Ernte, und wir müssen den Kämpfern draußen hier im Lande helfen. (Bravo!) Goffentlich wird die Regierung von dem soeben angekündigten Vorhaben Abstand nehmen, die Höchstpreise für Kartoffeln zu erhöhen. Wenn wir die Kartoffeln frei machen wollen für unser Volk, dann gibt es nur ein einziges Mittel: man tue hier das gleiche wie beim Getreide, man beschlagnahme die Kartoffelbestände. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Regierung hat zur Sicherung der Volksernährung schließlich das meiste von dem, was die Sozialdemokratie verlangte, durchgeführt, wenn auch vielfach zu spät. Jetzt aber, meinte der Redner, ist nicht die Zeit, genaue Kritik zu üben, sondern es gilt nach der Lehre Ferdinand Lassalles zu handeln, der es so sagt hat: Man muß zur gegebenen Zeit alle Kräfte auf einen Punkt zu konzentrieren suchen. Und jetzt handelt es sich darum, diesen furchtbaren Krieg zu einem glücklichen Ende zu führen. (Starker Beifall.) Jetzt müssen wir ebenso tapfer zu Hause sein, wie unsere Brüder im Felde, damit wir keinen Hungerfrieden schließen müssen. Das wäre das schlimmste, was uns passieren könnte. Wir wollen einen Frieden, der uns die Möglichkeit sichert, uns in Zukunft satt essen zu können. Oder sollen wir zu Kreuzkriechen, weil es England gelungen ist, uns vollständig von allen Lebensmitteln abzuschließen? Nein, das wollen wir nicht und das werden wir nicht. (Stürmischer Beifall.) Wir müssen durchhalten bis zu dem Augenblick, in dem unsere Gegner zum Frieden bereit sein werden. Wie in der ganzen Arbeiterschaft, so ist wohl auch in diesem Saal niemand, der nicht einen baldigen Friedensschluss wünscht. Wo aber ist der Mann, der einen faulen Frieden will, einen Frieden, der unsere Söhne und Brüder in wenigen Jahren wieder hinaus in den Kampf zwingen würde? Stellen Sie sich vor, wenn man uns Länder wegnehmen würde — das wollen unsere Feinde — was dann die Folge wäre! Die Nebanandee würde bei uns ebenso wenig zur Ruhe kommen, wie in Frankreich seit dem Jahre 1871. Wir wollen einen ehrenvollen Frieden für uns und die anderen, der uns nicht Luft und Licht abschneidet.

Wenn unsere Feinde behaupten, daß sie den deutschen Imperialismus niederkämpfen wollen, so heißt das unsere Söhne und Brüder im Felde niederschlagen. (Sehr richtig!) Den deutschen Imperialismus können wir nur selber bekämpfen, die Engländer, Franzosen, Russen und Amerikaner sollen doch erst einmal den Imperialismus im eigenen Lande bekämpfen, denn der imperialistische Ausdehnungsdrang jener Länder ist viel größer als der deutsche. Ebenso wenig wie wir den Russen die Freiheit bringen können, können unsere Feinde uns vom deutschen Imperialismus und Militarismus befreien. Und ist nicht der englische Maritimus, der die ganze Welt thronisiert, wenn auch unter falscher Klage (Gelächter) viel schlimmer als der deutsche Militarismus, gegen den wir uns selber schützen. Wir wollen niemanden vergewaltigen, wir wollen aber auch nicht vergewaltigt werden. Wir kämpfen für unsere nationale Selbständigkeit, als der Grundlage der Ziele, die wir erstreben. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorstehende Gauleiter Weidner brachte zum Schluß folgende Resolution zur Berlesung, die einstimmig angenommen wurde:

Die Versammlung entsendet unseren Kämpfern im Felde den Ausdruck ihrer Sympathie und Bewunderung für ihre Leistungen zum Schutze unserer Heimat und unserer wirtschaftlichen Lebensinteressen. Sie erklärt, daß zur Unterstützung unserer heldenmütigen Streiter Staat und Gemeinde vorangehen müssen, um die Grundlagen unserer heimischen Wirtschaft und unserer Lebensmittelversorgung insbesondere zu sichern. Es gilt, die gemeinwirtschaftliche Regelung unseres Lebensmittelmarktes bis zu den letzten Konsequenzen durchzuführen und nicht in Verächtlichung der Wünsche bestimmter Interessenten vor der staatlichen und gemeindlichen Verteilung und Preisregelung der wichtigsten Nahrungsmittel zurückzusprechen. Die Versammlung verspricht, die berufenen Stellen bei dieser Regelung mit allen Kräften zu unterstützen. Sie hält eine Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise für das untauglichste Mittel zur Bereitstellung größerer Kartoffelbestände und erzieht im Interesse der minderbemittelten Bevölkerungsschichten, von dieser Maßnahme Abstand zu nehmen. Die Versammlung spricht den heißen Wunsch aus, daß durch solches Zusammenwirken die baldige Beendigung des furchtbaren Völkerringens zu Gunsten unserer Heimat erreicht werde.

An die

Hausfrauen Wiens!

Die Bereitung von Speisen nach erprobten Kriegskochrezepten, auch aus Mais-(Kukuruz-)grieß und -Mehl, wird jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag um 3 Uhr nachmittags in der Lehrküche der städtischen Gaswerke, VIII., Josefstädterstraße 10, praktisch vorgeführt.

Zutritt frei, Anmeldungen zum Zutritte acht Tage vorher bei der Gaswerks-Direktion.

Vom Bürgermeister der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien
im Februar 1915.

Dr. Richard Weiskirchner. 2-3

16. / 11. 1915.

(Kriegskochkurse in der Lehrküche der städtischen Gaswerke.) Die Direktion der städtischen Gaswerke teilt mit, daß schriftliche Anmeldungen zum Besuche dieser Vorführungen nicht berücksichtigt werden können. Karten können nur in der Ausstellung der städtischen Gaswerke, 8. Bezirk, Josefstädterstraße Nr. 10, behoben werden; eine Zusendung findet nicht statt. Die behobenen Karten gelten nur für den auf dem Eintrittsscheine bemerkten Tag. Die Karten für die Kriegskochkurse bis einschließlich 24. d. sind bereits vergriffen.

Die Gastwirte beim Bürgermeister.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner empfing gestern eine Abordnung der Gastgewerbetreibenden, bestehend aus dem Vorsitzenden der Gastwirtegenossenschaft Benz und Vorsteherstellvertreter des Vereins der Hoteliers Johann Steinböck, die erschienen war, um über verschiedene aktuelle Approvisionierungsangelegenheiten zu konferieren. Sie betonten die Notwendigkeit von Maßnahmen gegen die fortgesetzte abnorme Steigerung der Preise des Fleisches und anderer für den Konsum wichtiger Bedarfsartikel, vor allem von Mehl. Ferner nahm die Deputation Stellung gegen die Bestimmung der Feiertage auf Mittwoch und Samstag, welche Tage den Bedürfnissen des Gastgewerbes nicht entsprechen. Bürgermeister Dr. Weiskirchner erkannte die Berechtigung der geltend gemachten Momente an und wies auf die zum Bruch der Verhinderung einer Lebensmittelteuerung bereits eingeleiteten und noch im Zuge befindlichen vielfachen Maßnahmen hin. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß zum mindesten für die nächste Zeit eine Erhöhung der Fleischpreise nicht zu befürchten sei, nachdem schon für die nächsten Märkte eine starke Beschickung zu erwarten stehe und durch Schweineeinfuhr aus dem Deutschen Reich der erforderliche Bedarf sichergestellt wurde.

Aktuelle Wirtschaftsfragen.

In der Sitzung des Permanenzkomitees vom 16. d. wurde mit Befriedigung festgestellt, daß in Hinblick des Delikts der Preistreiberei (kaiserliche Verordnung vom 1. August 1914) das Landesgericht als Berufungsgericht nunmehr ein Urteil gefällt hat, welches entgegen der bisherigen vom Permanenzkomitee bekämpften Praxis an dem Grundsatz festhält daß für die Uebermäßigkeit einer Preisforderung der Marktpreis nicht aber die Gestehungskosten entscheidend seien; wenn ein Kaufmann ein Lager von Waren habe und mittlerweile die Preise dieser Waren steigen, so könne man ihm nicht zumuten diese Waren mit Rücksicht auf die niedrigeren Gestehungskosten unter dem Marktpreis zu verkaufen.

Hierauf wurde beschlossen, den kompetenten Stellen die Schaffung einer Centralstelle anzuzufordern.

Bei der die Gesuche um Ein- und Ausfuhrbewilligungen einzubringen, die Kompromisse durchzuführen wären und die Erledigung raschestens verfügt werden könnte.

Endlich wurde im Hinblick darauf, daß in letzter Zeit wiederholt größere Verzögerungen in der Beförderung der aus Deutschland kommenden Post eingetreten sind, beschlossen, zur Abstellung dieses für die Geschäftswelt sehr hinderlichen Uebelstandes geeignete Schritte zu unternehmen.

17./7. 1915.

(Marktpreise und Preistreiberei.) In der gestrigen Sitzung des Permanenzkomitees für Industrie, Handel und Gewerbe wurde mit Befriedigung festgestellt, daß in Hinsicht des Deliktes der Preistreiberei (kaiserliche Verordnung vom 1. August 1914, RGBl Nr. 194) das Landesgericht Wien als Berufungsgericht nunmehr ein Urteil gefällt hat, welches entgegen der bisherigen vom Permanenzkomitee bekämpften Praxis an dem Grundsatz festhält, daß für die Uebermäßigkeit einer Preisforderung der Marktpreis, nicht aber die Herstellungskosten entscheidend seien. Es wurde im Komitee die Erwartung ausgesprochen, daß die in einer Eingabe an die zuständigen Ministerien dargelegten Anschauungen über die Preisbildung in Einklang zu einer einheitlichen, ebenso den Interessen der Konsumenten wie der Produzenten und Kaufleute Rechnung tragenden Rechtsprechung führen mögen. — Es wurde weiter abermals die Frage der Erteilung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen erörtert. Es wurde beschlossen, den kompetenten Stellen die Schaffung einer Zentralkasse anzuzurufen, bei der die Gesuche um Ein- und Ausfuhrbewilligungen einzubringen, die Kompromisse durchzuführen wären, und die Erledigung raschestens verfügt werden könnte. Im Anschlusse daran wurde die Frage der Petroleumzufuhr und des Imports von Fabrikalalz erörtert. Endlich wurde im Hinblick darauf, daß in letzter Zeit wiederholt größere Verzögerungen in der Beförderung der aus Deutschland kommenden Post eingetreten sind, beschlossen, zur Abstellung dieses für die Geschäftswelt sehr hinderlichen Uebelstandes geeignete Schritte zu unternehmen.

Kriegskochkurse.

Zu Vortragsaal der städtischen Gaswerke in der Josefstädterstraße wurde gestern nachmittags der erste Demonstrationsvortrag über die Bereitung von „Kriegsspeisen“ abgehalten. In den einleitenden Worten betonte Frau Therese Gelber die Notwendigkeit, den Hausfrauen Gelegenheit zu geben, angesichts der Teuerung bestimmter Lebensmittel unter Verwendung anderer, billigerer Zutaten „Kriegsgerichte“ schmackhaft bereiten zu lernen. Frau Marianne Stern, die Verfasserin eines kleinen „Kriegskochbuches“, das an die Kursteilnehmerinnen abgegeben wurde, gab die Erläuterungen zur Zubereitung der Speisen und führte sodann den zahlreich anwesenden Frauen das erste „Kriegsmahl“ — man sollte es deutsch „Kriegsmahl“ nennen — vor. Es besteht aus einer unter Verwendung von Brotabfällen bereiteten Brotsuppe, ferner einer Seefischspeise, in deren Zusammenstellung Reis das Mehl vertritt, der Fisch das Eiweiß, die Butter das Fett. Diese Speise kostet für sechs Personen — 90 Heller. Als Mehlspeise gibt es Maiskuchen. Zur Abendmahlzeit kann man aus Reis, Ei, Butter und Fleischresten oder mit Wurst einen schmackhaften, durchaus nicht kostspieligen Pudding herstellen. Eine zweite Kriegsmahlzeit weist eine Leber-
suppe (billige Rindsleber fasciert), als Hauptspeise ein Polentagericht, das sich im Preise für 6 bis 8 Personen auf eine Krone stellt, und einen Kuchen aus einer Mehlmischung auf. Von den Speisen wurden an die Anwesenden Kostproben verabreicht, die allgemeinen Beifall fanden. In den kommenden Vorträgen sollen den Kursteilnehmerinnen je zwei bis drei Mahlzeiten für die Woche bekanntgegeben werden, so daß sie auf einige Wochen mit einem abwechselnden Küchenprogramm versorgt sind. Auch das Backen von Milchbrot aus den vorhandenen Mehlsorten soll im Kurs gelehrt werden. Das zahlreiche Auditorium zeichnete die Vortragende durch reichen Beifall aus.

20. VII. 1915.

(Volksernährung in Kriegszeit.) Dem Merkblatt über die Sparsamkeit mit den Nahrungsmitteln, welches das Unterrichtsministerium vor kurzem den Schulen zukommen ließ, hat das Ministerium des Innern nun ein weiteres Merkblatt über die Volksernährung in Kriegszeit behufs Verteilung an die Schuljugend folgen lassen. Es enthält die Warnung über den Ankauf unnötiger Vorräte, die Mahnung zur sparsamen Verwendung der Nahrungsmittel und der Brennmaterialien, Ratschläge über die wichtigsten Nahrungstoffe, wie Fleisch, Milch, Käse, Fett, Mehl, Brot, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Gemüse, Zucker, Obst und Getränke. Besonders hervorzuheben ist auch der im Merkblatt an die Mitbürger und Frauen gerichtete Aufruf, sich durch strenge Beachtung des Merkblattes in den Dienst der Gesamtheit zu stellen und sich gleich den heldenmütigen Soldaten, für das Vaterland oferwillig und so der großen Zeit würdig zu erweisen.

19./II. 1915.

An die

Hausfrauen Wiens!

Die Bereitung von Speisen nach erprobten Kriegslochrezepten, auch aus Mais-(Kukuruz-)grieß und -Mehl, wird jeden Mittwoch,

Samstag und Sonntag um 3 Uhr nachmittags in der Lehrküche der städtischen Gaswerke, VIII., Josefstädterstraße 10, praktisch vorgeführt.

Zutritt frei, Anmeldungen zum Zutritte acht Tage vorher bei der Gaswerks-Direktion.

Vom Bürgermeister der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien
im Februar 1915.

Dr. Richard Weiskirchner.

3-3

20. II. 1915.

Die Vertreter der Handelspolitischen Kommission beim Ministerpräsidenten.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner und der Präsident der Wiener Handelskammer Paul Ritter v. Schöeller, als die beiden Präsidenten der großen Handelspolitischen Kommission, haben heute mit Vizebürgermeister Hof als dem dem Vorsitzenden der 5. (Approvisionierungs-)Sektion beim Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh vorgesprochen, um eine eingehende Denkschrift in der Mehl- und Getreidefrage zu überreichen, welche sich auf die Beratungen und die Beschlüsse dieser Sektion gründeten.

Die Forderungen der Denkschrift.

In dieser Denkschrift werden folgende Forderungen erhoben: 1. Sofortige Durchführung einer nach einheitlichen Gesichtspunkten zu bewerkstelligenden und lückenlosen Vorratsaufnahme sämtlicher Getreide- und Mehlvorräte sowie der in Betracht kommenden Surrogatartikel; 2. Unverzügliche Beschaffung der fehlenden Vorratsmengen aus Ungarn; Gerechte und gleichmäßige örtliche und zeitliche Verteilung der Vorräte österreichischer und ungarischer Provenienz durch eine zentrale Stelle unter Ausschaltung eigenmächtiger Maßnahmen der Lokalbehörden.

Die Deputationsmitglieder erörterten eingehend die Begründung dieser Forderungen.

Der Ministerpräsident erwiderte, daß die Regierung von der außerordentlichen Bedeutung dieser Fragen und von dem Bewußtsein ihrer Verantwortung durchdrungen, Tag und Nacht in intensivster Arbeit stehe und er könne den Vertretern der Handelspolitischen Kommission auf das bestimmteste erklären, daß alle diese Arbeiten in vollem Zuge und unmittelbar vor dem Abschlusse sich befinden. Es werden von der Regierung sowohl für eine zweckmäßige Vorraterhebung, als auch für eine Verbrauchsregelung in der Gesamtmonarchie die nötigen Maßnahmen getroffen und deren Durchführung ist in der nächsten Zeit zu gewärtigen. Die Regierung werde nicht verfehlen, der Situation der Reichshauptstadt Wien als der größten Konsumstadt des Reiches und den Bedürfnissen ihrer Bevölkerung alle mögliche Rücksicht angedeihen zu lassen.

Im Anschlusse an diese Audienz nahmen Bürgermeister Dr. Weiskirchner und Vizebürgermeister Hof die Gelegenheit wahr, den Ministerpräsidenten aufmerksam zu machen, daß die Kriegsverwaltung sämtliche Hafenvorräte in den Wiener Lagerhäusern mit Beschlag belegt habe, daß Fouragehändler wie Fuhrwerker keine genügenden Vorräte haben, sich auch in kurzer Zeit keine beschaffen können und daß sich der Ministerpräsident an den Kriegsminister wenden möge, damit dieser die militärische Beschlagnahme für Wien aufhebe, da ja Wien kein Produktionsort, sondern ein Konsumort sei und bei dem Mangel an Futterartikeln eine arge Bedrängnis der beteiligten Geschäftsleute und der Pferdebesitzer überhaupt in den nächsten Tagen eintreten werde. Der Ministerpräsident versprach, sich sofort mit dem Kriegsminister ins Einvernehmen zu setzen.

Unsere Küche zur Kriegszeit.

Einige neue Ratschläge.

Von Frau Josefina Fürt, der Verfasserin
des Jubiläums-Kochbuches

Nicht wenige der jetzt mancherorts veröffentlichten Rezepte haben den Fehler, daß sie kostspielige Beigaben beanspruchen, die namentlich jetzt teuer kommen. Die nachfolgenden Ratschläge verfolgen den Zweck, unserer Bevölkerung nicht nur einige Fingerzeige für die besondere Verwendung von Gerstenmehl und Mais zu geben, sondern auch teure Zutaten und ferner auch Zeit, Feuerungsmaterial und Fett zu ersparen.

Dabei wird man finden, daß diese Speisen nicht weniger schmackhaft als billig sind. Die Kochkunst hängt ja nicht von dem Reichtum des Verwendeten ab, der Geschmack bindet sich vielmehr immer an einfache Stoffe und so kann auch die Hausfrau, die aufs äußerste sparen will, mit einfachen Mitteln sehr Gutes zustande bringen. Die nachstehenden einfachen Ratschläge sind alle praktisch durchgeprobt und bewährt.

Klare Zwiebelsuppe (zwei Teller voll): $\frac{1}{2}$ Liter Wasser; eine Prise Salz wird zum Kochen gebracht, in Fett läßt man feingeringelte Zwiebel dunkelgelb anlaufen, gießt das kochende Wasser unter Rühren darüber und richtet die Suppe über aufgeschnittenes Brot an.

Gebundene Käsesuppe (aus Gerstenmehl). Etwas Fett läßt man heiß werden, rührt so viel Gerstenmehl ein, daß ein minder dicker Brei daraus wird und röstet ihn goldig, überzieht ihn mit heißem Wasser und läßt dies gut verkochen, indem man fortwährend umrührt. Nun gibt man so viel geriebenen Halbelementalkäse nach und nach dazu, bis die Suppe den Geschmack stark angenommen hat, läßt sie noch zugedeckt zehn Minuten langsam verkochen, seigt sie durch und richtet an.

Gebundene Milchsuppe aus Gerstenmehl (Süß oder gepfeffert): Rußgroß Schmalz läßt man heiß werden, gibt einen Eßlöffel Gerstenmehl hinein und röstet diese Einbrenne langsam bis zur goldbraunen Farbe, vergießt sie mit $\frac{1}{2}$ Liter gekochter warmer Milch, verrührt sie gut bis zum Dickwerden, verrührt dann noch $\frac{1}{2}$ Liter heißes Wasser, gibt das nötige Salz und läßt die Suppe noch

10 Minuten verkochen. Nun gibt man eine Messerspitze gestohlenen Pfeffer dazu und richtet diese Suppe über aufgeschnittenes Brot an. Will man die Suppe ohne Pfeffer, so gibt man einige Stück Würfelzucker.

Suppenmehlspeise aus Gerstenmehl (Zeitdauer $\frac{1}{2}$ Stunde.) Man kann Nudeln, Fleckerln und Reibgerstel bereiten: In einen kleinen Weidling gibt man 8 Eßlöffel Gerstenmehl, 1 Ei, etwas Salz, verarbeitet und knetet daraus mit einem Blechlöffel, anfangs mit der Spitze und später mit dem Rücken, des Löffels einen glatten, kernig geschmeidigen Teig, bis er sich zusammenformt, legt ihn auf ein Mehlspeisbrett, wirft ihn mit dem rechten Handballen zu einem Leibchen und walzt ihn dann leicht mit dem Rollholz (ohne Mehl zu streuen) sehr dünn aus, schneidet etwas später feine Nudeln und viereckige kleine Fleckerl daraus und läßt sie auf einem Sieb gut trocknen. Grobe Nudeln werden ebenso gemacht, nur dicker ausgewalzt und geschnitten. Reibgerstelteig läßt man etwas abtrocknen, worauf man diesen auf dem Reibeisen reibt und am Brett ausgestreut trocknen läßt. Man nimmt von diesem Gerstel nach Bedarf, gibt es in kochendes Salzwasser oder Suppe und läßt es, mit dem Kochlöffel rührend, einige Minuten kochen. Aufzubewahrende Suppenmehlspeisen müssen dann natürlich länger kochen.

21. II. 1915.

Brandteigdallen aus Gerstenmehl (ohne Ei, ohne Germ, ohne Butter und ohne Zucker; Zeitdauer: $\frac{1}{4}$ Stunden.) In $\frac{1}{2}$ Liter kochende Milch rührt man nach und nach 8 Eßlöffel ($\frac{1}{2}$ Liter) Gerstenmehl hinein, salzt und knetet diesen ziemlich trockenen, festen Teig mit einem blechernen Eßlöffel, teils mit der Spitze, teils mit dem Rücken des Löffels zu einem glänzenden, geschmeidigen Teig, bis er erkaltet. Ein Kaffeelöffel Gerstenmehl wird auf das Brett gestreut, der Teig darauf gelegt und mit dem Rollholz leicht, kleinfingerdick ausgerollt, Krapseln (in Weinglasgröße) mit einem Ausstecher ausgestochen, in eine befettete Kasserolle gelegt und, bei ziemlicher Hitze am Herde, gut ausgebacken. Sie sollen schön goldigbraun gebacken sein, mit Zucker und Zimmt bestreuen und gleich auftragen. Der Jahreszeit gemäß, kann man diese Dallen nach Belieben oben mit Marmelade bestreichen oder als Beilage zu Wildpret usw. geben.

Maismehlkügel mit geriebenen Erdäpfeln (Zeitdauer $\frac{1}{4}$ Stunden.) 3 mittelgroße, tags zuvor gekochte Erdäpfel, werden geschält und auf dem Reibeisen gerieben, in einen Weidling gegeben, gesalzen, mit der Hälfte eines $\frac{1}{2}$ Liter Maismehl (das für 3 Eßlöffel) und einem nußgroßen Stück Schmalz mit dem Rücken eines Blechlöffels gut durchgeknetet, indem man den Löffel wie beim Passieren immer wieder niederdrückt, bis die Masse glatt und geschmeidig zusammenhält, dann schneidet man 8 Stücke, formt Kügel, gibt sie in $\frac{1}{2}$ Liter kochendes Salzwasser, läßt sie zugedeckt 5 Minuten kochen, und noch 10 Minuten in Dunst stehen, dann nimmt man die Kügel mit durchlochem Schöpfer heraus, gibt sie in beliebige Suppe oder trägt sie mit geriebenem Käse und etwas heißem Fett übergossen sofort auf, da Kartoffel bekanntlich durch längeres Stehen hart werden.

Maisplinsen (süß, 6 bis 8 Stück, Zeitdauer $\frac{1}{4}$ Stunde.) Ein kleines Ei wird in einer Schüssel mit einer Prise Salz, 3 Eßlöffel Maismehl, 5 Eßlöffel Milch, einem Kaffeelöffel Zucker mit dem Blechlöffel sehr glatt verrührt. Ein Backblech wird mit etwas zerlassenem Fett begossen, auf den Herd gestellt und nun werden mit dem Löffel handflächengroße Plinsen ausgegossen, die man auf beiden Seiten schnell goldig backt, auf eine erwärmte Schüssel legt, die Oberfläche mit Zucker und Zimt bestreut und gleich aufträgt. Diese Plinsen werden nicht wie Fridatten eingerollt. Man kann diese Mehlspeise mit Marillensauce bestreichen.

Fridattennudeln aus Maismehl (als Beilage zu Braten, Zeitdauer $\frac{1}{4}$ Stunde). 1 Ei, 1 Eßlöffel Maismehl, 1 Eßlöffel Maisgries, eine Prise Salz, 8 Eßlöffel Milch und 2 Eßlöffel geriebener Halbelementalkäse wird, wie bei Maismehlspeisen angegeben, verarbeitet. Dann gießt man auf die befettete Dometteppanne dünne Fridatten und backt sie rasch nacheinander goldig aus, wickelt mehrere Fridatten zu einer Rolle und schneidet aus dieser Nudeln, die man warm aufträgt.

21. 11. 1915.

„Kriegssozialismus“ der Gemeinden.

Die deutschen Städte kaufen jetzt große Mengen Fleisch ein, um Fleischdauerwaren herzustellen und einzulagern für die spätere Zeit der Fleischknappheit. Die Stadtverwaltung von Reinickendorf hat nicht weniger als 1.100.000 Mark für diesen Zweck zur Verfügung gestellt und hat bereits 4000 Zentner Fleischkonserven in Dosen eingekauft. Weiter sollen 2000 Zentner Speck, 1500 Zentner Schmalz und 1500 Zentner Schinken, Schintenspeck und Würstwaren beschafft werden. Reinickendorf ist eine Vorstadt Berlins und hat nur 35.000 Einwohner und ein Budget von kaum vier Millionen Mark. Die Stadt Wien hat siebzehnfach so viel Einwohner und gibt jährlich sechzigmal so viel aus wie Reinickendorf. Die Stadt Berlin hat beim Kriegsausbruch im Juli vorigen Jahres Roggen, Roggenmehl, Weizen, Weizenmehl, Kartoffeln, Kartoffelmehl, Mais, grüne Erbsen, geschälte Erbsen, Graupen, Konserven, Gerste, Fleisch und Speck eingekauft und eingelagert. Jetzt werden vom Berliner Magistrat in rund hundert Ständen Erdäpfel zu 11 Pfennig das Kilogramm verkauft. Die Stadt Breslau hat für den Ankauf von Lebensmitteln sechzehn Millionen Mark bewilligt; die Stadt Köln hat ebenfalls für einige Millionen Mark Lebensmittel angeschafft und verkauft schon seit Dezember Kartoffeln; im Jänner hat sie auch schon mit dem Verkauf von Norweger Vollheringen begonnen, die zehn Stück zu 70 Pfennig abgegeben werden. Nächstens wird sie auch Sauerkraut verkaufen. Die anderen Lebensmittel spart sie noch auf. Die Stadt Hörde in Westfalen — 33.000 Einwohner — errichtete eine Mastanstalt für Schweine. Wilmersdorf bei Berlin hat mit dreizehn Molkereibesitzern am Orte ein Abkommen getroffen, nach dem diese die Küchenabfälle aus den Häusern regelmäßig abführen und zur Viehfütterung verwenden müssen.

Auch für die Bebauung der hochliegenden Gründe sorgen die Städte. Düsseldorf hat schon im verfloßenen Herbst auf dem hochliegenden Gelände Gemüse gebaut und damit gute Erfahrungen gemacht; im Frühjahr sollen nun noch mehr Grundstücke mit Kartoffeln und Gemüse bepflanzt werden. In Berlin tagte am Dienstag eine Versammlung der Laubenkolonisten, in welcher der Stadtgardendirektor Brodersen einen Vortrag über die Frage hielt: „Wie bewirtschaftete ich meine Parzelle während des Krieges am vorteilhaftesten?“ Nach seinen Mitteilungen sind in Großberlin im ganzen 45.000 Laubenparzellen. Dazu kommen noch etwa 4300 Morgen Land, die von der Stadt zum Anbau von Kartoffeln abgegeben werden. Ferner werden auch bei der Pachtung von Land anderer städtischer Güter große Erleichterungen gewährt und die Flächen, die bisher nur für sechs Jahre verpachtet wurden, werden nun auf ein Jahr abgegeben. Die Verwaltung von Berlin hat sich auch bereit erklärt, den Laubenkolonisten Dünger vom Viehhof unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Der Stadtgardendirektor gab den Laubenkolonisten auch Ratschläge, wie sie düngen und was sie bauen sollen. Er riet davon ab, heuer Weißkohl, Rotkohl und Sellerie zu pflanzen. Dafür sei jetzt der Boden zu kostbar. Dagegen empfahl er, Mohrrüben, alle Salate, Spinat, Kohlrabi, Grünkohl, Birsingkohl, Feldsalat und besonders Erbsen und Bohnen zu bauen und so bald als möglich mit der Saat zu beginnen. Man müsse viel Gemüse pflanzen, damit viel Gemüse gegessen werden soll.

So nehmen die deutschen Städte die Lebensmittelversorgung tatkräftig selber in die Hand. Wir haben nur wahllos einige Stichproben herausgegriffen, die leicht verhundertfacht werden könnten. Alle deutschen Städte machen die größten Anstrengungen, durch eigene Maßnahmen die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versehen und die Sicherheit zu schaffen, daß jedes verfügbare Fleckchen Boden zur Erzeugung von Lebensmitteln voll ausgenutzt werde.

Und was geschieht in Wien? Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat von der Obmännerkonferenz des Gemeinderates — der Gemeinderat selber ist bei uns in der Kriegszeit wie das Parlament ganz ausgeschaltet worden — eine Generalvollmacht erhalten, wie sie in ähnlichem Ausmaß kein Bürgermeister der ganzen Welt besitzt. Er hat schrankenlose Vollmacht, Lebensmittel einzukaufen, kann Millionen und Millionen Kronen für diesen Zweck aufwenden und sicher sein, daß von keiner Seite irgend eine Einwendung erhoben wird. Alles, was deutsche Städte auf diesem Gebiet tun, und noch mehr kann er unternehmen und der Zustimmung aller Gemeinderatsparteien und der gesamten Bevölkerung sicher sein. Und was ist geschehen? Es verlautet, daß er Mehl und Reis eingekauft habe; aber das ist so ziemlich alles, was man weiß. Wie viel er an Vorrat hat, ob er auch schon an Fleisch und Konserven und andere Nahrungsmittel gedacht hat, davon hat man nichts gehört, obgleich sonst Herr Dr. Weiskirchner in der Verkündung seiner Laten nicht gerade zurückhaltend ist. Doch man liest nur immer von seinen Fürsorgeaktionen — die ja auch dringend notwendig und nützlich sind — und was er zur Lebensmittelversorgung von der Regierung verlangt. Nun ist es ja richtig, daß die Ernährung der Bevölkerung in der Kriegszeit vor allem eine Sorge der Regierung ist und daß in dieser Hinsicht von der deutschen Regierung weit mehr getan worden ist als von der Regierung des Grafen Stürgkh. Es ist deshalb gewiß notwendig, daß auch der Bürgermeister von Wien den Staat an seine Pflichten eindringlich mahnt; doch er darf dabei nicht der eigenen Pflichten vergessen; denn so ist es nicht, daß die deutschen Städte ihre Lebensmittelmaßnahmen nur treffen konnten, weil sie von der Regierung umsichtig geführt und unterstützt wurden, sondern was auf diesem Gebiet geschehen ist, das ist fast ausschließlich der eigenen Einsicht und Vorsicht und dem eigenen Willen der Stadtverwaltungen entsprungen und erst auf Anregung der Städte wurden dann vielfach Regierungsmaßnahmen verfügt.

Bei aller Saumseligkeit der Regierung kann auch die Gemeindeverwaltung von Wien für die Lebensmittelversorgung viel leisten. Um wie die deutschen Städte Fleisch, Konserven, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und andere Lebensmittel zu erwerben, um sie in eigener Regie später an die Bevölkerung zu verkaufen, dazu bedarf die Gemeinde keiner besonderen Hilfe der Regierung, wenn auch natürlich das alles durch vernünftige Verfügungen sehr gefördert werden könnte. In der Viehmast und im Kartoffel- und Gemüsebau könnte die Stadt Wien, die viele Bürgeripitalgründe, das Fondsgut Ebersdorf, den Kobenzl und ein Brauhaus besitzt, viel mehr leisten als irgend eine Stadt Deutschlands.

Es fällt uns selbstverständlich nicht ein, von Herrn Weiskirchner oder seinen Beamten zu verlangen, daß sie das alles selber leisten. Auch in Deutschland machen es die Bürgermeister und die Stadtbeamten nicht allein; aber organisiert wird das alles von der Stadt und die Stadtverwalter suchen sich zur Durchführung in der Bevölkerung die entsprechenden Kräfte, wie Berlin zum Beispiel mit Hilfe der Laubenkolonisten den Gemüsebau organisiert hat. Damit, daß man über die Dinge in einem Comité redet, die Schweinemast mit Küchenabfällen und den Gemüsebau auf Stadtgründen anregt und die Durchführung Privaten überläßt, ist nichts getan. Privatpersonen können das nicht leisten. Das muß von der Stadtverwaltung selbst in die Hand genommen und großzügig organisiert werden. Es ist die allerhöchste Zeit, daß da rasch gehandelt werde, und wir empfehlen dem Ehrgeiz des Herrn Bürgermeisters die Nachahmung der deutschen Muster. Wenn schon Graf Stürgkh die Deutschen nicht kopieren will, so wünschen wir wenigstens, daß der Bürgermeister von Wien im „Kriegssozialismus der Gemeinden“ seine tatkräftigen deutschen Kollegen kopierte.

21./II. 1915.

Kriegskommission für Konsumenteninteressen.

In der gestern im Niederösterreichischen Gewerbeverein abgehaltenen Sitzung der Kriegskommission für Konsumenteninteressen berichtete der Vorsitzende Regierungsrat Fr i s, daß die Kommission sich mit den Kriegsausschüssen für Konsumenteninteressen in Deutschland in Verbindung gesetzt und von ihnen wertvolle Materialien erhalten habe. Die Kommission beschloß sodann, Richtlinien für die weitere Tätigkeit auszuarbeiten, damit sich auch in den Provinzorten Kriegskommissionen bilden können. Sekretär R a f f erstattete hierauf ein Referat über die Regelung des Requisitionsverfahrens nicht bloß für Mehl, sondern auch für alle wichtigeren Lebensmittel. Im weiteren Laufe der Debatte wurden Fälle der ungleichen Verteilung und des ungleichen Verbrauches mitgeteilt. In einem Orte Niederösterreichs werde noch immer Gebäck ausschließlich aus weißem Mehl in unbeschränkter Menge hergestellt. Frau S c h w e i n b u r g machte aufmerksam, daß auf den Detailmärkten für Kartoffeln höhere Preise als die vorgeschriebenen Höchstpreise gefordert werden. Die Kommission beschloß, dafür einzutreten, daß Höchstpreise für die Frühkartoffeln schon jetzt festgesetzt werden. Zur Durchführung der vorgebrachten Anregungen und Anträge wurde schließlich ein Komitee gewählt, dem unter anderen Prinzessin M e t t e r n i c h, Gräfin W a l t e r s k i r c h e n, Frau F r e u n d l i c h, Dr. M a r e s c h angehören.

Nach dem Berichte und Antrage des **Bürgermeisters Dr. Weiskirchner** wird beschlossen:

1. Wegen Erwirkung der Schweineeinfuhr aus dem Zollausland, insbesondere aus Deutschland, ist an die k. k. Regierung eine Petition einzubringen.

2. Weiters ist eine Petition an das k. k. Kriegsministerium einzubringen, die Beschlagnahme auf den in Wien lagernden Hafer sofort aufzuheben und Veranlassung zu treffen, daß der für den Armeebedarf benötigte Hafer direkt in Produktionsgebieten und unter Einhaltung des im § 28 des Kriegsleistungsgesetzes vom 26. Dezember 1912, R.-G.-Bl. Nr. 236, vorgesehenen Verfahrens gefordert werde.

23. / II. 1915.

Immer wieder halbe Maßregeln der Kriegsfürsorge.

(Von unserem Berichterstatter.)

B u d a p e s t, 20. Februar.

Seit drei Monaten folgen einander die Ministerialverordnungen über die Versorgung mit Brotsfrüchten und alle gleichen einander darin, daß sie wirkungslos bleiben, weil sie halbe Maßregeln sind oder verspätete. So ging es von der Festsetzung der Höchstpreise bis zur Zusammenschreibung der Getreidevorräte. Da die Anmeldung der Vorräte nur auf persönliche Aufforderung hin erfolgt, kommt die Sache nicht vom Fleck. Und jetzt ist man hier glücklich so weit, daß für Tausende Haushaltungen kein Mehl erhältlich ist. Nun schreibt die jüngste Verordnung in Bezug auf die Brotbereitung eine Mischung von fünfzig Prozent Maismehl mit fünfzig Prozent Weizen- oder Roggenmehl vor. Bisher war an Mais oder Maismehl kein Mangel, aber da der Bedarf an dieser Brotsfrucht jetzt steigen muß, ist zu befürchten, daß sie durch das Treiben des Spekulantentums ebenso versteckt gehalten werden wird wie Weizen und Roggen. Denn wie die Anmeldung von Getreidevorräten ist folgerichtig auch die Beschlagnahme solcher nicht obligatorisch, und so kann in dieser Zeit drückenden Mehlmangels die Verheimlichung von Vorräten straflos betrieben werden. Wie man sich übrigens sogar schon beschlagnahmtes Getreide zurückverschaffen kann, das hat jüngsthin ein Graf Cselonics gezeigt. Bei diesem Großgrundbesitzer waren 45 Waggons Weizen requiriert worden, aber binnen achtundvierzig Stunden erwirkte es sich der Herr Graf im Wege des Ackerbauministeriums, daß ihm das Getreide wieder ausgefolgt wurde; er hatte sich nämlich darauf berufen, daß er jene 4500 Meterzentner Weizen zur Ernährung seines landwirtschaftlichen Gesindes benötige. Nach der ungarischen Notverordnung sind den Landwirten zu Eigenverbrauch 20 Kilogramm Getreide monatlich auf den Kopf des Arbeiters und jedes seiner Familienmitglieder freigegeben; jede Arbeiterfamilie sogar zu fünf Köpfen angenommen und für sie also bis zur nächsten Ernte 500 Kilogramm Brotsfrucht gerechnet, das ergäbe nach der oben erwähnten Getreidemenge neunhundert im Jahresgedinge beschäftigte Arbeiter. Ob nun der Graf Cselonics auf seinen Gütern wirklich so viele Knechte beschäftigt, wissen wir nicht — das aber wissen wir, daß die Knechte ihr Deputat schon im voraus beim Ausdingen oder bei dessen Erneuerung ausgefolgt bekommen. Aber vielleicht ist diese wohlbekannte landwirtschaftliche Gepflogenheit ausnahmsweise im Landwirtschaftsministerium unbekannt. Womit aber nicht gesagt ist, daß einem Bauern gelingen könnte, was dem Grafen Cselonics gelang. Und wo solches gelingt, kann es leicht durchgeführt werden, daß die Getreidemengen, die in Ungarn ausreichend vorhanden sind, den Weg zu den Konsumenten erst dann finden, wenn es den Eigentümern beliebt.

* (Nützlich geprüftes und genehmigtes österreichisches Kriegskochbuch.) Die letzten Wochen haben die Hausfrauen in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten gebracht. Viele Lebensmittel, an deren Verwendung die Hausfrauen sehr gewöhnt sind, kommen jetzt gar nicht oder nur in knappen, die Bedürfnisse der Gesamtheit nicht deckenden Mengen auf den Markt. An Stelle dieser Lebensmittel müssen Ersatzmittel verwendet werden, die bisher wenig oder gar nicht bekannt waren. So sind die Hausfrauen vor völlig neue Aufgaben beim Kochen gestellt worden, die sich um so schwieriger gestalten, je bedeutender die Teuerung wird und je heißer das Bestreben ist, die Ernährung der Familie trotz aller Schwierigkeiten und trotz der Dringlichkeit der Erfüllung der Kriegswirtschaftlichen Pflichten seitens der Hausfrauen in befriedigender Weise durchzuführen. Die Herausgabe eines österreichischen Kriegskochbuches ist daher als glücklicher Gedanke zu begrüßen. Das Buch, dessen Wert durch eine Ueberprüfung Sachverständiger des Ministeriums des Innern bestätigt wurde, enthält nebst einer Belehrung über unsere wichtigsten Lebensmittel vom Kriegswirtschaftlichen Standpunkt und zeitgemäßen praktischen Winken und Speisezetteln 100 Rezepte zur Bereitung billiger, nahrhafter und schwachhafter Speisen, die nur aus Lebensmitteln herzustellen sind, die uns zur Verfügung stehen. Unter diesen Rezepten befindet sich eine große Anzahl zur Bereitung guter Mehlspeisen mit den Kriegsmehlen und den anderen sich jetzt Beachtung erzwingenden Mehlsurrogaten. Alle diese Rezepte entsprechen dem österreichischen Geschmack und sind genauestens für sechs Personen berechnet. Ueberdies enthält das Buch 75 bewährte Rezepte für Massenauspeisungen (Spitäler, Kriegsmittagstische und dergleichen), stets für 100 Personen berechnet, die aber auch in entsprechender Umrechnung für den Privathaushalt verwendet werden können. Die Verfasserin des Kriegskochbuches, Frau Gisela Urban, die seit Kriegsbeginn für die Beachtung aller Kriegswirtschaftlichen Forderungen im Haushalt eintritt und auch die findenden Kriegskochkurse des Konsumvereines hatte, hat im Hinblick auf die patriotischen Tendenzen des Buches einen Teil des Erträgnisses der offiziellen Kriegsfürsorge gewidmet. Dies ist ein Grund mehr, das wirklich wertvolle, nützliche Buch zu kaufen. Dasselbe ist zum Preise von 80 Heller zu beziehen durch das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern, Wien, 1. Bezirk, Hoher Markt Nr. 5, durch den St. Stephansverlag, Wien, 6. Bezirk, Gumpendorferstraße Nr. 139, und durch alle Buchhandlungen.

24. II. 1915.

Kriegskommission für Konsumenteninteressen.

In der letzten Sitzung dieser Kommission teilte der Vorsitzende Regierungsrat **Früh** mit, daß sich die Kommission mit den Kriegsausschüssen für Konsumenteninteressen in Deutschland (Berlin, München etc.) in Verbindung gesetzt und von diesen Stellen wertvolle Materialien erhalten habe (zum Beispiel die Müllverwertung in Charlottenburg, die Sammlung von Küchenabfällen, welche für Futterzwecke geeignet sind, durch die Vermittlung der Schulen). Die Kommission beschloß, ähnlich wie der deutsche Kriegsausschuß Richtlinien für die weitere Tätigkeit auszuarbeiten und allen verwandten Organisationen in der Provinz zuzuleiten, damit sich auch in den wichtigen Konsumorten Oesterreichs Kriegskommissionen bilden können.

Sekretär **Kaff** erstattete ein Referat über die Regelung des Requisitionsverfahrens, nicht bloß für Mehl, sondern auch für alle wichtigeren Lebensmittel, durch die Verwaltungsbehörden zu Gunsten der Detailhändler, verarbeitenden Gewerbe und Konsumenteninteressenten. Hierbei müßte mit aller Beschleunigung die Vorraterhebung durchgeführt werden, die sich auf Antrag der Frau Gräfin **Walterkirchen** nicht bloß auf die Produzenten und Händler, sondern auch auf private Haushaltungen erstrecken müßte, dies nicht zum Zwecke der Requisition, sondern um den tatsächlichen Bedarf an Lebensmitteln feststellen zu können. Die Landes- oder Zentralbehörden hätten eine ausgleichende Verteilung der Vorräte vorzunehmen.

Auf Antrag der Frau **Granitsch** soll der durchschnittliche Bedarf, nicht der bisherige tatsächliche Verbrauch erhoben werden.

Frau **Popp** regte an, den notwendigen Nahrungsbedarf mit Hinzuziehung von Hygienikern und Physiologen nach dem Vorbild der deutschen Erhebung, durchgeführt von Professor **Eckbacher**, festzustellen.

In der Kommission wurden krasse Fälle der ungleichen Verteilung und des ungleichen Verbrauchs mitgeteilt. In **Hirschwang** zum Beispiel wird noch immer Gebäck ausschließlich aus weichem Mehl in unbeschränkten Mengen hergestellt. Zahlreiche Landwirte haben Getreide und Kartoffeln in großen Mengen eingelagert, so daß die Ware sogar teilweise verdirbt, während zum Beispiel **Görz** an großem Mehlmangel leidet, ebenso die Bäckereien in den Ortschaften des **Wientales**.

Frau **Schweinburg** machte darauf aufmerksam, daß auf den Detailmärkten für die Kartoffeln viel höhere Preise als die vorgeschriebenen Höchstpreise gefordert werden.

Die Kommission beschloß, dafür einzutreten, daß Höchstpreise für die Frühkartoffeln schon jetzt, und zwar nach dem deutschen Vorbild, festgesetzt werden.

Dr. Großmann wünschte, daß den Arbeiten der Behörden in Bezug auf die Vorraterhebung und Verteilung auch verlässliche Sachleute zugezogen werden.

Zur Durchführung der gestellten Anträge wurde ein Comité, bestehend aus **Dr. Mareš**, **Prinzessin Metternich**, **Gräfin Walterkirchen**, **Frau Freundlich**, **Frau Granitsch** und **Frau Freund-Marus**, bestellt.

Die Beschlüsse der Kommission sollen demnächst deputativ den zuständigen Ressortverwaltern in den zuständigen Ministerien bekanntgegeben werden.

* * *

Aus Parteitreffen gehören der Kriegskommission die Genossen **Eibersch**, **David**, **Feilreiter**, **Kaff** und **Wilhelm** sowie die Genossinnen **Freundlich** und **Popp** an. Genosse **Eibersch** und Genossin **Popp** sind Mitglieder des Präsidiums, Genosse **David** Vorsitzenderstellvertreter.

**Zeitweilige Außerkräftsetzung der Zölle für
Reis und Fette.**

Nach einer heute verlautbarten Verordnung der Ministerien der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues vom 22. Februar 1915 werden auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 24. September 1914 im Einvernehmen mit der königlich ungarischen Regierung die Zölle der nachstehenden Tarifnummern des mit dem Gesetze vom 30. Dezember 1907 kundgemachten Vertragzolltarifes der beiden Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie bis auf weiteres außer Kraft gesetzt: L. Nr. 34. Reis, ungeschält und geschält sowie Bruchreis, L. Nr. 89. Schweinefett (Schmer); Schweineschmalz, Schweinespeck; Gänsefett, auch ausgeschmolzen. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

**Drei-Millionen-Spende der Stadt Altona
für Lebensmittelversorgung.**

Hamburg, 24. Februar. (Privattelegramm.) Der Altonaer Magistrat beantragte die Bewilligung weiterer 32 Millionen Mark außer der früher bereitgestellten einen Million zur Versorgung der Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln.

Wirtschaftliche Beschlüsse des Bundesrats

Berlin, 25. Febr. (W. B. Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung betreffend die Zulassung von Kraftfahrzeugen zum Verkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen; die Aenderung der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Fleischvorräten vom 25. Februar; der Entwurf von Verordnungen über Höchstpreise für Futterkartoffeln usw.; die Vorlage betr. die Erhöhung des Kontingents der Zündwarenfabriken; die Vorlage betreffend den Wochenmarktverkehr; die Vorlage betreffend das Verbot von Mitteilungen über die Preise von Wertpapieren usw.

Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die

Höchstpreise für Futterkartoffeln,

für die Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei und der Kartoffelstärkefabrikation wesentlich erhöht und gleichzeitig für den Absatz dieser Erzeugnisse durch die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft erweiterte Vorschriften erlassen. Infolge des Futtermittelmangels, der durch die Beschlagnahme des Hafers jüngst besonders scharf geworden ist und infolge der starken Steigerung der Futtermittelpreise, ist die Kartoffel zur Zeit gegenüber den übrigen Futtermitteln unverhältnismäßig billig. Daher sehen rechnende Landwirte davon ab, ihre Kartoffeln zur Kartoffeltrocknerei oder zur Stärkefabrikation zu verwenden, sondern verfüttern sie an ihr Vieh. Um dem entgegenzuwirken, erhöht der Bundesrat die Höchstpreise für Futterkartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei, sowie der Kartoffelstärkefabrikation bei den Produzenten auf 35 Mark für den Doppelzentner Kartoffelstücken und 48 Mark für den Doppelzentner Kartoffelstärke, wodurch den Betrieben die Wirtschaftsmöglichkeit erhalten wird, auch wenn sie Fabrikkartoffeln zum Preise von etwa 30 Mark erwerben müßten. Der Kartoffeltrocknungsgesellschaft m. b. H. ist jetzt der Alleinvertrieb sämtlicher Kartoffelstärke und von Kartoffelstärkemehl übertragen worden. Sie erhält damit auch die Pflicht, die Stärke verarbeitenden Industrien, wie die Textilindustrie in entsprechendem Umfange unter Mitwirkung der Sachverständigen-Kommission und des Reichskommissars zu versorgen. Endlich erhielt diese Gesellschaft die Befugnis, Kartoffeln für die ihr erschlossenen Produktionsstätten usw. zu enteignen.

Die Uebernahmepreise für Schweine

im Enteignungsfall und der Preise für Schlachtschweine haben infolge des ausgedehnten Bedarfes der Heeresverwaltung, der behördlich angeregten starken Nachfrage der Bevölkerung und der umfangreichen freihändigen Antäufe der Gemeindeverwaltungen seit Dezember 1914 stark angezogen. Nachdem den Städten und Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Pflicht auferlegt worden ist, sich zur Umwandlung in Dauerware Schlachtschweine zu beschaffen, sind sie weiter sprunghaft in die Höhe gegangen und haben jetzt einen derartigen Stand erreicht, daß die Ziele der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 ernstlich gefährdet erscheinen. Es ist daher notwendig, die Preise auf einen Stand zurückzuführen, der zwar den Schweinehaltern mit Rücksicht auf die Preissteigerung der Futtermittel einen angemessenen Gewinn gewährleistet, aber doch den finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden Rechnung trägt und einer übermäßigen Verteuerung der Fleischnahrung für die Bevölkerung vorbeugt. Den zur Erreichung dieses Erfolges von verschiedenen Seiten angeregten Vorschlag allgemeiner Höchstpreise macht sich die Bundesratsverordnung nicht zu eigen. Es kann abgewartet werden, ob die Weiterentwicklung der Marktverhältnisse zu einer so einschneidenden Maßnahme drängen wird. Der Bundesrat hat aber das Bedürfnis zu einer Preisfestlegung für den Enteignungsfall als Mittel zur Ausübung eines Druckes zur Verminderung des Schweinebestandes insoweit anerkannt, als von der Enteignung Schweine bis zu 100 Kilogramm Lebendgewicht betroffen werden sollen, da gerade die Schweine der unteren Gewichtsklassen zum Zweck einer höheren Gewinnerzielung vom freihändigen Verkauf zurückgehalten werden, während zur Sicherung des Brotgetreides und der Kartoffelvorräte ihre Abschachtung besonders dringlich ist. Als Richtpreise im Uebernahmeverfahren sind daher Beträge festgesetzt, die nach Preisgebieten und Gewichtsklassen abgestuft sind, und bei deren Ermittlung die Preise an den beiden letzten Hauptmarkttagen im Januar 1915 des Marktes und des städtischen Viehhofes in Berlin als Anhalt genommen sind. Die Marktpreise für die Schweine höherer Gewichtsklassen dürften sich dann ohne behördliche Maßnahmen von selbst in entsprechender Weise regulieren.

26. II. 1915

Vom Essen, Kochen und Sparen. Im Kriegskochkurs.

Bisher ist ein gutes Kochrezept immer als Geheimnis behandelt worden. Man wollte es nicht preisgeben, wollte es lieber für sich behalten. Weshalb sollten denn alle dasselbe haben? „Dann hat man ja gar nichts Eigenes mehr, keine Spezialität für sich allein.“

Jetzt aber... ein dichtgedrängtes Plenum von Frauen, aufmerksame Hörerinnen, mit Bleistift und Notizbuch in der Hand, und auf dem Podium brennende Gasherde, in die man appetitlich zubereitete Gerichte schiebt. Dabei hantiert eine Dame, eine gebildete, wissenschaftlich geschulte Köchin, und sie sagt es zwei, dreimal: Bitte, meine Damen, behalten Sie nichts von dem, was Sie hier hören, für sich, sagen Sie es Ihren Nachbarinnen, Ihren Freundinnen weiter — die Rezepte, die wir Ihnen geben, sollen Gemeingut werden. Je mehr Frauen davon Kenntnis erhalten, um so besser ist es, denn auch wir haben uns zusammenschließen in den Haushaltungskämpfen, die wir führen. „Jede Frau ist Soldat im wirtschaftlichen Kriege,“ das hat der preussische Minister des Innern gesagt.

Die Vortragenden, die so sprechen, sind: zuerst die Chefredaktrice der „Wiener Mode“ Frau Marie Gelber, die diese Kriegskurse veranstaltet, dann Fachlehrerin Fräulein Pranghofer von den Wiener städtischen Gastwerken, wo das Küchenparlament tagt, und die Experte in allen Fragen der Haushaltung Fräulein Marianne Stern.

Der Andrang ist so groß, daß der Zutritt in den Saal behördlich gesperrt werden muß. Damen der Gesellschaft und einfache Kleinbürgerfrauen sind da, Matronen und halbwüchsige Mädchen, sorgenvolle und frohe, wißbegierige Mienen, Modestkleider und fadenscheinige Blusen. An der Tür lehnt Theo Basche mit dem böshaftern Zeichenstift in der Hand. Gewiß, auch der gewaltigste Ernst läßt sich liebenswürdig ironisieren. Das nimmt ihm seine Härten.

Es wird nicht lange Theorie getrieben. Ein paar patriotische Einleitungsworte und die Devise der Veranstaltung, die jene der wirtschaftlichen Gegenwart überhaupt ist: Sparen und wieder sparen. Erst hört man ein Kapitel über die Dekonomie des Brenngases, dann mehrere über das Haushalten mit Nahrungsmitteln, mit Schwaben überhaupt. Nacheinander werden die sogenannten Surrogate durchgesprochen, während Gerichte, die aus ihnen zubereitet worden sind, am Herd brodeln: Kostproben, die später verabreicht werden sollen, damit die „Anschauung“ des Gaumens nicht fehle.

„Maismehl muß hellgelb sein, meine Damen. Wenn es schwärzliche Flecken zeigt, ist es verdorben,“ doziert Fräulein Pranghofer. „Es braucht viel Zucker, damit es schmackhafter wird, oder ein bißchen Vanille, Orangensaft oder Zitrone. Und was das Gerstenmehl betrifft, das muß immer ein bißchen angeröstet werden. Man kann sogar Butterteig daraus machen, wenn es auch nicht gerade lustlich ist.“

„Und Strudelteig?“ läßt sich ein schüchternes, wißbegieriges Stimmchen aus dem Publikum vernehmen. Eine Dame, die sich die Aufforderung, zu fragen, klug zunutze macht.

„Strudelteig aus Gerstenmehl,“ lautet der Bescheid, „das gibt's nicht, denn der Teig zieht sich nicht, aber dafür wird der Germteig ausgezeichnet. In jedem Falle ist das Mehl — nicht nur bei Hefeteig — vor dem Gebrauch anzuwärmen. Reiszgries braucht viel Flüssigkeit. Man soll ihn — am besten mit Magermilch — begießen und tüchtig „ziehen“, das heißt, Feuchtigkeit einsaugen lassen, sonst werden die Nockerln trocken oder die Knödel zerfallen. Aber Reiszgriesknödel sind als Ersatz von Semmelknödeln ausgezeichnet.“

Polentagries ist besonders nahrhaft. Als Beilage zum Fleisch, als Koch und Auflauf wird er willkommen sein. „Viel Salzwasser einkochen lassen!“ sagt irgend jemand. Man sieht: das Auditorium kocht bereits mit.

Es werden zwei Mittagessen bereitet, die für sechs Personen um 2 bis 2½ Kronen in einer Stunde herzustellen sind, „denn Frauenarbeit ist zu wertvoll, um sich völlig in der Küche zu verausgaben,“ sagt Marianne Stern. „Nicht nur Material, auch Zeit muß erspart werden, und dabei soll das Essen natürlich gut sein. Es muß so durchdacht werden, daß es alle zum Aufbau des Körpers nötigen Stoffe erhält.“

Die Käsesuppe ist fertig und wird herumgereicht. Ihr folgen Spinatierstücken und mürber Aepfelftuchen. Das ist die erste Type. Fett, Eiweiß und Kohlenhydrate sind darin reichlich vorhanden.

Im zweiten Menü gibt's Selleriesuppe, Kohlpudding und Grießknödel.

Zum Nachtmahl: eine Heringspeise oder eine Makkaronipeise.

Auf Gemüße wird besonderes Gewicht gelegt, denn die neuen Mehle belasten den Magen etwas

mehr. Das wird durch Gemüsekost ausgeglichen, zumal wenn man sie ohne Einbrennen kocht. Und Gemüse werden wir haben, namentlich Spinat. Er ist von der Landwirtschaftlichen Gesellschaft mit Bewertung der billigen Flüchtlingsarbeit in enormen Mengen ringsum die Stadt angebaut worden. Schon jetzt ist er im Preis stark gesunken. Borige Woche hat 1 Kilogramm Spinat S. 1.40 gekostet, jetzt kostet es 50 S.

Mittlerweile wird über die Kostproben eifrig diskutiert. „Wirklich, die Makkaroni sind vorzüglich!“ „Die muß ich“ — auch kleine Kochbüchlechen sind verabreicht worden — „gleich morgen probieren!“

Interessant ist es, zu beobachten, mit welchem warmem Impuls die Hausfrau zurück in die Küche strebt. Jetzt gilt es, dort zur Stelle zu sein, Neues zu finden, etwas zu leisten, und sie ist da.

Immer wieder wird zum Fragen aufgemuntert: „Kommt in den mürben Teig Zucker?“ — „Nein, sonst geht er weniger gut auf.“

Auch die behördliche Vorratsaufnahme wird diskutiert.

„Ich hab' fünfzehn Kilogramm Weizenmehl und zehn Kilogramm Kartoffelmehl. Muß ich das deklarieren?“

„Nein, denn Kartoffeln sind nicht Getreidefrucht und fünfzehn Kilogramm nur „als Vorrat unter zwanzig Kilogramm“ meldepflichtig.“

Von Seltsamkeiten ist die Rede, die als pikante Beilage für Erdäpfelspeisen empfohlen werden, von dem Auflockern der Teige durch ein wenig Backpulver, weil die Mehle schwerer sind, von dem Kochen mit Magermilch, die nur 14 S. pro Liter kostet, von Milchspeisen mit Reiszgries, die durch ein wenig eingerührter Butter besonders schmackhaft werden. Dann vom Sellerie und den billigen roten Rüben als Gemüse.

Die Hausfrauen haben auch selbst schon Erfahrungen gemacht und tauschen sie aus. Man informiert sich über Marktpreise und erprobte Mischmethoden für die Mehlsorten. „Ich hab' schon deklariert.“ „Ich melde morgen.“ Man spürt viel Einsicht und hört viel kluge Worte in diesem Hausfrauenparlament.

Die Kriegskochkurse bewähren sich.

* * *

Die Approvisionierung und die Kaufleute.

Der Zentralverband der kaufmännischen Einkaufsgenossenschaften hielt vorgestern im Restaurant Deutsches Haus eine Delegiertenversammlung ab, um über die gemeinsame Beschaffung von Lebensmitteln zu beraten. Die Versammlung beschäftigte sich auch mit der neuen Getreide- und Mehlverordnung, welche eine günstige Beurteilung fand. Der Vorsitzende Direktor Gremialrat Kay erstattete ein eingehendes Referat, wobei er zunächst die Einführung der Höchstpreise erörterte. Er berichtete dann über die von der Reichsorganisation der Kaufleute und vom Zentralverband unternommenen Schritte zur Versorgung der Detailisten mit Mehl und führte aus, er stehe der neuen Verordnung sympathisch gegenüber; sie sei günstig für die Kaufleute, und er glaube nicht, daß diese ausgeschaltet werden bei der Abgabe an das Publikum. Redner sprach noch über andre wichtige Lebensmittel, an denen trotz momentaner Knappheit kein Mangel bestehe. Er erörterte schließlich die für die Provinzkaufleute zweckmäßigste Organisationsform zum gemeinsamen Einkauf von Lebensmitteln. Kaiserlicher Rat Handelskammerrat Böcher (Ybbs an der Donau) gab Aufklärungen über die Approvisionierungsverhältnisse in der Provinz und appellierte an die Kaufleute, im Interesse der Konsumenten und zum Schutze der Kaufmannschaft sofort mit der Bildung der Einkaufsfektionen zu beginnen. Herr Kuba erklärte, durch die Einkaufszentrale werde nicht allein den Kaufleuten geholfen, sondern auch das Publikum vor Ausbeutung geschützt. Es sprachen noch die Herren Schuster, Gremialrat Schallaböck und Herr Sauschel, worauf einstimmig beschlossen wurde, in ganz Niederösterreich die Bildung der Einkaufsfektionen im Anschluß an den Zentralverband sofort in Angriff zu nehmen.

Die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands. Beschlüsse des Bundesrates.

Berlin, 25. Februar

In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Zulassung von Kraftfahrzeugen im Verkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen, eine Aenderung der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Fleischvorräten, ein Entwurf von Verordnungen über den Höchstpreis von 383 Mark für Futterkartoffeln usw., eine Vorlage, betreffend die Erhöhung der Kontingente der Zündwarenfabriken, eine Vorlage, betreffend den Wochenmarktverkehr, eine Vorlage, betreffend das Verbot von Mitteilungen über Preise von Wertpapieren usw.

Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für Futterkartoffeln und für Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei und der Kartoffelstärkefabrikation wesentlich erhöht und gleichzeitig für den Absatz dieser Erzeugnisse durch die Trockentartoffel-Verwertungsgesellschaft erweiterte Vorschriften erlassen. Infolge des Mangels an Futtermitteln, der durch die Beschlagnahme des Hafers jüngst besonders scharf geworden ist, und infolge der starken Steigerung der Futtermittelpreise ist die Kartoffel zurzeit gegenüber den übrigen Futtermitteln unverhältnismäßig billig. Daher sehen rechnende Landwirte davon ab, ihre Kartoffeln zur Kartoffeltrocknerei oder zur Stärkefabrikation zu verwenden, sondern verfüttern sie an ihr Vieh. Um dem entgegenzuwirken, erhöhte der Bundesrat die Höchstpreise für Futterkartoffel und Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei sowie der Kartoffelstärkefabrikation bei den Produzenten auf 35 Mark für den Doppelzentner Kartoffellocken und auf 48 Mark für den Doppelzentner Kartoffelstärke, wodurch die Betriebe die Wirtschaftsmöglichkeit erhalten, auch wenn sie die Fabrikkartoffeln zum Preise von etwa 3 Mark erwerben müßten. Der Kartoffel-Trocknungsgesellschaft m. b. H. wurde jetzt der Alleinvertrieb sämtlicher Kartoffelstärke und von Kartoffelstärkemehl übertragen. Sie erhält damit auch die Pflicht, die Stärkeverarbeitenden Industrien, wie die Textilindustrie, in entsprechendem Umfange unter Mitwirkung einer Sachverständigenkommission und eines Reichskommissars zu versorgen. Endlich erhielt diese Gesellschaft die Befugnis, Kartoffeln für die ihr angeschlossenen Trocknereien usw. zu enteignen.

Die Preise für Schlachtschweine haben infolge des ausgedehnten Bedarfes der Heeresverwaltung und der behördlich angeregten starken Nachfrage der Bevölkerung sowie der umfangreichen freihändigen Ankäufe der Gemeindeverwaltungen seit Dezember 1914 stark angezogen. Da den Städten und Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Pflicht auferlegt wurde, sich zur Umwandlung in Dauerware Schlachtschweine zu verschaffen, gingen die Preise weiter sprunghaft in die Höhe und erreichten jetzt einen derartigen Stand, daß die Ziele der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 ernstlich gefährdet erscheinen. Es ist daher notwendig, die Preise auf einen Stand zurückzuführen, der zwar den Schweinehaltern mit Rücksicht auf die Preissteigerung der Futtermittel einen angemessenen Gewinn gewährleistet, der aber doch den finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden Rechnung trägt und einer übermäßigen Verteuerung der Fleischnahrung für die Bevölkerung vorbeugt. Der zur Erreichung dieses Erfolges von verschiedenen Seiten angeregte Vorschlag der Einführung allgemeiner Höchstpreise macht sich die Bundesratsverordnung nicht zu eigen.

Es kann abgewartet werden, ob die Weiterentwicklung der Marktverhältnisse zu einer so einschneidenden Maßnahme drängen wird. Der Bundesrat hat aber das Bedürfnis zu einer Preisfestlegung für den Enteignungsfall als Mittel zur Ausübung eines Druckes zur Verminderung des Schweinebestandes insoweit anerkannt, als von der Enteignung Schweine bis zu 100 Kilogramm Lebendgewicht betroffen werden sollen, da gerade Schweine der unteren Gewichtsklassen zum Zwecke höherer Gewinnerzielung vom freihändigen Verkauf zurückgehalten werden, während zur Sicherung der Brotgetreide- und Kartoffelvorräte ihre Abschachtung besonders dringlich ist. Als Richtpreise im Uebernahmungsverfahren sind daher Beträge festgesetzt, die nach Preisgebieten und Gewichtsklassen abgestuft sind, bei deren Ermittlung die Preise an den beiden letzten Hauptmarkttagen des Monats Januar 1915 auf dem Markte des städtischen Viehhofes in Berlin als Anhalt genommen sind. Die Marktpreise für Schweine höherer Gewichtsklassen dürfen sich dann ohne behördliche Maßnahmen von selbst in entsprechender Weise regulieren.

Die Approvisionierungsfragen.

Sitzung der Kriegskommission.

In der gestrigen Sitzung der Kriegskommission für Konsumenteninteressen wurde zunächst über die Audienz der Kommission im Ministerium des Innern wegen der Auslegung der Verordnung über die Sperre der Getreide- und Mehlvorräte berichtet. Angesichts der in der Presse entstandenen Unklarheit wurde festgestellt, daß die Informationen, die das Ministerium der Kriegskommission und anderen Interessenten gab, ausdrücklich dahin lauteten, daß in den zum Verbräuche zugelassenen 72 Kilogramm Mehl auch der Brotbedarf inbegriffen sei, so daß hierdurch die früheren gegenteiligen Informationen des Ministeriums widerlegt erscheinen. In der Sitzung wurde hierauf beschlossen, an die Konsumenten und verwandten Organisationen in den größeren Städten der Kronländer Auftrufe zu richten, um sie zur Bildung von gleichen Kriegskommissionen zu veranlassen.

An das Ministerium des Innern soll herangeföhrt werden, um Kurse und Vorträge zu veranstalten, durch die die Bevölkerung über die Probleme einer zeitgemäßen Ernährung aufgeklärt werden soll; diesen Kurse soll ein Unterrichtskurs vorangehen, in dem bewährte Hygieniker und andere Fachleute die Vertreter der Organisationen zur Leitung solcher Kurse vorzubilden hätten.

Hierauf wurde die Frage des rechtzeitigen Anbaues von Gemüse in und um Wien in Erörterung gezogen. Die bereits eingeleitete Aktion der Gemeinde Wien und der Gartenbaugesellschaft wurde mit Genugtuung begrüßt. Hierbei wird es sich nicht so sehr um den Anbau von Frühgemüse, sondern hauptsächlich um den von Nutzemüse (Kraut, Kohl, Erbsen, Frühkartoffeln) handeln; ebenso wäre der Marktfrage (bessere Transportverhältnisse) sowie dem rechtzeitigen Ersatz der in großer Zahl fehlenden Arbeitskräfte das größte Augenmerk zuzuwenden. Hierbei wurde berichtet, daß erfreulicherweise der Verein der Gartenfreunde in Dornbach den Gemüseanbau bereits in Angriff genommen hat, ebenso daß die Südbahngesellschaft an ihre Angestellten Gründe kostenlos zur Verfügung stellt gegen die Verpflichtung, darauf Nutzemüse zu bauen. In diesem Zusammenhange wurde das Ausfuhrverbot Deutschlands für Gemüsesämereien besprochen und beschlossen, sich der dagegen gerichteten Aktion der Gartenbaugesellschaft anzuschließen.

Die Diskussion wendete sich hierauf der Frage der Abfallverwertung zu, die dringendst einer Regelung durch die Gemeinde bedarf. Das vorgeschlagene Verbot der Erzeugung von Weisstärke zur Schonung unserer Weisvorräte wird nach Einholung von Sachgutachten in der nächsten Sitzung behandelt werden. Ferner wird sich diese auch mit der Frage beschäftigen, ob durch das Verbot der Vermälzung von Gerste die Herstellung von Malzkaffe, der nunmehr ein wichtiges Volksnahrungsmittel darstellt, beeinträchtigt werden darf.

28.7. 1915.

Kriegsbetrachtungen.**Sum Kapitel der Aushungerung.**

Es ist erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit man sich an Dinge gewöhnt, die einem sonst ganz ungeheuerlich vorkamen und die man nun in diesen Zeiten des Weltbrandes, da alles aus den Fugen zu gehen scheint, als etwas Alltägliches empfindet. Man denke nur an das Aufsehen, welches einst das Versinken eines Ozeandampfers erregte. Wochenlang brachten die Zeitungen in der ganzen Welt spaltenlange Berichte darüber mit all den ans Herz greifenden Episoden, die eine solche Katastrophe begleiten. Heute lesen wir beim Morgenkaffee mit Kriegsgebäck ganz ohne jede tiefere Bewegung, ja mit einer gewissen Genugtuung und mit dem unter normalen Verhältnissen uns gewiß meilenweit entfernten Wunsch nach Wiederholung von der Torpedierung eines feindlichen Transportschiffes mit 1800 oder 2000 Mann! Es ist das freilich nicht zu verwundern, wenn man weiß, daß diese 2000 Mann dazu bestimmt waren, uns und unsern Verbündeten an den Krügen zu gehen, daß jeder von ihnen vielleicht einige unserer Leute zu töten oder zu verwunden bestimmt war und daß die brutalen Insulaner, welche diese Truppen auf das Festland schickten, alles daran setzten, uns, unsere Frauen und Kinder im Wege eines sanften Hungertodes ins bessere Jenseits zu befördern!

Ein andres Bild! Wie aufgebracht konnte so mancher Mensch sein, wenn er im Gast- oder Kaffeehause nicht das gewohnte „resche“, das heißt knusperige und frische Gebäck zum Bier oder Kaffee bekam — und wie geduldig nimmt man es heute hin, wenn man „auf Verlangen“ das manchmal etwas trockene und griesige „Kriegsweckerl“ und so gar kein Kipferl, kein Salzhanglerl, kein Mohnstrizel und dergleichen bekommt. Man hat sich sogar rasch daran gewöhnt, weil es eben so sein muß, und man bemerkt sogar mit Vergnügen, daß man nun weniger Brot isst, weil man damit der Allgemeinheit dient und mithilft, die Hungerpläne unsrer Feinde zuschanden zu machen!

Wer hätte sich's früher gefallen lassen wollen, daß man ihm vorschreibe, welche Gattung Brot er essen dürfe, und nun setzt man sich mit Leichtigkeit über die „Uniformierung“ unsres Gebäcks hinweg. Und was wäre das früher für ein schöner Anlaß zum Räsonnieren gewesen, wenn jemand es sich hätte einfallen lassen, uns freien Bürgern vorzuschreiben, wann wir schlafen gehen sollen. Heute hat man sich an die gekürzte Sperrstunde gewöhnt, und mancher alte und junge „Drahler“, der sonst aus dem Gast- oder Kaffeehause vor den Frühstunden den Weg nicht heim fand, ist jetzt zum soliden „Spießer“ geworden und beendet seinen Schlummerschoppen oder seine Tarockpartie noch lange vor der anbefohlenen Sperrstunde. Wir sind alle solider geworden in diesen ernsten Zeiten, und das schadet weder dem einzelnen noch der Allgemeinheit.

Uns Kriegsbrot haben wir uns gewöhnt; nun werden wir uns auch in aller Gemütsruhe an die „Mehlsperre“ gewöhnen. Als die Mehlnappheit begann und die liebe Hausfrau nicht mehr nach Belieben das „Müllermehl“ in jedem Ausmaß einkaufen konnte, sondern Gerstenmehl, Kartoffel- oder Maismehl zu einem kleinen Quantum des weißen Mehles mit in den Kauf nehmen mußte, fand mancher vermögende Gaumen die Knödel und Nockerln zu schwarz, den Geschmack dieser oder jener Mehlspeise etwas malzjüßlich. Auch das gibt sich, Hausfrau und Köchin beginnen umzulernen und wissen aus den Surrogaten des Müllermehls schon ganz schmackhafte Mehlspeisen und Suppen zu bereiten. Freilich wird man nicht mehr so viel „Gugelhupf“ und andre Annehmlichkeiten bei den Damenjansen zu schnabulieren bekommen — aber es geht so auch.

Wer aber hätte gedacht, daß man uns je vorschreiben könnte, wieviel Mehl wir im Hause haben dürfen — daß eine Konfiskation der Haushaltungsvorräte möglich wäre! Nun haben wir die Mehlsperre, und sie ist wahr-scheinlich der Vorläufer der Brottarte, deren sich die Berliner und andre Städtebewohner Deutschlands schon erfreuen. Diese Sperre trifft natürlich am unangenehmsten jene allzu vorsichtigen Hausfrauen, die sich bei Kriegsbeginn schon oder doch, sobald die ersten Anzeichen der „Aushungerung“ sich bemerkbar machten, große Vorräte anschafften, manche so viel, daß sie und ihre Angehörigen dieselben binnen Jahresfrist nicht aufessen können! Denen kann

es nun vollends passieren, daß sie von ihrem Ueberfluß abgeben müssen; denn vorläufig handelt es sich ja nur darum, bis zur Ernte auszuhalten. Wenn alle die Maßnahmen, die in Aussicht genommen sind, konsequent durchgeführt werden, wenn alles urbare Land mit Nahrungstoffen bebaut wird, dann ist es mit dem Aushungern gründlich vorbei, denn Oesterreich und Ungarn können mehr Brostoff produzieren, als unsre Bevölkerung aufzueffen vermag! Aber auch für die paar Monate bis zur Ernte braucht uns nicht lange zu sein, denn es wird sich bei der genauen Erhebung und Zusammenzählung der Vorräte in allen Kammern, Scheunen und auf allen Böden herausstellen, daß wir genügend Getreide und Mehl haben, bis das neue kommt. Dies behaupten denn auch sachkundige Leute!

So wollen wir uns also keine unnötigen Sorgen machen und durch gute Wirtschaft den Herren Feinden — Gott strafe sie! — den Spaß verderben, den sie sich erwarten, daß wir nämlich auf den Knien zu ihnen hinrutschen müßten, um sie um Frieden und Brot zu bitten. Vielleicht drehen wir sogar den Spieß um. Unsere tapferen Soldaten und die deutschen Tauchboote geben sich alle Mühe, und zwar mit Erfolg, daß es so kommt!

E. Sch.

1. III. 1915.

Das Nachtmahl. Praktische Vorschläge.

Es ist sonderbar, daß jede Mahlzeit mit einem Male eine Art volkswirtschaftlicher Angelegenheit geworden ist.

Die Frauen haben sich stets über den Mangel an Interesse für die Verwaltungsgeschäfte ihrer Haushaltung von Seiten des Mannes beklagt. Nun ist dieses Interesse da, wenn auch anders, als sie es erwartet haben mögen. Familienväter bringen mit wichtigen Mienen Lebensmittel nach Hause. Einmal einen Kilo Weizenmehl, den sie triumphierend auf den Küchentisch stellen, dann ein Paket Schokolade oder ein Säckchen Eier, einen Block Pflanzenfett oder gefälschtes Fleisch. „Früher,“ hat kürzlich die Verkäuferin einer der ersten Bäckereien der Innern Stadt gesagt, als sie einem Herrn zwei Laib Brot und ein Paket Grieß geschickt in den Arm legte, „früher hätten uns die Herren schön angeschaut, wenn man ihnen zugemutet haben würde, sich so „abzuschleppen“. Da haben sie höchstens Mehlspeis mitgenommen. Jetzt — schauen S' Ihnen nur um, gnä Fräul'n, wie viele Männer Brot nach Hause tragen.“

„Was kochst du denn heute?“ — „Was gibts zum Nachtmahl?“ — „Der Koller im Bureau hat erzählt, daß sie jetzt oft Spinat mit Spiegeleiern oder Würstel mit Kohl haben...“

Überall hört man solche und ähnliche Anfragen und Vorschläge, und es ist wohl anzunehmen, daß die allgemeine Aufmerksamkeit, die nationale Wichtigkeit ihrer Dekonomie, der Hausfrau, die sich jäh im Mittelpunkt des Staatserhaltungswesens sieht, geholfen hat, sich so schnell in ihrer schwierigen Lage zurechtfinden. Anerkennung ist ja die wundervollste Förderin der Leistungsfähigkeit.

Seit langem hat es auf dem Gebiete der Kochkunst nichts Neues gegeben. Man sprach sogar von einer Dekadenz der Gastronomie, von amerikanischen, also herzlich wenig differenzierten Systemen der Küche. Nun blüht die Erfindungsfreudigkeit. Neue

Mehlmischungen, neue Backwerke, neue vegetabilische Platten, Zusammenstellungen, die man noch nicht kannte, werden verlaublich. Und da ist es naturgemäß das Nachtmahl, dem sich diese Erfindungskünste in erster Linie zuwenden, weil es in seinem Gefüge nicht so angestammt fest ist, als der Mittagstisch, und an sich regere Abwechslung verlangt. Ueberdies hört man schon seit geraumer Zeit die Forderung „für den Abend leichte Kost“. „Nichts, was den Magen allzusehr beschwert“. Nun muß es heißen: „Etwas Leichtes und Billiges.“

Da kommen demnach die Gemüse vor allen Dingen in Frage. Wir werden daran sicherlich keinen Mangel haben. Man erzählt ja jetzt schon von dem „Spinatgürtel“, der sich um Wien schlängelt. Also: Spinatridatten oder Spinat mit Eiern, Spinat mit Pöseln, die man natürlich mit Kriegsweden macht, Spinatknödel, die man in der Serviette in Dunst kocht, Spinatpudding, wie er in dem jüngst besprochenen „Erprobte Rezepte“ des „10-Seller-Mittagstisch für verarmte Künstler“ angegeben ist, und was dieser Varianten mehr sind. Dabei empfiehlt es sich, den Spinat ohne Einbrennen zu kochen, weil Gemüsekost auslöchernd wirken soll, zumal jetzt, da wir — wie kürzlich in Kriegskochkurse betont wurde — schwereres Mehl genießen. Ueberdies behält uneingebrannter Spinat seinen wertvollen Eisengehalt, den eingebrannter zum größten Teil verliert. „Er ist aber weniger ausgiebig“, sagen die Frauen mit Berechtigung. Dann sollen sie Erdäpfel oder Reiszgriechknödel dazu geben, ihn aber, gerade wegen des erhöhten Nährwertes, doch „natur“ lassen. Er ist dann fünfmal so nahrhaft, als wenn er eingebrannt ist.

Kraut oder Kohl mit eingeschnittenen Würstchen, Gulyaschsuppe mit Kriegsbrot, Paradeismakkaroni mit Parmesan, Paradeisreis, Kohlblätterrouladen, die mit fätschierem Fleisch gefüllt sind — das alles gibt verhältnismäßig wohlfeile Nachtmähler.

Verschiedene Abwechslungsmöglichkeiten bieten die Seefische, die sich bei uns immer mehr einbürgern. Als Aprilastisch mit Erdäpfeln oder Gebäcken mit Erdäpfelsalat — später mit grünem Salat — oder auch als Fischfilets sind sie vorzüglich. Für pilante Beigaben zu Kartoffelgerichten empfehlen sich auch Selschfische. Man sieht jetzt in den Delikatessenhandlungen überall dicke, große Bündlinge und Matresen, die gar nicht teuer sind. Das ist fettes, sättigendes und nahrhaftes Fleisch.

Fleischknödel mit Salat sind ein altes, vielfach vergessenes Hausgericht. Sie werden aus fätschierem Fleisch gemacht und in ganz dünnen Strudelteig gewickelt. Auch Tiroler Knödel geben mit Salat ein Abendgericht für tüchtige, gesunde Esser. Warum sollte man zum Nachtmahl nicht auch einmal eine Gemüsesuppe oder ein sogenanntes Würstgulyas essen können? Der Nährwert von Käsesuppen wurde erst kürzlich hervorgehoben.

Polenta wird, gut zubereitet, gewiß Anklang finden. Man muß ja nicht viel Fleisch mit wenig Polenta essen, sondern macht es umgekehrt und setzt viel Polenta mit wenig Fleisch oder auch nur mit Salat auf den Tisch. Ebenso sind Kriegsknödel mit Powidl oder Marmelade ein Nachtmahl, das besonders Kinder freudig begrüßen werden.

Wie wäre es mit Karfiol in Beschamelsauce oder mit Bröseln und nachher Käse und Brot? Wie mit gut gedünsteten, gefüllten Kohlrüben? Damit heißt es allerdings, auf das junge Gemüse warten.

Reiszgriechknödeln, die man durch ein Stückchen Butter schmackhafter macht, mit Marmelade, Kohlrifotto, Schinkenslederln, Krautstrudel (Strudel ist nur gut aus Weizenmehl), Germknödel aus Gerstenmehl mit Zwetschenröster oder Powidl, gestürzte Erdäpfel und Spinat oder Kochsalat, ein guter Speiz aus Weizenmehl und nachher Kompott, Eierspeisen mit Selschfleisch — die Eier werden ja wieder billiger werden — Eierspeisen mit Schwämmen oder gehacktem Selschfleisch — es gibt so viel, was als Abendgericht in Betracht kommt.

In den neuen Kochbüchern ist von Futuruzschmarn, von Reiszgriechaufläusen, von Griechsturz, von Fisoln in Reiszreis, von gebadenen Gemüsen, von Hirsebrei und Erbseknödeln die Rede. Die Wiener lieben aber bekanntlich nicht — und mit Recht — zu viel „Komposition“. Sie ziehen Speisen, die ihr Aussehen und ihre Konsistenz möglichst wenig verändern, entschieden vor. Grüne Fisoln mit Butter sind ihnen lieber als Gemüsepastetten, und der alte Erdäpfelschmarn mit Bratwürsten schmeckt ihnen besser als Erdäpfelpudding. Oder an gebadenen Schinkenslederln, zu denen man statt Schinken Selschfleisch nehmen kann, und gestürzte Erdäpfel mit eingemischtem fätschierem Fleisch oder Kohlsuppe mit Erdäpfel und Würsteln, gestürzte Eier mit Paradeisjuace, harte Eier mit Essigrenn, Eieromeletten und Spinat dazu, mit Reis gefüllte Rostbraten — das wird ihnen doch schmecken.

Gerade der Nachtmahlstisch verrät jetzt, wer eine gute Hausfrau ist. So viele Damen, die es bisher nicht waren, sind es mit einem Male geworden. Auch

auf diesem Gebiete hat man überraschende Talente entdeckt. Sie sind — man kann es nicht oft genug sagen — zur staatserkhaltenden Kraft geworden.

1. III. 1915.

Kriegskommission für Konsumenteninteressen.

In der letzten Sitzung dieser Kommission wurde beschlossen, an die Konsumenten und verwandten Organisationen in den größeren Städten der Kronländer Aufrufe zu richten, um sie zur Bildung von gleichen Kriegskommissionen zu veranlassen.

An das Ministerium des Innern soll herangetreten werden, um Kurse und Vorträge zu veranstalten, durch welche die Bevölkerung über die Probleme einer zeitgemäßen Ernährung aufgeklärt werden soll; diesen Kursen soll ein Unterrichtskurs vorangehen, in welchem bewährte Hygieniker und andere Fachleute die Vertreter der Organisationen zur Leitung solcher Kurse vorzubilden hätten.

Hierauf wurde die Frage des rechtzeitigen Anbaues von Gemüse in und um Wien in Erörterung gezogen. Die bereits eingeleitete Aktion der Gemeinde Wien und der Gartenbau-Gesellschaft wurde mit Genugtuung begrüßt. Hierbei wird es sich nicht so sehr um den Anbau von Frühgemüse, sondern hauptsächlich um den von Nuggemüse (Kraut, Kohl, Erbsen, Frühkartoffeln) handeln; ebenso wäre der Marktfrage (bessere Transportverhältnisse) sowie dem rechtzeitigen Ersatz der in großer Zahl fehlenden Arbeitskräfte das größte Augenmerk zuzuwenden. Hierbei wurde berichtet, daß erfreulicherweise der Verein der Gartenfreunde in

Dornbach den Gemüseanbau bereits in Angriff genommen hat, ebenso daß die Südbahngesellschaft an ihre Angestellten Gründe kostenlos zur Verfügung stellt gegen die Verpflichtung, darauf Nuggemüse zu bauen.

Die Diskussion wandte sich hierauf der Frage der Abfallverwertung zu, welche dringendst einer Regelung durch die Gemeinde bedarf.

1. III. 1915.

Die Sicherung der Volksernährung.

in Köln, 28. Febr. (Priv.-Tel.) Auf Veranlassung des Konsumenten Ausschusses, dem 16 Organisationen mit 150 000 Mitgliedern angehören, fand gestern eine Konsumentenversammlung statt, in der über die Mittel zur Sicherung der Volksernährung beraten wurde. Es wurden zwei Kardinalforderungen aufgestellt: Versorgung aller Volksschichten durch gleichmäßige Zurverfügungstellung von Lebensmittelvorräten zu Normalpreisen. Weiterhin wurde verlangt die Festsetzung mäßiger Höchstpreise für Kartoffeln, Mehl, Brot und Fleisch. Eine Forderung an die Stadtverwaltung ging dahin, eine Bestandaufnahme der Mehlvorräte von 25 bis 100 Kilogramm zu veranlassen, die von der Stadt aufgestapelten Lebensmittelvorräte ohne Zwischenhandel an die Bevölkerung abzugeben und bei der Erledigung dieser Angelegenheit sachverständige Vertreter der Konsumenten hinzuzuziehen. Die Forderung an die Konsumenten ging dahin, verständnisvoll Maß zu halten und opferwillig zu sein. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der man sich mit der bisherigen Tätigkeit des Konsumenten Ausschusses einverstanden erklärte.

Höchstpreise für den Kleinhandel.

N. Berlin, 28. Febr. (Priv.-Tel., Str. Bln.) Der preussische Handelsminister sowie der Landwirtschaftsminister und der Minister des Innern führen in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten aus, daß ihnen durch die Presse und aus den Kreisen der Abgeordneten viele Beschwerden zugegangen sind, wonach von den Verkäufern im Kleinhandel Aufschläge auf die Produzentenpreise gelegt und von den Käufern notgedrungen gezahlt worden sind, die die in einem früheren Erlaß angegebenen Einheiten weit überschreiten und zum Teil zu einer mitunter wucherischen Ausbeutung des Publikums führen, ohne daß die zuständigen Behörden sich dadurch zur Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen veranlaßt gesehen haben. Es wird dann erwähnt, daß die Erhöhung der Produzentenhöchstpreise erfolgt ist ausschließlich in der Absicht, den Produzenten einen Anreiz zu gewähren, die Verfütterung der Kartoffeln möglichst zu beschränken und das Angebot der Speisekartoffeln zu erhöhen. „Umso dringender,“ so heißt es dann in dem Erlaß weiter, „ist es jetzt geboten, dafür zu sorgen, daß die Preise im Kleinhandel über den Produzentenhöchstpreis nicht weiter hinausgehen, als dies nach Einräumung des nötigen Zwischengewinnes für die Händler unbedingt erforderlich ist. Dies kann nur erreicht werden, wenn überall da, wo sich die Gelegenheit zu einer jenes Maß überschreitenden Steigerung der Preise im Kleinhandel zeigt, Höchstpreise für den Kleinhandel festgesetzt werden. Wir ersuchen daher von amtswegen, die Anträge auf die Kleinhandelspreise für Kartoffeln im Auge zu behalten und bei den zuständigen Behörden (Magistrat, Landräten) auf die Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen zu drängen, wo es nach den oben dargelegten Gesichtspunkten angezeigt ist. Dabei wird nicht außer acht zu lassen sein, daß die Festsetzung der Höchstpreise für einen Kreis oder eine Stadt häufig die entsprechende Festsetzung von solchen für das anstoßende, von gleichen wirtschaftlichen Interessen beherrschte Gebiet unter Umständen über die Grenzen des Regierungsbezirks oder der Provinz hinaus zur notwendigen Folge haben wird, damit nicht durch Festsetzung der Höchstpreise eine Abwanderung der Waren nach anderen nicht unter den Höchstpreisen stehenden Gebieten herbeigeführt wird. Sollten sich Schwierigkeiten für die Bildung angemessener Kleinhandelspreise daraus ergeben, daß der Großhandel einen unangemessenen Aufschlag auf die für die Erzeuger geltenden Höchstpreise legt, so ersuchen wir Sie, zu prüfen, ob und inwieweit durch Festsetzung von Großhandelshöchstpreisen Abhilfe geschaffen werden kann.“

Es sind auch Klagen laut geworden, daß in Orten, für die jetzt schon Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt sind, von den Verkäufern im Marktverkehr, sogar unter den Augen der Polizei, höhere Preise gefordert und bei Knappheit der Ware auch gezahlt werden. Es ist zum Schutze der Verbraucher geboten, daß in solchen Fällen auf Grund von § 4 des Höchstpreisgesetzes von der Behörde durch Anbesitznahme der Ware und durch das Verkaufen zum festgesetzten Höchstpreise eingeschritten und überdies Anzeige zur Herbeiführung der gerichtlichen Bestrafung erstattet wird.“

2./III. 1915.

Oesterreichisches Kriegskochbuch.

Die letzten Wochen haben die Hausfrauen in große wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht. Viele Lebensmittel, an deren Verwendung die Hausfrauen sehr gewöhnt sind, kommen jetzt gar nicht oder nur in knappen, die Bedürfnisse der Gesamtheit nicht deckenden Mengen auf den Markt. An Stelle dieser Lebensmittel müssen Ersatzmittel verwendet werden, die bisher wenig oder gar nicht bekannt waren. So sind die Hausfrauen vor völlig neue Aufgaben beim Kochen gestellt worden, die sich um so schwieriger gestalten, je drückender die Teuerung wird und je heifer das Bestreben ist, die Ernährung der Familie trotz aller Schwierigkeiten und trotz der Dringlichkeit der Erfüllung der Kriegswirtschaftlichen Pflichten seitens der Hausfrauen in befriedigender Weise durchzuführen. Die Herausgabe eines „Oesterreichischen Kriegskochbuches“ ist daher als glücklicher Gedanke zu begrüßen. Das Buch, dessen Wert durch eine Ueberprüfung des Ministeriums des Innern bestätigt wurde, enthält nebst einer Belehrung über unsere wichtigsten Lebensmittel vom Kriegswirtschaftlichen Standpunkte, nebst zeitgemäßen praktischen Hinweisen und Speisezetteln, 100 Rezepte zur Bereitung billiger, nahrhafter und schmackhafter Speisen, die nur aus Lebensmitteln herzustellen sind, die uns zur Verfügung stehen. Unter diesen Rezepten befindet sich eine große Anzahl zur Bereitung guter Mehlspeisen mit den Kriegsmehlen und den andern sich jetzt Beachtung erzwingenden Mehlsurrogaten. Alle diese Rezepte entsprechen dem österreichischen Geschmack und sind genauestens für sechs Personen berechnet. Ueberdies enthält das Buch 75 bewährte Rezepte für Massenauspeisungen (Spitäler, Kriegsmittagstische und dergleichen), stets für 100 Personen berechnet, die aber auch in entsprechender Umrechnung für den Privathaushalt verwendet werden können. Die Verfasserin des Kriegskochbuches: Frau Gizela Urban, die als Vorstandsmitglied des Ersten Wiener Konsumvereines schon seit Kriegsbeginn für die Beachtung aller Kriegswirtschaftlichen Forderungen im Haushalte eintritt und auch die Idee zu den „Kriegskochkursen“ hatte, die sie für den Konsumverein schon seit dem 22. Oktober leitet und die so beispielgebend geworden sind, hat

im Hinblick auf die patriotischen Tendenzen des Buches dessen Reinertragnis der offiziellen Kriegsfürsorge gewidmet. Dies ist ein Grund mehr, das wirklich wertvolle, nützliche Buch zu kaufen. Dasselbe ist im St. Stephans-Verlage, Wien, 6. Bezirk, Gumpendorferstraße Nr. 139, Telephon 7161, erschienen und zum Preise von 80 S. durch das Kriegshilfsbureau des k. k. Ministeriums des Innern, Wien, 1. Bezirk, Hoher Markt Nr. 5, durch den genannten Verlag, durch alle Buchhandlungen und auch durch die „Hermes“, Buch- und Kunstdruckerei, Wien, 17. Bezirk, Ottakringerstraße Nr. 20, zu beziehen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Zur Ernährungsfrage.

Abgeordneter Hermann D i a m a n d schreibt uns: Durch die Beschränkung, die sich die Bevölkerung im Verbrauch der Körnerfrucht auferlegen muß, gewinnen die sonst verfügbaren Nahrungsmittel außerordentlich an Bedeutung. In erster Reihe steht hier die Kartoffel; sie soll zu einem Fünftel das Weizen- und Roggenmehl in den Backwaren und in weit größerem Maßstab in den Mehlspeisen ersetzen. Das in Deutschland bestimmte und in Oesterreich erwartete Konsumquantum an Brot setzt einen Ersatz der Differenz zwischen dem jetzt zulässigen Quantum an Brotkonsum und dem in normalen Zeiten gewohnten durch andere Nahrungsmittel voraus, und da kommt vor allem anderen die Kartoffel in Betracht. Von der Frühkartoffel erwartet man auch den ersten Sukkurs der Ernte des Jahres 1915 für die Volksernährung, in Deutschland sind auch eine Reihe von Maßnahmen ergriffen worden, die eine möglichst rasche und möglichst ergiebige Frühernte sichern sollen.

Die Wissenschaftler suchen den Nährwert der Kartoffel darzutun, und man findet in letzter Zeit in der Presse Artikel von Hygienikern, die die mit überreicher Kartoffelernährung bisher verbundenen Befürchtungen zu zerstreuen suchen.

Die österreichische Regierung hat sich grundsätzlich auf denselben Standpunkt gestellt und eine Verordnung erlassen, die die Verarbeitung der Kartoffeln in der Industrie beschränkt. Der Erlaß bezieht sich zwar auch auf die Verarbeitung von Körnerfrüchten zu Spiritus, um diesen Industrieartikeln handelt es sich hier vor allem, die Höhe der Getreidepreise scheidet aber von selbst die Verarbeitung von Roggen oder Mais zu Spiritus aus. Man kann deshalb nur von einer Beschränkung der Verarbeitung von Nahrungsmitteln zu Spiritus sprechen, weil sich das erlassene Verbot auf die industriellen Brennereien beschränkt, den landwirtschaftlichen Brennereien aber freien Spielraum läßt. In der Produktionskampagne 1912/13 erzeugten die landwirtschaftlichen Brennereien 1,040.000 Hektoliter Spiritus, die industriellen Betriebe 561.000 Hektoliter. Zur Erzeugung dieser Menge Spiritus entsteht ein Bedarf von etwa 10,500.000 Meterzentner Kartoffeln für die landwirtschaftlichen und von beiläufig 5,610.000 Meterzentner für die industriellen Brennereien, wenn wir vom Verbrauch von Mais zu diesem Zwecke absehen. Die Menge des Kartoffelbedarfes in den industriellen Brennereien vermindert sich durch den Verbrauch von Melasse und, wo die Einrichtungen vorhanden sind, von Zuckerrübe zur Spirituserzeugung. Es sind somit etwa zehneinhalb Millionen Meterzentner Kartoffeln zur Spirituserzeugung freigegeben.

Diese Zahlen beziehen sich auch auf Mittel- und Ostgalizien, dessen Kartoffelvorräte infolge der Besetzung durch die Russen nicht in Spiritus verarbeitet werden konnten und deshalb in Erdgruben ruhen und der Rückkehr unserer Verwaltung warten.

Der Spirituskonsum in Oesterreich erreicht niemals die Höhe der Produktion und die Industrie ist auf den Export ins Ausland, vornehmlich in die Schweiz angewiesen. Der Spiritusexport betrug in der Produktionskampagne 1912/13 187.000 Hektoliter, zu deren Erzeugung etwa 1,870.000 Meterzentner Kartoffeln verwendet wurden. Um die Verarbeitung dieses Kartoffelquantums für den Spiritusexport zu ermöglichen, zahlte der Staat eine Exportprämie von 1,887.000 Kronen, somit eine Krone für jeden im Spiritus exportierten Meterzentner Kartoffeln.

Bisher wurde weder ein Ausfuhrverbot erlassen, noch die Exportprämie eingestellt.

Auch die für die Erzeugung von Spiritus für den Inlandkonsum bestehenden bekannten Prämien bestehen aufrecht, so daß selbst ein hoher Kartoffelpreis auf die Spiritusindustrie nicht lähmend wirkt.

Der Spiritus hat auch keine Höchstpreise, er hat die Anpassungsfähigkeit an die Kartoffelpreise behalten.

Höchstpreise und ein Ausfuhrverbot würden die Verwendung von Spiritus als motorische Kraft statt des

schwer erhältlichen Benzins (zwei Liter Spiritus ersetzen einen Liter Benzin) als Heizmittel und als Dichtquelle statt des Petroleums ermöglichen.

Die Regierung ergreift Maßnahmen gegen die Trunksucht, ein diesen Zweck anstrebendes Gesetz wird angekündigt, vielleicht findet ein Trinktverbot für das flüssige Brot und für die flüssigen Kartoffeln Anklang.

In den frohen Zeiten des Friedens wurden unsere Vorschläge, bei Not an Nahrungsmitteln deren Verarbeitung zu Alkohol oder wenigstens die Förderung durch Liebesgaben einzustellen, abgelehnt, ebenso wurde der Vorschlag, statt der Brennereien Kartoffeltrockenanstalten zu fördern, zurückgewiesen. Die schwere Zeit des Krieges gibt unserer Beweisführung einen nur allzu kräftigen Nachdruck.

Die Vorratsaufnahme.

Die Ablieferung der Anmeldebücher hat, wie bekannt, vom 1. bis 5. März zu geschehen. Aufzunchmen ist der Vorratsstand vom 28. Februar. Die Schulkolale, wo die Anmeldebücher abzugeben sind, findet man auf Plakaten, die in jedem Bezirk auf den Plakatierungsstellen angehängt sind. Also erledige jeder die Sache sofort und liefere die ausgefüllten und unterschriebenen Blätter ungefüllt ab!

Neue Preiserhöhungen.

Gestern ist in den meisten Wiener Milchverschleißstellen der Preis vom Liter Vollmilch um zwei Heller erhöht worden; der Preis vom Obers blieb unverändert. Die Reichen, die sich Obers gönnen können, bleiben also verschont; den Kindern der Armen aber wird die Milchschale höher gehängt. Begründet wird die Preiserhöhung mit der Verteuerung der Futtermittel. Für die Oberserzeugung scheint also der Preis der Futtermittel gleichgeblieben zu sein. — Gestern wurde auch der Preis der Siphons und Kracherlflaschen um zwei Heller erhöht. Auch die Bierpreiserhöhung trat gestern in Kraft; sie beträgt in den meisten Gasthäusern zwei Heller beim Krügel und einen Heller beim Seidel.

Vom Lagerhaus der Stadt Wien.

Mit gefüllten Speichern in die Kriegszeit.
(Der Gesamtumsatz.)

Im Stadtrate wurde kürzlich nach einem Referate des Vizebürgermeisters Hof der Bericht und die Bilanz des Lagerhauses der Stadt Wien für das erste Halbjahr 1914 genehmigt. Die Bilanz ergibt unter Berücksichtigung der Verzinsung des Anlagekapitals und der Abschreibungen einen Gebirgsabgang von 98.980 Kronen 59 Heller, der auf neue Rechnung vorgezogen wird. Im Frühjahr langten insbesondere bedeutende Mengen an Mais und Hafer an. Die Ansammlung großer Vorräte dieser Fruchtgattungen wurde durch die Möglichkeit ihrer Konservierung mittelst der Einrichtungen des Speichers gefördert.

Mit gefüllten Speichern trat das Lagerhaus der Stadt Wien in das zweite Halbjahr ein, und es sollte sich bald zeigen, welche Bedeutung das Lagerhaus für die Massenernährung, insbesondere in kritischen Zeiten, hat und wie wichtig die Förderung des effektiven Getreideverkehrs nach und über Wien ist. Die Kriegszeit stellte an das Lagerhaus der Stadt Wien die größten Anforderungen seit seinem Bestehen und es erweist sich als eine unentbehrliche Stütze der Lebensmittelversorgung sowohl der Zivilbevölkerung wie der Armee. Das Lagerhaus hatte auch im ersten Halbjahre 1914, wie die „Mailhaus-Korrespondenz“ hervorhebt, oft Ursache, für die Interessen des Getreideverkehrs bei den Bahnverwaltungen sowohl in einzelnen Fällen wie auch bei prinzipiellen Fragen einzutreten.

Der Gesamtumsatz der Waren belief sich auf 1.702.241 Meterzentner, die mittlere Tagesbewegung auf 11.661 Meterzentner (gegen 2.570.445 Meterzentner und 8611 Meterzentner im ganzen Jahre 1913). Der höchste Lagerstand war am 25. Juni mit 415.089 Meterzentner, der niedrigste am 1. Mai mit 215.498 Meterzentner, der mittlere Lagerstand 206.516 Meterzentner. Der höchste Versicherungswert des Warenlagers wurde am 9. Jänner mit 7.731.570 Kronen erreicht, der niedrigste Versicherungswert belief sich am 1. Mai auf 4.167.910 Kronen.

Die Eier- und Gemüsezufuhr in Wien.

Auf den Wiener Märkten wurden in der vorigen Woche aus Niederösterreich 106.000, aus Oberösterreich 2500, aus Steiermark 2000, aus Böhmen 4000 und aus Ungarn 300.600 Stück Eier zugeführt. Die Eierzufuhr betrug im ganzen 415.021 Stück; im Verlaufe zur vorhergehenden Woche also um 121.301 Stück mehr. Daher der Preisrückgang der Eier. Auch die Gemüsezufuhr war in der abgelaufenen Woche um 3909 Meterzentner größer als in der vorhergegangenen: sie betrug nämlich 15.104 Meterzentner, darunter 1333 Meterzentner aus Italien, 1290 aus Holland, der Rest aus der Monarchie. Die Kartoffelzufuhr für die gleiche Woche betrug 8355 Meterzentner (um 1004 Meterzentner mehr als in der vorangegangenen Woche).

2./III. 1915

Die Handelspolitische Kommission über die wichtigsten Approvisionierungsformen.

Wien, 2. März.

Die letzte Sitzung der Approvisionierungssektion der Handelspolitischen Kommission stand unter dem Eindruck der kaiserlichen Verordnung, mit der die Sperre und Borratsaufnahme der Getreide- und Mahlprodukte angeordnet wurde.

Vor Eingang in die Tagesordnung lenkte Gemeinderat Herold die Aufmerksamkeit der Kommission auf die Bedeutung, welche der Kaninchenzucht und der Verwertung des Kaninchenfleisches in den gegenwärtigen Zeiten zukomme. Kaiserlicher Rat Vinzyl beantragte, die Kommission solle die Bestrebungen unterstützen, welche dahin zielen, daß die Beszungszölle für die Einfuhr von Kaffee, Tee und Kakaobohnen zur See auch bei der Einfuhr zu Lande allgemein zur Anwendung kommen sollen, da unsere Hafensplätze für die Einfuhr der erwähnten Produkte gegenwärtig nicht in Betracht kommen.

Nach einem Berichte des Vorsitzenden Vizebürgermeisters Hof über den Empfang der Präsidenten der Kommission durch den Ministerpräsidenten wurde über die Verordnung, mit der der Verkehr mit Getreide und Mehl geregelt wird, die Debatte eröffnet. Regierungsrat Friz teilte mit, daß die Kriegskommission für Konsumenteninteressen im Ministerium des Innern vorgeschrieben habe, um über unklare Bestimmungen der Verordnung eine authentische Weisung einzuholen. Insbesondere hat die Kommission darüber Aufklärung verlangt, ob in dem täglich zugelassenen Verbrauchsquantum von 9 Kilogramm Getreide, beziehungsweise 7-2 Kilogramm Mahlprodukten auch das Brot inbegriffen sei. Letztere Frage wurde bejaht.

Frau Helene Granitsch erklärte, die Verordnung wäre nicht geeignet, die Sparsamkeit zu fördern, da bei diesen großen Verbrauchsziffern vermutet werden müsse, daß große Getreidevorräte noch vorhanden seien. Gräfin Walterskirchen wies darauf hin, daß in einem mittelständischen Haushalt nach genauen Berechnungen 2-87 Kilogramm Mehl inklusive Reis und Grieß per Kopf und Monat verbraucht werden. Frau Freund-Marcus führte aus, daß eine Familie von fünf Köpfen monatlich durchschnittlich 9 Kilogramm Mehl, 19 Laib Brot und 150 Semmeln verzehre. An Durchschnitt ergebe das per Person an Mehl 1-80 Kilogramm, an Brot 2 Kilogramm und an Semmeln 78 Dekagramm, das ist ein Verbrauch an Mehl einschließlich Brot und Gebäck von 4-58 Kilogramm per Kopf im Monat.

Regierungsrat Dr. v. Teyenthal machte auf die Gefahren aufmerksam, die daraus erwachsen, daß jetzt bloß eine Teilregelung erfolge. Dadurch würde das bisherige unökonomische Vorgehen noch für einen verhältnismäßig langen Zeitraum ermöglicht. Kaiserlicher Rat Mareš meinte, um die zahlreichen Unklarheiten der Verordnung zu beseitigen, wäre dringendst eine Nachtragsverordnung notwendig, an der die Regierung übrigens schon arbeiten soll.

Frau Freundlich regte an, die sämtlichen Kartoffelvorräte zu beschlagnahmen, damit diese zum Ausgleich des zu erwartenden Nahrungsbedarfs herangezogen werden können.

Vizebürgermeister Hof resümierte die vorgebrachten Forderungen und Anregungen, die der Regierung in einer Eingabe zur Kenntnis gebracht werden sollen.

Hierauf befaßte sich die Sektion mit der ungünstigen Gestaltung der Preisverhältnisse auf dem Eiermarkt. Die in dieser Angelegenheit einvernommenen Experten, Siegfried Reichenfeld, Präsident des Vereines der Eierbändler, und M. Medak erklärten die kolossale Preissteigerung auf dem Eiermarkt damit, daß der Export Rußlands und Galiziens nach Deutschland gegenwärtig unterbunden sei und die deutschen Einkäufer ihren Bedarf daher in jenen Gebieten decken, in welchen bisher der Eierbedarf des Wiener Platzes befriedigt wurde. Trotzdem die Eierproduktion in der gegenwärtigen Jahreszeit gestiegen ist, haben durch die große Nachfrage die Preise eine noch nie eingenommene Höhe erreicht. Hierdurch wird nicht nur die gegenwärtige Eierversorgung von Wien erschwert, sondern auch die Anlegung von Dauerware, die für den Herbst und Winter bestimmt ist, fast unmöglich gemacht. Auf Grund dieser Ausführungen sprach sich die Sektion dahin aus, daß wenigstens für die Monate März, April und Mai, in welchen der Einkauf der Eier zu Konservierungszwecken stattfindet, der Export nach Deutschland verboten oder zumindest eingeschränkt werde.

**Der Landeskongress ungarischer Städte
über die Approvisionierung.**

Budapest, 1. März. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. B arch fand heute eine Sitzung des ständigen Ausschusses des Landeskongresses ungarischer Städte statt, in welcher die Stadtverwaltung, militärische Angelegenheiten, das Sanitätswesen, soziale Angelegenheiten sowie Approvisionierungs- und volkswirtschaftliche Fragen besprochen wurden. Die besonders aktuelle Frage der Approvisionierung bildete den Gegenstand eingehender Beratung. Schließlich wurde ein Antrag Wajsonhis angenommen, wonach die Regierung ersucht werden soll, im ganzen Lande die Vorräte an Hauptnahrungsmitteln aufzunehmen und die Requisitionen einheitlich und zu gleicher Zeit überall durchzuführen. Für die Zukunft schlug Wajsonhi vor, die Regierung möge rechtzeitig zu entsprechenden Höchstpreisen die gesamte Getreidesechfung des Landes aufkaufen, damit diese der Bevölkerung des ganzen Landes zur Verfügung stehe. Bei der Besprechung städtischer Finanzfragen wurde beantragt, die Regierung möge aufgefordert werden, im Interesse der Wahrung des Gleichgewichtes des Haushaltes den durch die Kriegsausgaben überaus in Anspruch genommenen Städten Vorschüsse zur Verfügung zu stellen; weiter sollen die Städte durch Einhebung von entsprechenden Luxussteuern selbst daran gehen, das gestörte Gleichgewicht ihrer Budgets herzustellen.

4. / III. 1915.

Kriegsloft.

Unter dem Titel „Kriegsloft“ eröffnete gestern die Gerichtssachverständige für Lebensmittel Fräulein Marianne Stern im kleinen Urania-Saale einen Vortragszyklus über die wichtigen Fragen, was und wie angesichts der Teuerung und der Absicht unserer Feinde, uns auszuhungern, gekocht werden soll. Die Vortragende erschien vor einem langen Tisch, auf dem während ihrer einleitenden Ausführungen von einer ihrer Schülerinnen auf einem Gasrechaud gekocht wurde. Sie wies auf die Notwendigkeit hin, mit den vorhandenen Lebensmitteln das Auslangen zu finden. Da die wichtigsten Komponenten

unserer Nahrung Eiweiß, Fett und Kohlenhydrate sind, muß die Frage, was soll gekocht werden, so gelöst werden, daß in den Speisen diese Komponenten reichlich enthalten sind. Man wird jetzt — um dem Körper Eiweiß zuzuführen — statt des teuren Fleisches und der teuren Eier Ersatzmittel wählen, also Fische, Gemüse und Milchspeisen. Da auch das Fett schier unerreichbar ist, wird man sparsam damit umgehen, statt Butter Marmelade auf das Brot streichen und mehr süße Mehlspeisen kochen. Was die Kohlenhydrate anlangt, so werden an Stelle des rar gewordenen Weizenmehles die Erbsenmehle treten. Das Gerstenmehl ist zwar wegen seines unangenehmen Geruches bei den Hausfrauen nicht beliebt, der Geruch ist jedoch durch Ausrösten des Mehles zu entfernen. Das Maismehl eignet sich vortrefflich für eine ganze Reihe von Mehlspeisen. Die Vortragende zeigte einen aus Maismehl zubereiteten Gugelkuchen vor, der sehr appetitlich aussah, und wies darauf hin, daß sie in ihren späteren Vorträgen die Rezepte, nach denen gekocht werden soll, ausführlicher besprechen werde. Statt des Wald- und Wiesengürtels werde Wien in nächster Zeit einen Wald- und Spinatgürtel erhalten. Wien werde mit Spinat überschwemmt werden, und die Hausfrauen werden sich dieses Gemüse sehr nutzbar machen, denn es enthält viel Eiweiß. Inzwischen waren auch schon mehrere mit weißen Schürzen versehene junge Damen erschienen und reichten auf kleinen Papiertellern Proben mehrerer Speisen (Sering Salat, Kohlschnitten, Maiskuchen usw.) herum, die lebhaften Beifall fanden. Der Vortrag, der sehr gut besucht war, fand bei dem sehr zahlreich erschienenen Frauenpublikum lebhaftes Interesse.

4. III. 1915.

Verköstigung in Kriegzeiten. In einer Zeit, da die so wichtige Ernährungsfrage eine von Tag zu Tag einschneidendere Rolle spielt, müssen fachmännische Neußerungen über dieses Thema begreiflicherweise einer starken Teilnahme seitens der Bevölkerung begegnen; in der Tat war der Vortrag, den der Fachinspektor für gewerbliche Fortbildungsschulen Professor Dr. R. Bernhart vorgestern in der Bildungsanstalt für Koch- und Haushaltungsschullehrerinnen hielt, von einem überaus zahlreichen Publikum besucht, das sich — und auch das ist begreiflich — fast ausschließlich aus Damen zusammensetzte. Der Vortragende, vom Fachschuldirektor Regierungsrat Heß eingeführt, sprach zunächst über die letzte Ernte, die wegen des Ausfalles von Galizien um acht Millionen Meterzentner geringer war als im Vorjahr, wobei noch der gesteigerte Verbrauch durch die Truppen und die Zivilbevölkerung in Betracht zu ziehen ist. Es handelt sich also darum, sparsam zu sein; nicht indem man weniger isst, das wäre eine verfehlte Methode, sondern indem man sich der Ersatzmehle mehr als das bisher der Fall war, bedient. Nur grundlose Vorurteile sind es, die viele davon abhalten, denn eine Reihe von Ersatzmehlen wie Gerste, Mais, Roggen, Reis sind — Professor Bernhart wies das an der Hand von statistischen Tabellen und chemischen Untersuchungen nach — ebenso nahrhaft wie die anderen, da sie die gleiche Eiweißmenge enthalten; allein oder in Verbindung mit Weizen liefern diese Mehle ausgezeichnete Produkte, wie von Regierungsrat Heß und seiner Gemahlin Frau Olga Heß angestellte Versuche klar erwiesen haben; schon heute kann man auf eine aus 51 schmackhaften Produkten bestehende Speisenfolge hinweisen, und wenn jeder einzelne durch Sparsamkeit und kluge Oekonomie das Seinige dazu beiträgt, wird der Plan unserer Feinde, uns auszuhungern, täglich scheitern. Lebhafter Beifall folgte diesen Ausführungen, ebenso wie denen des Fräulein Frerichs, Lehrerin an der Bildungsschule, die dafür eintrat, daß nicht nur mit dem Mehl, sondern auch mit allen anderen Nahrungsmitteln gespart werden müsse. Den Vorträgen folgte eine Kostprobe; die Schülerinnen der Anstalt

reichten jedem Besucher etwa 24 verschiedene, durchweg aus Ersatzmehl hergestellte Speisen; Frau Heß erläuterte die Zubereitung jeder einzelnen und man konnte sich von dem Wohlgeschmack und der Bekömmlichkeit der Gerichte persönlich überzeugen. — Das große Interesse, das sich für den ersten Vortrag kundgab, veranlaßte die Direktion, eine Wiederholung anzusetzen, die morgen Freitag stattfindet. Karten zum Preise von 50 Heller (einschließlich der Teilnahme an den Kostproben und des Bezuges der Kochrezepte) sind in der Schulkanzlei, I. Judenplatz 3/4, Parterre, vormittags zwischen 9 bis 12 Uhr zu beheben.

4./III. 1915.

Große Lebensmittelläufe der Stadt Budapest.

Aus Budapest wird uns berichtet: Nach Neußerungen von maßgebendster Stelle kaufen die hiesigen hauptstädtischen Behörden große Quantitäten Schweine, Schmalz und Speck ein. Auch Reis wurde eingelagert. Ueber die Mehlerverförgung Budapests wird mitgeteilt: Wie von zuständiger Seite verlautbart wird, hat die hauptstädtische Behörde, um den seit Tagen bemerkbaren Schwierigkeiten hinsichtlich der Verförgung der hauptstädtischen Bevölkerung mit Mehl ein Ende zu bereiten, energische und dringende Verförgungen getroffen, so daß die Schwierigkeiten bereits morgen behoben und die Mehlerverförgung der Bevölkerung der Hauptstadt binnen zwei bis drei Tagen völlig gesichert sein wird. Den getroffenen Verförgungen zufolge werden die Bäcker, Zuckerbäcker und Spezereihändler auf Anweisung der Hauptstadt von den Mühlen entsprechende Mehlmengen erhalten, um sie an das Publikum weiterzugeben. Außerdem wird die Hauptstadt ihre und die staatlichen Institutionen mit entsprechenden Mehlmengen versorgen, und zwar in der Weise, daß die Mehlmengen bei den verschiedenen hauptstädtischen Mühlen für diese Institutionen angewiesen werden. Die Mehlanweisungen werden von der Approvisionierungssektion noch im Laufe der heutigen Nacht ausgestellt und von morgen an an die Bäcker, Zuckerbäcker und Spezereihändler verteilt werden.

4. / III. 1915.

Die Lebensmittelteuerung.

Es ist überaus interessant, während der Kriegsdauer von Zeit zu Zeit das Steigen der Lebensmittelpreise auf Grund der amtlichen Wiener Marktberichte zu beobachten. Eine ganze Reihe von Lebensmitteln ist seit Kriegsbeginn — das ist seit 25. Juli 1914 — auf den doppelten Preis gestiegen. So vor allem das Weizenmehl, das in der abgelaufenen Woche bis 90 Sella pro Kilo notierte, während es Ende Juli vorigen Jahres noch 48 Sella kostete, dann die Erbsen, die jetzt bis 1 Krone 20 Sella pro Kilo kosten und zu Kriegsbeginn um höchstens 48 Sella pro Kilo zu haben waren. Geplatzene Erbsen kosten heute sogar 1 Krone 60 Sella pro Kilo. Eine namhafte Teuerung erfuhr auch das Schweinefleisch, das jetzt 4 Kronen pro Kilo und zu Kriegsbeginn 2 Kronen kostete. Ebenso auch der geräucherter Speck, der dieselben Preisdifferenzen aufweist, ferner auch die Eier, die in der letzten Woche von 14 bis 20 Sella pro Stück kosteten, während man sie zu Kriegsbeginn mit höchstens 10 Sella pro Stück bezahlte. Was das Rindfleisch anlangt, so notierte es in der abgelaufenen Woche mit 2 bis 2 Kronen 60 Sella pro Kilo Vorderes (zu Kriegsbeginn 1 Krone 60 Sella bis 2 Kronen 20 Sella), Hinteres 2 Kronen 20 Sella bis 3 Kronen (zu Kriegsbeginn 1 Krone 80 Sella bis 2 Kronen 60 Sella). Von den Preisen anderer wichtiger Lebensmittel seien folgende angeführt: Schweinefleisch 2 Kronen 40 Sella bis 4 Kronen (zu Kriegsbeginn 1 Krone 60 Sella bis 2 Kronen 80 Sella), Pferdefleisch 1 Krone bis 1 Krone 60 Sella (zu Kriegsbeginn 88 Sella bis 1 Krone 20 Sella), Zwiebel 48 Sella bis 68 Sella (zu Kriegsbeginn 32 bis 40 Sella), Zucker 86 bis 96 Sella (zu Kriegsbeginn 80 bis 92 Sella), Brot, weizgemischtes 47 bis 63 Sella (zu Kriegsbeginn 27 bis 42 Sella), Milch 30 bis 34 Sella (zu Kriegsbeginn 26 bis 32 Sella) und Petroleum 64 bis 80 Sella (zu Kriegsbeginn 28 bis 36 Sella pro Liter). Eine namhafte Teuerung erfuhr auch die Steinkohle, die in der abgelaufenen Woche bis 2 Kronen 50 Sella pro 50 Kilogramm notierte, während sie zu Kriegsbeginn 1 Krone 86 Sella bis 2 Kronen 4 Sella kostete.

Die Approvisionierungsfragen.

Ämtlich wird erklärt: „Die vor einigen Wochen im Ministerratspräsidium abgehaltene Konferenz einer Anzahl von Mitgliedern des Herrenhauses mit der Regierung in Sachen der Approvisionierung fand gestern nachmittags unter Teilnahme derselben Herren und unter Intervention der Ressortminister ihre Fortsetzung. Die Mitglieder der Regierung nahmen Anlaß, zahlreiche an sie gerichtete fachliche Anfragen zu beantworten und die seither getroffenen und noch im Zuge befindlichen Approvisionierungsmaßnahmen eingehend darzulegen. Die Konferenz, in der der Gegenstand nach allen Seiten hin erschöpfend und übersichtlich behandelt wurde, nahm mehrere Stunden in Anspruch.“

7. III. 1915.

Unsere Küche zur Kriegszeit.

Von Josefina Türk,
Verfasserin des Jubiläumstochbuches.

Da die bisher in der „Reichspost“ veröffentlichten Ratschläge für unsere Küche zur Kriegszeit viel Beifall gefunden haben, so glaube ich mit Erfolg noch einige Rezepte bieten zu dürfen, die namentlich auf die Verwendung der unseren Hausfrauen nicht so geläufigen Mehlsorten hinweisen. Man muß schon bei einigen Versuchen merken, wie Treffliches und Billiges sich namentlich aus Maismehl herstellen läßt und wie uns bisher vielfach nur Unkenntnis und Vorurteil von der Verwendung abhielt.

Kraftsuppe. (Reisgerstl als Ersatz für Reis.) In Scheiben geschnittene rote Zwiebel, wenig gelbe Rübe und Petersilienwurzel, ein größeres Stück Seller, Port, ein ziemlich großes Stück hartes Brot, ein Sträußchen Petersilie (oder Sellergrün), 1 Eßlöffel Paradeis und eine gereinigte Käserinde gibt man in einen Fleischtopf, gießt 1 Liter frisches Wasser darüber, salzt ein wenig, bringt dies langsam zum Kochen und kocht dies ziemlich lange weich. Man läßt dann die Suppe etwas abkochen und kocht geriebenes Gerstl (welches man mit sehr wenig Fett goldig geröstet) in die abgeseibte Suppe ein. Sobald das Gerstl nach oben schwimmt, richtet man an. Reisgerstl wird aus Gerstenmehl zubereitet wie angegeben.

Stopsuppe mit Erdäpfel und Maismehl. 6 Dekagramm Topfen, 2 Eßlöffel Rahm, 1 Eßlöffel Maismehl rührt man mit etwas frischem Wasser fein ab und kocht dies unter fortwährendem Sprudeln in $\frac{1}{2}$ Liter kochendes Salzwasser ein. 2 mittelgroße in der Schale gekochte Erdäpfel schneidet man in vier Teile, gibt sie in die kochende Suppe und richtet nach dem Abschmecken gleich an. Man kann diese Suppe statt mit Topfen und Rahm auch mit saurer Milch zubereiten.

Maigriechschmarrn (ohne Milch und ohne Ei; Zeitdauer 30 Minuten). Schmeckt wie Griechschmarrn und kann zu Käsesuppen, grünen Fisolengemüse oder Schwämmesaucen als Fleischersatz gegessen werden. Oder man trinkt dazu (gekochte) kalte Magermilch; diese ist zwar vollständig entfettet, enthält aber ihren vollen Eiweißgehalt. In eine Pfanne gibt man $\frac{1}{4}$ Liter Maizgries, übergießt ihn sofort mit sprudelheißem (etwas gesalzenem) Wasser (das Wasser darf vor dem Vergießen nur einmal tüchtig aufwallen), rührt mit dem Blechlöffel tüchtig um, damit das Wasser sofort eindringt und vollständig verdampft, der Maizgries quillt schnell auf und formt sich zu Brocken. Dann gibt man diese Masse in eine zweite Kasserolle, in der siedendheißes Fett (2 Eßlöffel) ist, und röstet den Schmarrn unter fortwährendem Umrühren rammelig aus. Maizgries schlingt weniger fest, als Maismehl.

Kalter, gestürzter Maismehlauflauf. (Zeitdauer eine halbe Stunde.) Bevor man einen halben Liter Milch zum Kochen aufstellt, rührt man mit einigen Löffeln kalter Milch ein Achtelliter Maismehl, ein Ei, etwas Salz und fünf bis sechs Stück Würfelzucker (aufgelöst oder zerdrückt) zu einer glatten Masse. Unterdessen bringt man die

Milch zum Kochen, rührt die Teigmasse glatt ein, zieht es dann vom Feuer, rührt noch tüchtig fort, gibt dann etwas feingeschnittene Orangenschale, ebenso Vanille und 3 Kaffeelöffel Rum, vermischt dies noch gut und füllt diesen Auflauf in eine mit kaltem Wasser ausgespülte tiefe Schüssel, stellt ihn einige Stunden an kaltem Ort und stürzt ihn vor dem Auftragen aus.

Gebäckener Käseauflauf aus Kriegsbrotweckerl (Zeitdauer $\frac{1}{2}$ Stunde). Hart gewordene Weckerl, 4 bis 5 Stück, werden in heißem Wasser eingeweicht, gut ausgedrückt und in genügend zerlaufenem Fett am Herd glatt verrührt, dann gibt man 1 Ei, $\frac{1}{2}$ Liter Milch, 6 Dekagramm geriebenen Käse, das noch nötige Salz, eine kleine Messerspitze Pfeffer oder Paprika daran, verrührt alles gut, gibt die Masse in eine Backschüssel und backt diese Speise in mittelheißer Röhre. Wird gleich aufgetragen.

Erdäpfelgermeig für Strudel mit Gerstenmehl. Zeitdauer $\frac{1}{2}$ Stunden. Drei mittelgroße Erdäpfel werden gekocht, heiß geschält und erkaltet am Reibeisen gerieben, in einen Weidling gegeben, $\frac{1}{2}$ Liter Gerstenmehl dazu, 1 Ei, etwas Salz, 5 Dekagramm zerlassenes Fett, sowie 2 Dekagramm Germ (in etwas lauer Milch gut aufgelöst) und arbeitet alles zu einem butterteigartigen festen Teig, indem man ihn mit dem Rücken des Kochlöffels tüchtig abschlägt (das Luft einbringt) und zum Aufgehen an warmen Ort stellt. Dann nimmt man den Teig auf das bemehlte Brett, wälzt ihn kleinfingerdick aus, tropft etwas Fett darüber, streut geröstete Brösel und rollt ihn gut zusammen.

Nun dreht man den Strudel schneckenförmig, legt das besetzte Backblech (oder Kasserolle) darüber und kehrt um, daß der Strudel auf dem Backblech liegt. Nun läßt man ihn nochmals aufgehen, schiebt ihn in die sehr heiße Röhre und backt den Strudel goldbraun.

Zur Obzeit kann man diesen Strudel mit Kirschen, Äpfeln, Birnen, Zwetschken und dergleichen füllen. Statt Mandeln kann man Aschantinüsse verwenden, die sehr eiweißreich sind.

Die Lebensmittelpreise.

Im Laufe der letzten Wochen hat eine Reihe von wichtigen Lebensmitteln und Artikeln des Haushaltes neuerliche Steigerungen erfahren; bei einzelnen Lebensmitteln ist dagegen, trotzdem der hohe Preisstand im Detailhandel noch aufrechterhalten wird, im Engrosverkehr eine leichte Neigung zur Abschwächung zu konstatieren. Die steigende Preisbewegung ist anhaltend bei den Fettprodukten am schärfsten ausgeprägt, deren Konsum infolgedessen abgenommen hat. Schweineschmalz, das vor Kriegsbeginn im Großhandel 130 K. für 100 Kilogramm gekostet hatte, wird jetzt zum Preise von 450 K. verkauft. Die große Knappheit in diesem Artikel hat dazu geführt, daß die Differenz zwischen den Preisen von Speck und Schweineschmalz, die in normalen Zeiten 20 bis 30 K. betragen hatte, sich auf 100 bis 110 K. erhöht hat und erst in den allerletzten Tagen auf 50 bis 60 K. gesunken ist. Die Ursachen der Preiserhöhung des Schweineschmalzes ist auf die gleichen Ursachen zurückzuführen wie in den vergangenen Monaten, nämlich auf die verringerten Bestände und schwächeren Auftriebe von Schweinen. Infolge der außerordentlich hohen Schweineschmalzpreise wird Rindschmalz, der früher größtenteils zur Margarinfabrikation verwendet wurde, jetzt in stärkerem Maße als Ersatz für Schweineschmalz herangezogen und in größeren Quantitäten in den Fleischanten verkauft.

Sehr einschneidend sind die Preissteigerungen bei der Milch und der Butter. Für Milch ist erst vor wenigen Tagen eine neuerliche Preiserhöhung erfolgt, die mit der Knappheit an Futtermitteln und der dadurch hervorgerufenen Schlächtung zahlreicher Milchkuhe begründet wurde. Auch bei der Butter ist die Preisrichtung andauernd steigend. Im Engrosverkehr ist im Laufe der letzten Woche eine neuerliche Preiserhöhung um 20 bis 30 S. für das Kilogramm eingetreten, so daß sich die Preise heute im Großhandel auf 4 K. 50 S. stellen. Die Zufuhren dänischer Butter haben wesentlich nachgelassen, und auch die aus Mähren und Ungarn auf den Wiener Markt gebrachten Mengen sind für den Bedarf nicht genügend.

Eier haben ihren hohen Preisstand im Detailhandel aufrechterhalten, im Engrosverkehr ist dagegen eine leichte Abschwächung der Notierungen eingetreten, was um so bemerkenswerter ist, als man in Hinblick auf die anhaltend ungünstige Witterung mit weiteren Preissteigerungen gerechnet hatte. Zu Anfang der Woche hatte eine Kiste Eier, die 1440 Stück enthält, 180 K. gekostet, gegenwärtig stellt sich der Preis im Engrosverkehr auf 160 K.

Der außerordentlich hohe Stand der Preise vor Hülsenfrüchten und Reis hat einen Rückgang im Verbrauch dieser Waren hervorgerufen, der zur Folge hatte, daß die Aufwärtsbewegung der Preise wenigstens vorläufig keine Fortsetzung gefunden hat. Die Preise von milderem Bruchreis haben sich sogar seit zwei Tagen um etwa 2 bis 3 K. für 100 Kilogramm im Engrosverkehr abgeschwächt.

Ueber die Preisbewegung der wichtigsten Artikel des Haushaltes seit Kriegsbeginn gibt die folgende Zusammenstellung Aufschluß:

	Ende Juli 1914	Anfang Januar 1915	Mitte Februar 1915	Anfang März 1915
Preise in Kronen per Kilogramm				
Auszugmehl ...	0.42 — 0.48	0.70 — 0.80	0.80 — 0.96	1.00
Rindschmalz ...	2.80 — 3.60	3.00	3.20 — 3.80	4.00
Schweinefett ...	1.52 — 1.92	2.30 — 2.50	3.50 — 3.86	4.40
Schweineschmalz	1.76 — 2.00	2.20 — 2.60	3.20 — 4.00	4.40 — 4.60
Butter.....	2.20 — 4.00	2.90 — 4.80	3.20 — 4.80	4.00 — 5.00
per Liter				
Milch.....	0.20 — 0.32	0.20 — 0.34	0.20 — 0.34	0.31 — 0.37
per Kilogramm				
Kartoffeln.....	0.20 — 0.26	0.12 — 0.18	0.12 — 0.20	0.18 — 0.20
Zucker.....	0.80 — 0.88	0.86 — 0.96	0.86 — 0.93	0.86 — 0.93
Linien.....	0.48 — 0.84	1.20 — 1.80	1.20 — 2.00	1.20 — 2.00
Reis.....	0.40 — 0.96	0.66 — 0.96	0.80 — 1.20	1.00 — 1.20
Rindfleisch,				
vorderes ...	1.60 — 2.20	1.80 — 2.60	2.00 — 2.80	2.00 — 2.80
Schweinefleisch	1.00 — 1.60	1.60 — 3.20	3.00 — 4.00	3.00 — 4.00
Stück per zwei Kronen				
Eier.....	29 — 30	12 — 16	15 — 18	15
per Liter				
Petroleum.....	0.26 — 0.36	0.46 — 0.58	0.60 — 0.76	0.80
Spiritus,				
denaturiert ..	0.46 — 0.66	0.56 — 0.66	0.56 — 0.72	0.88

Kriegskommission für Konsumenteninteressen.

Angelehnt an die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Vertretern der böhmischen Zuckerindustrie über die Zuckerverfütterung und Zuckerverpreise beschloß die Kriegskommission gestern folgende Resolution: Die Kriegskommission für Konsumenteninteressen protestiert gegen die Art und Weise, wie die Zuckerverfügungsfrage derzeit behandelt wird. Die Konsumenten müssen vor allem fordern, daß Zucker, welcher in Anbetracht der geringen Vorräte an Mehl und Fett einen wichtigen Ersatzstoff darstellt, in möglichst reichlichen Mengen dem menschlichen Konsum zugeführt werde, daher nicht in den geplanten großen Quantitäten zur Verfütterung gelange. Ebenso steht die Kriegskommission auf dem Standpunkte, daß die Zuckersteuer, welche ein Kilogramm Zucker mit 38 S. belastet, wenigstens für denaturiertes Zuckermehl aufgehoben werde.

Außerdem beschäftigte sich die Kommission mit der Regelung des Bedarfes und stellte als dringlichste Frage fest, daß die Regierung ehestens die Vorräte aller wichtigen Lebensmittel, insbesondere auch von Kartoffeln erhebe, die Vorräte sperre und bestimme, wie groß gegenüber dem herkömmlichen Verbrauch der in der jetzigen außerordentlichen Zeit zulässige Höchstverbrauch an den wichtigsten Nahrungsmitteln per Kopf und Tag der Bevölkerung bemessen werden könne, und daß dementsprechend auch die amtliche Verteilung der vorhandenen Vorräte an Nahrungsmitteln zu erfolgen hätte. Dies gilt hauptsächlich für die Versorgung mit Kartoffeln und Zucker.

Ferner nahm die Kommission zur Frage der Erzeugung von Dauerfleischwaren und der Notwendigkeit der Verringerung unserer Viehbestände zur Schonung der vorhandenen Getreide- und Kartoffelvorräte Stellung, welche in möglichst reichen Mengen der direktesten menschlichen Ernährung von nun ab gesichert werden müssen. Diese Forderung wurde in der Erkenntnis erhoben, daß der Konsum in der nächsten Zeit auf das physiologisch zulässige Mindestmaß beschränkt werden müsse, um nicht die Gefahr einer wirklichen Lebensmittelnot für weite Kreise in einem späteren Zeitpunkt heraufzubeschwören.

7. III. 1915.

Für Küche und Haus.

Erfahrungen. mit den uns ungewohnten Mehlsorten haben uns folgendes gelehrt: Kartoffelmehl soll man stets mit einer anderen Mehlsorte mischen. Für sich allein werden die Backteige zu schwer. Gerstenmehl soll vor der Verarbeitung leicht vorgewärmt und wenn tunlich mit halb Milch, halb Wasser angelutet werden. Ein kleiner Zusatz von doppelt kohlensaurem Natron macht alle Mehlspeisen aus Roggenmehlen bedeutend verdaulicher. Einbrene aus Gersten- oder Kukuruzmehl, soll mit einigen Eßeln kalten Wasser glatt gerührt werden, ehe man sie Gemüsen oder Saucen zuzieht um das Zusammenballen bröcklig werden zu verhindern. Zitronen- und Orangenschalen, die oft im Haushalt achlos weggeworfen werden, sammle man, schneide die gelbe Schale sehr dünn ab und lasse auf Herdplatte nach dem Kochen in Tagen trocknen. In wohlverschlossenen Büchsen oder Einliebedeas mit Beraamentver-

schluß aufgehoben, stoße man bei Bedarf ganz wenig davon und mische in den anzunetzenden Teig, gleichviel aus welchem Mehl er gemacht wird, nur für Suppenmehlspeisen nicht. Der Geschmack wird dadurch ungemein verbessert.

Maismehlsuppe, für jede Person einen gestrichenen Eßel Maismehl und baier-nußgroß Fett lasse man mit fein gewiegter grüner Petersilie in Salz bräunlichgelb rösten, gieße sodann soviel kaltes Wasser als zur Suppe nötig ist daran für jeden Teller Suppe $\frac{1}{4}$ Liter, lasse gut verkochen und mische wenn vorhanden, noch eine Tasse süße oder saure Milch zu.

Buletten aus Kartoffel und Fleisch. 1 Kilo weich gekochte, geschälte Kartoffel zerdrückt man auf dem Brett, mischt und knetet 30 Decagramm fein gewiegtes Sechsfleisch auch Branntweinsfäße oder geriebene Krammel von 1 Kilogramm Fett zu nebst Salz in Fett gerösteter, gewiegter Petersilie, 2 Eßel Kukuruzmehl oder Gerstenmehl. Das Ganze wird fest durchgemischt, auch mit 1 Ei, muß aber nicht dabei sein. Dann formt man eibide Stücke daraus, dreht diese in Semmelbröseln ein und backt sie in wenig heißem Fett braun. Als Beigabe paßt Sauerkraut, Rüben-, Kohl- oder Spinatgemüse.

Rostbraten. Abgelegenes Rostbratenfleisch, auch Veiried, in fingerdicken Stücken klopft man leicht, salzt es, staubt mit beliebigem Mehl und schneidet die Außenhaut an mehreren Stellen ein, damit die Fleischstücke nicht zusammenkrumpfen. Für 1 Kilogramm Fleisch (4 bis 5 Stück) lasse man eine grobgehackte Zwiebel in nußgroß Fett anlaufen, lege die Rostbraten hinein und gieße 2 bis 3 Eßel Wasser, einen kleinen Eßel Essig zu. Man läßt das Fleisch nicht auf offenem Feuer weich dünsten, gieße noch öfter warmes Wasser an die Bräue, würze mit wenig Paprika, auch mit einem kleinen Eßel Senf, der in der nicht zu dicken Sauce verrührt wird. Mit Polenta, Polentaockerln, Nudel oder dergleichen garnieren.

Egerländer Sterz. $\frac{1}{2}$ Kilogramm Kukuruzmehl salzt man, legt eine Messerrippe doppeltkohlenlaures Natron zu und erwärmt leicht. Mit $\frac{1}{2}$ Liter kochendem Wasser, noch besser Milch, rührt man das Mehl auf durch gießt in heißes Fett in der Pfanne und schiebt mit einem Blechöffel durcheinander bis der Teig in größeren Stücken sich nicht auf offenem Feuer durchgedünstet hat, eine halbe Stunde etwa. Mit Gemüse, Sauce oder gekochtem Obst anrichten.

Milchrahmstrudel. Möglichst dünn ausgezogenen Strudelteig, bestreicht man mit folgender Fülle: 4 Tella Butter abrühren, mit 2 bis 3 Dotter 3 Eßel voll gekochenen Ruder, etwas Orange-Geschmack, $\frac{1}{10}$ Liter laueren Rahm, einigen Körnchen Salz. Der Strudelteig wird gleichmäßig damit bestrichen, mit geklaubten Rosinen bestreut leicht zusammengerollt, gebaden, während des Badens mit gekühlter heißer Milch begossen. Oder man bestreut den Strudelteig mit in Butter hell gerösteten Semmelbröseln füllt $\frac{1}{4}$ Liter laueren Rahm darüber nebst Rosinen oder Weinbeeren. Baden, wie oben beschrieben.

Topfengolatschen. 25 Tella Kartoffelmehl, 25 Tella Gerstenmehl siebt man, mischt gut und stellt warm. $1\frac{1}{2}$ Tella Germ (Hefe) in 3 Eßel Milchbröseln, 1 Eßel Mehl, 1 Eßel gekochenen Ruder zuzumischen. Wenn das Dampf gelassen ist, macht man in das Mehl in der Schüssel eine Grube, gibt 1 Eßel zerlassenes Fett, Salz, 1 ganzes Ei, zuletzt das Dampf hinein, rührt fest durch, nach und nach mit dem ganzen Mehl. Der Teig wird fest abgeschlagen, zum Aufgehen warm, nicht heiß gestellt. Mittlerweile bereitet man folgendermaßen die Topfensfälle: 4 Tella weiche Butter abrühren mit 2 Dotter, 2 Eßel gekochtem Ruder, 15 Tella passiertem Topfen, dem Schnee und 3 Tella Rosinen. Der Teig wird halbfingerdick ausgewalzt, in Vierecke geschnitten, in die Mitte jeden Viereckes legt man einen kleinen Eßel Fülle, schlägt die vier

Enden darüber und drückt einen mit Essig bestrichenen Knopf aus Teig darüber. Nochmals ausgeben lassen, langsam bei gutem Feuer baden. Das Rohr erst warm werden lassen, ehe man die Kuchen einschiebt.

Reis. 20 Tella Kartoffelmehl oder Reismehl, 20 Tella Gersten oder Kukuruzmehl erwärmt man leicht, mischt 12 Tella gekochten Ruder, 1 bis 2 Eier, nußgroß Butter drei Eßel kalte Milch in welcher $\frac{1}{2}$ Kaffeelöffel doppeltkohlenlaures Natron gelöst wurde, etwas aeriebene Orange- und Zitronensäure und 2 stückige Messerhüpfen Weinsteinpulver zu. Die Masse wird gut durchgearbeitet, wenn nötig, noch einige Tropfen Milch zuziehen messerrändendick ausgewalzt beliebige Formen ausgehoben die mit einer Strudnadel oder durchstochen werden. Fünf Minuten im Rohr baden.

Fragen der Lebensmittelversorgung.

9./III. 1910.

Die Approvisionnementssektion der Handelspolitischen Kommission beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung zuerst mit der Frage eines Verbotes des Brauens von Bier, der Spiritusbrennerei, des Kornröstens und mit der Frage der Kaffeesurrogaterzeugung. Generaldirektor Erhard, Präsident des Brauherrenvereines, gab als Experte seiner Meinung dahin Ausdruck, daß durch ein jetzt zu erlassendes Verbot des Bierbrauens der erwünschte Zweck nicht erreicht würde, da die Brauereien über Gerstevorräte nicht mehr verfügen, sondern diese bereits vermälzt sind. Die Verwendung der Gerstevorräte zur Broterzeugung wäre jedoch nicht rational, da hiedurch ein großer Teil der Nährwertenergie verloren gehe, welcher bei dem Brauprozess erhalten werden könnte. Durch den letzteren werden auch wertvolle Abfallprodukte, wie Trebern, Hefe und Malzkeie, welche für die Viehfütterung in Betracht kommen, gewonnen. Er erwähnt, daß der Umfang der Bierproduktion infolge des erlassenen Verbotes der Malzerzeugung eine zirka 25prozentige Reduktion erfahren habe.

Experte Ing. Josef Fischl als Vertreter der österreichischen Spirituosen- und Preßheseffabriken erwähnt zunächst, daß der Spiritus in Oesterreich in normalen Zeiten in geringen Mengen aus Getreide, ferner aus Kartoffeln und schließlich aus Melasse hergestellt wird. Die Spirituserzeugung aus Getreide ist bereits am 27. Oktober verboten worden. Von den bisher getroffenen Maßregeln und weil Galizien und die Bukowina für die Spirituserzeugung gegenwärtig nicht in Betracht kommen, sei ein Defizit von ungefähr 350.000 Hektolitern zu erwarten. Der Bedarf an Spiritus ist größer als in normalen Zeiten, da ein großer Mangel an Benzin und Petroleum besteht. Eine Einschränkung der Spiritusproduktion wäre daher aus Gründen allgemeiner wirtschaftlicher Natur schädlich.

Kaiserlicher Rat Mareš sprach sich für die gleiche Braueinschränkung wie in Deutschland aus. Die in Ersparnis kommenden Malzvorräte sollen zur Erzeugung von Malzkaffee verwendet werden. — Kammerat Mendl beantragt ein vollständiges Verbot des Brauens von Bier und spricht sich für eine möglichst große Einschränkung der Spirituserzeugung aus. Er begründet diese Anträge damit, daß der große Mangel an unentbehrlichen für den menschlichen Konsum bestimmten Lebensmitteln ein Verbot ihrer Verwendung zur Erzeugung anderer Genußmittel erheische. — An der Debatte beteiligten sich ferner noch Kommerzialrat Partil, der Malzfabrikant Hauser und Stadtrat Knoll.

Der Vorsitzende, Vizebürgermeister Hoß, faßte hierauf das Ergebnis der Debatte dahin zusammen, daß eine Einschränkung des Bierbrauens gefordert wird und die hiedurch in Ersparnis kommenden Malzvorräte zur Erzeugung von Kaffeesurrogaten verwendet werden sollen. Weiters konstatierte er, daß sich die Mehrheit der Sektion nicht für eine Einschränkung der Spiritusbrennerei ausgesprochen hat, sondern nur gegen die ungerechtfertigte Preiserhöhung des für technische Zwecke bestimmten Spiritus Stellung genommen hat.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete eine Diskussion über die Wirkung des Boykotts auf dem Schweinemarkt. Der Vorsteher der Fleischelchergenossenschaft, Bieröckl, gab eine Darstellung der Vorfälle, welche zu dem Boykott der Reichsorganisation der Hausfrauen gegen den Schweinefleischverbrauch geführt haben, der wenigstens vorübergehend eine Preisreduktion von 40 Heller per Kilogramm durchgesetzt habe. Die wirksamste Maßregel gegen die Preissteigerung wäre eine stärkere Einschränkung des Konsums von Schweinefleisch.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Handhabung des Ausfuhrverbotes für Gänse, Geflügel und Wild. Wie bei den ersten beiden Gegenständen leitete auch

hier Kammersekretär Dr. Ziegler die Diskussion mit einem kurzen Referate ein. Der Obmann der Genossenschaft der Wildbret- und Geflügelhändler Friedrich Dechant empfiehlt eine strenge Durchführung des Ausfuhrverbotes, insbesondere in Ungarn und die Aufhebung der Verzehrungssteuer für Federwild, respektive deren Gleichstellung mit der für Hausgeflügel. — Kaiserlicher Rat Mareš weist darauf hin, daß die Aufhebung der Verzehrungssteuer für Hasen dem Konsum zugute gekommen sei, da eine Herabminderung der Preise um die Verzehrungssteuer eingetreten sei. — Vorsitzender Vizebürgermeister Hoß bemerkt, daß das zweimalige Ansuchen der Gemeinde um Aufhebung der Verzehrungssteuer für Federwild abgewiesen wurde. Er resümierte dahin, daß die Sektion eine strikte Einhaltung des Ausfuhrverbotes nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Ungarn verlangen und sich für eine Aufhebung respektive Herabminderung der Verzehrungssteuer auf Federwild aussprechen werde.

Der Wehlmangel.

Die Wiener Bäcker-genossenschaft gibt neuerdings eine Darstellung der Verhältnisse seit Abschluß der Wehlfütterung. Im Laufe der letzten Woche ist in Wien die Weizgebäckerzeugung wieder reduziert worden. Das Resultat der Aufnahme dürfte schwerlich viele Ueberraschungen bringen. Es sei heute schon offensichtlich, daß die Weizenvorräte nicht bis zur nächsten Ernte zureichen. Die Eigner, die noch über die wenigen vorhandenen Reste verfügen, wollen daher unter allen Umständen möglichst hohe Preise erzielen und übertragen daher deren Absatz Zwischenhändlern. In deren Kreisen ist der Preis für Nullermehl seither fortwährend gestiegen und hat schon bei Auszugmehl 120, ja 140 Kronen für 100 Kilogramm erreicht. Anders als zu diesen Preisen sei aber zur Zeit Weizenmehl überhaupt nicht zu bekommen. Der Umstand, daß einzelne Bäcker noch immer über Vorräte verfügen und zu den oben bezeichneten Preisen ergänzen, macht sich sehr art fühlbar, daß dieselben sich in der Erzeugung noch immer nicht an die Vorschriften halten, sondern möglichst weißes und schmackhaftes Gebäck noch immer erzeugen wollen. Hiedurch aber ist die Lage der übrigen äußerst prekär geworden. Heute haben sich alle Bäcker bereits an die Verarbeitung von Gerstenmehl gewöhnt. Mais ist in genügenden Mengen vorhanden und nur diese Frucht sichert uns das Auskommen bis zur nächsten Ernte, was unbedingt ermöglicht werden muß. Zwar wird das Gebäck unstrittig dunkler, auch der Geschmack ein anderer, aber kein unangenehmer und das Publikum muß sich damit abfinden. Es gibt ganze Kronländer Oesterreichs, in welchen bisher das Maismehl dortselbst andere Brotfrüchte vollständig ersetzte, wie in der Bukowina und in Südtirol.

Hohe Steigerung der Viehpreise.

Aus dem Rathause wird uns gemeldet, daß der in den Montagsblättern enthaltene Bericht über den Schlachtviehmarkt vom gestrigen Tage insofern eine Ergänzung erheischt, als nicht 3652 Stück Schlachtvieh, sondern 4384 Stück zum Markte gestellt waren. Von diesem Auftriebe wurde für die Militärverwaltung und für die Konservererzeugung ein Gesamtquantum von 2200 Stück dem Auftriebe entnommen, wodurch für die Versorgung der Zivilbevölkerung nur 2184 Stück erübrigt. Von den 2200 Stück wurden 600 Stück für die Heeresverwaltung nach Krakau abgegeben, 178 Stück kamen in die Konserverfabrik in Schwchat, 222 Stück in die Konserverfabrik Brud an der Leitha und 1200 Stück in die Konserverfabrik Inzersdorf am Wienerberg.

Von der Wiener Fleischhauergenossenschaft wird uns hiezu mitgeteilt: Der Auftrieb auf dem heutigen Rindermarkt war gänzlich ungenügend und infolgedessen ein Steigen der Preise zu erwarten. Die Vizebürgermeister Hoß und Rain waren bereits in den Morgenstunden auf dem Markt, um gemeinsam mit den Vorstehern der Fleischhauergenossenschaft Schedl und Gemeinderat Eder zu verhindern, daß die Preise zu stark in die Höhe getrieben werden. Der, wenn auch schwache Auftrieb hätte vielleicht doch genügt, die Bedürfnisse der Bevölkerung halbwegs zu befriedigen, wenn nicht für das Militärärar und zur Erzeugung von Konservern massenhafte Einkäufe gemacht worden wären. Die Folge war, daß trotz der Bemühungen der genannten Herren die Preise um 20 bis 30 Kronen per 100 Kilogramm Lebendgewicht hinaufschossen. Ein Teil der Fleischhauer mußte fogar, ohne einkaufen zu können, den Markt verlassen. Infolge der gewaltigen Steigerung der Einkaufspreise ist naturgemäß auch eine Erhöhung der Fleischpreise im Großen und Kleinen unausbleiblich. Bemerkenswert muß werden, daß ein bedeutender Rückgang in der Qualität der aufgetriebenen Rinder auf dem heutigen Markt konstatiert wurde.

Gestern sprachen die Vorsteher Schedl und Eder beim Bürgermeister Dr. Weiskirchner vor und berichteten über die Marktverhältnisse und deren Rückwirkung auf die Konsumenten und das Fleischhauergewerbe. Sie teilten zum Hinweis auf die unhaltbaren Zustände mit, daß in Wien mehrere hundert Fleischhauer ihre Geschäfte gesperrt haben, denen sicherlich in Kürze noch viele folgen werden. Die Herren machten dem Bürgermeister verschiedene Vorschläge, die vielleicht geeignet erscheinen, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Bürgermeister Dr. Weiskirchner nahm dies zur Kenntnis und versprach den Herren, im Interesse der Bevölkerung und des Gewerbes sofort bei der Regierung zu intervenieren.

Wiener Angelegenheiten.

Handelspolitische Kommission.

Die Approbationierungssektion der Handelspolitischen Kommission beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung zuerst mit der Frage eines Verbotes des Brauens von Bier, der Spiritusbrennerei, des Kornröstens und mit der Frage der Kaffeesurrogaterzeugung. Generaldirektor Erhard, Präsident des Brauherrenvereines, der als Experte eingeladen worden war, gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß durch ein jetzt zu erlassendes Verbot des Bierbrauens der erwünschte Zweck nicht erreicht würde, da die Brauereien über Gerstevorräte nicht mehr verfügen, sondern diese bereits vermälzt sind. Die Verwendung der Gerstevorräte zur Broterzeugung wäre jedoch nicht rationell, da hiedurch ein großer Teil der Nährwertenergie verloren gehe, welcher bei dem Brauprozess erhalten werden könne. Durch den letzteren werden auch wertvolle Abfallprodukte, wie Trebern, Hefe und Malzkleie, welche für die Viehfütterung in Betracht kommen, gewonnen. Er erwähnte, daß der Umfang der Bierproduktion infolge des erlassenen Verbotes der Malzerzeugung eine zirka 25prozentige Reduktion erfahren habe.

Experte Ingenieur Josef Fischl als Vertreter der österreichischen Spirituosen- und Preßhefefabriken erwähnte zunächst, daß der Spiritus in Oesterreich in normalen Zeiten in geringen Mengen aus Getreide, ferner aus Kartoffeln und schließlich aus Melasse hergestellt wird. Die Spirituserzeugung aus Getreide ist bereits am 27. Oktober verboten worden. Eine Ausnahme bilden nur jene Betriebe, welche mit der Erzeugung von Preßhefe aus Getreide verbunden

sind, doch wurde auch diesen eine zehnprozentige Einschränkung gegenüber der normalen Produktion auferlegt. Auch die Spirituserzeugung aus Kartoffeln ist durch das Verbot der Kartoffelbearbeitung in gewerblichen Betrieben eingeschränkt worden. Die Verarbeitung von Kartoffeln in landwirtschaftlichen Betrieben kann nach einer Verordnung vom 28. Februar durch die politischen Landesstellen für die Dauer des Kriegszustandes ebenfalls ganz oder teilweise eingestellt werden. Endlich erleidet die Erzeugung von Spiritus aus Melasse durch die Einschränkung des Zuckerexportes und durch die erhöhte Verwendung von Melasse für Zwecke der Preßhefefabrikation einen großen Ausfall. Durch diese Maßregeln und durch den Umstand, daß Galizien und die Bukowina für die Spirituserzeugung gegenwärtig nicht in Betracht kommen, ist ein Defizit von ungefähr 250,000 Hektoliter zu erwarten. Der Bedarf an Spiritus ist größer als in normalen Zeiten, da ein großer Mangel an Benzin und Petroleum besteht. Eine Einschränkung der Spiritusproduktion wäre daher aus Gründen allgemein wirtschaftlicher Natur schädlich.

Der Vorsitzende der Kaffeesurrogaterzeuger Rudolf Schwarz weist auf die große Bedeutung hin, welche den Kaffeesurrogaten als Volksernährungsmittel gegenwärtig zukommt. Er verlangt daher, daß das für die Herstellung des Getreidekaffees, speziell Malzkaffees notwendige Getreide auch fernerhin den Erzeugern dieser Artikel zur Verfügung gestellt werde.

Kammerrat Vinzyl macht darauf aufmerksam, daß durch die erschwerte Zufuhr von Feigen die Fabrikation des Feigenkaffees sehr eingeschränkt werden müsse, wodurch die Nachfrage nach andern Kaffeesurrogaten sich sehr vergrößern werde.

Kaiserlicher Rat Marešch bemerkt, daß in Deutschland die Biererzeugung auf 60 Prozent der normalen Erzeugung eingeschränkt wurde, und sprach sich für die gleiche Einschränkung in Oesterreich aus. Die in Ersparnis kommenden Malzvorräte sollen zur Erzeugung von Malzkaffee verwendet werden.

Kammerrat Mendl beantragt ein vollständiges Verbot des Brauens von Bier und spricht sich für eine möglichst große Einschränkung der Spirituserzeugung aus. Er begründet diese Anträge damit, daß der große Mangel an unmittelbar für den menschlichen Konsum bestimmten Lebensmitteln ein Verbot ihrer Verwendung zur Erzeugung anderer Genußmittel erheische.

An der Debatte beteiligten sich ferner noch Kommerzialrat Paritz, der Malzfabrikant Hauser und Stadtrat Pnoil.

Der Vorsitzende Vizebürgermeister Hof sagte hierauf das Ergebnis der Debatte dahin zusammen, daß eine Einschränkung des Bierbrauens gefordert wird und die hiedurch in Ersparnis kommenden Malzvorräte zur Erzeugung von Kaffeesurrogaten verwendet werden sollen. Weiter konstatierte er, daß sich die Mehrheit der Sektion nicht für eine Einschränkung der Spiritusbrennerei ausgesprochen hat, sondern nur gegen die ungerechtfertigte Preiserhöhung des für technische Zwecke bestimmten Spiritus Stellung genommen hat.

Der Boykott auf dem Schweinemarkt.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete eine Diskussion über die Wirkung des Boykotts auf dem Schweinemarkt.

Der Vorsitzende der Fleischhelfergesellschaft Bieröckl gab zunächst eine Darstellung der Vorgänge, welche zu dem Boykott geführt haben. Er erwähnte hierbei, daß das Kilogramm Lebendgewicht, das am 25. Jänner noch einen Preis von 1 K. 72 S. gehabt hat, am 9. Februar einen Preis von 3 K. erreichte. Der von den Fleischhelfern im Einvernehmen mit den Wiener Hausfrauenorganisationen ausgehende Boykott habe den Zweck gehabt, diese Preissteigerung aufzuhalten. Tatsächlich wurde nicht nur dies erreicht, sondern es wurde wenigstens vorübergehend eine Preisreduktion von 40 S. pro Kilogramm durchgesetzt.

Vizebürgermeister Hof bemerkte, daß die wirkksamste Maßregel gegen die Preissteigerung eine stärkere Einschränkung des Konsums von Schweinefleisch wäre.

Das Ausfuhrverbot für Gänse, Geflügel und Wild.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Handhabung des Ausfuhrverbotes für Gänse, Geflügel und Wild. Wie bei den ersten beiden Gegenständen leitete auch hier Kammersekretär Doktor Ziegler die Diskussion mit einem kurzen Referate ein.

Als Experte teilte hierauf der Domann der Genossenschaft der Wildpret- und Geflügelhändler **Friedrich Dechant mit, daß die beantragte Lage**

Wazls des Ausfuhrverbotes für Gänse gegenstandslos sei, da die Saison für Gänse bereits vorüber ist. Dagegen wäre wohl eine strikte Handhabung des Ausfuhrverbotes für Federwild anzustreben, weil große Mengen davon, in den Lagerhäusern noch vorhanden sind, die nur aus dem Grunde dem Wiener Konsum nicht zugänglich gemacht werden können, weil durch die hohe Verzehrungssteuer der Preis sehr verteuert wird. Der Redner empfiehlt eine strenge Durchführung des Ausfuhrverbotes insbesondere in Ungarn und die Aufhebung der Verzehrungssteuer für Federwild, respektive deren Gleichstellung mit der für Hausgeflügel.

Gemeinderat Dr. Klobzberg verspricht sich von der Aufhebung der Verzehrungssteuer keine Herabminderung der Preise.

Kaiserlicher Rat Marešch weist darauf hin, daß die Aufhebung der Verzehrungssteuer für Hasen dem Konsum zugute gekommen sei, da eine Herabminderung der Preise um die Verzehrungssteuer eingetreten sei.

Vorsitzender Vizebürgermeister Hof bemerkt, daß die Gemeinde schon zweimal wegen der Aufhebung der Verzehrungssteuer für Federwild bei der Regierung vorstellig geworden sei, das Ansuchen jedoch abgewiesen wurde. Er resümierte schließlich dahin, daß die Sektion eine strikte Einhaltung des Ausfuhrverbotes nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Ungarn verlangen und sich für eine Aufhebung, respektive Herabminderung der Verzehrungssteuer auf Federwild aussprechen werde.

9. III. 1915.

Die Approvisionierung von Budapest.

Wien, 9. März.

In der gestrigen Sitzung des hauptstädtischen Verwaltungsausschusses von Budapest wurde durch Vizebürgermeister Dr. Theodor Body Bericht über die Vorkehrungen der Gemeindeverwaltung von Budapest für die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln erstattet. Dem interessanten Referat entnehmen wir folgende Stellen:

Seit vier Wochen versieht die Hauptstadt die Bäcker mit Mehl. Ungefähr 15.000 Meterzentner Mehl wird ihnen wöchentlich überwiesen. Der Bedarf der Bevölkerung beträgt 60.000 Meterzentner monatlich. Bis zur neuen Ernte sind also ungefähr 300.000 Meterzentner nötig, welche Menge vollständig gedeckt ist. Die in der Mehllieferung eingetretenen Schwierigkeiten sind darauf zurückzuführen, daß das der Hauptstadt zur Verfügung gestellte Getreide nicht rechtzeitig nach Budapest gebracht werden konnte. Die hauptstädtische Behörde hat alles getan, was in ihrer Kraft lag, in der letzten Woche hat sie nicht weniger als 20.494 Meterzentner Mehl den Bäckern, Spezereihändlern, Gastwirten usw. angewiesen. Von dieser Menge waren 14.600 Meterzentner Brotmehl, 741 Meterzentner Roggenmehl, 391 Meterzentner Mullermehl, 65 Meterzentner Weizengrieß. Der Rest war Maismehl. Sobald die unterwegs befindliche Getreidemenge in der Hauptstadt eintrifft, wird das daraus hergestellte Mehl mit dem zur Verfügung stehenden Maismehl gemengt werden. Damit das Publikum wisse, wie es mit dem Maismehl umzugehen habe, werden Rezepte unter die Bäcker, Spezereihändler usw. verteilt. Nach den Weisungen dieser Rezepte wird man auch die feinsten Bäckereien aus dem Maismehl herstellen können.

Um die Leistungsfähigkeit der kommunalen Brotfabrik zu erhöhen, verfügten wir, daß die Fabrik die Erzeugung von Weißgebäck einstellt und ausschließlich Brot erzeugt, wodurch die Fabrik in der Lage ist, täglich um 50.000 Kilogramm Brot mehr herzustellen als bisher. Das der Hauptstadt überlassene Getreide wird in ein bis zwei Wochen hier eintreffen; für diese Zeit sind wir reichlich versehen und sind in der Lage, den Spezereihändlern usw. nicht zwei, sondern drei Sack Mehl wöchentlich zur Verfügung zu stellen. Sollte ein oder das andere Geschäft, das einen lebhafteren Verkehr hat, eine größere Menge benötigen, so wird ihm dieselbe zur Verfügung gestellt. Für die Zukunft werden alle gebotenen Maßregeln getroffen, das Publikum hat nicht den geringsten Anlaß zu Besorgnissen.

Auch Reis ist in reichlicher Menge beschafft; von diesem wichtigen Nahrungsmittel stehen 15.000 Meterzentner zur Verfügung. Heute hat auch der kommunale Kartoffelverschleiß begonnen. Ungefähr drei Monate lang werden wir täglich zwei bis drei Waggons dem Publikum zur Verfügung stellen. Was die Milchfrage betrifft, herrscht derzeit noch kein Grund, größere Störungen in der Milchversorgung des Publikums zu befürchten. Sollten jedoch Schwierigkeiten eintreten, so stehen zur Ernährung der Kinder 10.000 Meterzentner Kindermehl zur Verfügung. Auf eine gewisse Steigerung der Milchpreise muß man sich wohl gefaßt machen, aus dem einfachen Grunde, weil die Milchproduktion selbst teurer geworden ist. Mit allen Mitteln jedoch werden wir es zu verhindern trachten, daß einzelne die Lage ausnützen und unberechtigten Nutzen ziehen, ferner werden wir strenge darauf achten, daß die nach der Hauptstadt gebrachte Milch in die Haushaltungen der Familien gelange.

Um den Fleischmangel zu mildern, haben wir 2000 Stück Vieh zur Mastung eingestellt, außerdem kauften wir 14.000 bis 15.000 Schweine an. Bezüglich des Schweinefleisches und fettes wurden die Zölle aufgehoben und die Hauptstadt hat auch um die Aufhebung der Zölle für Rindfleisch bei der Regierung angesucht. Unseren Schweinebestand wollen wir auf 20.000 Stück erhöhen und die Schweine im Bedarfsfalle auf den Markt werfen.

10. III. 1915.

Die Approvisionierung Wiens.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat gestern sowohl beim Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, wie auch beim Kriegsminister R. v. Krobatin vorgesprochen, um über die vorgestrigen Verhältnisse auf dem Rindermarkte zu berichten und unter Hinweis darauf, daß die Militärverwaltung mehr als die Hälfte des ohnehin geringen Auftriebes für ihre Zwecke beansprucht und gekauft hat, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß durch ein solches Vorgehen der Militärverwaltung nicht nur Preiserhöhungen zum Schaden der großstädtischen Konsumenten eintreten, sondern auch das Fleischauergewerbe in seinem Betriebe behindert wird und Betriebseinstellungen zu besorgen sind. Die beiden Funktionäre anerkannten die Berechtigung der Forderung des Bürgermeisters und versprachen Abhilfe.

Auf dem gestrigen **Vorstenviehmarkte** war der Auftrieb etwas größer als in der Vorwoche, es standen 12.599 Stück zum Verkaufe, davon 4397 Jungschweine und 7158 Stück Fettschweine. Die Preise ließen insolgedessen ein wenig nach, sanken jedoch nicht auf das Niveau der Vorwoche. Die Rückgänge betragen zirka vier bis zehn Heller, während die Preissteigerungen infolge des minimalen Auftriebes auf dem letzten Markt rund 30 Heller per Kilo ausmachten.

Die Bäckermeister beim Minister des Innern.

Vorgestern erschien eine Deputation des Verbandes der Bäckermeister Wiens bei dem Minister des Innern **Freierrn v. Heindl**, um wegen der Mehlsfrage vorstellig zu werden. **Verbandsobmann Giles** schilderte die derzeitigen Verhältnisse im Bäckergewerbe und verwies auf die Schwierigkeit der Beschaffung von Weizen- und Kornmehl. Er betonte ferner, daß bei Fortdauer der derzeitigen unhaltbaren Zustände die Einstellung der Kleingebäckserzeugung in kurzer Zeit allgemein werden müsse. **Minister Freierr v. Heindl** wies auf die außerordentlichen Schwierigkeiten hin, welchen die Mehlsbeschaffung begegne, und versicherte mit allem Nachdruck, daß die Regierung sich bemühe, eine Erleichterung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zu ermöglichen. In der fünfviertelstündigen Besprechung gab **Freierr v. Heindl** auch zu, daß die gegenwärtige Zeit an das Bäckergewerbe außerordentlich große und schwere Aufgaben stelle und verwies wiederholt auf die Notwendigkeit einer ausgedehnteren Verwendung von Maismehl zur Brot- und Gebäckerzeugung. Die Deputation erhielt die Versicherung, daß in dieser Frage seitens der Regierung das Menschenmögliche werde veranlaßt werden, um so weit als tunlich, Abhilfe zu schaffen.

Die Agitation gegen das Schlagobers.

Wir erhalten vom **Landesausschuß Wielohlawek** eine Zuschrift, die sich mit der Agitation gegen das Schlagobers befaßt und in der es heißt: Infolge der Agitation gegen das Schlagobers in den Kaffeehäusern und auch in den Wirtschaften hat sich bis heute folgende Situation ergeben: Milch wurde dadurch um keinen Tropfen mehr beschaffen, dagegen aber wird das Ausmaß der Kochmilch in bedeutend geringeres, wodurch sich die Erhöhung der Milchpreise für Wien ergab. Die Landesanstalten Nieder-

österreichs erhielten von der niederösterreichischen Landes-Molkerei nachstehendes Schreiben, in dem mitgeteilt wird, daß der Oberkonsum infolge der bekannten Agitation bedeutend nachgelassen habe, weshalb nur mehr geringe Mengen Kochmilch zur Verfügung stehen, so daß von dem bisher bezogenen Quantum Kochmilch ab 1. März nur mehr 50 Prozent geliefert werden können, während zirka 35 Prozent des Bedarfes an Kochmilch zum Preise von 30 Hellern pro Liter in Vollmilch geliefert werden. Durch diese Preiserhöhung erhöhen sich die Ausgaben für Milch in den niederösterreichischen Landes-Wohltätigkeitsanstalten pro Jahr um zirka 20.000 Kronen. Ich bringe dies der verehrlichen Schriftleitung deshalb zur Kenntnis mit der gleichzeitigen Bitte um Veröffentlichung, weil es dadurch vielleicht doch möglich erscheint, daß jene unzähligen Ratgeber und Ratgeberinnen, die vielleicht von der besten Absicht beseelt sind, denen aber hierfür die nötige Verständnis fehlt, endlich aufhören werden, eine Agitation zu entwickeln, die volkswirtschaftlich nur einen Schaden herbeiführt. Mehr als je bedarf in den gegenwärtigen Zeiten jeder Geschäftsmann ohne Unterschied des Standes der bestmöglichen Unterstützung seitens des Publikums und jede Bestimmung, welche die Einnahmen des Gewerbestandes, darunter rangieren selbstverständlich auch die Gast- und Kaffeehäuser, die Hotels und Unterhaltungslokale, vermindert, ist von ungeheurem Nachteil, auch für den Staat, das Land und die Gemeinden, weil die Steuereingänge dadurch unbedingt sinken müssen, ohne daß durch solche Bestimmungen oder Verordnungen für die Allgemeinheit auch nur der geringste Nutzen erwächst, sondern, wie im gegebenen Falle, durch die Agitation gegen das Schlagobers nur eine allgemeine Milchsteuerung hervorgerufen wurde. Indem ich die verehrliche Schriftleitung nochmals um Aufnahme vorstehender Zeilen ergebens bitte, zeichne ich hochachtungsvoll **Wielohlawek**, Referent für Wohlfahrtsangelegenheiten im niederösterreichischen Landesausschuße.

Kartoffelkarten in Berlin.

R. Berlin, 9. März. Den Blättern zufolge beabsichtigt der Magistrat des **Borortes Wilmersdorf** nach dem Muster der Brotkarten in den nächsten Tagen auch **Kartoffelkarten** herauszugeben. Die Karte lautet auf **Ja**, aber, ist nicht übertragbar und berechtigt, nach Maßgabe des vorhandenen Vorrates wöchentlich 20 P. und Kartoffeln von der städtischen Kartoffelverkaufsstelle gegen Bezahlung zu entnehmen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Budapest reichlich versorgt!

Nicht nur die deutschen Städteverwaltungen, auch die Budapester Stadtverwaltung hat vorgesorgt, daß die Bevölkerung der Stadt in der Kriegszeit mit Lebensmitteln versehen ist. In der Sitzung des Verwaltungsausschusses berichtete am Montag der Vizebürgermeister Dr. Bodny über die Lebensmitteleinkäufe der Stadt und der Bericht wird auch die Wiener sehr interessieren. In dem Bericht wird zwar nicht für den Bürgermeister oder eine andere Person Reflekt gemacht, wie es üblich ist; aber es werden Leistungen gemeldet, die sich sehen lassen können. Vizebürgermeister Dr. Theodor Bodny berichtete über die Stadtverwaltung:

Schon am 6. Oktober wurde beschlossen, 300.000 Meterzentner Weizen und Roggen, 50.000 Meterzentner Gerste, 30.000 Meterzentner Kartoffeln, 10.000 Meterzentner Kindermehlmittel, entsprechende Mengen Reis, ferner 10.000 Schweine zu beschaffen. Zu diesem Zwecke wurden auf Grund einer Ermächtigung der Regierung 17.200.000 Kronen bewilligt. Die Versorgung der Hauptstadt mit dem nötigen Getreide hat die Regierung übernommen; der Ackerbauminister verspricht, der Hauptstadt die nötige Getreidemenge zur Verfügung zu stellen. Anfang Jänner ordnete denn auch die Regierung an, daß der Hauptstadt 200.000 Meterzentner Getreide überwiesen werden; zum Ersatz der fehlenden Menge erklärte sich die Regierung bereit, der Hauptstadt 250.000 Meterzentner Mais zur Verfügung zu stellen. Wären die versprochenen 200.000 Meterzentner Getreide rechtzeitig in der Hauptstadt eingetroffen, so hätte die Versorgung des Publikums mit Mehl ohne Schwierigkeiten erfolgen können. Anfang Februar war die Hauptstadt bestrebt, das nötige Mehl zu beschaffen, um es der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Seit vier Wochen versieht die Hauptstadt die Bäcker mit Mehl. Ungefähr 15.000 Meterzentner Mehl werden ihnen wöchentlich überwiesen. Der Bedarf der Bevölkerung beträgt 60.000 Meterzentner monatlich. Bis zur neuen Ernte sind also ungefähr 300.000 Meterzentner nötig, welche Menge vollständig gedeckt ist.

Ueber das Ergebnis der Mehlfonstriktion in der Hauptstadt teilt der Redner mit, daß in den Haushaltungen 66.451, in Geschäften und Anstalten 17.948, in den Mühlen 285.349, in den Entrepots 86.657, auf den Bahn- und Schiffsstationen 20.750 Meterzentner Mehl konstriktiert wurden. (Das letzte Quantum hat die Regierung der Hauptstadt überlassen.) Insgesamt sind 486.000 Meterzentner Mehl eingelagert. Nachdem mit 6 Kilogramm für den Kopf und Monat bis 10. August für die Hauptstadt 300.000 Meterzentner erforderlich sind, erscheint der Bedarf der Hauptstadt reichlich gedeckt. Es müsse jedoch konstatiert werden, daß jene, bei denen requiriert wurde, der Hauptstadt nicht besonders geneigt sind.

Die in der Mehlerverförgung eingetretenen Schwierigkeiten sind darauf zurückzuführen, daß das der Hauptstadt zur Verfügung gestellte Getreide nicht rechtzeitig nach Budapest gebracht werden konnte. Die Hauptstadt hat alles getan, was in ihrer Kraft lag, in der letzten Woche hat sie nicht weniger als 20.494 Meterzentner Mehl den Bäckern, Spezereihändlern, Gastwirten u. s. w. angewiesen. Von dieser Menge waren 14.600 Meterzentner Brotmehl, 741 Meterzentner Roggenmehl, 391 Meterzentner Rullermehl, 65 Meterzentner Weizen Grieß. Der Rest war Maismehl. Sobald die unterwegs befindliche Getreidemenge in der Hauptstadt eintrifft, wird das daraus hergestellte Mehl mit dem zur Verfügung stehenden Maismehl gemengt werden. Damit die Bevölkerung wisse, wie sie mit dem Maismehl umzugehen habe, werden Rezepte unter die Bäcker, Spezereihändler u. s. w. verteilt. Nach den Weisungen dieser Rezepte wird man auch die feinsten Bäckereien aus dem Maismehl herstellen können. Um die Leistungsfähigkeit der kommunalen Brotfabrik zu erhöhen, verfügten wir, daß die Fabrik die Erzeugung von Weizengebäck einstellte und ausschließlich Brot erzeugt, wodurch die Fabrik in der Lage ist, um 50.000 Kilogramm Brot mehr herzustellen als bisher.

Das der Hauptstadt überlassene Getreide wird in ein bis zwei Wochen hier eintreffen; für diese Zeit sind wir reichlich versehen und sind in der Lage, den Spezereihändlern u. s. w. nicht zwei, sondern drei Saß Mehl wöchentlich zur Verfügung zu stellen. Sollte ein oder das andere Geschäft, das einen lebhafteren Verkehr hat, eine größere Menge benötigen, so wird sie ihm zur Verfügung gestellt. Für die Zukunft wurden alle gebotenen Maßregeln getroffen; die Bevölkerung hat nicht den geringsten Anlaß zu Besorgnissen.

Auch Reis ist in reichlicher Menge beschafft; von diesem wichtigen Nahrungsmittel stehen 15.000 Meterzentner zur Verfügung. Heute hat auch der kommunale Kartoffelverkehr begonnen.

Ungefähr drei Monate lang werden wir täglich zwei bis drei Waggons der Bevölkerung zur Verfügung stellen. Was die Milchfrage betrifft, herrscht derzeit noch kein Grund, größere Störungen in der Milchversorgung des Publikums zu befürchten. Sollten jedoch Schwierigkeiten eintreten, so stehen zur Ernährung der Kinder 10.000 Meterzentner Kindermehl zur Verfügung. Auf eine gewisse Steigerung der Milchpreise muß man sich wohl gefaßt machen aus dem einfachen Grunde, weil die Milchproduktion selbst teurer geworden ist. Mit allen Mitteln jedoch werden wir es zu verhindern trachten, daß einzelne die Lage ausnützen und unberechtigten Nutzen ziehen; ferner werden wir strenge darauf achten, daß die nach der Hauptstadt gebrachte Milch in die Haushaltungen der Familien gelange.

Um den Fleischmangel zu mildern, haben wir zweitausend Stück Vieh zur Mastung eingestallt, außerdem kauften wir 14.000 bis 15.000 Schweine an. Bezüglich des Schweinefleisches und Fettes wurden die Bälle aufgehoben und die Hauptstadt hat auch um die Aufhebung der Bälle für Rindfleisch bei der Regierung angefragt. Unseren Schweinebestand wollen wir auf 20.000 Stück erhöhen und die Schweine im Bedarfsfall auf den Markt werfen.

Der Bericht des Redners wurde mit ungeteiltem Beifall zur Kenntnis genommen.

Hunderttausende Meterzentner Mehl, eine Brotfabrik, die täglich um 50.000 Kilogramm mehr Brot als früher erzeugt, 15.000 Meterzentner Reis, über 200.000 Waggon Kartoffeln, 10.000 Meterzentner Kindermehl, 2000 Stück Mastvieh, 15.000 Schweine, die auf 20.000 Stück erhöht werden sollen — hat die Stadt Budapest. Und was hat Wien? Einen Bürgermeister, der uns von Zeit zu Zeit meldet, daß dies und jenes „in Aussicht genommen“ ist, dem alle Bezirksvertretungen und christlichsozialen Vereine Tag für Tag den „wärmsten Dank“ für seine große Arbeit aussprechen, und — blutwenig Vorräte. Weniger Geschrei und mehr zum Essen wär' uns lieber.

Unsere Kriegsnahrungsmittel.

Von Prof. Dr. Hugo Salomon.

Die Notwendigkeit einer vernünftigen Einteilung des Verbrauches an Nahrungsmitteln drängt sich angesichts der gegenwärtigen hohen Bedeutung gewisser Stoffe für die Viehfütterung und damit für die Schaffung und Erhaltung der Lebensmittel überhaupt auf. Sehr sparsam muß demnach mit den vorhandenen Mitteln umgegangen und, wo es nur angeht, müssen Ersatzmittel für die wichtigen Stoffe diesen vorgezogen werden.

Wir könnten vor allem in Oesterreich ohne Schaden den Fleischgenuß ganz fallen lassen, weil uns der nötige Ersatz an anderen Eiweißträgern zu Gebote steht. Eine Einschränkung ist jedenfalls durchaus zu empfehlen. Denn die Notwendigkeit, mit dem Futter zu sparen, führte zu Abschlächtungen in höherem Ausmaß, deren Folge bei unermindertem Weitergenuß eine steigende Teuerung des Fleisches sein würde. Das Fleisch der ausgewachsenen Tiere, das der Hammel und Schafe, ist vorzuziehen, außerdem besonders das Wild, auch deshalb, weil ein erhöhter Abschluß den Feldschaden geringer macht. Der Geflügelverbrauch wird Gans und Ente bevorzugen mit Rücksicht auf die Eierproduktion der Hühner. Der Verbrauch junger Tiere, Kälber, Ferkel und Junggeflügel, ist ganz zu verwerfen. Sehr zu empfehlen wäre die Nachfrage nach Fleisch von Kaminden, deren Fucht bei der schnellen Vermehrung und der billigen Haltung der Tiere bei längerer Kriegsdauer anzustreben ist. Einen vollen Ersatz für Fleisch liefern auch die Fische, in erster Linie Flußfische, deren Konsum sehr zu befürworten ist, da sie uns die Natur direkt zu beschaffen ist, da sie uns die Natur direkt liefert. Die Fischkonserver, Herinae, Stockfische, Klippfische, sind leicht zu wohlgeschmeckenden Speisen zu verarbeiten und sehr billig; bei den großen Mengen, die Deutschland zur Verfügung sind, dürften auch der Einfuhr Schwierigkeiten nicht im Wege stehen.

Die Eier stehen im Gegensatz zu Deutschland bei uns reichlich zur Verfügung und sind dem Fleischgenuß jedenfalls vorzuziehen.

Mit der Milch muß gespart werden. Sie ist ein für Kinder, Kranke oder Schwache besonders wichtiges Nahrungsmittel, das nicht zu sehr verteuert werden darf. Es ist auch infolge der Schwierigkeit der Viehfütterung wohl möglich, daß die Ergiebigkeit der Milchfische stark herabgeht. Da die Abrahmung die Milch entwertet, soll ein überflüssiger Gebrauch von Sahne und Obers beschränkt werden; der Gebrauch sterilisierten Rahms, wie zum Beispiel des Schweizer Alpenrahms, der importiert wird, ist sehr zu empfehlen. An dem Räte, mit unserem einheimischen Schlagobers nach Möglichkeit zu sparen, muß trotz der von gesäster Seite neuerdings erhobenen Einwände durchaus festgehalten werden. Das Schlagobers besitzt in kleinem Volumen große Fettmengen, und man führt daher in wenig Schlucken, ohne sich dessen recht bewußt zu werden, erhebliche Nährwerte zu, die doch als ein Luxuskonsum zu bezeichnen sind. Wenn infolge der Beschränkung des Schlagobersverbrauches weniger Magermilch entsteht und mehr Vollmilch bleibt, so ist dadurch allerdings in gewissem Sinn eine Milchvermehrung erzielt, weil die Milch dadurch für die Ernährung vollwertiger geworden ist, was für Kinder und Kranke sehr in Betracht kommt.

Zum Kochen aber kann man die Vollmilch richtig auf die Hälfte verdünnen, wodurch der höhere Preis der Vollmilch sich wieder ausgleicht, oder man spart an anderer Stelle durch Minderführung von Butter oder Fett wieder ein, was man in der Vollmilch an Milchfett zu viel gegeben zu haben glaubt. Beides ist leichter, als aus Magermilch durch Fettzufuhr Vollmilch zu machen. Aus ähnlichen Gedankengängen heraus, wie sie zur Befürwortung des Oberskonsums geführt haben, könnte man auch die Beschränkung im Butterverbrauch widerraten, damit uns mehr Magermilch zur Verfügung stehe. Vor solcher Logik wäre durchaus zu warnen. Abgesehen von all diesen Erwägungen und abgesehen davon, daß alle Sonderinteressen gegenüber der Frage des bestmöglichen Auslangens mit unseren Nahrungsvorräten zurücktreten müssen, ist es doch die Frage, ob die Einnahmen der Cafés, Hotels usw. unter einem Minderkonsum an Schlagobers notwendig zurückgehen müssen. Es könnte sehr wohl eine Ersatzindustrie sich entwickeln und der Geschmack des Publikums auf die volkswirtschaftlich jetzt sehr empfehlenswerten, aus Weismehl, Früchten, Mandeln, Zucker usw. herstellbaren Torten usw. hingelenkt werden, die sich kürzlich auf der Berliner Kriegsfonditoreaustellung als kulinarisch vorzüglich erwiesen haben. — Besonders rätlich als Eiweißträger ist der Käse, um so mehr, als er aus der Schweiz, Holland und Italien in erheblichem Umfang eingeführt wird. Er ist relativ viel billiger als die Milch, schon weil die für das relativ große Volumen der Milch höheren Kosten für den Transport aus der Provinz in die Stadt bei ihm sich geringer stellen.

Die letzte Gruppe der Eiweißträger, Erbsen, Linien, weiße Bohnen, haben nur den Nachteil, daß sie jetzt etwas teurer sind; wer sie zahlen kann, bedient sich ihrer als Eiweißträger mit Vorteil.

Von den Fetten, die infolge ihres hohen Nährwertes besonders wertvoll sind, sind Hünerfett, Gänsefett und Rinderfett besonders rätlich. Auch das Del kann in der Weise, wie in Italien üblich, wohl verwendet werden. Mit Butter, Rahm, Schweinefleisch muß zurückgehalten werden.

Besondere Aufmerksamkeit hat sich dem Gebrauch des Mehles zugewendet, weil eine Knappheit im Weizenvorrat besteht. Die Behörde hat ja durch Mischung des weißen Mehles mit Mehl von Gerste, Roggen, Kartoffeln und Mais die Vorräte gestreckt, und der dadurch erzielte Vorteil geht über auf das aus dem Mehl fabrizierte Brot. Es ist kein Zweifel, daß

Unser Nahrungsmittel.

der Genuß eines gröberen Mehles und gröberen Brotes, als es bisher üblich war, mehr Vorteile als Nachteile für die Gesundheit des Einzelnen besitzt, da die Darmbewegung durch ein rückstandreicheres Gebäck vorteilhaft angeregt wird. Das Kriegsbrot braucht daher auch von einem empfindlicheren Magen keineswegs gemieden werden, wenn man sich erst daran etwas gewöhnt hat. Seine umfangreiche Verwendung, die Streckung des Weizenmehles und die Beschränkung der Mehlausgabe bringen es mit sich, daß wir uns den gemäßigten Genuß von Mehlspeisen ruhig gestatten dürfen, ohne eine vorzeitige Erschöpfung der Vorräte befürchten zu müssen. Von den gebräuchlichen Cerealien sind Gerste, Hirse, Reis, Mais besonders reichlich und vielseitiger Verwendung fähig zu Breien, Grützen usw. Mit dem Gebrauch der Safertflocken soll zurückgehalten werden, da der Safer für die Fütterung der Pferde besondere Bedeutung hat und nicht ganz leicht ersichtlich ist. Freilich sorat schon der Staat für unser Sparen, da er den Safer beschlagnahmt. Die Kartoffeln haben sich in unserer Volkswirtschaft als eine besondere Stütze erwiesen, sie sind in ausgiebigem Maße vorhanden, und wenn sie auch, soweit sie nicht mit Fett gegessen werden, an sich wenig nahrhaft sind, so doch so bekömmlich, daß sie leicht in größerer Menge genossen und dadurch nahrhaft werden. Ihre weitgehende Verwendung in der verschiedensten Zubereitung ist sehr empfehlenswert. Dasselbe läßt sich von der Kastanie sagen. Je größer die Nachfrage, um so größer dürfte der Import dieser billigen und nahrhaften Frucht werden, die unserem Nahrungsreservoir wesentliche Erweiterung zuführt. Die Gemüse erhalten eine besondere Bedeutung für die Kriegsernährung durch die Billigkeit und Reichhaltigkeit ihres Anbaues. Ihr Konsum ist sehr zu befürworten, die Nachfrage wird auch den Anbau heben, der bei jeder Gelegenheit erfolgen sollte. Die frischen Gemüse sind den Konservengemüsen vorzuziehen, damit nichts verdirbt.

Obstgenuß in aller Form ist sehr zu befürworten, besonders auch der Genuß von Marmeladen, Obstmus usw. Der reichliche Zusatz von Zucker, der zu gekochtem und auch frischem Obst möglich ist (Orangen), erhöht den Nährwert erheblich. Das importierte Obst ist besonders zu würdigen, um die Einfuhr zu erhöhen, also zum Beispiel der Konsum der Mandarinen, Orangen. Besonders nahrhaft ist die Banane. Sie ist derzeit schwer erhältlich, würde aber wahrscheinlich bei gesteigerter Nachfrage auch viel häufiger geliefert werden — hoffentlich wenigstens.

Bei der Sparsamkeit, die, wie hervorgehoben, mit dem Verbrauch von Fett geübt werden muß, ist es sehr wichtig, daß die Zuckervorräte in Deutschland und Oesterreich sehr reich sind. Je mehr in Form von Marmeladen, Gelees, in Form von zuckerbestreuten Früchten, Orangen, Brotäpfeln usw., in Form stark gesüßter Mehlspeisen, Konditoreiwaren oder direkt in Limonaden, Tee und Kaffee Zucker zugeführt wird, um so eher könnten wir den Fettgehalt der Speisen herabsetzen. Auch Honig und Kunsthonig ist, wie das sehr praktisch aus dem Merkblatt des Frankfurter Ärztevereins hervorgeht, aus diesem Grunde sehr rätlich. Die Gemüsmittel aus den Tropen, wie Kaffee, Tee, Kakao, die nur durch Zusatz von Milch zu Nahrungsmitteln werden, haben keinen eigentlichen Nährwert und müssen sparsam behandelt werden, weil Schwierigkeiten mit der Einfuhr wohl zu gewärtigen sind.

Wenn wir nach der Beschreibung der einzelnen Nahrungsstoffe nochmals auf das Gesamtverhalten zurückkommen, so ergeht sich jedenfalls die Forderung, möglichst ökonomisch zu kalkulieren, damit keine Nahrungsmittel verschwendet werden. Es ist zu erhoffen, daß der unvermeidliche Abfall gesammelt und nach Sterilisierung der Viehfütterung nutzbar gemacht wird. Aber auch wenn die wünschenswerten Organisation in dieser Beziehung erlangt ist, wird es Pflicht der einzelnen Haushaltungen sein, dafür zu sorgen, daß möglichst wenig Abfall als un verwendbarer Rest erhalten wird. Den Besserstuitierten liegt diese Sorge besonders ob, da natürlich den sparsameren Haushaltungen die Würdigung dieses Punktes viel geläufiger ist. In den Großbetrieben, den großen Hotels usw. wird sich ein erheblicher Nahrungsverlust als Abfall nicht vermeiden lassen. Hier wird eine Organisation für seine Verwertung besonders einzusehen haben.

Also auch der Bestituierte soll in der Quantität der Nahrungszufuhr für Ökonomie und Sparsamkeit sorgen. In der Qualität braucht er nicht zu sparen. Im Gegenteil, muß dafür geort werden, daß keine Delikatessen verderben, und wenn der Reiche Hummer und Kaviar isst, hat er in diesen Zeiten das stolze Gefühl, damit Fleisch und Eier für den Minderbemittelten zu sparen.

Einer Erwägung ist die Frage wert, ob wir unser Nahrungsreservoir wohl wesentlich erweitern können. In Wald und Flur würden wir beim Suchen manches finden, was als Gemüse direkt verwertbar ist. Es liegt aber auch im Bereich der Möglichkeit, die Stärkemehle des Grajes, der Blätter usw., die wir jetzt höchstens als Viehfutter gebrauchen, für die menschliche Ernährung nutzbar zu machen. Versuche dieser Art, die schon früher in manchen „Hungersnotbroten“ ihren primitiven Ausdruck fanden, hat neuerdings Friedenthal in Berlin in systematischer Weise aufgenommen (Strohbrod). Daß sich im Notfalle auf diesem Wege etwas erreichen ließe, steht außer Zweifel, ebenso aber, daß uns vernünftige und gemeinnützige Wirtschaft vor diesem Notfalle bewahren wird. Die stärker eiweißhaltigen Nährstoffe haben in der Nährhese einen interessanten Zuwachs erfahren. Diese, eine getrocknete Bierhese, enthält etwa 40 bis 50 Prozent Eiweißkörper. Wenn die Nährhese auch nur als Zusatz zu Breien, Suppen usw. Verwendung findet, und daher der Einzelne nur etwa 10 bis 30 Gramm davon zu sich nehmen wird, könnte doch durch eine allgemeinere Benützung der Eiweißvorrat unserer vorhandenen Nahrung eine erwünschte Bereicherung erfahren.

* **Schmale Kost in den städtischen Versorgungshäusern.** Der Stadtrat beschloß in seiner letzten Sitzung nach einem Bericht des Stadtrates Dr. Haas, in den Versorgungsanstalten (ausschließlich des Bürgerversorgungshauses) die tägliche Gebäckgebühr der Pflinglinge bis auf weiteres mit 12 Dekagramm Kleingebäck oder 25 Dekagramm Hausbrot festzusetzen. Stärkeren Essern kann jedoch die Verwaltung auf ärztlichen Antrag eine entsprechend höhere Hausbrotration verabreichen. — Das ist sehr wenig. Wenn die Pflinglinge das Hausbrot nehmen, so verbrauchen sie in der Woche nur 140 Dekagramm Mehl. Auffallend ist auch, daß das Bürgerversorgungshaus von dieser Brotverlürzung ausgeschlossen ist. Die Bürger bekommen also mehr. Das beweist, daß es sich nicht um eine Brotverlürzung wegen der Mehlnappheit handelt — denn sonst mühte die Streckung allgemein durchgeführt werden —, sondern daß der Stadtrat bei den gewöhnlichen Pflinglingen nur Geld ersparen will, und das muß auf das Schärfste verurteilt werden. Auch im Kriege darf man die Pflinglinge nicht hungern lassen.

Wissenschaft und Ernährung.

Die Bezirksvorsitzende des 9. Bezirkes veranstaltete Mittwoch im Saale des Gemeindehauses des 9. Bezirkes einen Vortragabend, an dem Regierungsrat Professor Josef Süssler über das Thema: „Die Anpassung der Ernährung im Haushalte an die durch die kriegerischen Ereignisse geänderte wirtschaftliche Lage“. Der Vortragende führte aus: Es ist angeher, daß die Getreide, welche vor dem Futtermittel oder Rohstoff der Brauereien war, zum Nahrungsmittel avanciert ist und daraus Mehl erzeugt wird. Die Herstellung von Getreide ist eine Erfindung unserer Getreideernie. Es wird dann Mais daran kommen; die Kriegsgetreideverteilung rechnet heute mit einem Import von 10 Millionen Mais, den wir aus Ungarn bekommen müssen. Um den Ausfall zu decken, der entstanden ist, muß man sich in den Monaten Mai und Juni gewöhnen, zum allergrößten Teil von Maismehl oder einem Mehl, das stark mit Mais gemischt ist, zu leben. Eine weitere Erfindung unserer Vorräte geschah auch dadurch, daß man — leider zu spät — damit begann, das Mehl stärker anzumahlen; immerhin geschieht es seit Monaten, wodurch aus einem Meteremmer Weizen oder Roggen mehr Mehl als sonst in den Handel gebracht wird. Eine weitere Erfindung wurde auch durch den Umstand ermöglicht, daß das Korn gänzlich zur Vermahlung kommt, endlich durch die Verringerung des Eigenkonsums der bäuerlichen Bevölkerung, denn es ist nahegelegt, daß das Quantum, welches zum Verkauf bestimmt ist, größer gemacht und das für den Haushalt bestimmte verringert wird, sobald ein Getreidepreis so sehr steigt, wie es bei uns der Fall ist. Was die Sperre von Mehlvorräten betrifft, so ist sie nicht zu spät erfolgt, und die Erhebungen werden sicherlich ein beträchtliches Quantum an Getreide ersetzen.

Bis zum 15. August müssen wir auskommen! Es liegt am ausweisen Ordnung zu machen, sich anzupassen,

einzuschränken und zu sparen. Der Begriff „sparen“ ist bei uns nicht hoch genug geachtet. Die Wirtschaft war bis in das Mittelalter eine isolierte Familienwirtschaft; was zum Konsum notwendig war, wurde in dieser Wirtschaft erzeugt, verarbeitet, für den Verkehr vorbereitet und nach den Grundsätzen der Ökonomie dem Verbrauche zugeführt. In den Memorabilien hat Xenophon die Tätigkeit des Hauswirts der des Staatsmannes und Feldherrn gleichgestellt. Im Mittelalter kam es zu einer weiteren Entwicklung, in der noch immer isolierten Familienwirtschaft. Noch Sonnenfels lehrte an der Wiener Universität neben Staatsverwaltung Landwirtschaft, Industriewirtschaft und Hauswirtschaft. Dann kam eine neue Zeit, die einen neuen wirtschaftlichen Organismus geschaffen hat. Die Produktionswirtschaft wurde von der Hauswirtschaft getrennt. Es ist das große Problem der Approximierung, die ursprüngliche Konsumtions- und Produktionswirtschaften in solche Verbindungen zu bringen, daß der Produzent den Weg zum Konsum findet. Während die Produktionswirtschaft durch die große Entwicklung der Technik gefördert wurde, ist die Hauswirtschaft vom Strome der Zeit nicht erfasst worden; sie ist sozusagen unter den Kläber gefallen, weil sich die Gelehrten mit ihr nicht befaßt haben. Nehi, da wir alles in die Hauswirtschaft versetzen, müssen wir in uns Einkehr halten; alle Faktoren, welche berufen sind, dort zu wirken, müssen dort einwirken.

Unser Küchenzettel wird leider von der Lanne beherrscht. Es herrscht die verkehrte Auffassung, daß gewisse Arten von Speisen, besonders wenn sie teuer sind, den Menschen adeln und in seiner Repräsentation leben. Das ist die Tendenz in unserem Küchenzettel. Wir in Wien leiden an der Gitzelkeit des Konsums. (Zustimmung.) Es gibt Nahrungsmittel, in welchen vorwiegend Eiweißstoffe vorhanden sind, die zum Aufbau des menschlichen Körpers dienen; solche Nahrungsmittel sind Fleisch, Milch, Hülsenfrüchte. Für die Körperhaltung und körperlichen Leistungen sind aber Heizstoffe, d. i. Stoffe zur Bewirkung der menschlichen Arbeit, vorwiegend stärkehaltige Stoffe oder Fette anzusehen, so Getreide, Kartoffeln, die Gemüsesorten. Wir treiben seit Jahrzehnten einen Luxuskonsum in Eiweiß, weil wir die Fleischnahrung so sehr bevorzugen. Diejenigen Mütter, die ihre Kinder mit allzu viel Fleisch ernähren, haben unrichtig. Es entstehen Frührisse und alle Erscheinungen, die im Gefolge einer allzu raschen Entwicklung sind und die sich später in ethischer Beziehung in unangenehmer Konsequenz zeigen. Der erwachsene Mensch bekommt viel zu viel Eiweiß. Das Eiweiß im Fleisch wirkt für manche Menschen, welche auf die Salze im Fleisch reagieren, schädlich, da die Fleischsalze die Blutgefäße reizen, einen höheren Blutdruck bewirken und so Arterienverkalkung einerseits, Gicht und rheumatische Erscheinungen andererseits herbeiführen. Man muß also dem Pflanzeneiweiß den Vorzug geben.

Der Vortragende hob weiter die große Wichtigkeit der Kartoffel als Kraftstoff, ferner der Hülsenfrüchte, die leider zu einer Delikatesse wurden und der Gemüsearten hervor; Die Fehler, die in der Küche begangen werden sind: 1. Es wird zu wenig an Baustoffen gegeben, die Folge davon ist Unterernährung, auf der anderen Seite wird zuviel an Baustoffen gegeben, was eine Leberfütterung im Gefolge hat, die den Organismus belastet. 2. Ökonomisch wird auch gefehlt, da gerade im Teueren die größte Nährkraft gesucht wird. Von großer Bedeutung für uns ist das Kartoffelmehl, wohl zu unterscheiden vom Kartoffelmehl, es enthält alle Nährstoffe, die in der Kartoffel enthalten sind.

Endlich besprach der Vortragende die Hefe als Nahrungsmittel. Die Bierhefe wird bei hoher Temperatur getrocknet und durch Vermahlung gepulvert. Ihre Zusammensetzung zeigt 58% Eiweiß, 9% Salze, von denen 6% auf phosphorhaltige entfallen, ferner Kohlenhydrate und Fett. Die Hefe ist nicht nur ein Baustoff, sondern auch ein Reizstoff, d. h. ein solcher, der wie die Salze in der Rindsuppe eine Reizwirkung ausüben und dadurch den Organismus in den Zustand einer größeren Verdauungsfähigkeit versetzen. Sie ist auch geeignet, physisch herabgekommene Personen rasch wieder zu kräftigen. Als Heilmittel bewährt sie sich bei Furunkulose, Stomatitis und zahlreichen Hauptkrankheiten sowie bei Zuckerkranken. Außerdem hat sie nicht nur heilende, sondern auch prophylaktische Wirkungen. Ihr Nährwert ist so groß, daß ein Kilogramm Nährhefe 33 Kilogramm Fleisch gleichkommt.

Reicher Beifall folgte den lehrreichen Ausführungen des Vortragenden. Im Anschluß an den Vortrag wurden Kostproben verabreicht, und zwar Erdäpfelsuppe mit Nährhefe, Gulaschsaft ohne Fleisch, vier Sorten Brot und Kristalles. Allen Teilnehmern an der Kostprobe mundeten die Speisen vorzüglich. Dem Vortrag wohnten bei: Dr. Starý samt Gemahlin und Tochter, VSt. kaiserl. Rat Jungwirth samt Familie, die Bezirksräte Gasser samt Gemahlin, Kripal, Böschner, Rein, Weber und Weill, Vorsteherin Liebenberger (Frauenbund), Direktor Babisch, sowie Rangleiter Dr. Wiesenberger.

Die Rezepte können von der k. l. Landwirtschaftsgesellschaft, 1. Bezirk, Scauslergasse 6, unentgeltlich bezogen werden.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner erstattet folgenden Bericht, betreffend die zur Versorgung Wiens mit Getreide und Mehl von der Gemeinde Wien unternommenen Schritte:

Sofort nach Eintritt des Kriegszustandes, am 28. Juli 1914, hat der Bürgermeister an den Ministerpräsidenten eine Eingabe gerichtet, in der um entsprechende Ermäßigung der Zölle auf Getreide, Mehl und sonstige Lebensmittel, aus dem Vertragsauslande für Lieferungen an die Gemeinde Wien und andere autonome Stadtverwaltungen zu gemeinnützigen Approvisionierungszwecken ersucht wurde. Gleichzeitig wurden alle Statutargemeinden eingeladen, sich diesem Schritte anzuschließen.

Bald darauf, am 12. August 1914, ist der Bürgermeister in Erkenntnis der Verhältnisse und in Voraussicht der kommenden Ereignisse an die l. l. Regierung mit der Forderung herangetreten, Höchstpreise für Getreide festzusetzen, um hiedurch die entsprechende Versorgung der Hauptstadt mit Brotsfrüchten und Mehl zu ermöglichen und sicherzustellen.

Am 14. August wurde die Regierung aufgefordert, die Zölle für Getreide und Mehl gänzlich aufzuheben.

Am 30. September 1914 erschien der Bürgermeister mit den Parteiohmännern des Gemeinderates beim l. l. Ministerpräsidenten in Audienz, um neuerlich und eindringlich unter Hinweis auf die steigende Tendenz der Mehlpreise die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide im Großhandel und andere im Interesse der Approvisionierung Wiens gelegene Maßnahmen, insbesondere die Aufhebung der Getreidezölle und die Bestimmung eines Mahllohnes für Mühlen zu verlangen.

Diese Schritte hatten insofern einen Erfolg, als am 9. Oktober durch eine Verordnung der beteiligten Ministerien die Zölle für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und Mehlprodukte außer Kraft gesetzt wurden.

In der Stadtrats-Sitzung vom 29. Oktober wurde nach dem Berichte und Antrage des Bürgermeisters folgende Resolution beschlossen:

N. I. 1915

Sonntag, 17. Jänner 1915

Reichspost.

Bei täglich zweimaliger Zustellung für Wien:

monatlich K 3.70
vierteljährlich 11.—
halbjährlich 22.—

Für Oesterreich-Ungarn:

monatlich K 3.85
vierteljährlich 11.50
halbjährlich 23.—

Bei täglich einmaliger Zustellung (das Morgenblatt zugleich mit der Nachmittagsausgabe des vorherigen Tages) für auswärtig:

monatlich K 3.50
vierteljährlich 10.50
halbjährlich 21.—

Für Deutschland:

vierteljährlich Kreuzbandsendung K 10.—

und durch die Postämter laut dort auflegender Postzeitungsliste.

Für den Weltpostverein:

vierteljährlich Kreuzbandsendung K 22.—

und durch die Postämter laut dort auflegender Postzeitungsliste.

Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns.

Wien, Sonntag den 17. Jänner 1915

XXII. Jahrgang

Frauen, vor die Front!

Von Gerta Gräfin Walterskirchen.

Frauen vor die Front! Mit diesem Wort wendet sich der Abgeordnete des deutschen Reichstages Erzberger an die deutschen Frauen. Nicht vor die Kampffront, meint er, denn Deutschland verfügt noch heute über sechs Millionen wehrfähiger Männer, die noch nicht eingezogen sind. Nicht an der Kriegsfrent, aber im Innern des Reiches sollen die Frauen, mit allem Nachdruck, nach einer ganz bestimmten Richtung arbeiten.

„Leisten denn unsere Frauen nicht genügend?“ fragt mancher. „Sind ihre soziale Kriegstätigkeit nicht über alles Lob erhaben? Stellen sie nicht Pflegerinnen über Pflegerinnen in Lazaretten und Sanatorien?“

„Alles richtig,“ antwortet Erzberger; die Frau steht in diesem Kriege ebenso auf ihrem Posten wie der Mann — und doch darf von einem Gebiete noch gesagt werden, daß dort unsere Frauen mehr arbeiten können und müssen. So dankens- und lobenswert die unermüdblichen Anstrengungen der Frauenvelt während der ersten fünf Kriegsmonate sind — auf einem Gebiete hat unsere Frauenvelt noch nicht alles geleistet, was unser Vaterland braucht. Dieses eine Gebiete ist die durch den Krieg gebotene Sparsamkeit auf dem Gebiete der Volksernährung, doch wird es auch da nur allseitiger, tiefdringender Aufklärung bedürfen, um die nötige Aenderung der Lage herbeizuführen. Nach dem Hinweis auf die unter der Führung des Rektors der Berliner Handels-Hochschule Paul Etkbacher herausgegebene hochbedeutsame Denkschrift „Die deutsche Volksernährung und der englische Aus-hungerungsplan“, deren Studium nur dringendst empfohlen werden kann, sagt der deutsche Abgeordnete: „Nicht jeder Deutsche und jede deutsche Frau kann das Buch studieren, aber jede ist berufen, mitzuwirken an der Erreichung des Zieles der Sicherung der Volksernährung; Deutschland kann nicht ausgehungert werden, wenn es den Willen

zum Durchhalten in allen Kreisen besitzt.“ Seine Vorräte sind so, daß sie ausreichen müssen, falls die Voraussetzungen, die von Professor Etkbacher ausgeführt werden, erfüllt werden. Und diese Voraussetzungen sind: „daß die Reichsregierung keine Ausfuhr von Nahrungsmitteln gestattet; daß die Behörden das Verbot der Verfütterung von Brotgetreide streng aufrechterhalten und die Landwirte es befolgen; daß unser Schweinebestand um neun Millionen, unser Bestand an Milchkuhen um eine Million vermindert wird; daß sowohl die Futtermittelvergeudung wie die Vergeudung von Nahrungsmitteln in den Haushaltungen aufhört; daß eine genügende Anzahl von Kriegsgefangenen zur Moorkultur verwandt wird; aber diese Voraussetzungen werden sich erfüllen — wir werden durchhalten. Daß wir es können, verdanken wir unserer Landwirtschaft, die in den letzten Jahren einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat.“

So die deutschen Gelehrten; Fachmänner, die volles Recht auf Beachtung beanspruchen können. An der Durchführung der Vorschläge, betont Erzberger, müssen alle Volkskreise mitarbeiten. Es besteht gar kein Anlaß, irgendwie an dem festen Willen zu zweifeln, daß von maßgebender Seite alles geschieht, um die Ernährung sicherzustellen.

Aber man muß sich auch darüber vollkommen klar sein: Polizeimaßnahmen allein tun's nicht. Es ist der Geist und der Wille des Opfersinnes, der hier entscheidet, und da muß in doppelter Richtung an unsere Frauenvelt appelliert werden. Nehren unsere Soldaten von der Front zurück, so lautet einstimmig ihr erstes Wort: Ihr in der Heimat wißt nicht, was der Krieg ist! Noch lauter und eindringlicher ist diese Soldatenantwort in den Städten als auf dem Lande. Wer durch die Großstadt wandelt und die gefüllten Konditorläden sieht, wer sogar noch Brot auf der Straße liegen sieht, dem gibt es einen Stich.

Gewiß sind unsere Vorräte groß, aber wer weiß heute, wie lange der Krieg dauert — wer weiß, wie die Ernte des Jahres 1915 ausfallen wird? Englands

23. I. 1915.

Wie muß gespart werden?



nach 1 Mark
bei täglicher
wischen Schut-
et 35 Pfennig.
ts 10 Pfennig.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle und sämtl. Vermittler entgegen.
Grundpreis der 6 gespalt. Kleinzeile oder deren Raum im Morgen-
blatt 60 Pfennig (Stellengesuche 30 Pfg.) die Zeile, im Abendblatt
75 Pfennig die Zeile. Reklamen: Die 3 gespaltene Zeile 2,50 M.
Verlag der Täglichen Rundschau G. m. b. H. in Berlin SW. 68.

35. Jahrgang

la Mitte erobert. er den deutschen U-Booten.

Um Japans Hilfe.

Kont, 23. Januar. (Eigener Drahtbericht.)
Ueber die letzten Verhandlungen, betreffend ein Eingreifen
Japans in Europa, erfährt das „Giornale d'Italia“:

Japan verlange für seine Waffenhilfe in Europa nicht ganz
Indochina sondern nur einen Teil dieser reichen fran-
zösischen Kolonie. Die französische Regierung hat diese
Forderung im Grundsatz angenommen, aber die Schwie-
rigkeiten liegen in Petersburg. Die Russen widersetzen
sich mit aller Entschiedenheit einem Nachzuzwachs ihres alten
Feindes in Ostasien. Die Nachricht, Frankreich wolle einen Teil von
Indochina an Japan abtreten, hat unter der Umgebung des Zaren
Empörung hervorgerufen.

Die Seeverluste der Welt 1914.

London, 23. Januar. Nach einer Berechnung der Liverpooler
Versicherungs-Gesellschaft waren die Seeverluste der Welt
im letzten Jahre, wenn man nur Schadenjournen von 10 000 Pfstl.
und darüber in Betracht zieht, zweimal so groß wie 1913.
Der Gesamtverlust wird mit 136 889 54 Pfstl. gegen 6 736 000
Pftl. im Jahre 1913 angenommen. 1914 gingen 272 größere
Schiffe gegen 176 im Jahre 1913 verloren. Der Verlust an
Schiffen von mindestens 500 To. betrug 1914 323, von denen 195
Fahrzeuge durch Kriegsschiffe oder Minen versenkt wurden. Von
den verloren gegangenen Schiffen waren 141 ausländische und
115 britische.

Wie muß gespart werden?

Daß wir sparen müssen, steht zweifellos fest. Dieser furcht-
bare Krieg kann nur glücklich für uns zu Ende geführt werden,
wenn — wie schon Woltke gesagt hat — wir uns während
seiner Dauer aus eigener Kraft ernähren können. Zwar wird
mit Recht immer wieder darauf hingewiesen, daß un-
sere Nahrungsmittelvorräte reichen wer-
den, aber es kann gar nicht oft und eindringlich genug be-
tont werden, daß sie nur dann reichen werden,
wenn wir auf allen Gebieten die äußerste
Sparsamkeit walten lassen. Diese unbedingt not-
wendige Sparsamkeit darf aber unter keinen Umständen noch
länger von dem guten Willen des einzelnen abhängen. Dafür
steht viel zu viel auf dem Spiele. Die Regierung würde eine
ungeheure Verantwortung auf sich laden, wenn sie nicht um-
gehend alle Maßnahmen trifft, die geeignet sind, die
Lebensführung des ganzen Volkes so zu regeln, daß nach
menslichem Ermessen ein fühlbarer Mangel an Nahrungs-
mitteln zur Unmöglichkeit wird. Jeder Kenner unserer wirt-
schaftlichen Verhältnisse und unserer völkischen Gewohnheiten
wird zugeben müssen, daß ein anderer Ausweg nicht mehr
möglich ist. Alle Fragen müssen jetzt vor der einen großen
Frage zurücktreten: Wie ist die Ernährung unseres Volkes
unter allen Umständen sicherzustellen? Die Rücksichtnahme
auf Einzelinteressen und Einzelschicksale muß aufhören, wenn es
sich um Sein oder Nichtsein des Ganzen handelt.

Für unsere Ernährung kommen hauptsächlich Brot-
getreide, Kartoffeln, Vieh und Gemüse in Betracht. Unter dem
Brotgetreide hat in Friedenszeiten der Weizen einen breiten
Raum eingenommen. Es ist nun genügend bekannt, daß
unsere Weizenvorräte unter keinen Umständen bis zur nächsten
Ernte reichen, wenn nicht in der bisherigen Verwendung des
Weizens eine durchgreifende Aenderung eintritt. Daß diese
Aenderung durch eine Belehrung und Aufklärung der Bevölke-
rung allein nicht erreicht werden kann, dürfte wohl allen
Einsichtigen klar geworden sein. Daher hat die Regierung auch
schon verschiedene Maßnahmen getroffen, um den guten Willen
der Bevölkerung durch einen sanften Zwang zu unterstützen.
Nur müßten diese Maßnahmen noch viel
weiter gehen, denn das einzige große Ziel ist und muß
dabei sein: „Sicherstellung der Ernährung auf
jeden Fall.“ Aus diesem Grunde muß auch
eine Dauer des Krieges über dieses Ernte-
jahr hinaus und eine durch schlechte Witte-

27. I. 1915

Die Sicherung der Volksernährung

Die Sicherung der Volksernährung.

Berlin, 26. Jan. (Priv.-Tel.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht jetzt in einer Sonderausgabe die neuen, tief einschneidenden Beschlüsse des Bundesrats. Die Veröffentlichung beginnt mit dem vom 25. Januar datierten

Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrates zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

I. Beschlagnahme.

§ 1. Mit dem Beginn des 1. Februar 1915 sind die im Reich vorhandenen Vorräte von Weizen (Dinkel und Speltz), Roggen allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen für die Kriegsgetreide m. b. S. in Berlin, die Vorräte von Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstentmehl vom Kommunalverband beschlagnehmend, in dessen Bezirk sie sich befinden. Mehlvorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, sind für den Kommunalverband beschlagnehmend, in dessen Bezirke sie nach beendigtem Transport abgeliefert werden.

§ 2. Von der Beschlagnahme werden nicht betroffen: a) Vorräte, die im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaats oder eines Landes, eines Provinzialverbandes oder eines Militärbezirks, der Marineverwaltung oder der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin oder im Eigentum des Kommunalverbandes stehen, in dessen Bezirke sie sich befinden. b) Vorräte, die im Eigentum der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. oder der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. S. in Berlin stehen. c) Vorräte an gedroschenem Getreide und an Mehl, die zusammen einen Doppelzentner nicht übersteigen.

§ 3. An den beschlaggenommenen Gegenständen dürfen Veränderungen nicht vorgenommen werden und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie sind nichtig, soweit nicht in den §§ 4, 22 etwas anderes bestimmt ist. Insbesondere ist auch das Verfügen verboten. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 4. Besitzer von beschlaggenommenen Vorräten sind berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Angemessene Transporte dürfen zu Ende geführt werden. Zulässig sind Verkäufe an die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. bzw. an den zuständigen Kommunalverband (§ 1) sowie alle Veränderungen und Verfügungen, die mit Zustimmung der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. bzw. des zuständigen Kommunalverbandes erfolgen. Veränderungen eines Kommunalverbandes an einen anderen Kommunalverband bedürfen der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde und sind der Reichsverteilstelle (§ 31) anzuzeigen.

§ 5. Trotz der Beschlagnahme dürfen: a) Unternehmer oder wirtschaftliche Betriebe zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gefindes auf den Kopf und Monat 9 kg. Brotgetreide und zur Frühjahrserntebestellung das erforderliche Saatgut verwenden; hat 1 kg. Brotgetreide können 800 Gr. Mehl verwendet werden. Den Angehörigen der Wirtschaft stehen gleich Naturalverehrungen, insbesondere Anteiler und Arbeiter, soweit sie trotz ihrer Berechtigung oder als Lohn Brotgetreide oder Mehl zu benutzen haben. b) Unternehmer oder wirtschaftliche Betriebe und Händler Saatgetreide für Saatwecke liefern, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten 2 Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide befasst haben. Anderes Saatgetreide darf nur mit Genehmigung der zuständigen Behörden für Saatwecke geliefert werden.

§ 6. Mühlen das Getreide ausmahlen; das Mehl fällt unter die Beschlagnahme zu Gunsten des Kommunalverbandes, in dessen Bezirk die Mühle steht. d) Mühlen der Marineverwaltung im Februar 1915 das Mehl liefern, zu dessen Lieferung in diesem Monat sie aus einem unregelmäßigen Verwahrsungsvertrag oder einem ähnlichen Vertragsverhältnis verpflichtet sind. e) Händler und Handelsmühlen monatlich Mehl bis zur Hälfte der vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 käuflich gelieferten Mehlmengen veräußern. f) Bäcker und Konditoren täglich Mehl in einer Menge, die drei Vierteln des durchschnittlichen Tagesverbrauchs vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 entspricht, verbrauchen; die Beschränkung auf diese Menge gilt auch, soweit sie beschlagnahmefreies Mehl verwenden.

§ 7. Bäcker im Februar 1915 das Mehl verbrauchen, das zur Erfüllung ihrer Lieferungsverpflichtungen an die Heeresverwaltungen oder an die Marineverwaltung erforderlich ist.

§ 8. Die Wirkungen der Beschlagnahme endigen mit der Enteignung oder mit den nach § 4 zugelassenen Veräußerungen oder Verwendungen.

§ 9. Ueber Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der §§ 1-5 ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 10. Wer unbefugt beschlagnahmefreie Vorräte bei Seite schafft, beschädigt oder zerstört, veräußert oder sonst verkauft, faßt oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft. Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt oder wer als Saatgetreide erworbenes Getreide zu anderen Zwecken verwendet, oder wer entgegen der Vorschrift in § 4 Abs. 2 beschlagnahmefreies Mehl verwendet.

II. Anzeigepflicht.

§ 11. Wer Vorräte der in § 1 bezeichneten Art, sowie Hafer mit Beginn des 1. Februar 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die Vorräte und ihre Eigentümer der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirk die Vorräte lagern. Die Anzeige der Vorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Bei Personen, deren Vorräte weniger als einen Doppelzentner betragen, beschränkt sich die Anzeigepflicht auf die Versicherung, daß die Vorräte nicht größer sind. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die im Eigentum der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. oder der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. S. stehen. Vorräte, die als Saatgut (§ 4 Abs. 4a) beansprucht werden, sind besonders anzugeben.

§ 12. Die Anzeigen sind der zuständigen Behörde bis zum 5. Februar 1915 einzureichen. Die Landeszentralbehörden haben bis zum 20. Februar 1915 der Reichsverteilstelle ein Verzeichnis der vorhandenen Vorräte und der Zahl der in § 4 Abs. 4a fallenden Personen getrennt nach Kommunalverbänden einzureichen. In dem Verzeichnis sind diejenigen Vorräte besonders anzugeben, die im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaats oder eines Landes, eines Provinzialverbandes oder eines Militärbezirks, der Marineverwaltung oder der Zentralstelle

zur Beschaffung der Heeresverpflegung stehen. Für die Anzeigen sind die vom Bundesrat festgestellten Formulare zu benutzen.

§ 13. Bäcker, Konditoren, Händler und Handelsmühlen, die von den Befugnissen des § 4 Abs. 4 Gebrauch machen wollen, haben zugleich mit der Anzeige nach § 8 anzugeben, wieviel Mehl sie in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 als Bäcker oder Konditoren verbrauchen oder als Händler oder Handelsmühlen käuflich geliefert haben.

§ 14. Mühlen, Bäcker, Konditoren und Händler, die von den Befugnissen des § 4 Abs. 4 Gebrauch machen, haben nach näherer Bestimmung der Landeszentralbehörde über die eingetretenen Veränderungen ihrer Bestände der zuständigen Behörde Anzeige zu erstatten.

§ 15. Die zuständige Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorräte und Betriebsräume des Anzeigepflichtigen zu untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

§ 16. Wer die Anzeigen nicht in der gefestigten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei der Aufnahme der Vorräte vom 1. Dezember 1914 verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen bewirkten Strafe frei.

III. Enteignung.

§ 17. Das Eigentum an den beschlaggenommenen Vorräten geht durch Anordnung der zuständigen Behörden auf die Personen über, zu deren Gunsten die Beschlagnahme erfolgt ist. Beträgt der Verbleibende die Ueberweisung an eine andere Person, so ist das Eigentum auf diese zu übertragen; sie ist in der Anordnung zu bezeichnen.

§ 18. Bei Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe ist vor der Enteignung festzustellen, welche Vorräte sie nach dem Maßstab des § 4 Abs. 4a für die Zeit vom 1. August 1915 zur Ernährung und Frühjahrserntebestellung nötig haben. Diese Vorräte sind auszuführen und von der Enteignung auszunehmen; sie werden mit der Zustimmung der zuständigen Behörde frei. Saatgetreide, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide befasst haben, ist gleichfalls auszunehmen und von der Enteignung auszunehmen; es wird mit der Zustimmung der zuständigen Behörde frei.

§ 19. Die Anordnung, durch die enteignet wird, kann an den einzelnen Besitzer oder an alle Besitzer des Bezirkes oder eines Teils des Bezirkes gerichtet werden. Im letzteren Falle geht das Eigentum über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht, im letzteren Falle mit Ablauf des Tages nach Ausmaß des amtlichen Mattes, in dem die Anordnung amtlich veröffentlicht wird.

§ 20. Der Eigentümer hat für die überlassenen Vorräte einen angemessenen Preis zu zahlen. Soweit angezeigte Vorräte nicht angegeben sind, wird für sie kein Preis bezahlt. In besonderen Fällen kann die höhere Verwaltungsbehörde Ausnahmen zulassen.

§ 21. Bei Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, wird der Uebernahmepreis unter Berücksichtigung des zur Zeit der Enteignung geltenden Höchstpreises, sowie der Güte und Verwertbarkeit der Vorräte von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt.

§ 22. Bei Gegenständen, für die keine Höchstpreise festgesetzt sind, tritt anstelle des Höchstpreises der Durchschnittspreis, der in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 an dem maßgebenden Markorte bezahlt ist. Ist ein Durchschnittspreis nicht zu ermitteln, so sind die tatsächlich gemachten Aufwendungen zu berücksichtigen.

§ 23. Der Besitzer der enteigneten Vorräte ist verpflichtet, sie zu verwahren und pfleglich zu behandeln, bis der Erwerber sie in seinen Gewahrsam übernimmt. Dem Besitzer ist hierfür eine angemessene Vergütung zu gewähren, die von der höheren Verwaltungsbehörde endgültig festgesetzt wird.

§ 24. Besitzt sich die Anordnung auf Erzeugnisse eines Grundstückes, so werden diese von der Haftung für Hypothekenschulden und Rentenschulden frei, soweit sie nicht vor dem 1. Februar 1915 zu Gunsten des Gläubigers in Beschlag genommen worden sind.

§ 25. Ueber Streitigkeiten, die sich bei dem Enteignungsverfahren ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

§ 26. Wer der Verpflichtung des § 17, enteignete Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

IV. Sondervorschriften für unausgedroschenes Getreide.

§ 27. Bei unausgedroschenem Getreide erstrecken sich Beschlagnahme und Enteignung auch auf den Halm. Bei dem Ausdroschen wird das Stroh von der Beschlagnahme frei. Wird erst nach der Beschlagnahme ausgedroschen, so fällt das Eigentum an Stroh an den bisherigen Eigentümer zurück, sobald das Getreide ausgedroschen ist.

§ 28. Der Besitzer ist durch die Beschlagnahme oder die Enteignung nicht gehindert, das Getreide auszudroschen.

§ 29. Die zuständige Behörde kann auf Antrag dessen, zu dessen Gunsten beschlagnehmend oder enteignet ist, bestimmen, daß das Getreide von dem Besitzer mit den Mitteln seines landwirtschaftlichen Betriebes binnen einer zu bestimmenden Frist ausgedroschen wird. Kommt der Verpflichtete dem Verlangen nicht nach, so kann die zuständige Behörde das Ausdroschen auf dessen Kosten durch einen Dritten vornehmen lassen. Der Verpflichtete hat die Vornahme in seinen Betriebsräumen und mit den Mitteln seines Betriebes zu gestatten.

§ 30. Der Uebernahmepreis ist gemäß § 16 festzusetzen, nachdem das Getreide ausgedroschen ist.

§ 31. Ueber Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der §§ 27-30 ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

V. Verhältnis der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. zu den Kommunalverbänden.

§ 32. Die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. ist verpflichtet: a) Getreide, das in ihrem Eigentum steht oder zu ihren Gunsten beschlagnehmend ist, dem Kommunalverband, in dessen Bezirk es sich befindet, auf sein Verlangen bis zur Höhe des auf ihn entfallenden Bedarfsanteils (§ 32) zu übergeben oder die Enteignung zu seinen Gunsten herbeizuführen; b) auf Verlangen eines Kommunalverbandes das für die

fen beschlagnahmefreie Mehl, soweit es nach Güte, Menge und Lagerung den Bombardierungsbedingungen der Darlehenskasse Berlin genügt, zu übernehmen, sowie für den Verkauf des beschlagnahmefreien Mehls bemüht zu sein;

§ 33. e) auf Wunsch eines Kommunalverbandes das Getreide, das sich mit Beginn des 1. Februar 1915 in seinem Bezirk befindet, nach Möglichkeit dort bis zur Höhe des auf ihn entfallenden Bedarfsanteils (§ 32) zu belassen und zum Ausmahlen die Mühlen des Bezirkes heranzuziehen.

VI. Mahlpflicht und Regelung des Mehlverkehrs.

§ 34. Die Mühlen haben das Getreide zu mahlen, das die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S., die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. S. oder der Kommunalverband, in dessen Bezirk sie liegen, ihnen zuweist.

§ 35. Die höhere Verwaltungsbehörde setzt erforderlichenfalls einen angemessenen Mahlohn fest; die Entscheidung ist endgültig.

§ 36. Die Mühlen dürfen Mehl, das in ihrem Eigentum steht, nur an die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. oder an den Kommunalverband abgeben. Dies gilt nicht für die nach § 4 Abs. 4a und zugelassenen Lieferungen. Die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. hat das Mehl nur an Kommunalverbände, an die Heeresverwaltungen oder die Marineverwaltung abzugeben. Der Uebernahmepreis ist erforderlichenfalls bei der Abgabe an Kommunalverbände, an die Heeresverwaltungen oder an die Marineverwaltung unter Berücksichtigung des Einlaufpreises und des Mahlohns (§ 37) im Falle des Absatzes 1 von der höheren Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk die Mühle liegt, nach Anhörung des Absatzes 2 von dem Reichskanzler endgültig festzusetzen.

§ 37. Beim Ausmahlen von Getreide, das unter die Beschlagnahme fällt oder das eine Mühle von der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. oder von einem Kommunalverband erhalten hat, ist die Mühle verpflichtet, die entfallende Kleie, soweit sie in ihrem Eigentum steht, an die vom Reichskanzler zu bestimmende Stelle abzugeben.

§ 38. Hat die Mühle das Getreide von einem Kommunalverband erhalten, so hat sie auf Verlangen des Kommunalverbandes die Kleie an ihn abzugeben.

§ 39. Der Preis wird unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie der Güte der Kleie von der höheren Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk die Mühle liegt, nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt.

§ 40. Wer der Vorschrift des § 27 Abs. 1 zuwiderhandelt, oder wer entgegen den Vorschriften der §§ 28 und 29 soweit sie für Mühlen gelten, Mehl oder Kleie abgibt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

VII. Verbrauchsregelung.

§ 41. Unter der Bezeichnung Reichsverteilstelle wird eine Behörde gebildet. Die Behörde besteht aus 16 Bevollmächtigten zum Bundesrat und zwar außer dem Vorsitzenden aus drei königlich preussischen, zwei königlich bayerischen, einem königlich sächsischen, einem königlich württembergischen, einem großherzoglich badischen, einem großherzoglich hesseischen, einem großherzoglich mecklenburg-schwerinischen, einem großherzoglich sächsischen, einem herzoglich anhaltischen, einem hanseatischen und einem eisenbahningehörenden Bevollmächtigten. Außerdem gehören ihr je ein Vertreter des deutschen Landwirtschaftsrates, des deutschen Handelstages und des deutschen Städtetages an.

§ 42. Die Reichsverteilstelle hat die Aufgabe, mit Hilfe der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. für die Verteilung der vorhandenen Vorräte über das Reich für die Zeit bis zur nächsten Ernte nach den vom Bundesrat aufzustellenden Grundsätzen zu sorgen.

§ 43. Die Kommunalverbände haben auf Erfordern der Reichsverteilstelle Auskunft zu geben und über schließliche Mehlvorräte an die von ihr bezeichneten Stellen abzugeben.

§ 44. Die Kommunalverbände haben den Verbrauch der Vorräte in ihren Bezirken zu regeln, insbesondere die Verteilung von Mehl an Bäcker, Konditoren und Kleinhändler vorzunehmen. Dabei darf nicht mehr abgegeben werden als die von der Reichsverteilstelle für den betreffenden Zeitraum festgesetzten Mengen.

§ 45. Die Kommunalverbände können den Gemeinden die Regelung des Verbrauchs (§ 34) für den Bezirk der Gemeinden übertragen.

§ 46. Die Kommunalverbände oder die Gemeinden, denen die Regelung ihres Verbrauchs übertragen ist, können zu diesem Zweck insbesondere: a) anordnen, daß nur Einheitsbrote bereitet werden dürfen, b) das Bereiten von Kuchen verbieten oder einschränken, c) das Durchmahlen des Getreides auch in solchen Mühlen gestatten, die das gesetzliche Ausmahlverhältnis nicht erreichen, aber wenigstens bis zu 75 vom Hundert durchmahlen. In diesen Fällen sind sie beauftragt, das Ausmahlverhältnis entsprechend festzusetzen, d) die Abnahme und die Entnahme von Brot und Mehl in bestimmten Mengen, Abgabestellen und Zeiten, sowie in anderer Weise beschränken, e) Händlern, Bäckern und Konditoren die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Bezirkes ihrer gewerblichen Niederlassung verbieten oder beschränken.

§ 47. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können die Art der Verordnung (§ 34 bis 41) entwerfen, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 48. Ueber Streitigkeiten, die bei der Verbrauchsverordnung (§ 34 bis 41) entstehen, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 49. Wer den Anordnungen zuwiderhandelt, die ein Kommunalverband oder eine Gemeinde, der die Regelung ihres Verbrauchs übertragen ist, zur Durchführung ihrer Maßnahmen erlassen hat wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 50. Die Landeszentralbehörden können Bestimmungen über das Verfahren erlassen und Anordnungen treffen. Diese Bestimmungen können von den Landeszentralbehörden abweichend.

§ 51. Ueber Streitigkeiten, die bei der Verbrauchsverordnung (§ 34 bis 41) entstehen, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 52. Wer den Anordnungen zuwiderhandelt, die ein Kommunalverband oder eine Gemeinde, der die Regelung ihres Verbrauchs übertragen ist, zur Durchführung ihrer Maßnahmen erlassen hat wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 53. Die Vorschriften dieser Verordnung beziehen sich nicht auf Getreide und Mehl, die nach dem 31. Januar aus dem Auslande eingeführt werden. Das aus dem Auslande eingeführte Getreide und Mehl darf von dem Einführenden nur an die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. und die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. S. oder an Kommunalverbände abgegeben werden.

§ 54. Die Vorschriften dieser Verordnung beziehen sich nicht auf Getreide und Mehl, die nach dem 31. Januar aus dem Auslande eingeführt werden. Das aus dem Auslande eingeführte Getreide und Mehl darf von dem Einführenden nur an die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. und die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. S. oder an Kommunalverbände abgegeben werden.

§ 55. Die Vorschriften dieser Verordnung beziehen sich nicht auf Getreide und Mehl, die nach dem 31. Januar aus dem Auslande eingeführt werden. Das aus dem Auslande eingeführte Getreide und Mehl darf von dem Einführenden nur an die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. und die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. S. oder an Kommunalverbände abgegeben werden.

§ 56. Die Landeszentralbehörden erlassen die erforderlichen Ausführungsbestimmungen. Sie können besondere Verwaltungsstellen errichten, denen die Unterweisung des Bedarfs in ihrem Bezirke obliegt.

§ 57. Wer den von den Zentralbehörden erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 58. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 59. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 60. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 61. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 62. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 63. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 64. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 65. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 66. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 67. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 68. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 69. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 70. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 71. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 72. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 73. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 74. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 75. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 76. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 77. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 78. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 79. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 80. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 81. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 82. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 83. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 84. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 85. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Kommunalverband, als Gemeinde, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

28.7.1915.

Die Approvisionierungsfragen

Die Approvisionierungsfragen.

Mitglieder des Herrenhauses beim Ministerpräsidenten und den Ressortministern.

Eine Abordnung aller drei Gruppen des Herrenhauses erschien gestern beim Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, um die durch die Kriegsergebnisse aktuell gewordenen Fragen der Volkswirtschaft und insbesondere die Versorgung des Heeres und der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln mit der Regierung eingehend zu besprechen. Diese vom Geheimen Räte Grafen Soluchowski geführte, aus den Herrenhausmitgliedern Geheimen Räten Grafen Luersberg, Freiherrn v. Czeditz, Dr. Cyner, Dr. Freiherrn v. Plener und Ernst Grafen Silva-Tarouca bestehende Abordnung wurde vom Ministerpräsidenten in Gegenwart des Ministers des Innern Dr. Freiherrn von Heinold, des Handelsministers Dr. Edlen v. Schuster und des Ackerbauministers Jenker empfangen.

Die Sprecher der Abordnung.

Graf Soluchowski führte einleitend aus, die Mitglieder des Herrenhauses wendeten in Erkenntnis der Tatsache, daß der ungestörte und geordnete Gang der Volkswirtschaft, insbesondere aber die Sicherung des Lebensmittelsbedarfes für Heer und Bevölkerung auch für den Erfolg des Krieges von der allergrößten Bedeutung sind, allen einschlägigen Fragen die größte Aufmerksamkeit zu. Die Gruppen des Herrenhauses empfanden das Bedürfnis, mit der Regierung Fühlung zu nehmen, um einerseits von dieser genaue Informationen über ihre Tätigkeit auf allen in Betracht kommenden Gebieten zu empfangen und andererseits der Regierung jene Anregungen mitzuteilen, die sie zur Erreichung und Sicherung des gedachten Zieles für notwendig und zweckmäßig erachteten.

Graf Silva-Tarouca verwies zunächst auf die in weiteren Kreisen der Bevölkerung bestehenden Besorgnisse hinsichtlich des Auslangens mit den Lebensmittelvorräten bis zur nächsten Ernte und empfahl sodann der Regierung im Namen der erschienenen Herren unter eingehender Begründung folgende Vorschläge zur Verwirklichung: Nach dem Muster der deutschen Kriegsgetreidegesellschaft sollte für den Einlauf von Getreide und anderen Nahrungsmitteln auch hierlands eine Gesellschaft gegründet werden, welcher unter Anwendung des staatlichen Requisitionswortes der Einlauf zu ermöglichen wäre. Weiters sei die Durchführung der Beschlagnahme von Nahrungsmitteln nach dem Muster der letzten Verordnung des deutschen Bundesrates in Ermäßigung zu ziehen. Die ins Leben zu rufende Gesellschaft hätte in erster Linie für den Bedarf der Bevölkerung vorzuzuführen, sich aber auch mit den Militärbehörden in Verbindung zu setzen, damit — soweit dies noch nötig erscheinen sollte — auch die Beistellung des Heeresbedarfes durch sie erfolgen könne oder wenigstens bei der Deckung dieses Bedarfes seitens der militärischen Behörden ein einheitliches Vorgehen mit der Gesellschaft beobachtet werde. Dabei müßte auf die Geschäftsführung der Gesellschaft und deren Verwaltung der volle staatliche Einfluß in der Richtung gesichert werden, daß die Gesellschaft nur im Sinne der zu wahren Interessen vorgehe und unberechtigte Gewinne auf Kosten der Bevölkerung ausgeschloffen seien. Ferner empfahl Redner der Regierung, sie möge mit der ungarischen Regierung zu dem Zwecke in Verhandlungen treten, damit der Bezug der erforderlichen Mengen von Mehl, Brotgetreide und Erbsenstoffen hierfür (Gerste, Mais) aus Ungarn sichergestellt werde, wobei darauf hinzuweisen wäre, daß Ungarn selbst den Grundsatze aufgestellt habe, die Versorgung des österreichischen Marktes mit Getreide müsse der ungarischen Landwirtschaft gesichert bleiben.

An der hierauf folgenden sehr eingehenden Diskussion, die drei Stunden währte, beteiligten sich sämtliche Mitglieder der Abordnung teils durch Fragestellung, teils durch Bemerkungen, die verschiedene Anregungen für die Aktionen der Regierung zum Ausdruck brachten.

Seitens der anwesenden Mitglieder der Regierung wurden im wesentlichen folgende Mitteilungen gemacht:

Erklärungen des Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Graf Stürgkh begrüßte es, daß ihm durch das Erscheinen der Abordnung Gelegenheit geboten werde, sich den Mitgliedern des Herrenhauses gegenüber über die Aktionen der Regierung ausführlich auszusprechen. Die Sicherstellung des Nahrungsmittelbedarfes für Heer und Bevölkerung und das gesicherte Durchhalten mit den Inlandsvorräten an Lebensmitteln bis zur nächsten Ernte bilde seit Kriegsausbruch die wichtigste Sorge der Regierung. Eine ganze Reihe dieser Zweck verfolgender normativer Maßnahmen sei im Reichsgesetzblatt kundgemacht und daher allgemein bekannt. Er erwähnte nur die Fürsorge für die Sicherstellung der Ernte und des Feldbaues, die Bemühungen der Regierung um die Aufhebung der Zölle für Getreide und Nahrungsmittel, die Ausfuhrverbote, dann jene Maßnahmen, welche das Sparen mit den Vorräten an Brotfrucht und deren Streckung durch Zusatz von Surrogatmehlen zum Zwecke hätten, ferner die Beschränkung der Verwendung von Getreide und Kartoffeln für die Spirituserzeugung, das Verbot der Verfütterung mahlfähigen Getreides,

Neben diesen durch die öffentliche Kundmachung allen Bevölkerungsteilen bekannt gewordenen Maßnahmen sei die Tätigkeit der Regierung durch eine ununterbrochene Kette von Einzelverfügungen der beteiligten Ressorts in Anspruch genommen, die den Zweck verfolgten, Hemmnisse und Erschwerungen, die der Krieg für die verschiedenen Zweige der Volkswirtschaft naturgemäß mit sich bringe, zu mildern, die Erwerbstätigkeiten der verschiedensten Berufe zu fördern und so unser gesamtes Wirtschaftsleben vor Schädigungen durch den Kriegszustand zu bewahren. Wenn auch diese mit einer Fülle von Arbeit verbundenen Aktionen der weiteren Öffentlichkeit unbekannt blieben, so könne doch die Regierung ruhigen Gewissens für sich die Anerkennung in Anspruch nehmen, daß sie nicht untätig sei, vielmehr nach ihrem besten Können sich unablässig für die Wahrung aller Anforderungen des Wirtschaftslebens bemühe. Was aber die einzelnen eingeleiteten oder noch einzuleitenden Aktionen betreffe, so dürfe man zwei wichtige Voraussetzungen nicht aus dem Auge verlieren. Die erste sei, daß alle Maßnahmen den in unserem Staatsgebiete bestehenden Wirtschafts- und Lebensverhältnissen angepaßt sein müßten. Die Regierung verfolge selbstverständlich pflichtgemäß mit voller Aufmerksamkeit alle diesbezüglichen Erscheinungen im Auslande, allein eine einfache Kopierung alles dessen, was in anderen Staaten für zweckmäßig und notwendig befunden worden sei, ohne Prüfung, ob und wie es sich bewährt habe, und insbesondere ohne genaue Erforschung, ob es für unsere Verhältnisse anwendbar und nützlich sei, wäre gewiß von Schaden. Man dürfe nicht übersehen, daß alle Maßnahmen, durch welche das normale Walten volkswirtschaftlicher Vorgänge und Kräfte unter dem Zwange der kriegerischen Ereignisse in andere Bahnen geleitet werde, eine Operation an einem lebendigen Organismus bedeuteten, die nicht ohne die größte Vorsicht vorgenommen werden könne, wenn nicht in anderen Belangen entstehen sollten, die den unmittelbar angestrebten Vorteil vielleicht überwiegen. Die zweite wichtige Voraussetzung aller Maßnahmen sei die Festhaltung der Tatsache, daß das österreichische Staatsgebiet normalerweise auf den Bezug von Brotfrucht aus Ungarn angewiesen ist. Wenn auch beide Staaten der Monarchie ein einheitliches Zollgebiet bilden, so sei doch jeder der beiden Staaten in den meisten Belangen der Volkswirtschaft autonom. Die meisten Maßnahmen, die sich auf die Erhaltung der Lebensmittelvorräte im Inland, auf deren zollfreie Vermehrung sowie auf deren Verteilung innerhalb des gesamten Zollgebietes erstrecken könnten, seien daher keineswegs von der eigenen Entscheidung der österreichischen Regierung allein abhängig, sondern erheischen die Zustimmung, beziehungsweise die einverständliche Mitwirkung der königlich ungarischen Regierung. Aber auch in vielen Angelegenheiten, welche verfassungsgemäß von der österreichischen Regierung im eigenen Wirkungsbereich getroffen werden könnten, müsse, um nachträgliche Rückwirkungen auf die heimische Volkswirtschaft hintanzuhalten, das Einvernehmen mit der ungarischen Regierung angestrebt werden, wie dies beispielsweise hinsichtlich der Festsetzung der Höchstpreise, der Maßverordnung und anderem mehr der Fall gewesen ist.

Auf die Anregungen des Grafen Silva-Tarouca übergehend, teilte der Ministerpräsident mit, daß die Errichtung einer Getreide-Einlaufsgesellschaft sich im Stadium der Verhandlungen mit den beteiligten Faktoren befinde und begründete Hoffnung bestehe, daß diese Angelegenheit, worüber er die nähere Berichterstattung dem mit der Führung der Verhandlungen betrauten Handelsminister überlasse, bald einer gedeihlichen Lösung zugeführt werden werde. Was das Requisitionswort betreffe, so sei dasselbe bereits im § 6 der Verordnung über die Höchstpreise vorgesehen, und die Regierung würde keinen Anstand nehmen, von diesem Rechte zugunsten einer auf gemeinnütziger Basis zu errichtenden Getreide-Einlaufsgesellschaft Gebrauch zu machen.

Die Anregung des Grafen Silva-Tarouca wegen Pflege des Einvernehmens mit der ungarischen Regierung deckte sich vollkommen mit der Anschauung der Regierung sowie mit dem von ihr bisher beobachteten und auch weiterhin einzuhaltenden Vorgang. Denn eine entsprechende Versorgung der Bevölkerung der gesamten Monarchie mit Nahrungsmitteln sei ein gemeinsames Interesse beider Staaten der Monarchie und bilde eine wesentliche Voraussetzung für die Erreichung der gemeinsamen großen Ziele des Krieges.

Auf eine besondere Anfrage des Grafen Soluchowski hinsichtlich einer Nothstandsaktion für Galizien gab der Ministerpräsident eingehende Aufschlüsse über die von der Regierung bisher geführten Verhandlungen und bereits getroffenen Maßnahmen. Die letzteren seien nach Auffassung der mit den Landesverhältnissen vertrauten kompetenten Organe zunächst hinreichend, um den zu gewärtigenden dringenden Bedarf zu befriedigen, und würden stetig und planmäßig ergänzt, damit nach Maßgabe der Möglichkeit weiterer Durchführung diese unbedingt gebotene Nothstandshilfe entsprechend erweitert und ausgestaltet werden könnte.

Handelsminister Dr. v. Schuster über die Getreideeinfuhrsgesellschaft.

Hierauf erteilte der Handelsminister ausführliche Auskünfte über den Stand der Verhandlungen zur Errichtung einer Getreideeinfuhrsgesellschaft. Er gab insbesondere bekannt, daß sich diese Verhandlungen gleichzeitig nach zwei Richtungen hin bewegen. Einerseits betreffen sie

die finanziellen Grundlagen der Errichtung der Gesellschaft, andererseits die Organisation des technischen Betriebes. Es sei zu erwarten, daß diese Verhandlungen, die mit allem Nachdruck beschleunigt werden, in kürzester Frist zum Abschlusse gelangen. Ferner gab der Handelsminister Aufschlüsse über den Inhalt der auf dem Gebiete des Gewerbetriebes getroffenen Maßnahmen, die auf die Sparsamkeit mit den Nahrungsmitteln hinzielen, und besprach eingehend die Verordnung über die Erzeugung und den Verkehr mit Mehl sowie die Verordnung über die Broterzeugung. Die letztere werde in allernächster Zeit eine weitere Ausgestaltung erfahren, wobei neben anderem insbesondere die ungemischte Verwendung des feinen Backmehles (des Mullermehles) untersagt und auch die Erzeugung von Lugsgebäck eine weitgehende Einschränkung erfahren soll.

Ackerbauminister Dr. v. Jenker über die Getreide- und Mehlversorgung.

Der Ackerbauminister besprach hierauf eingehend die Frage der Versorgung mit Getreide und Mehl. Mit dem Brotgetreide im engeren Sinne (Weizen und Roggen) allein wäre nach den Ergebnissen der Ernte in beiden Staaten der Monarchie das Auslangen nicht zu finden. Nach Erörterung der Bemühungen der Regierung um die Vermehrung der Inlandsvorräte betonte er, daß die obligatorische Verwendung der Gerste und des Mais bei der Mehlerzeugung eine wesentliche Streckung der Brotfrucht bedeute. Auch werde Gersten- und Weizenmehl an sich in steigendem Maße als Nahrungsmittel Bedeutung erlangen. Die genaue Einhaltung der von der Regierung vorgeschriebenen Sparmassnahmen, aber auch sonst eine selbsttätige Sparsamkeit der Bevölkerung mit den Lebensmitteln, und insbesondere mit dem Mehl, sei in hohem Grade geboten. Unter diesen Voraussetzungen werde sich zwar hinsichtlich des Mehlbedarfes eine gewisse Knappheit ergeben und die Bevölkerung werde in bezug auf Mehlspeisen so mancher lieb gewordenen Gewohnheit entsagen müssen, die Besorgnis jedoch, daß es an Mehl überhaupt fehlen würde, sei bei richtiger Gebarung nicht begründet. Der Minister wies insbesondere auf die sehr günstige Maisernte hin, welche für alle Fälle für die Bevölkerung ein zur Ernährung taugliches Mehl liefern würde. Ferner berichtete der Ackerbauminister, daß die Heeresverwaltung für ihren Bedarf auf Grund des Kriegsgesetzes bereits bis 31. August d. J. Vorsorge getroffen habe. Schon aus diesem Grunde sei wohl nicht anzunehmen, daß die Kriegsverwaltung auf eine Mitwirkung der zu gründenden Getreideeinfuhrsgesellschaft rechnen würde. In näherer Ausführung besprach der Minister jene Maßnahmen der Regierung, die auf die Sparsamkeit mit den zur menschlichen Nahrung geeigneten Bodenprodukten hinzielen. Er erörterte insbesondere das grundsätzliche Verbot der Verwendung des Getreides zur Spirituserzeugung, von dem nur die unerhebliche Preßheferzeugung unter fixen Quantitätskontrollen ausgenommen sei, ferner das Verbot der Verwendung der Kartoffeln in der industriellen Spirituserzeugung, das Verbot der Verfütterung der Gerste und besprach eingehend die Rückwirkungen dieser Anordnungen auf die Volkswirtschaft. In den landwirtschaftlichen Brennereien, die auf die Kartoffelverarbeitung gegründet sind, sei eine sehr wesentliche Verringerung des Betriebes und somit des Kartoffelverbrauches zu verzeichnen, so daß die Besorgnis, eine größere Menge von zum menschlichen Genuße geeigneten Speisefertigwaren werde dem Konsum entzogen werden, nicht gerechtfertigt sei. Alle diese Maßnahmen würden nach Ueberzeugung des Ministers einen ernststen Mangel an Lebensmitteln hintanzuhalten wohl geeignet sein. Man dürfe aber nicht verschweigen, daß eine sehr empfindliche Knappheit an Futtermitteln entstehen könnte, da beträchtliche Quantitäten von Gerste und Mais für den menschlichen Genuß in Anspruch genommen werden, die sonst Fütterungszwecken dienen. Die Regierung bemühe sich jedoch, alle Möglichkeiten zu erschöpfen und zu benützen, um auch in diesem Belange einem stärker hervortretenden Mangel vorzubeugen. In dieser Beziehung seien insbesondere die eifrig verfolgte Frage der Verwendung von Rohzucker zur Viehfütterung und die eingeleiteten Verhandlungen wegen Vermehrung der Melassevorräte zu erwähnen.

Minister des Innern Dr. v. Heinold über die Requisitionen.

Hierauf besprach der Minister des Innern die bereits bestehenden Vorschriften über die Anwendung des Requisitionswortes gegen Besitzer von Getreide- und Mehlvorräten und gab ferner Aufschlüsse über Durchführungsinstruktionen in diesem Belange, deren Erlassung in unmittelbarer Aussicht steht.

Befriedigung der Deputation über die erhaltenen Aufklärungen.

Am Abschlusse der Beratungen resümierte Graf Silva-Tarouca namens der Erschienenen die vorgebrachten Wünsche dahin, daß die Gründung der geplanten Getreideeinfuhrsgesellschaft möglichst beschleunigt, diese Gesellschaft mit durchgreifenden, die Erreichung des angestrebten Zweckes mit Sicherheit gewährleistenden Befugnissen ausgestattet und einer entsprechenden finanziellen Unterstützung seitens der Regierung teilhaftig werde, wobei etwaige fiskalische Bedenken um so mehr zurückzutreten hätten, als solchen Rückständen höhere Interessen der Allgemeinheit gegenüberstehen. Die Mitglieder der Abordnung nahmen jöhin die Mitteilungen der Regierung dankend zur Kenntnis und gaben insbesondere ihrer Anschauung dahin Ausdruck, die ihnen gewordenen Informationen zeugten dafür, daß die Regierung volllauf damit beschäftigt sei, die wirtschaftlichen Schäden des Kriegszustandes tunlichst abzuwehren. Die Abordnung schöpfe aus den ihr erteilten eingehenden Aufschlüssen die Beruhigung, daß bei fortgesetztem tatkräftigen Eingreifen der Regierung und bei verständnisvoller Mitwirkung der Bevölkerung den auf dem Gebiete der Approvisionierung gehegten Besorgnissen begegnet werden könne.

31. I. 1915.

Der Kampf gegen die Aushungerung.

Schiffe oder Luftschiffe englische Städte bombardieren, und wenn bei diesen Angriffen, die kein Grundsatz des Völkerrechtes verbietet, unglücklicherweise auch Männer und Frauen der Zivilbevölkerung verletzt werden, so tobt die englische Presse vor Entrüstung gegen die deutschen Barbaren. Aber es ist nach englischer Ansicht durchaus nicht barbarisch, es ist ganz korrekt, es ist vielleicht sogar human, daß durch die von England über das ganze deutsche Volk verhängte Lebensmittelsperre Tausende, vielleicht Hunderttausende deutscher Frauen und Kinder dem Hungertode preisgegeben werden sollen.

In keinem Kriege der Weltgeschichte ist noch eine Blockade dagewesen wie diejenige, durch die gegenwärtig Deutschland vom Weltverkehre abgeschnitten wird. Napoleons Kontinentalsperre gegen England ist damit nicht zu vergleichen. Sie war ein von einem großen Kopfe ausgedachter Plan, aber dieser Plan ist niemals ganz verwirklicht worden. Nie ist die Kontinentalsperre effektiv gewesen, immer hat sie der Schmuggel durchbrochen, da die Napoleon zur Verfügung stehenden Seestreitkräfte bei weitem nicht ausreichten, um die Zufuhr nach England zu unterbinden. Die Absperrung Deutschlands hingegen ist eine effektive. Die englische Flotte beherrscht die großen Verkehrsstraßen auf den Ozeanen, und die deutsche Flotte kann sie nicht daran hindern, weil die deutschen Schiffe in der Nähe der deutschen Küste bleiben müssen, um die Heimat zu verteidigen. Ein Mittel zur Durchführung der Blockade gegen Deutschland ist ferner ein unerhörter Druck auf die Neutralen, den England gleichfalls mit jener Unbekümmertheit um das Völkerrecht ausübt, die seine Kriegsführung charakterisiert. Die Neutralen fügen sich, teils, weil sie nicht stark genug sind, sich zu wehren, teils, weil sie sich nicht wehren wollen. Es ist unter anderm einwandfrei festgestellt worden, daß England einen eigenen Beamten in Holland unterhält, der die Schiffspapiere aller aus den holländischen Häfen auslaufenden Schiffe einer Prüfung unterwirft. Daß Holland nicht stark genug ist, um diese und andere Uebergriffe Englands abzuwehren, ist begreiflich; und es muß um so höher anerkannt werden, daß es wenigstens Versuche gemacht hat, sich seine Handelsfreiheit zu wahren — Versuche, die im wesentlichen resultatlos geblieben sind. Daß sich aber eine Großmacht wie die Vereinigten Staaten dieselbe Bevormundung durch England gefallen läßt, wäre unbegreiflich, wenn man nicht wüßte, wie es mit der amerikanischen Neutralität überhaupt bestellt ist. Es gilt, wie man gesehen hat, als vereinbar mit dieser Neutralität, daß die amerikanischen Waffen- und Munitionsfabriken für die Gegner Deutschlands arbeiten und Kriegsmaterial im Betrage von vielen Millionen von Dollar an Rußland und England liefern. Man wundert sich daher darüber nicht, wenn man vernimmt, daß vor dem Hafen von Newyork ein englischer Kreuzer patrouilliert, der keine Schiffe durchläßt, deren Ladungen für Deutschland bestimmt sein könnten, und daß die amerikanische Regierung diese Absperrung des Hafens ihrer Hauptstadt ohne Widerspruch hinnimmt. Einige Deutsch-Amerikaner haben, wie man hört, die Absicht, ein Schiff mit Lebensmitteln für Deutschland zu besorgen und, wenn es angehalten werden sollte, eine Beschwerde bei der amerikanischen Regierung einzureichen. Diese Regierung wird sich demnach genötigt sehen, zu der Frage offiziell Stellung zu nehmen, ob England den oben-erwähnten Grundsatz des Völkerrechtes übertreten, ob es Nahrungsmittel, die für den nicht im Kriege befindlichen Teil der Bevölkerung eines kriegsführenden Staates bestimmt sind, als Konterbande erklären darf. Es ist zu hoffen, daß die Deutsch-Amerikaner ihr Experiment zur Ausführung bringen, und man darf gewiß auf die Antwort sehr gespannt sein, welche die Regierung der Vereinigten Staaten auf die Beschwerde der Deutsch-Amerikaner geben wird.

So sieht sich denn, wie gesagt, Deutschland genötigt, gleichzeitig mit dem Kriege auf den Schlachtfeldern einen zweiten Krieg zu führen — den Krieg gegen eine Aushungerungstaktik, die sich der brutalsten und perfidesten Mittel bedient und deren Nachenschaften den ganzen Erdball umfassen. Die deutsche Regierung hat auch diesen Krieg aufgenommen und führt ihn durch mit jener Ruhe, Umsicht und unermüdblichen Tüchtigkeit, welche die charakteristischen Eigenschaften der deutschen Kriegsführung sind. Die Bevölkerung hat von diesem zweiten Kriege zu Anfang nicht viel gehört. Ihre Aufmerksamkeit war ausschließlich auf die kämpfenden Heere gerichtet. Auch von dem zweiten Kriege, der sich, wie gesagt, in der Stille vollzog, war anfänglich nicht viel zu merken. Jetzt ist sich das deutsche Volk auch seiner bewußt geworden, und namentlich die letzten staatlichen Vorkehrungen gegen Brot- und Fleischnot haben wohl allen die Augen geöffnet. Aber man glaube nicht, daß die Verordnungen der Regierung die Bevölkerung alarmiert haben. Die Stimmung bleibt ruhig und zuversichtlich wie zuvor. Man sieht den neuen Gefahren, welche die Maßnahmen der Regierung veranlaßt haben, entgegen in der festen Ueberzeugung, daß es gelingen wird, auch ihnen zu begegnen, ebenso wie es gelungen ist, die Gefahren einer feindlichen Invasion abzuwehren. Man ist, wenn von der Bevölkerung Einschränkungen und Entbehrungen verlangt werden sollten, fest entschlossen, sie auf sich zu nehmen. Und man zweifelt keinen Augenblick daran, daß die niederträchtigen Pläne, die auf eine Aushungerung Deutschlands abzielen, werden zunichte werden, und daß Deutschland auch in dem zweiten Kriege Sieger bleiben wird, wie in dem ersten Kriege, dessen Schlachten in Frankreich, Belgien und Polen die Tapferkeit seiner Soldaten schlägt. Es darf gleich hier hervorgehoben werden, daß nach Aussage aller Sachverständigen und Eingeweihten diese Zuversicht eine durchaus begründete ist, und daß, nach menschlicher Voraussicht, niemals der Augenblick eintreten wird, in welchem Deutschland sich gezwungen sehen wird, Frieden zu schließen, weil ihm die Mittel zum Leben ausgehen.

Es handelt sich um eine Aushungerung im weitesten Sinne. Nicht nur dem Volke sollen die Lebensmittel, sondern der Industrie sollen die Fabrikationsmittel, soll aller Rohstoff entzogen werden, der vom Auslande importiert wird. Namentlich die Kriegsindustrie, die wichtige Rohstoffe zur Bereitung von Pulver, Patronen usw., wie Salpeter und Kupfer, aus dem Auslande bezieht, soll durch

den Mangel dieser Stoffe zur Einstellung ihrer Tätigkeit gezwungen werden. Hier hat die vorzorgende Tätigkeit der Regierung sofort zu Beginn des Krieges eingegriffen. Was im einzelnen geschehen ist, darf in der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt werden. Erst nach dem Kriege wird man alles erfahren, und dann wird die Welt staunen über den erfindnerischen Geist und die großartige organisatorische Kraft, die auch auf diesem Gebiete gewaltet haben. Interessant ist, daß die deutsche Regierung sich nicht einen Augenblick gescheut hat, Methoden anzuwenden, welche die Sozialdemokraten ihrem Zukunftsstaate vorbehalten haben. Die Regelung der Produktion in gewissen Industriezweigen wurde durch den Staat vorgenommen, so daß ein hervorragender Industrieller in einem Artikel neulich konstatieren konnte, daß wir uns gegenwärtig mitten im Staatssozialismus befinden. Diese staatliche Regelung der Produktion war aber natürlich nur eines der zahlreichen Mittel, die zur Anwendung gebracht wurden. Glänzendes hat die deutsche Wissenschaft, insbesondere die Chemie, geleistet, der ja der ungeheure industrielle Aufschwung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten nicht am wenigsten zu danken ist. Jedenfalls sind die getroffenen Vorkehrungen derart, daß die Deutschlands Gegnern genährten Hoffnungen, eines Tages würden die deutschen Pulverfabriken aus Mangel an Salpeter, die deutschen Patronenfabriken aus Mangel an Kupfer stillstehen, in den eingeweichten und maßgebenden Kreisen nur mehr Heiterkeit hervorrufen. Und selbst wenn der Krieg noch alle die Jahre dauern sollte, von denen die englischen Staatsmänner in ihren prahlerischen Reden zu sprechen pflegen, so werden die deutschen Truppen immer noch genug Kugeln zur Verfügung haben, um zu verhindern, daß jemals ein englischer Soldat deutschen Boden betritt.

Im Kampfe gegen die eigentliche Aushungerung, gegen die Absperrung der Lebensmittel, ging die Regierung zögernder vor, hauptsächlich wohl aus dem Grunde, weil die Gefahr nicht so drohend schien. Die letztjährige Ernte war glänzend ausgefallen, und die Vorräte waren so reichlich vorhanden, daß man mit Sicherheit glaubte, annehmen zu dürfen, sie würden bis zur nächsten Ernte reichen. Die deutsche Landwirtschaft ist sehr leistungsfähig, und diese Leistungsfähigkeit ist durch die ganze Tendenz der Gesetzgebung des Deutschen Reiches in den letzten Jahrzehnten systematisch gesteigert worden. Für die Privilegien, die sie genossen, wird die deutsche Landwirtschaft jetzt in erster Zeit zum erstenmal eine großartige Gegenleistung bieten müssen — die Gegenleistung, daß sie, in Ermangelung der Zufuhr aus dem Auslande, ganz die Ernährung des deutschen Volkes übernimmt. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß sie dieser ihr im gegenwärtigen Kriege zufallenden nationalen Pflicht wird genügen können. Vielleicht wird die Kartoffel, die reichlich vorhanden ist, bis zu einem gewissen Grade an Stelle des Getreides treten; vielleicht werden andere Aushungersmittel gefunden werden, um die Einfuhr aus dem Auslande zu ersetzen. Jedenfalls, es wird schon gehen.

So hat auch die Regierung von Anfang an die Situation beurteilt; und da, wie gesagt, die letzte Ernte reichlich vorgezogen hatte, ließ sie zunächst den Dingen ihren freien Lauf. Wenn sie nach einiger Zeit dennoch eingriff, indem sie Höchstpreise für Getreide festsetzte, so geschah dies weniger aus Sorge, die Vorräte könnten nicht reichen, als in der Absicht, die Konsumenten vor der Ausbeutung durch die Spekulation zu schützen. Aber auch bei dieser Festsetzung von Getreidehöchstpreisen zeigte die Regierung nicht ihre gewohnte Energie. Sie wollte offenbar noch gewisse Rücksichten nehmen, setzte daher die Höchstpreise verhältnismäßig niedrig fest und normierte die oberste Preisstufe zwar für Getreide, aber nicht für Mehl. Aus diesen Gründen verfehlte die ganze Maßnahme ihre Wirkung. Die Spekulation sammelte Vorräte an und hielt diese vom Markte zurück, weil sie darauf rechnete, daß die Regierung die Höchstpreise würde später doch heraufsetzen müssen. Ferner gab auch die Tatsache, daß die deutschen Höchstpreise niedriger waren als diejenigen in Oesterreich und Ungarn und niedriger als die Weltmarktpreise überhaupt, der Spekulation die Möglichkeit zu allerlei für den Konsumenten schädlichen Manövern. Vor allem aber hatte das Publikum ebensowenig wie die Regierung die Beforgnis, daß die Vorräte nicht bis zur nächsten Ernte reichen könnten, und legte sich daher keinerlei Zwang im Verbrauche auf. Brot aller Arten war in Privathaushalten und Gastwirtschaften überreichlich vorhanden und die Ladentische der Zuckerbäcker waren mit Kuchen angefüllt. Alle Mahnungen zur Sparfamkeit, welche die Regierung und welche die Presse an das Publikum richteten, verhallten ungehört. Der Regierung begannen nun doch Bedenken aufzusteigen. Sie ließ eine Statistik der am 1. Dezember vorhandenen Getreide- und Mehlvorräte aufnehmen. Das Resultat dieser Statistik wird geheim gehalten; aber dieses Resultat ist es wohl gewesen, daß die Regierung veranlaßt hat, nun endlich mit voller Energie vorzugehen und entscheidende Maßnahmen zu treffen. Durch Verordnung vom 25. Januar 1915 wurde das Getreidemonopol im Deutschen Reich eingeführt. Der Bundesrat ordnete die Beschlagnahme aller Brotgetreide und Mehlvorräte für das gesamte Deutsche Reich an. Das Brotmehl wird auf die Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu versorgenden Bevölkerung verteilt werden, und diese Verbände werden den Verkauf der Vorräte an die Bevölkerung der einzelnen Kommunen so regeln, daß jedermann eine entsprechende Menge von Brot und Mehl erwerben kann und daß andererseits die Vorräte bis zur nächsten Ernte aushalten.

Auch diese bedeutungsvolle Maßnahme ist in erster Linie zum Schutz der Konsumenten ergriffen. Die Bevölkerung soll davor bewahrt werden, daß die Spekulation ihr den Brotpreis verteuert. Aber gleichzeitig soll das Ausreichen der Vorräte bis zur nächsten Ernte gesichert werden, nachdem es sich gezeigt hat, daß andere Maßnahmen, die zum Zwecke der „Streckung“ der Getreidevorräte ergriffen worden waren, wie zum Beispiel die Verordnung, daß in das Brot ein bestimmter Zusatz von Kartoffelmehl verboden werden müsse, die angestrebte Wirkung nicht in vollem Maße erreicht haben.

Bemerkenswert war auch hier, wie schon erwähnt, die Ruhe, mit welcher die Bevölkerung die Verfügungen der Regierung aufnahm. Diese Verfügungen kamen vollständig über-

Der Kampf gegen die Aushungerung.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Berlin, 28. Januar.

In dem Kriege, den Deutschland gegen eine Welt von Feinden führt, ist es mit dem Kampfe auf den Schlachtfeldern allein nicht getan. Zugleich mit diesem Kampfe geht ein anderer einher, der sich in der Stille vollzieht und der ebenfalls schwer und gefährlich ist, wenn auch in ihm kein Blut fließt. Deutschlands Feinde wollen es zweifach verewaltigen und niederzwingen: sie wollen es durch ihre Heeresmacht erdrücken und gleichzeitig wollen sie es aushungern. England hat diesen Aushungerungsplan ausgedacht und versucht, ihn mit Hilfe seiner die Weltmeere beherrschenden Flotte zur Ausführung zu bringen. Deutschland wird von jeder Zufuhr abgesperrt. Es soll nicht nur den deutschen Heeren der Proviant, sondern es sollen der gesamten deutschen Bevölkerung die Lebensmittel abgeschnitten werden. Die Rechnung ist darauf gegründet, daß schon in Friedenszeiten die deutsche Landwirtschaft und Viehzucht zur Ernährung des deutschen Volkes allein nicht genügen, und daß eine Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten aus dem Auslande nötig ist. Im Kriege, so rechnen Deutschlands Feinde weiter, wird die deutsche Landwirtschaft lange nicht dieselbe Leistungsfähigkeit besitzen wie im Frieden, weil es ihr an Arbeitskräften fehlt; die Einfuhr aus dem Auslande wird also um so nötiger sein; und wenn sie ausfällt, so wird tatsächlich ein erheblicher Teil der deutschen Bevölkerung der Nahrung entbehren. Das ist das Ziel, das England anstrebt. Ein Teil, ein möglichst großer Teil des deutschen Volkes, soll an Nahrungsmangel zugrunde gehen. Es ist zwar ein Grundsatz des Völkerrechtes, daß Nahrungsmittelzufuhren, die für die nicht im Kriege befindliche Bevölkerung eines kriegsführenden Staates bestimmt sind, nicht als Kriegskonterbande erklärt werden dürfen. England setzt sich selbstverständlich über diesen Grundsatz des Völkerrechtes ebenso hinweg wie über jeden anderen, der einem seiner Pläne im Wege steht. Und die englischen Kriegsschiffe verhindern, daß irgendein Handelsfahrzeug mit einer Ladung, die zur Volksernährung dienen könnte, in einen deutschen Hafen einläuft. Wenn deutsche Kriegs-

3./1. 1915

Dem Verwaltungsrate gehören jetzt zwanzig italienische Mitglieder, ferner von Ausländern lediglich drei Schweizer, nämlich je ein Vertreter der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich, des Schweizer Bankvereines in Basel und der Union Financière in Genf an.

Die Bilanz der Banca Commerciale ist noch nicht festgestellt; in italienischen finanziellen Kreisen verlautet, daß sich die Dividende des Jahres 1914 zwischen 5 und 7 Prozent bewegen dürfte, während im Vorjahre 9 Prozent bezahlt worden waren.

Die Sicherung der Volksernährung in Deutschland.

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Berlin, 1. Februar.

Die Bundesratsverordnungen, die den Verbrauch der in Deutschland vorhandenen Vorräte an Brotgetreide regeln sollen, haben im feindlichen Ausland selbstverständlich übelwollende Auslegungen erfahren. Man stellt dort die Dinge so dar, als ob der englische Hungerungsplan gegen Deutschland bereits dem Gelingen nahe sei, während doch in Wirklichkeit sein Scheitern gerade durch die neuen Verordnungen gesichert ist. Daß es dazu überhaupt kommen mußte, geht aus der folgenden kurzen Erwägung hervor:

Die Getreidevorräte, die Deutschland nach einer guten Mittelernte besitzt, genügen, um das Volk bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Diese Voraussetzung würde im laufenden Erntejahr erfüllt gewesen sein, wenn nicht beträchtliche Einbußen an den Vorräten zu verzeichnen gewesen wären; die teilweise Besetzung von Ostpreußen und Elsaß-Lothringen und die dort durch den Krieg angerichteten Verwüstungen, die Ernährung von Hunderttausenden von Kriegsgefangenen und die zeitweilige Abgabe von Nahrungsmitteln an die Bevölkerung besetzter feindlicher Provinzen haben eine unerwartete Verringerung der Vorräte zur natürlichen Folge gehabt. Die Folgen dieser Tatsache zeigten sich, als eine Statistik der am 1. Dezember 1914 vorhandenen Getreidemengen aufgenommen wurde. Diese mag zwar pessimistisch ausgefallen sein, aber der Fehler hat sich durch das relativ günstige Ergebnis des Enddrusches ausgeglichen. Daraus ergab sich, daß die bis dahin getroffenen Vorkehrungen zur Streckung der Getreidevorräte und der Appell an die freiwillige Sparsamkeit der Bevölkerung nicht genügten, um ein Durchhalten bis zur nächsten Ernte zu garantieren.

Es wurde daher zunächst beschlossen, größere Getreidevorräte aufzubringen, die bei Eintreten der Knappheit zur Verteilung gelangen sollen; zu diesem Zweck wurde die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. gegründet, deren Aufgabe es war, etwa 2 1/2 Millionen Tonnen Getreide aufzukaufen; die Gesellschaft wurde mit 50 Millionen Mark gegründet, wovon Preußen und einige andere Bundesstaaten mit

21, die neunzehn Großstädte mit über 100.000 Einwohnern mit 20 und einige großstädtische Unter-

4./II. 1915

Ein Volksernährung im Krieg.

Die Volksernährung im Kriege.

In dem Lehrgang, der zur Ausbildung von Rednern über die Frage der Volksernährung eingerichtet worden ist und über dessen Eröffnung im Abgeordnetenhaus wir gestern ausführlich berichteten, sprach

Geheimrat Rubner über die Ernährung des Menschen.

Die Ueberzeugung, daß wir von einer bestimmten Menge Nahrungsmitteln zu leben haben, ist noch nicht weit genug in die Volksmasse gedrungen. Dies müsse so weit geschehen, daß jeder Verstoß als schwere Pflichterlegung erscheint. Es handelt sich nicht nur um eine allgemeine Reduktion der Nahrung auf das Notwendige, sondern es muß jeder die sittliche Ueberzeugung haben, daß er unter veränderten Verhältnissen auch anders als sonst zu handeln hat. — Der Vortragende entwickelte die hygienischen Grundlagen der Ernährung, wobei er betonte, daß man zwar auf verschiedene Weise satt werden könne, daß aber die Bekömmlichkeit der Nahrung eine Bedingung sei. Und wenn ihm heute jemand den Vorschlag zugesandt hat, doch Sägespäne ins Brot einzubaden, so müsse er schon sagen: lieber ein kleines Brot ohne Sägespäne als ein großes mit ihnen! (Seiterkeit.) Der Fleischkonsum ist seit 1900 gewaltig gestiegen; wenn davon 20 v. H. gestrichen werden, so bleibt immer noch genug übrig. Allerdings wird in keinem Lande so viel Fleisch verworfen und auch zu Schinken usw. verarbeitet wie in Deutschland, und dabei hat man die Meinung angenommen, wenn man Wurst oder Schinken isst, sei darin eine Fleischnahrung nicht zu erblicken. Es ist dies eine durch die Gewohnheiten der großstädtischen Bevölkerung hervorgerufene Verschiebung, ebenso wie das Zurückgehen der Milch als menschliches Nahrungsmittel. Jeder Liter Milch wiegt aber als Nahrungsmittel so viel, daß der Kuhbestand unbedingt geschützt werden muß.

Durch Einschränkung des Butterverbrauchs und des Verbrauchs an Sahne werden große Mengen Milch frei werden, die Magermilch wird ja jetzt in den Städten fast gar nicht konsumiert, und ebenso ist es mit dem Käse, einem sehr wertvollen Nährstoff. Trotz allem Debattieren um die Menschen so, als ob jeder von der Geburt bis zum Grabe das Recht hätte, sein Weißbrot zu haben. Kleinbrot könnte doch aus Roggenmehl ebenso gut hergestellt werden, das genau so nahrhaft ist wie Weizenmehl. Wenn wir weiter sparen müssen, so würde ich empfehlen, statt 80 v. H. das Getreide voll auszumahlen, jedoch so weit, daß die Kleie mit freiem Auge nicht sichtbar ist, sonst wäre das Mehl nicht für jedermann leicht zu vertragen. Eine sorgfältigere Ausbackung des Kriegsbrottes wird auch der Sparsamkeit mit ihm dienen. Die Magermilch kann zu Mehlspeisen und auch für Suppen verwendet werden. Man soll nicht Unmassen von Kartoffeln in das Brot hineinbaden, sondern diese Kartoffeln neben dem Brot in verschiedenen Speisen essen. Vielleicht können auch noch mehr Kartoffeln vor der Brennerei gerettet werden.

Der Zuckerverbrauch muß gesteigert werden, aus Kartoffelmehl und Zucker lassen sich auch Kuchen herstellen. Was braucht man auch jetzt noch Kornbranntwein brennen? Wozu in der Seife Kartoffelmehl verwenden. Die Gastereien und Festessen sollten aufhören! Das Gasthausessen enthält fast nur Fleisch, Eiweiß und Fett und zu wenig Kohlehydrate. Durch das viele Reisen und Hotelessen hat man alle möglichen Gewohnheiten aus dem Auslande mitgebracht, die wir wieder abschütteln müssen. Nach der glänzenden Bewährung unserer militärischen, finanziellen und industriellen Organisationen muß die Organisation für Volksernährung geschaffen werden. Auch kluge Ausnutzung aller Nährstoffe ist Schutz gegen England, unseren schlimmsten Feind!

Weiter sprach Dr. Kuczynski über

„Was wir haben und was uns fehlt.“

Es fehlt uns nur der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr. Wir haben in den beiden letzten Friedensjahren pro Tag und Kopf 210 Gramm Roggen verbraucht und dennoch weitere 25 Gramm ausgeführt, dagegen haben wir von den verbrauchten 175 Gramm Weizen 35 Gramm vom Ausland bezogen. Auch von den sonstigen 40 Gramm Getreidearten wurden 5 v. H. nicht vom Inland bezogen. Unser täglicher Gesamtverbrauch betrug 3640 Mehrwerteinheiten, 1380 solcher

Lord Kitcheners halbe Million.

Von W. W. Jacobs.

Da ich zu alt bin, mich selbst dem Heer einzureihen, kommt es mir kaum zu, anderen gute Lehren zu geben; und in der Tat süßte ich mich dazu außerstande. Es ist dies vielmehr eine Pflicht, die Staatsmännern und Soldaten obliegt. Ich wäre vielleicht imstande, eine Trompete zu blasen, wenn ich in Reich' und Glied stände, aber ich kann es nicht von einem Lehrstuhl aus. Ich hege die größte Bewunderung für die Männer, die Lord Kitcheners Aufgebot sind (heute 360 000), und ich hoffe und glaube, daß er bald seine halbe Million beisammen haben wird.

Ein deutscher Haßgefängnis gegen England vor siebzig Jahren.

Zu den vergessenen Werken unseres Schrifttums, die eine Wiederauferstehung verdienen, gehört das geistvolle, dichterisch wie inhaltlich satirische Heldengedicht „Dansk von Kagenfingen“, das im Jahre 1846 anonym erschien, und als dessen Verfasser Reinhold Solger ermittelt worden ist. In diesem Epos findet sich eine feltfam propheetische Stelle, die zeigt, wie stark schon vor 70 Jahren der Haß gegen das perfide Albion in deutschen Herzen glühte, und daß man auch bereits die notwendige kriegerische Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England seen am Horizont ahnungsvooll herausdämmern sah. Die Stelle lautet solgendermaßen:

England, du hast gehämmert und geschmiedet,
Gestrickt, gemelket und geapportiert,
Gehohrt, geschürft, gelocht, gedampft, geseedet,
Geschachtet, -prachert, -wuchert, -spekuliert,
Gelogen und betrogen unermüdet,
Geknechtet, blutgezogen, massakriert,
Bervaten, wo sich nur Profit dabei fand,
Der Völker Frömmstes unter Gottes Beistand.
Schling', schling'! Du stachest nur des Hungers Qualen
Und reizest nur zu heiß'r Bier den Rachen,
Dich säit'gen nicht Minister, nicht die Stafen,
Nicht freies Korn noch andre freie Sachen.
Schling', schling' dich fort bis zu der Grenze Wasen,
Wo des „Barbaren“ Doppeladler wachen,
Und da? — da heißt's: die Schwerter aus der Scheide!
Die Welt hat keinen Raum mehr für uns beide!

11. II. 1915

Die Lebensmittelversorgung der
Bevölkerung mit Lebensmitteln der
Monarchie.

Fremden-Blatt

Illustration:
Poststraße 14
und aus-

D: viertel-
40; halb-

h.
einmal
lossen.

mit militärischer Beilage

Die Wadette.

Abonnement für Oesterreich-Ungarn: Täglich einmalige Postversendung: Jährlich K 42.40; halbjährlich K 21.20; vierteljährlich K 10.60; monatlich K 8.60. Täglich zweimalige Postversendung: Jährlich K 50.40; halbjährlich K 25.20; vierteljährlich K 12.60; monatlich K 10.20.

Abonnement für das Ausland: Vierteljährlich bei direktem Bezug unter Kreuzband: Für Deutschland K 15.—, für alle anderen Länder K 19.80. Bei den Postämtern: in Deutschland 9 Mk. 35 Pf.; in der Schweiz 11 Frk. 65 Cent.; Italien 11 Frk. 15 Cent.; Serbien 13 Frk. 10 Cent.; Bulgarien 12 Frk. 50 Cent.; Rumänien 12 Lei 30 Bani; Aegypten 550% Millimes; Rußland 4 Rub. 5 Kop.

Telephon-Nummern: Redaktion 359, 6532. Haupt-Administration 3668, Expedition 1024, Druckerei 3668.

Wien, Donnerstag den 11. Februar 1915

69. Jahrg.

Die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung ein Lebensinteresse der Monarchie.

Vom Reichsrats-Abgeordneten Dr. Stephan v. Licht.

Der Ministerpräsident hat dem Bürgermeister Doktor Weiskirchner erklärt, daß die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung geradezu die Sorge der Regierung sei. Das Wort kennzeichnet die Lage durchaus richtig. Alle anderen und gewiß recht mannigfachen und zahlreichen Sorgen der Regierung treten hinter diese Sorge zurück. Man darf hier einen Notstand nicht ausflommen lassen und muß alles daran setzen, um Schwierigkeiten, die schon jetzt und zumeist ohne zwingende Notwendigkeit entstanden sind, zu beseitigen.

Mit den kleinen Mitteln, die man bisher angewendet hat, ist nicht gedient. Das hat die Erfahrung zumal in Oesterreich — darunter verstehe ich zur Deutlichkeit die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder — nur zu sehr gezeigt, daß vieles versäumt worden ist. Eine spätere Zeit wird feststellen, wen die Verantwortungen im einzelnen treffen. Im allgemeinen ist aber schon heute klar, daß der wirtschaftliche Dualismus der beiden Staaten der Monarchie den größten Teil der Schuld trägt und daß Ungarn sein natürliches Uebergewicht auf dem Gebiete der Erzeugung und Verwertung der Lebensmittel oft in einer Weise ausgenützt hat, die dem Grundsatz voller Solidarität in allen Schicksalen der Bevölkerung und seiner Be-

Requisitionen begonnen und hat Maßnahmen für die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und der Landwirtschaft mit Futtermitteln angeordnet, die die Annahme gestatten, daß mit sehr bedeutenden Ueberschüssen über den unmittelbaren Bedarf Ungarns und seiner Nebenländer gerechnet wird. Sonst könnte die Ueberlassung der Gerste als Futtermittel für Schweine kaum verstanden werden. Auch sind die Mengen für den Einzelbedarf an Lebensmitteln und für den Anbau sehr reichlich, um ein Bedeutendes mehr als im Deutschen Reiche und wie vor kurzem in der Markgrafschaft Mähren angewiesen wurde. Schließlich ist die Annahme, daß sehr bedeutende Ueberschüsse für die Deckung des österreichischen Bedarfes vorhanden sind, schon dadurch gerechtfertigt, daß in normalen Zeiten Ungarn einen großen Teil der Lebensmittelversorgung Oesterreichs durchführte. Im Jahre 1912 betrug die Einfuhr aus Ungarn 13,9 Millionen Meterzentner Getreide im Werte von rund 298 Millionen Kronen und rund 8,3 Millionen Meterzentner Mehl im Werte von rund 258 Millionen Kronen. Ist auch die Ernte des Jahres 1914 eine wesentlich schlechtere als die anderer Jahre, so ist doch von einer Missernte keine Rede. Reichliche Vorräte müssen da sein und können dem Bedarf der Bevölkerung Oesterreichs zugeführt werden. Mittlerweile hat auch die ungarische Landwirtschaft, wenn die Preisfeststellungen im Jahre 1912 mit denen im Verlaufe der letzten Monate verglichen werden, einen großen Nutzen erzielt, der aber schließlich seine Grenzen erreichen muß. Ungarn hat auch verstanden, für die Deckung des Heeresbedarfes, der keine besonderen Gewinne brachte, da die Requisitionspreise recht mäßig angelegt waren, sich eine günstigere Stellung als Oesterreich zu schaffen. Die Requisitionen für den Heeresbedarf wurden nicht nach dem Verhältnisse der Erzeugungsziffern von Oesterreich und Ungarn, sondern nach den Korpsbezirken durchgeführt. Ungarn erzeugte im Jahre 1912 an Weizen 50,2 Millionen Meterzentner, Oesterreich 19,9 Millionen Meterzentner, an Roggen 19,3 Millionen, Oesterreich 29,7 Millionen, an Gerste 15,8 Millionen, Oesterreich 17 Millionen, an Hafer 11,6 Millionen, Oesterreich 24,3 Millionen, an Mais 52,3 Millionen, Oesterreich 3,8 Millionen. Die Erzeugungsziffern von Körnerfrüchten sind in Ungarn rund

13. / II. 1915.

Kriegskost.**Kochrezepte aus dem Wiener Rathaus.**

Im Rathaus zählt man nun einen ganz neuen Zweig der Gemeindeverwaltung: Die Fürsorge für die Küche des Familienhaushaltes. Schon vor einiger Zeit hat Bgm. Dr. Weiskirchner, dessen rastlose Tätigkeit auf den Gebieten der Lebensmittellieferung allseits dankbar gewürdigt wird, Kochrezepte auf den Straßenbahnfahrkarten veröffentlichen lassen, um Hunderttausenden rasch eine gute und billige Kriegskost zu empfehlen. Heute sendet man uns aus dem Rathaus, von der Frauenhilfsaktion, Zentralstelle Rathaus verfaßtes, gar ein kleines Kochbuch mit Rezepten für Suppen, Fleischersahspeisen, Seefische, Mehlspeisen. Alle Anerkennung —, das nennt man praktische Arbeit! Die Wiener Hausfrauen werden erfreut sein, wenn ihnen nun sozusagen eine amtliche Hilfe in der Lösung der heiklen Frage wird: Wie spare ich? Wie schalte ich ohne Schädigung der Stimmung des Herrn Gemahls Fasttage ein und spare im Fleischgebrauch, der ein bißchen zu teuer kommt? Und wie löse ich die besonders schwierige Mehlf Frage, und koche mit Maismehl einen „Kriegsschmarren“, einen siegreichen Kriegsschmarren, der sich den Beifall erobert? Nicht daß sich der Gast mit Grausen wende, wie es irgendwo heißt . . .

Es ist gute, billige und nahrhafte Kost, welche das heute erschienene kleine Kochbuch empfiehlt, für den bürgerlichen und Arbeiterhaushalt bestimmt. Das Hauptgewicht ist in sehr trefflicher Weise auf die Vereitung von Mehlspeisen gelegt, weil eben in vielen Familien ein Einschränken des Fleischgenusses notwendig wurde. Aus diesem Grunde sind auch einige Fleischersahspeiserezepte angegeben. Und nun lassen wir einige Rezepte folgen:

Mehlspeisen.

Gerstknödel (6 Personen). Gerstemehl, Salz, Mohn, Zucker, Fett. Von Gerstemehl, Wasser, Salz wird ein recht fester Teig gemacht. Auf dem Mehlspeisbrett runde Knödel geformt, in siedendem Wasser gargekocht, herausgenommen, mit zwei Gabeln in kleine Stücke zerrissen, mit gestoßenem Mohn und Zucker oder Topfen bestreut, heißem Fett oder Butter übergossen.

Erdäpfelguglhupf. (6 Personen.) 6 Eier, 20 Delagramm Zucker, 10 Delagramm Erdäpfelmehl. Man treibt 6 Dotter eine halbe Stunde schaumig ab, 20 Delagramm gestoßenen Zucker löffelweise darunterrühren, 10 Delagramm Erdäpfelmehl, zuletzt den Schnee von 4 Eiweiß dazugeben. Das Becken gut schmieren, mit Brösel bestreuen und langsam backen.

Lebkuchen. (6 Personen.) 10 Delagramm Gerstemehl, 10 Delagramm Rohrzucker, 4 Delagramm Honig, 1 Ei, Zitronenschale von einer halben Zitrone, Zimt, Neugewürz, Nelken, Speisefoda. Alles wird zusammengemengt, fingerdick gewalzt und in Kartenform geschnitten, rasch in heißer Öhre gebacken, Blech mit Wachs bestreichen, Mandeln oben aufgelegt.

Kriegsschmarren von Maismehl (Kosten etwa 1 Krone für 6 Personen) $\frac{1}{2}$ Liter Magermilch oder $\frac{1}{2}$ Liter Vollmilch und $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, 2 Eier, 30 Delagramm Maismehl, Salz, von $\frac{1}{2}$ Zitrone Saft und Schale, 3 Delagramm Rosinen, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Kaffeelöffel Backpulver, 10 Delagramm Fett oder Butter, Vanillezucker. Die Milch wird mit den Eiern, dem Mehl, Salz, Zitronensaft, Schale und Zucker gut versprudelt; zum Schlusse rührt man Rosinen und Backpulver ein, läßt das Fett in einer Pfanne oder Kasserolle zerlaufen, schüttet die Masse ein und stellt sie ins heiße Rohr und behandelt sie weiter wie Schmarren. Beim Servieren streut man Vanillezucker darauf.

Maismehlkuchen (für 6 Personen). 30 Delagramm Maismehl, $\frac{1}{2}$ Liter Magermilch, 5 bis 10 Delagramm Butter.

16. / II. 1915.

Der japanische Gesandte weigert sich, sie fortzusetzen, bis China zustimmt, über die Forderungen, wie sie ursprünglich vorgelegt wurden, zu verhandeln. Der chinesische Gesandte in Tokio bemüht sich gegenwärtig, die japanische Regierung zu bewegen, ihre Haltung zu ändern.

Köln, 16. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der „Köln. Ztg.“ zufolge zeigen sich nunmehr auch die „Times“ und andere englische Blätter über die Haltung des japanischen Verbündeten gegen China sehr besorgt. Japan benutze die Gelegenheit, im Trüben fischen zu können. Eine Leistung bedinge die Gegenleistung, und da Japan den Engländern und Russen in Ostasien geholfen habe, verlange es eine größere Vergünstigung. Da beide Mächte im Westen die Hände voll hätten, suche Japan von China allerlei Zugeständnisse zu erlangen. Nicht nur die englische, auch die russische Presse sei wenig erbaut über das Auftreten des Verbündeten.

Die Wissenschaft und die wirtschaftlichen Maßnahmen der Gegenwart.

Von Dr. Böhme, M. d. R.

Weite Teile unserer gebildeten Bevölkerung werden in steigendem Maße das Bedürfnis empfinden, sich über Ziel und Zweck der zahlreichen wirtschaftlichen Maßnahmen, die wir heute erleben, des Näheren zu unterrichten. Es gibt dafür eigentlich nur eine grundlegende Arbeit, die in ausgezeichnete Weise diese Probleme behandelt, die Broschüre des Rektors der Berliner Handelshochschule, Professor Paul Elsbachers: „Die deutsche Volksernährung und der englische Aushungerungsplan“, erschienen bei Friedrich Vieweg u. Sohn, Braunschweig 1914. Sie ist unter Mitarbeit allererster wissenschaftlicher Kräfte entstanden. Der Kern der Untersuchungen besteht darin, die vorhandenen Lebensmittel in ihrem Wert für die Erhaltung des Körpers und seiner Arbeitsleistung festzustellen, den Lebensmittelbedarf der zu ernährenden Bevölkerung zu ermitteln und dann Wege und Maßnahmen zu finden, um die Volksernährung trotz des Ausfalls der starken Lebensmittelmehereinfuhr sicherzustellen. Es dürfte hier nicht möglich sein, den mühsamen Berechnungen im einzelnen nachzugehen. Es ist dies aber auch nicht notwendig, da sie das Ergebnis sorgfältiger Berechnungen unserer besten Fachleute sind. Das Resultat ist folgendes: Für die Erhaltung seiner lebenden Substanz nach Quantität und Qualität bedarf der menschliche Körper der Eiweißstoffe, zu seinen Energieleistungen hat er die Energie spendenden Stoffe notwendig, deren Wert in den sogenannten Kalorien ausgedrückt ist, d. h. den Wärmemengen, deren jede ein Kilogramm Wasser um 1 v. S. zu erwärmen vermag. Für das gesamte deutsche Volk ist der Bedarf an Eiweiß in 1000 Tonnen 1605, an Milliarden Kalorien 56 750, bei unveränderter Wirtschaftsweise stehen zur Verfügung 1543 Tausendtonnen Eiweiß und 67 860 Milliarden Kalorien. Durch die verschiedenartigen wirtschaftlichen Maßnahmen kann die zur Verfügung stehende Eiweißmenge auf 2022,9 Tausendtonnen Eiweiß und 81 250,8 Milliarden Kalorien gebracht werden. Es wäre demnach der Bedarf des Volkes mit erheblichem Uberschuß gedeckt. Die Hauptmaßnahmen, durch die Elsbacher eine

Ergebnis herbeizuführen vermog, sind in erster Linie die

9. III. 1915

Ernährung in der Kriegszeit.

Wiener Neuigkeiten.**Ernährung in der Kriegszeit.**

Von Prof. Dr. Hugo Salomon.

Bisher hat jeder gegessen, wie es ihm gerade paßte, oder, wenn er sich krank fühlte, wie es ihm sein Arzt vorgegeschrieben. In der Kriegszeit kommen nationalökonomische Gesichtspunkte hinzu. Es ist über diese Frage schon viel geschrieben worden, und die Hauptgrundsätze darüber stehen fest. Wenn sie hier nochmals wiederholt werden, so ist ein Grund, der dazu ermutigen kann, der, daß die Gesichtspunkte, von denen auszugehen ist, sich zwar im großen und ganzen unberändert erhalten, im einzelnen sich aber doch während der Dauer des Krieges etwas verschoben, so daß man immer wieder eine neue Orientierung suchen muß. Denn die verschlungenen Fäden unserer volkswirtschaftlichen Versorgung sind so schwer zu übersehen, daß erst im Laufe der Begebenheit festzustellen ist, inwieweit der eine oder andere Rat ganz zweckmäßig war. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Man hat geraten, statt Bier Wein zu trinken, um Gerste und Malz statt auf dem kostspieligen und verlustreichen Umwege über die Brauerei der menschlichen Ernährung direkt nutzbar zu machen. Da erhoben sich Gegenstimmen, die ausführten, daß ohne den als Nebenprodukt entstehenden Treber die Fütterung des Viehes sehr erschwert werden würde, so daß man Vorzüge und Nachteile einer Beschränkung des Brauereibetriebes sehr gegeneinander abwägen müsse. Oder man hat die Butter bisher für das kostspieligste Fett gehalten. In den letzten Wochen hat sich herausgestellt, daß der Preis des Schmalzes in nicht voraussehender Weise schneller angestiegen ist als der der Butter, so daß man schon geraten hat, mit Butter zu kochen, statt mit Schweinefett.

Ein weiterer Grund ist die Aktualität des Themas. Aus diesen Gründen also ist es gestattet, um mit Bismarck zu reden, noch einmal mit dem bereits etwas müde gerittenen Gaul der Volksernährung auf den Leser einzusprengen.

Der Körper ist eine Maschine, die eines Brennstoffes, nämlich der Nahrung, zur Heizung bedarf. Die in den Körper gelangenden Nährstoffe werden in diesem verbrannt. Ebenso viel Wärme, als der Körper produziert, ebenso viel Wärme muß, wenn der Organismus im Gleichgewicht des Stoffwechsels bleiben soll, aus den ihm zugeführten Nährstoffen gebildet werden können. Wenn äußere Arbeit geleistet wird, muß um so mehr Brennstoff zugeführt werden. Die Wärmeproduktion und daher auch der Brennbedarf des ruhenden Körpers berechnet sich mit 2300 Kalorien. Eine Kalorie ist bekanntlich jene Wärmemenge, die nötig ist, um 1 Kilogramm Wasser um 1 Grad Celsius zu erwärmen. 2300 Kalorien, etwa 3000 bei körperlicher Bewegung, muß also auch die zugeführte Nahrung bilden können. Unsere Nahrung setzt sich zusammen aus Wasser und Salzen, die im Körper nicht verbrennen und also keine Wärmebildner sind, aus Eiweißkörpern (Hauptvertreter zum Beispiel Fleisch), aus dem Fett (Hauptvertreter zum Beispiel Butter), Kohlehydraten (Hauptvertreter zum Beispiel Reis, Brot). 1 Gramm Eiweiß bildet 4.7 Kalorien, 1 Gramm Kohlehydrate ebensoviel, 1 Gramm des besonders nahrhaften Fettes 9.3 Kalorien. Die Nährstoffe können sich zur Deckung der notwendigen Kalorien ihren Brennwerten entsprechend vertreten. Aber diese Vertretungsmöglichkeit unterliegt einer Beschränkung. Eine gewisse Menge Eiweiß muß auf jeden Fall in der Kost vorhanden sein, eine Menge, die nach neueren Forschungen etwa minimal mit 40 bis 50 Gramm Eiweiß pro Tag zu bewerten ist, übrigens in ihrer Höhe etwas von der anderen Kost abhängt. Wenn diese Eiweißmenge oder das sogenannte Eiweißminimum unterboten wird, entsteht die Gefahr, daß der Organismus sein eigenes Eiweiß angreift und von seinem Fleisch und Blut zehrt. Die besprochenen, eventuell minimal nötigen 50 Gramm Eiweiß, die rund 200 Kalorien entsprechen, finden in unserer Kost ihre Vertretung durch die besonders eiweißreichen Nahrungsmittel, nämlich das Fleisch, die Eier, die Milch, den Käse und die Hülsenfrüchte. Welche von diesen Eiweißträgern nun der Körper nimmt, ist in hohem Maße gleichgültig. Die berühmte Fleischnot existiert insofern gar nicht, wenn man nur die nötige Menge Eier, Milch, Käse oder Hülsenfrüchte nimmt. Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht auch die schwächer bemittelte Klasse den Anspruch hat, sich jene angenehme Abwechslung der Kost zu billigen Preisen zu sichern, die in dem Genuß der so vielfach zubereitbaren Fleischgerichte verkörpert wird.

Die Höhe des Eiweißminimums, die oben etwa mit 40 bis 50 Gramm Eiweiß pro Tag angegeben wurde, ist noch eine unstrittene Ziffer. Manche Forscher haben sie viel niedriger angegeben, und es ist kein Zweifel, daß in Einzelversuchen manche schon sich mit weniger Eiweiß haben erhalten können, ohne wesentlich geschwächt zu werden und von ihrem Körper Eiweiß zuzusehen. Dennoch ist es wohl ein gefährliches Beginnen, wenn man auf Grund solcher Einzelversuche einen Tiefstand des Eiweißkonsums in der Nähe des genannten Minimums für die Volksernährung empfehlen wollte. Eine Reihe von Individuen würde sicher Körpereiwweiß dabei zusehen. Als eine gesicherte Erfahrung aber darf man es betrachten, daß die seinerzeit von dem berühmten Stoffwechselphysiologen Voit angegebene Zahl, die etwa 120 Gramm Eiweiß pro Tag für nötig hielt, zu hoch ist, und daß im Gegenteil eine gewisse Reizwirkung eines hohen Eiweißumsatzes auf manche Körperorgane, und selbst auf den Kalorienverbrauch zutage tritt. Wir können daher, wenn

Die Steigerung der Lebensmittelpreise.

Wien, 9. März.

Seit einem vollen Jahrhundert, seit den Zeiten der Kontinental Sperre, hat es sich niemals, so viele Kriege auch geführt wurden, ereignet, daß der Gedanke der wirtschaftlichen Eigenversorgung zur Tatsache geworden wäre. Durch die Politik Englands sind nicht bloß die Zentralmächte, sondern auch die Mehrzahl der neutralen Staaten Europas gezwungen, ihren gesamten Bedarf durch die Eigenproduktion des Landes zu decken. Begreiflich, daß hiedurch Fragen aufstachen, die früher nie gestellt wurden und deren Lösung von den kriegführenden Staaten gefunden werden muß. Die Preissteigerung, die sich in den letzten Tagen in geradezu stürmischer Weise auf dem Wiener Rindermärkte zeigt, scheint wieder ein neues Problem aufzurollen. Steht die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns vor einer Fleischnot? Schon in Friedenszeiten spielte — man erinnere sich nur an den Kampf, der vor drei Jahren über diese Angelegenheit in Oesterreich geführt wurde — die Frage der Fleischversorgung der inländischen Bevölkerung eine große Rolle. Damals war dieselbe aber nur eine Preisfrage. Agrarische Augenblicksinteressen kämpften gegen die wirtschaftlichen Interessen der städtischen Bevölkerung. Heute ist die Fragestellung, welche durch die Vorgänge auf dem Wiener Märkte aufgerollt wurde, eine andere geworden. Hat Oesterreich-Ungarn die Möglichkeit, seine Bevölkerung aus der eigenen Produktion mit der genügenden Fleischnahrung zu versorgen? Eine Umfrage bei den maßgebenden Fachleuten wird sofort eine klare und bündige Beantwortung ergeben.

Wohl haben die Erhebungen, die vor drei Jahren gepflogen wurden, gezeigt, daß die Vermehrung unseres Viehstandes mit der Zunahme der Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten habe, daß daher gerade im Interesse einer rationellen Förderung und Erhaltung unseres Viehstandes für längere oder kürzere Zeit eine Ergänzung unserer Fleischzufuhren durch ausländische Fleischimporte notwendig war. So bedauerlich es ist, daß in dieser Hinsicht nicht die richtige Entscheidung getroffen und der Raubbau an unserem Viehstande weiter getrieben wurde, so kann dessenungeachtet bei allem Bedauern über die Fehlwege, die unsere Handelspolitik gegangen ist, doch heute noch immer mit voller Beruhigung gesagt werden, daß derzeit die Ernährung unserer Bevölkerung nicht gefährdet erscheint und der Fleischbedarf der Gesamtmonarchie durch die Eigenproduktion gedeckt werden kann. Heute treten alle Erwägungen, ob und inwieweit eine rationelle Landwirtschaftspolitik eine Einschränkung unseres Viehbestandes wünschenswert erscheinen lasse, in den Hintergrund; denn das sind durchwegs spätere Sorgen, deren Behebung durch eine gesunde Agrarpolitik nach Eintritt des Friedens möglich und notwendig sein wird. Heute muß uns genügen, daß bei dem Rindviehbestand der Monarchie eine Fleischnot ausgeschlossen erscheint. Die Konstatierung hilft natürlich darüber nicht hinweg, daß eine große Verteuerung des Fleisches und anderer wichtiger Nahrungsmittel erfolgt ist und daß man — auch dies muß offen gesagt werden — ohne vernünftige und rationelle Gegenmaßnahmen auch noch nicht die Gewißheit hat, ob die Preissteigerung an ihrem Höhepunkte angelangt ist. Die folgende Tabelle zeigt die Steigerung der Preise in den wichtigsten Nahrungs- und Lebensmitteln:

	Ende Juli 1914	Anfang Januar 1915	Mitte Februar 1915	Heutiger Preis
Preise in Kronen per Kilogramm				
Auszugmehl ...	0.42 — 0.48	0.70 — 0.80	0.80 — 0.96	1.00
Rindschmalz ...	2.80 — 3.90	3.00	3.20 — 3.80	4.00
Schweinefett ...	1.52 — 1.92	2.30 — 2.50	3.50 — 3.86	4.40
Schweineschmalz	1.76 — 2.00	2.20 — 2.60	3.20 — 4.00	4.40 — 4.60
Butter	2.20 — 4.00	2.80 — 4.80	3.20 — 4.80	4.00 — 5.00
Per Liter				
Milch	0.20 — 0.32	0.20 — 0.34	0.20 — 0.34	0.31 — 0.37
Per Kilogramm				
Kartoffeln	0.20 — 0.26	0.12 — 0.18	0.12 — 0.20	0.18 — 0.20
Ruder	0.80 — 0.88	0.86 — 0.96	0.86 — 0.93	0.86 — 0.93
Linjen	0.48 — 0.84	1.20 — 1.80	1.20 — 2.00	1.20 — 2.00
Weis	0.40 — 0.96	0.66 — 0.96	0.80 — 1.20	1.20 — 1.40
Rindfleisch,				
vorderes	1.60 — 2.20	1.80 — 2.60	2.00 — 2.80	2.40 — 3.20
Rindfleisch,				
hinteres	2.60 — 3.00	2.80 — 3.20	3.00 — 3.40	3.20 — 4.00
Schweinefleisch	2.00 — 2.60	2.60 — 3.20	3.00 — 4.00	3.00 — 4.00
Stück per zwei Kronen				
Eier	29 — 30	12 — 16	15 — 18	13
Per Liter				
Petroleum	0.26 — 0.36	0.46 — 0.58	0.60 — 0.76	0.80
Spiritus,				
denaturiert ..	0.46 — 0.66	0.56 — 0.66	0.56 — 0.72	0.88

Hat man nun auch die Gewißheit, daß unser Rindviehbestand genügt, eine entsprechende Fleischversorgung der Bevölkerung für eine noch so lange Dauer des Krieges zu sichern, so wirft die Preistabelle eine zweite ebenso wichtige Frage auf: Welche Maßnahmen müssen ergriffen werden, damit der Preissteigerung eine Grenze gesetzt wird und eine ökonomische Verwertung der vorhandenen Vorräte erfolge? Denn gerade der Umstand, daß wir genötigt sind, mit unseren Mehl- und Brotvorräten sparsam umzugehen, zwingt, dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung die anderen wichtigen Nahrungsmittel zu Preisen erhalte, die sie bezahlen kann. Die Erfahrungen in der Brot- und Mehlfrage haben gezeigt, daß das freie Spiel der Kräfte, trotz aller Belehrung der Bevölkerung, nicht die gewünschten Erfolge erzielt und daß ein Eingriff, welcher sich mit der Versorgung der Bevölkerung bis ins Detail beschäftigt, unbedingt notwendig erscheint. Wir haben aber auch gelernt, daß dieser Eingriff nur dann mit möglichst geringen Opfern der Produzenten und Konsumenten erfolgen kann, wenn er rechtzeitig geschieht. Jedes Versteckenspielen in dieser Frage rächt sich. Doppelt gibt, wer rasch gibt. Je früher eine Aktion des Staates erfolgt, desto sicherer wird sie das erwünschte Ziel herbeiführen. Es muß von Staats-